Geo. U.

53 d - 1

Büsching

<36634148020018
<36634148020018
Bayer. Staatsbibliothek

A. F. Büſchings

große

Erdbeſchreibung.

Erſter Band.

Dänemark und Norwegen.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Wir liefern hier im Fache der Erdkunde ein Werk, das Deutſchland ſeiner Vollſtändigkeit und inneren Werthes wegen unter die klaſſiſchen dieſer Art vorzüglich rechnen kann, und das von manchen neuern Erdbeſchreibern nicht nur benützet,

ſondern oft wohl blos ausgeſchrieben ward. Da auf der Erde die Veränderungen der Reiche und Staaten ſich beinahe von Jahr zu Jahr ergeben, da von jeder Provinz, von jedem Kreiſe, von jeder Stadt ſich ſelbſt durch Augenſchein zu belehren Unmöglichkeit iſt, und alſo immer auf öffentliche Angaben und Privatbelehrungen viel, das meiſte, gebauet werden muß, ſo wird eine vollſtändige, fehlerfreie Erdbeſchreibung wohl immer ein ſchöner Wunſch bleiben, den wir nicht erreichen können; aber wir werden doch das Vergnügen haben, dem Publikum hierinfalls etwas vorzüglich gutes und vollſtändiges geliefert zu haben.

Sollte

Sollte Aſien, Afrika und Amerika, wie wir es faſt fürchten, durch Herrn Büſching nicht vollſtändig erſcheinen, ſo werden wir dafür ſorgen, daß dieſe ſo wichtigen Erdtheile durch die beſten hierüber erſchienenen Werke unſerm Publikum bekannt gemacht werde. Daß wir eine größere Anzahl von Bänden, als die Originalausgabe hat, entſtehen ließen, daß wir alſo die Reiche anders zuſammen theilten, werden uns unſere Abnehmer Dank wiſſen, weil wir dadurch die Unförmlichkeit der Bände vermieden, und vom Werke ſelbſt, doch nichts hinweggelaſſen haben. Am Ende dieſer Erdbeſchreibung wollen wir eine Sammlung

der beſten dazu anwendbaren Charten erſcheinen laſſen, die ihre Genauigkeit und ihr Stich empfehlen wird, die aber, wie keines unſerer Werke, einzeln verkauft werden ſollen.

Von
dem Nutzen
der
Erdbeſchreibung.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung iſt wichtig, und verdienet eine eigene Abhandlung, die aber meinem Zweck nach nicht weitläuftig ſeyn darf. Ihr Hauptnutzen, den ich am ausführlichſten abhandeln will, iſt, daß dadurch die Erkenntniß Gottes, des Schöpfers und Erhalters aller Dinge anſehnlich befördert wird. Unſer Erdboden iſt zwar nur ein kleiner, aber für uns der merkwürdigſte Theil ſeiner herrlichen Werke; und wie die ganze Welt zeuget, daß ein Gott ſey; ſo enthält inſonderheit unſere Erde davon die unwiderſprechlichſten Beweisthümer. Wir mögen uns hinwenden wohin wir wollen, ſo können wir deutliche Spuren der gött=

göttlichen Macht, Weisheit und Güte bemerken. Solche Bemerkung iſt um deſto pflichtmäßiger und vortheilhafter, weil wir die großen Werke Gottes außer unſerm Erdboden, ich will ſagen, die Weltkörper, welche uns bei Anſchauung des prächtigen Himmels in die Augen fallen, zwar in weiterer Entfernung ſehen und bewundern können, aber doch keine nähere Nachricht von ihnen haben, die uns ihre Einrichtung und Beſchaffenheit bekannt machte, und dadurch unſere Erkenntniß von Gott vermehrte. Es iſt uns aber unſer Erdboden vorjezt zur Erkenntniß Gottes aus der Natur hinreichend: denn er iſt ſo voll von den bewnndernswürdigſten Werken Gottes, daß wir auch bei der allerſorgfältigſten und fleißigſten Aufmerkſamkeit, nur wenig davon recht einſehen, ja, eigentlich zu reden, kein einziges vollkommen erkennen. Wir machen daher den richtigen Schluß: Iſt dieſer Erdboden, welcher nur ein ungemein kleiner Theil der ganzen Welt iſt, mit ſo viel herrlichen und großen Werken Gottes angefüllet, daß auch nur eine allgemeine Beſchreibung derſelben ſo mühſam, ſchwer und weitläuftig iſt: was würde denn nicht von der ganzen Welt gedacht und geſagt werden können, wenn wir auch nur eine ſo allgemeine Kenntniß davon erlan-

erlangen könnten, als wir nach und nach von unſerer Erde erhalten haben?

Gott hat die Erde gemacht und alles was darinnen iſt. Sie hat nach ſeiner Abſicht nicht leer ſeyn ſollen, ſondern iſt mit lebendigen und lebloſen Geſchöpfen erfüllet, von welchen immer eines vortrefflicher als das andere iſt, insgeſammt aber ſind ſie wunderbar und herrlich. Allenthalben finden wir bewundernswürdige Werke, entweder der Natur oder der Kunſt, oder beider zugleich. Gott iſt von beiden der Urheber. Die Schönheit, Lieblichkeit, Pracht und der Reichthum der Natur, preiſet ſeine Schöpfungs- und Erhaltungskraft, und ſowohl die Kunſt der Menſchen als die Materie, welche ſie durch dieſelbe bearbeiteten, iſt ſeine Gabe. Die natürliche Beſchaffenheit der Theile und Gegenden des Erdbodens, iſt keinesweges einerlei, ſondern ſehr mannigfaltig: denn ſie haben verſchiedene Luft, Gewächſe, Früchte und Thiere. Alle dieſe Dinge ſind um der Menſchen willen vorhanden, welche nach der weiſen Verordnung Gottes einen einzigen Stammvater haben, deſſen zahlreiche Nachkommenſchaft ſich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und unter welchen mit der Zeit in Anſehung der äußern Bildung, Sprachen,

Sitten und Lebensart, eine groſse Verſchiedenheit entſtanden iſt. Nachdem nun von einem Paar Menſchen unzählige Familien, und aus dieſen viele und groſse Nationen und Völker entſprungen ſind; hat Gott einem jeden derſelben die Grenzen ſeiner Wohnung beſtimmt, deren Einſchränkung und Erweiterung weder auf einem ungefähren Zufall, noch auf der Völker eigenen Gutdünken, ſondern auf einer allmächtigen und weiſen Vorſehung beruhet, von welcher aufmerkſame und nachdenkende Gemüther gar bald überzeuget werden.

Durch Gott ſind die ſo verſchiedentlich eingerichteten gemeinen Weſen, und alle ihre Veränderungen, die er als der König und Herr aller Herren nach höchſter Weisheit regieret und das Verhältniß feſt ſetzet, in welchem ſie von Zeit zu Zeit gegen einander ſtehen ſollen. Durch ſeine weiſe Regierung iſt die ganze bekannte Erde, der groſsen Entfernung vieler ihrer Länder ungeachtet, in Verkehr und Verbindung mit einander gerathen. Ein Volk iſt dem andern zur Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, zur Erlernung der Wiſſenſchaften und Künſte, und zum Wachsthum in denſelben, behülflich geweſen. Des einen Ueberfluß, erſetzet des andern Mangel, und es iſt kein einziges,

ges, welches alles, was zu ſeiner Nothdurft, Bequemlichkeit und Luſt nöthig und dienlich iſt, ſo reichlich hätte, daß es des andern dazu ganz entbehren könnte; es kann vielmehr eins von den andern, entweder zur Abhelfung ſeines Mangels, oder zur rechten Nutzung ſeines Ueberflußes, Vortheil haben; und indem jedes auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht iſt, wird ihr allerſeitiger und allgemeiner Nutzen mit und ohne ihren Willen befördert.

Durch Gott ſind in alten und neuen Zeiten die Völker veranlaſſet worden, große und kleine Schaaren aus ihrem Mittel in die entfernteſten Länder auszuſenden, damit dieſelben neue Wohnſitze ſuchen mögten. Die daher entſtandene Vermiſchung der Völker, hat verurſacht, daß ſie einander bekannter und ähnlicher geworden ſind, welches zwar zur Ausbreitung mancher Laſter, aber auch vieler Tugenden Veranlaſſung gegeben hat. Betrachten wir, wie die Völker ihre angeerbten oder eroberten Länder angebauet, was für gewaltige Städte und Feſtungen, prächtige und bewundernswürdige Gebäude, herrliche Gärten u. d. g., ſie aufgeführt und angelegt haben: ſo müſſen wir erſtaunen über den Verſtand, die Kraft und den Seegen, welchen Gott den Menſchen gegeben

hat.

hat. Vor tauſend Jahren waren in Deutſchland und in andern Reichen wenige Städte. Wir wollen aber nicht einmal ſo weit zurückgehen, ſondern in den neuern Zeiten bleiben. Wir wiſſen, daß vor zweihundert, vor hundert, und vor noch weniger Jahren hier ein leerer und wüſter Platz, dort ein wilder Wald, hier ein rauher und verlaſſener Felſen, und dort ein unzugänglicher Sumpf und Moraſt geweſen, der jezt von einer anſehnlichen Stadt, von einem ſchönen Schloß, oder von einer wichtigen Feſtung geziert wird. Die Natur iſt dabei von der Kunſt und vom unermüdeten und koſtbaren Fleiß dergeſtalt überwunden und gezwungen worden, daß es in verſtändiger und erfahrner Menſchen Augen ein Wunder iſt. Wie müſſen wir dieſe große Werke anſehen? Sind ſie für bloße Wirkungen der Menſchen zu halten? Keineswegs, ſie haben nur die Hände dazu geliehen, durch welche der ſie mit Stärke und Klugheit ausrüſtende Gott dieſe Wunder gewirkt hat. Wären ſie ſeinem Willen entgegen geweſen, wie leicht hätte er alle menſchliche Bemühungen vereiteln können, und wie oft iſt nicht ſolches wirklich geſchehen? Wir wiſſen von viel hundert Städten, die in uralten, mittlern und neuern Zeiten erbauet worden, wo ſind ſie? ſie ſind vom

Blitz

Blitz angezündet, von Feinden verwüſtet, von der Erde und vom Meer verſchlungen, von Bergen bedeckt und verſchüttet worden. Das hat der Herr gethan, der Gott, der den Himmel und die Erde erſchaffen. Aber woher wiſſen wir ſolches? Daher, ſolcher Untergang bekannter und weltberühmter Städte, iſt ihren Einwohnern, allen Menſchen, ja ſelbſt denen, die zur Beförderung deſſelben gebraucht worden, ganz unwahrſcheinlich und unglaublich vorgekommen; aber Gott hat ihn zum Theil vorher verkündigt und ausdrücklich geſagt, daß er dieſe Zerſtörung und Verwüſtung anrichten wolle. Wir wiſſen ſolches von Babel, Tyrus, Jeruſalem und andern Oertern: und ob Gott gleich den Untergang der übrigen vernichteten Städte durch Propheten nicht vorher angezeigt hat; ſo erkennen wir doch aus dieſen Beiſpielen, daß derſelbe eine Wirkung ſeiner die Welt regierenden Vorſehung ſey.

Ich könnte über dieſe wichtige Materie noch ſehr viel nützliches und angenehmes ſchreiben, wenn ich ſo viele Bogen darauf verwenden dürfte, als ich jezt nur Zeilen dazu widmen kann. Dieſes wenige aber iſt hinlänglich zum Beweis des Satzes, welchen ich meinen Leſern anzupreiſen wünſche: Daß eine gute Erdbeſchreibung eine wichti-

ge Erklärung der Lehre von der göttlichen Vorſehung ſey, und alſo unter die nöthigſten und nützlichſten Bücher gehöre. Ich bedaure, daß die Erdbeſchreibung ſo wenig dazu gebraucht, und bei der Jugend inſonderheit faſt gar nicht dazu angewendet iſt, ja, daß überhaupt die großen Werke Gottes in der Natur bei den allerwenigſten Menſchen in verdientem Anſehn ſtehen, da ſie doch die erſten Erkenntnißgründe des allerliebens- und verehrungswürdigſten Gottes enthalten, und wir in der heil. Schrift ſo häufig darauf gewieſen werden. Die vernünftige und gefließentliche Betrachtung der Welt, bringt uns erhabene Gedanken von unſerm großen Gott bei; und kömmt alsdenn die Einſicht in die unſchätzbare Lehre des Evangeliums hinzu; ſo wird er uns ſo liebenswürdig, daß wir nothwendig ein zuverſichtliches Vertrauen zu ihm gewinnen, und uns entſchließen müſſen, ihm aus Dankbarkeit zum Wohlgefallen zu leben. Ich wünſche daher, daß alle diejenigen, welche künftig in meinem Buch die Beſchreibungen der Reiche, Länder und Oerter der Welt leſen werden, jedesmal dabei bedenken mögen, daß ſie hier nicht ſowohl von den Werken der Menſchen, als vielmehr von den Werken Gottes des Schöpfers und Erhalters

ters der Welt, eine Nachricht finden, die aber nur den allergeringſten Theil davon beſchreibt. Inſonderheit aber wünſche ich, daß die Lehrer der Jugend ſich befleißigen mögen, derſelben von dem majeſtätiſchen und unendlichen Gott, zu deſſen unermeßlichen Staaten dieſer Erdboden als ein ganz kleiner Theil gehöret, und deſſen Vaſallen die Fürſten, Könige und Kaiſer ſind, einen ſolchen Begriff beizubringen, der ſeiner Größe anſtändig, und für uns, ſeine Geſchöpfe, reizend, lieblich und tröſtlich iſt.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung, erſtreckt ſich noch weiter. Es iſt überhaupt angenehm, nützlich und nöthig, daß wir die Welt kennen lernen in der wir leben. Es iſt allemal unangenehm, und in manchem Fall ſchimpflich, wenn man die Zeitungen und Geſchichtbücher lieſet, oder ſonſt im gemeinen Leben von Kriegen, Land- und Seereiſen, merkwürdigen Begebenheiten und dergleichen Dingen höret, und nicht weiß, wie und wo die Länder und Oerter liegen, von denen die Rede iſt, und wie ſie beſchaffen ſind? Es iſt alsdann unmöglich, daß wir uns einen richtigen und nützlichen Begriff von dieſen Dingen machen können. Viele Menſchen, ſelbſt ſtudirte, kennen ihren Geburtsort und ihr Vaterland nicht, geſchwei-

ſchweige denn andere Länder; welches ſchändlich iſt. Möchte man doch den Kindern, anſtatt der unvernünftigen Geſpenſter- und Hexengeſchichten, der Mährchen und Poſſen, und vieler andern unnützen und ſchädlichen Dinge, eine Erkenntniß der Erde zeitig beibringen, ſo würde daraus ein großer Vortheil entſtehen. Die Erdbeſchreibung iſt allen Menſchen nützlich und vielen unentbehrlich. Ein Regent muß ſeine eigene und fremde, ſonderlich die benachbarten Länder, nothwendig kennen, und je beſſer er ſie kennet, je vortheilhafter iſt es für ihn. Keiner kann ein Staatsmann ohne die Erdbeſchreibung werden. Wie ſoll einer die Stärke und Schwäche der Länder ſeines Landesherrn, und der Regenten, mit welchen der ſeinige in Verbindung ſteht, kennen lernen, wenn er keine geographiſch-politiſche Bücher hat? Dieſe gehören alſo unter die nothwendigſten in ſeiner Bibliothek. Ja, ſagt man, die Staatsbeſchreibungen und Charten von den Ländern ſind Verräther derſelben; ſie verſchaffen den Staatsdienern und Feldherren von den feindlichen Ländern eine Kenntniß, die dieſen ſehr nachtheilig iſt. Dieſes Vorgeben hat nur alsdenn einigen Schein, wenn die Beſchreibungen gar zu genau und umſtändlich ſind, es

fällt

fällt aber überhaupt weg: denn es iſt durch ein geographiſch=politiſches Buch niemals ein Reich erobert worden; ſondern zu Erobe=rungen und Vertheidigungen der Länder gehöret Macht und Klugheit; obgleich eine richtige geographiſche Kenntniß der anzugreifenden Länder für den angreifenden Theil nützlich iſt. Hat ſich der Feind eines Landes bemächtiget, ſo wird er von demſelben Abgaben zu erpreſſen, und ſein Vermögen kennen zu lernen wiſſen, wenn er gleich keine gedruckten Bücher in Händen hat, in welchen es genau beſchrieben worden. Und geſetzt, es dienten die geographiſchen Bücher den Feinden zu Wegweiſern in die Länder, welche ſie anfallen wollen: ſo können ſie ja nicht nur von einem und dem andern, ſondern von allen Regenten und ihren Befehlshabern dazu gebraucht werden, und dieſer Vortheil iſt allgemein; ohne daß er einen Krieg veranlaſſen, befördern und unterhalten wird. Allein, es beruhet auf den Staatsbeſchreibungen der Länder weder ihre Sicherheit noch Unſicherheit; hingegen haben ſie ihren anderweitigen unentbehrlichen Nutzen. Der Gottesgelehrte, kann weder die heilige Schrift recht verſtehen und erklären, noch Gott und ſeine großen Werke recht erkennen und andern bekannt machen, wenn

er in der Erdbeſchreibung unerfahren iſt. Der Naturkündiger kann dieſelbe ungemein nützlich zu ſeinem Zweck gebrauchen. Der Kaufmann, deſſen Handel ſich in die Nähe und Ferne erſtrecket, kann ihrer nicht entbehren. Und was für großen Nutzen kann nicht ein Reiſender von einer guten Erdbeſchreibung haben? Den Reiſenden lehret eine gute Erdbeſchreibung die Merkwürdigkeiten eines jeden Landes und Orts, und zeiget ihm alſo an, was er zu beſehen und zu unterſuchen hat. Allen übrigen Arten von Menſchen dienet ſie zu einer nützlichen Beluſtigung.

Einleitung
in die
Erdbeſchreibung.

Erſter Abſchnitt.

Von der Erdbeſchreibung überhaupt.

§. 1.

Durch die Erdbeſchreibung, verſtehen wir eine gründliche Nachricht von der natürlichen und bürgerlichen Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens. Dieſe Erklärung enthält 2 Hauptmerkmale derſelben.

§. 2. Das erſte Merkmal betrift den Vorwurf der Erdbeſchreibung, welcher die natürliche und bürgerliche Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens iſt. Weil unſer Erdboden nur ein Theil der Welt iſt, ſo iſt auch die Erdbeſchreibung nur ein Theil der Weltbeſchreibung, mit welcher ſie in genauer

Verbindung ſteht, und viele Erläuterung aus derſelben bekömmt. Sie handelt von dem ganzen Erdboden, ſo weit er uns nämlich bekannt iſt; denn es giebt nach dem Nord- und Südpol zu noch unbekannte Länder, von denen man nicht viel mehr weiß, als daß ſie ſind, einiger Daſeyn auch nur muthmaßet, davon alſo noch zur Zeit keine Nachricht ertheilet werden kann. Der bekannte Erdboden aber muß ſowohl nach ſeiner natürlichen als bürgerlichen Beſchaffenheit betrachtet werden. Zu ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, rechnen wir theils die mathematiſchen Betrachtungen deſſelben, die ihn als ein Weltkörper anſehen, und ſeine Geſtalt, Größe, Lage, Verhältniß gegen die andern Weltkörper, und dergleichen erwegen, theils die Kenntniß deſſen, was über, und unter der Fläche des Erdbodens beweglich und unbeweglich iſt, welche man die eigentliche phyſikaliſche Erdbeſchreibung nennen kann. Bei Betrachtung der bürgerlichen Beſchaffenheit des Erdbodens, ſiehet man auf die vielen und mancherlei Staaten, und handelt nicht nur ihre Verfaſſung überhaupt ab, damit man von ihrer Größe, Stärke, Einrichtung, Regierungsart, Einwohnern ꝛc. einen richtigen Begrif bekomme; ſondern man beſchreibet auch die beſon-

ſondere Verfaſſungs- und Regierungsart, nebſt dem kirchlichen Zuſtande derſelben, imgleichen die Städte, Feſtungen, Schlöſſer, Flecken und andere merkwürdige Oerter und Stiftungen.

§. 3. Das zweite Merkmal der Erklärung der Erdbeſchreibung iſt, daß ſie von allen Dingen eine gründliche Nachricht ertheilet. Solche Nachricht iſt nach dem verſchiedenen Zweck der Verfaſſer, bald kürzer, bald weitläuftiger, überall aber muß das unnütze und unerhebliche abgeſondert werden, damit nicht die Bücher dieſer Art zu einer ungemeinen und beſchwerlichen Größe anwachſen, oder aber durch nichtswürdige Kleinigkeiten, leere Worte, unanſtändige Poſſen, Spöttereien, Anzüglichkeiten und Ketzermachereien, nützlichere und beträchtlichere Nachrichten verdränget werden. Je fruchtbarer, nachdrücklicher, ernſthafter und ungekünſtelter alſo die Schreibart iſt, und, der Deutlichkeit und Annehmlichkeit unbeſchadet, eingerichtet werden kann: je beſſer und brauchbarer iſt das Buch der Erdbeſchreibung. Dieſe Bemühung, kurz und fruchtbar zu ſchreiben, muß aber der Hinlänglichkeit der Nachrichten nicht nachtheilig ſeyn, weil eine Erdbeſchreibung mehr liefern ſoll, als die Landcharten, und folglich

lich nicht bloße Namenverzeichniſſe enthalten muß. Die Gründlichkeit der Nachrichten, erfordert auch eine gute Ordnung, als welche nicht willkührlich und unbedachtſam eigenmächtig, ſondern der Verfaſſung der Länder, und der Lage ihrer einzelnen Theile und Oerter, gemäß ſeyn, und dem Leſer ihre Kenntniß erleichtern muß. Das Hauptſtück der Gründlichkeit aber beſteht darin, daß der Erdbeſchreiber nichts vorſetzlich erdichte, auch nichts leichtgläubiger Weiſe annehme, ſondern ſowohl in der Wahl der Quellen ſeiner Nachrichten, als im Gebrauch derſelben, vorſichtig und nachdenkend verfahre, damit die Erdbeſchreibung richtig und zuverläßig werde. Seine Quellen müſſen nicht andere Erdbeſchreibungen ſeyn, ſondern gute Beſchreibungen einzelner Länder und Oerter, und eigene ſorgfältige Unterſuchungen. Unter den Land- und Ortbeſchreibungen, haben den Vorzug, und ſind eigentlich nur zu gebrauchen diejenigen, welche in den Ländern und an den Oertern ſelbſt, von geſchickten, erfahrnen und unparteiiſchen Perſonen, mit gehörigem Fleiß verfertiget, und entweder in Druck gegeben, oder ſchriftlich mitgetheilet worden. Unter denſelben ſind die neueren brauchbarer, als die alten, die letzten aber weder zu verachten, noch

un-

ungebraucht zu laſſen. Beim Gebrauch dieſer Hilfsmittel, müſſen viele und mühſame kritiſche Unterſuchungen, mit unermüdeter und ausharrender Geduld angeſtellet werden, um in dunkeln und zweifelhaften Dingen, oder, wenn die Hilfsmittel ſich widerſprechen, die Wahrheit entweder zu finden, oder ihr doch ſo nahe zu kommen, als es möglich iſt. Eigene, unmittelbare, gefliſſentliche und behutſame Beſichtigungen und Unterſuchungen, ſind von großem Nutzen, daher die Gelegenheiten dazu ſo vortheilhaft zu gebrauchen, als angelegentlich zu wünſchen ſind.

§. 4. Die Grundriſſe des Erdbodens, welche wir Landcharten nennen, ſind ein wichtiges und unentbehrliches Hilfsmittel der Erdbeſchreibung. Sie legen entweder die beiden Halbkugeln der Erde, oder die 4 großen Haupttheile derſelben, oder beſondere Staaten dieſer Haupttheile, oder gewiſſe Gegenden, vor Augen. Eine Sammlung derſelben, heißet ein Atlas. Sollen ſie gut und brauchbar ſeyn, ſo muß die Lage der Länder, in Anſehung der Weltgegenden, ihre Größe und die Entfernung der Oerter in denſelben, nach ſorgfältigen aſtronomiſchen Beobachtungen, und nach richtigen Ausmeſſungen und Maßſtäben, genau

beſtimmt werden; es müſſen dabei zuverläſſige hiſtoriſche Nachrichten zum Grunde liegen, und die Entwerfungs- oder Mappirungsart muß vernünftig seyn, damit man ſich vermittelſt derſelben ein richtiges Bild von dem Erdboden und ſeinen größern und kleinern Theilen machen könne; wozu ſich, die ſtereographiſche Horizontalprojekzion, oder platte Verzeichnung, welche die größte Aehnlichkeit mit der Kugel hat, am beſten ſchickt. Man ziehet nämlich durch die Mitte des Landes, welches man verzeichnen will, einen Durchmeſſer der Erdkugel, und ſetzet auf ſelbigen durch der Erde Mittelpunkt einen größten Kreis ſenkrecht. Dieſer iſt die Tafel, und das Auge befindet ſich am Ende des Durchmeſſers, alſo um einen ganzen Durchmeſſer über das Mittel des Landes erhoben, und ſiehet in die Hölung der Kugel. Nach dieſer Verzeichnung, iſt eine Landcharte ein perſpektiviſcher Entwurf eines Theils der Erdfläche. Allein, ein kleines Stück der Kugelfläche, nimmt man für eben an, und ziehet anſtatt der Parallel- und Mittagskreiſe, gerade Linien. Wenn die Charte nach dieſen Regeln in großen und kleinen Formaten verzeichnet worden, ſo ſticht man ſie in Kupfer, drucket ſie auf Papier, oder Pergament, oder Seide, oder Leinewand

wand ab, und überziehet ſie auf eine regelmäßige und feine Weiſe mit unterſchiedenen hellen Farben, damit der Unterſchied und die Verbindung der Länder deſto beſſer in die Augen falle. Dieſe Illuminationsart heißt die methodiſche, und iſt zuerſt von Johann Hübner dem ältern, verſucht, hernach von D. Eberh. Dav. Hauber verbeſſert, (von dem unter andern die Illuminazionsart der 4 Welttheile, und Deutſchlands nach den Religionen und nach den Sprachen, herrühret,) und von Schatz fortgeſetzt worden.

§. 5. Wer der erſte Erfinder der Landcharten ſey? iſt ungewiß. Euſtathius berichtet, daß der ägyptiſche König Seſoſtris die Länder, welche er durchzogen, habe in einer Charte verzeichnen laſſen, welche unter allen Bekannten die älteſte ſeyn würde. In der heiligen Schrift ſcheinen Joſ. 18, 8 9. Spuren von einer Landcharte vorzukommen. In den folgenden Zeiten haben die alten Völker, insonderheit die Griechen und Römer, dergleichen verfertiget. Aus dem Alterthum, haben wir nur noch Charten, welche Agathodämon zu des Ptolemäus Geographie gezeichnet, und die berühmte peutingerſche Tafel, welche Conrad Celtes gefunden, der gelehrte augſpurgiſche Patricius Conr. Peutinger ſich angeſchaft, (daher ſie von ihm be-

benennet wird,) Beatus Rhenanus der Welt bekannt gemacht, und Marc. Velſerus herausgegeben und erkläret hat. Der letzte von der peutingerſchen Familie, ſchickte das Original, anſtatt der Bezahlung für gekaufte Bücher, an den augſpurgiſchen Buchhändler Paul Kühze, welcher es an den Prinzen Eugenius von Savoyen verkaufte, nach deſſen Tod es mit ſeiner Bibliothek in die kaiſerl. Bibliothek zu Wien kam, Franz Chriſtoph von Scheyb, hat es richtiger als vorher geſchehen, abzeichnen, auf 12 Kupferplatten ſtechen, und dieſelben 1753 ans Licht treten laſſen, welches alſo die neueſte und anſehnlichſte Ausgabe dieſes Alterthums iſt. Es iſt dieſe Tafel eine Reiſechарte durch Europa und Aſien, welche ſich bei den Säulen des Herkules anfängt, und am Ozean, an welchen Alexander der Große gekommen iſt, endigt. Es ſcheint, daß ſie im vierten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſey verfertigt worden; die wieneriſche Handſchrift aber iſt nicht das Originalexemplar, wie einige meinen, ſondern aus der Geſtalt der Buchſtaben, welche der longobardiſchen oder Mönchſchrift gleicht, und aus den Figuren der Menſchen, welche eben ſo ausſehen als diejenigen, welche man in den alten Fenſtergläſern, und auf den Blechmünzen und Siegeln

ſeyn findet, iſt ihr jüngeres Alter überwiegend wahrſcheinlich. Sie ſcheinet eben dieſelbe zu ſeyn, welche der Urheber der Analium Colmarienſium 1265 verfertiget hat.

Als im ſechszehnten Jahrhundert die Wiſſenſchaften wieder empor kamen, fieng man auch an, Landcharten zu machen. Die Charten, welche man bei den Handſchriften der Erdbeſchreibung des Ptolemäus gefunden, ſind der Urſprung und Grund von allen denjenigen, welche wir ſeit der Zeit bekommen haben. Es legte nämlich Sebaſtian Münſter dieſelben zum Grunde, und gab dadurch andern Gelegenheit, einzelne Charten von verſchiedenen Ländern zu verzeichnen, die hernach Abrah. Ortelius und Dan. Cellarius geſammlet, Gerh. Mercator aber in ein zuſammenhangendes Syſtem gebracht, welches Wilh. und Joh. Blaeu, Joh. Janſſon und andere auch zum Grunde angenommen, bis Sanſon neue Charten gezeichnet, die Friderich de Witt und der jüngere Viſſcher verbeſſert, deren Charten die deutſchen Landchartenmacher ſo lange abgedruckt, bis in den neuern Zeiten Wilh. de l'Isl in Frankreich, und Herm. Moll in England, neue Charten verzeichnet haben. Der erſt fieng an, bei ſeiner Mappirung die aſtronomiſchen Beobachtungen fleißiger zu Rathe

zu ziehen, und eine beſſere Verzeichnungsart als Sanſon und deſſelben Nachfolger, zu gebrauchen; welche aber doch nicht die beſte, noch durchgehends in allen ſeinen Charten einerlei iſt: zu welchen Mängeln noch kömmt, daß er in der hiſtoriſchen Kenntniß der Länder nicht hinlänglich erfahren geweſen. Bei Molls Charten iſt das Papier größer, als die Kunſt; indeſſen hat er ſowohl, als de l'Isle große Verdienſte um die Landcharten, weil ſie beide einen ganz neuen und mühſamen Weg betreten haben. Thomas Kitchin ſetzte die molliſchen Bemühungen glücklich fort. Joh. Matth. Haſe und Tobias Meyer, haben die Reformazion der Landcharten, welche de l'Isle angefangen, glücklich fortgeſetzt und vollkommener gemacht. Sie haben ſich in der Zeichnung aller ihrer Charten, an die oben erwähnte ſtereographiſche Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten welche die homanniſche Handlung zu Nürnberg, ſo lange ſie Joh. Michael Franz unter ſeiner Aufſicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge vor allen vorhergehenden. In Frankreich tragen d'Anville, Büache und Bellin, auch viel zur Verbeſſerung der Charten bei. Seitdem Landchartenverleger ſind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und beſondern

Char-

Charten auf mehr als 18000: unter denſelben aber ſind nicht viel über 1800 urſprüngliche Charten; alle übrige ſind Nachſtiche; und weil jene größtentheils nach einer falſchen Entwerfungsart gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig geworden ſind: ſo erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon genauer unterrichtet werden will, leſe die homanniſchen Vorſchläge von der nöthigen Verbeſſerung der Weltbeſchreibungswiſſenſchaft, und einer diesfalls bei der homanniſchen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die kosmographiſchen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 374. f. Von der Geſchichte der Landcharten ſowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern inſonderheit, haben wir ein ſehr ſchätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufſchrift hat: Abriß und Verſuch einer umſtändlichen Hiſtorie der Landcharten, imgleichen eben deſſelben nützlichen Diſkurs von dem gegenwärtigen Zuſtand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorſchläge, wie die = = = Hiſtorie der Geographie am füglichſten zu Stande gebracht werden möchte. Dieſe Bücher verdienten eine neue Ausarbeitung und Fortſetzung.

Zwei=

Zweiter Abſchnitt.

Von der natürlichen Beſchaffenheit des Erdbodens.

Erſtes Kapitel.

Von der mathematiſchen Erdbeſchreibung.

§. 6. Die mathematiſche Erdbeſchreibung, betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und unterſucht ihre Geſtalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§. 7. Man kann ſich faſt keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beigelegt worden; daß ſie aber rund oder einer Kugel ſehr ähnlich ſey, beweiſen die Mondfinſterniſſe, als welche von dem Schatten derſelben entſtehen, der bei allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund iſt, daher auch die Erde ſo geſtaltet ſeyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verſchiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verurſacht, auf eine ihm gegen überſtehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge, hindern dieſe Geſtalt der Erde nicht, denn

ſie

ſie ſind in Anſehung der Größe der Erde, etwas ſehr geringes; daher ſie auch der Rundung des Erdſchattens in den Mondfinſterniſſen, nicht hinderlich ſind.

§. 8. Zur Beſtätigung dieſer Geſtalt der Erde, kann noch verſchiedenes angeführet werden, welches zugleich durch dieſelbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiſet man von Norden nach Süden, ſo erheben ſich die ſüdlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen ſenken ſich. Das Gegentheil geſchieht, wenn man von Süden nach Norden reiſet, und iſt an den Polarſternen am erſten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, ſo oft man 15 geographiſche Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiſet man unter der Linie 15 Grade von Weſten nach Oſten: ſo findet man auch, daß die Sonne und Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiſet iſt; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, ſo gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen ſehen, als die, ſo gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Geſtalt des Erdbodens, ſeyn kann. Dieſe beſtätiget auch die Erfahrung derjenigen, welche zu Lande

und Waſſer reiſen, denn ſie ſehen die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Maſtbäume der Schiffe ſchon von weitem, wenn der Fuß derſelben noch unter dem Horizont verborgen iſt. Wäre die Oberfläche der Erde und des Meers nicht gebogen, ſo würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß ſehen. Dieſe Geſtalt der Erde macht auch, daß die Finſterniſſen und andere Erſcheinungen am Himmel, zu der vorherbeſtimmten Zeit eintreffen. Und endlich iſts um derſelben willen möglich, die Erde ganz zu umſchiffen, welches ſchon mehrmals verſucht worden.

Der erſte, welcher die Reiſe unternommen, iſt der Portugieſe Ferdinand Magellanes; und ob er gleich vor ihrer Vollendung auf der philippiniſchen Inſel Sebu in einem Gefecht mit den Indianern blieb, ſo kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevilla abgeſegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen San Lucar de Barrameda bei Sevilla, zurück. Antonio Pigafetta hat dieſe Reiſe mit gethan und beſchrieben. Der zweite, welcher ſie gethan, iſt der Engländer Franz Drake, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymouth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er

am 13 Dez. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in dieſem Hafen wieder anlangte. Der dritte, iſt der Engländer Thomas Cavendiſh oder Candiſh, welcher die Reiſe am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymuth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte iſt der holländiſche Admiral Jaques Mahu nebſt dem Vize-Admiral Simon de Cordes, welche die Reiſe am 27 Jun. 1598 anfiengen. Der fünfte iſt der Holländer Olivier van Noort, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der ſechſte, iſt Pedro Ordonez de Cevallos, ein Spanier, welcher ſeine Viage del mundo (Reiſe um die Welt) nach ſeiner Zurückkunft von derſelben 1614 zu Madrit drucken laſſen. Er giebt die Jahrzahlen nicht an. Der ſiebente iſt Georg Spilbergen, ein Deutſcher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der achte iſt Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, bei welchem Jakob le Maire war. Er verließ am 14 Jun. 1615 den Texel, und traf am erſten Jul. 1617 in demſelben zugleich mit Schouten, wieder ein. Zum neunten mal iſt die Reiſe unternommen worden, von den holländiſchen Admiralen

Jak. l' Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 27 Mai 1626 zu Amſterdam anlangten. Der zehnte ſoll Heinrich Brouwer 1643 geweſen ſeyn, und der eilfte war Cowley, von 1683 bis 86. Der zwölfte iſt der Engländer Wilh. Dampier, welcher am 23 Auguſt 1683 aus Virginien abreiſete, und 1691 am 16 Sept. nach England zurück kam. Der dreizehnte iſt der Italiener Giovan Franceſco Gemelli Careri, welcher am 13 Jun. 1693 zu Napoli zu Schiffe gieng, und am 3 Dez. 1699 dahin zurück kam. Der vierzehnte iſt der Engländer Edward Coocke, welcher die Reiſe von 1708 bis 1711 gethan. Der funfzehnte iſt Woodes Rogèrs, auch ein Engländer, welcher am 2 Auguſt 1708 von Briſtol unter Segel gegangen, und am 1 Okt. 1711 nach den Dünen zurück gekommen. Der ſechzehnte iſt der Franzoſe de la Barbinais le Gentil, welcher dieſe Reiſe von 1714 bis 1718 gethan hat. Der ſiebenzehnte iſt Clipperton und Shelvoke, beide Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Irland, dieſer am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der achtzehnte iſt der holländiſche

Ab-

Admiral Jakob Roggewein, der am 1 Auguſt 1721 aus dem Texel ſegelte, und am 11 Jul. 1723 wieder in demſelben anlangte. Der neunzehnte, iſt der Engländer Georg Anſon, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der zwanzigſte iſt der Engländer John Byron, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 20 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 Mai 1766 in die Dünen zurück gekommen. Der ein und zwanzigſte und zwei und zwanzigſte, waren die Engländer Samuel Wallis und Philipp Carteret, welche am 22 Aug. 1766 von Plymouth ausſegelten; jener kam am 19 Mai 1768 wieder in den Dünen, dieſer am 20 März 1769 bei Spithead an. Der drei und zwanzigſte, war der Franzoſe de Bougainville, welcher am 15 Nov. 1766 von Breſt auslief, und am 16 März 1769 zu S. Malo eintraf. Der vier und zwanzigſte, war der Engländer J. Cook, welcher am 26 Auguſt 1768 Plymouth verließ, und am 12 Jun. 1771 in den Dünen ankam. Der fünf und zwanzigſte und ſechs und zwanzigſte ſind abermals zwei Engländer geweſen, nämlich die Seehauptleute Fourneaux, und der ſchon genannte Cook, wel-

che 1772 ausgegangen, und 1774 zurück=gekommen. Cook iſt 1776 zu ſeiner dritten Reiſe um die Erde abgeſegelt. Faſt alle dieſe Reiſen ſind gegen Süden und Amerika durch die Südſee, und hiernächſt um das Vorgebirge der guten Hofnung geſchehen.

§. 9. Man hat aber die Geſtalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu ſtreiten, ob ſie gegen die Pole zu eingedrückt, oder länglicht ſey? Das erſte behaupteten Huygens und Newton, das zweite Eiſenſchmid und Caſſini. Dieſer Streit währete über 50 Jahre, und endlich beſchloß die Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, zur Entſcheidung deſſelben auf königliche Koſten geſchickte Männer nach dem nordlichen Polarzirkel und nach dem Aequator zu ſenden, um an jedem Ort einen Grad der Mittagslinie abzumeſſen, damit die Vergleichung eines dieſer Grade mit dem Grad in Frankreich, und der 2 äußerſten mit einander, die Geſtalt der Erde ſo genau als immer möglich, beſtimmen möchte. Die Geſellſchaft welche nach Norden gieng, beſtund aus den Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, le Monnier und Outhier, dazu noch der upſaliſche Profeſſor Celſius kam.

Sie

Sie reiſeten am 20 April 1736 von Paris ab, kamen am 20 Jun. zu Torneå an, in welcher Stadt Gegend ſie ihre Ausmeſſungen anſtelleten, und langten am 19 Aug. 1737 wieder zu Paris an. Die Geſellſchaft, welche ſich nach der Landſchaft Quito im ſüdlichen Amerika begab, beſtund aus den franzöſiſchen Gelehrten, Godin, Bouguer und de la Condamine, und zu denſelben geſelleten ſich zu Karthagena noch die Spanier, Antonio de Ulloa und Georg Juan. Die Franzoſen giengen am 16 Mai, und die Spanier am 26 Mai 1735 unter Segel, und 1744 endigten ſich ihre Wahrnehmungen. Die nordiſche Geſellſchaft gieng zwar am ſpäteſten ab, beſchloß aber ihre Unterſuchungen zuerſt, und berichtete, daß ein Grad der Mittagslinie welche den Polarzirkel durchſchneidet, viel größer ſey, als der Grad der Mittagslinie in Frankreich; denn jener enthalte 57437 (oder, wenn man auf die aſtronomiſchen Stralenbrechungen mit acht hat, nur 57423) franzöſiſche Ruthen, dieſer aber nach Pikards Beſtimmung 57060 franzöſiſche Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole zu merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphæroides) wohneten. Eben dieſes beſtätigten die Aus-

meſſungen der ſüdlichen amerikaniſchen Geſellſchaft, welche einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Beſtimmung der Hrn. Bouguer und de la Condamine, war von der Beſtimmung, welche die ſpaniſchen Offiziere mit dem Hrn. Godin gemacht, nur 18 Toiſen unterſchieden. Die Schlüſſe beider Geſellſchaften, ſind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Hrn. Caſſini de Thury und des Abts de la Caille bekräftiget worden, welcher letzte auch auf dem Vorgebirge der guten Hofnung den 36 Grad der Süderbreite gemeſſen, und ihn größer, als einen Aequinoktialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne Fehler iſt es bei dieſen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen, ja Maupertuis hat gegen das Ende ſeines Lebens ſeinen Ausmeſſungen ſelbſt nicht getrauet, wie ſein eigener anonymiſcher Aufſatz in der nouvelle Bibliotheque germanique T. XIX. p. 291. f. zeiget: indeſſen hat man doch ſeit der Zeit dieſer Ausmeſſung für gewiß angenommen, daß die Erde, durch den Aequator gemeſſen, dicker ſey, als durch die Pole. Einige ſetzen den Durchmeſſer des Aequators auf 6562480 franzöſiſche Toiſes, und die Erdachſe auf 6525600;

Bou-

Bouguer aber jenen auf 6562026, und dieſe auf 6525377 franzöſiſche Toiſes. A. G. Käſtner ſiehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmeſſer 6544040 Toiſes iſt, und bringt alſo für einen Grad des Aequators 57107 Toiſes heraus. Es verhält ſich alſo der Durchmeſſer des Aequators zur Erdachſe beinahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu 177. Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, ſo daß nach ſeiner Meinung die Erde unter der Linie etwas über $3\frac{1}{2}$ Meile höher iſt, als unter den Polen; nach den neuern Unterſuchungen aber macht der Unterſchied etwas über 10 geographiſche Meilen aus. Ich will nicht verſchweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein Ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüſſen beweiſen will: wie man ſchon aus dem Titel ſeiner Schrift erſiehet: Diſſertation ſur la figure de la terre, où l' on tache de prouver, par des argumens ſimples & concluans, & d' après les experiences meme faites au Perou & au cercle ſolaire, que cette planete eſt allongée par les poles. à Paris 1760 in 8. und neue vermehrte Ausgabe ebendaſ. 1771. Es iſt alſo Veranlaſſung zu neuen Unterſuchungen da.

§. 10. Nimmt man unterdeſſen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Unterſuchungen wirklich ausfindig gemacht worden, ſo hat die Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achſe an die Hand; (denn daß das feſte Land um die Mitte der Erde höher iſt, macht die Aufſchwellung des Meers daſelbſt nothwendig, und dieſe wird dadurch verurſacht, weil die Erde ſich um ihre Achſe drehet) ſie ſetzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; ſie dienet zur größern Vollkommenheit der Waſſerwägekunſt; ſie hat ihren großen Nutzen in der Beſtimmung der Parallaxe des Monds und iſt der Erdbeſchreibung und Schiffahrt ſehr vortheilhaft. Bei den letzten hier nur ſtehen zu bleiben ſo kömmt ſowohl bei der Erdbeſchreibung als Schiffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküſten rechte Lage gegen einander, und die Stelle eines Schiffs auf dem wilden Meer wiſſe. Hierzu iſt nöthig, daß man richtige Land- und Seecharten habe, welche der Oerter gehörige Lage in der nordlichen oder ſüdlichen Breite, und in der öſt- und weſtlichen Länge vorſtellen. Alles dieſes kann man nicht erhalten, wenn man nicht die Länge aller Grade in Meilen, nach

der

der Erde gehörigen Größe und Geſtalt ausgerechnet, weiß.

§. 11. Ehe wir die Größe der Erde beſtimmen können, müſſen vorher einige Maße beſchrieben werden, deren man ſich dabei bedienet. Die bekannteſten und gewöhnlichſten ſind der rheinländiſche, engländiſche und franzöſiſche königl. Fuß. Es verhält ſich aber der franzöſiſche Fuß zum rheinländiſchen wie 1392 zu 1440, oder wie 29 zu 30, und zum engländiſchen oder Londner wie 107 zu 114, oder, wie 1351 $\frac{11}{19}$ zu 1440. Ein geometriſcher, oder beſſer, ein geographiſcher Schritt hält 5 $\frac{6719}{7250}$ rheinländiſche, oder 6 $\frac{1042}{9375}$ engländiſche Schuhe. Weil die Erde rund iſt, (§. 7.) ſo kann man ſich einen Zirkel um dieſelbe einbilden, und denſelben, wie alle Zirkel in der Geometrie, in 360 gleiche Theile oder Grade abtheilen, jeden Grad in 60 Minuten, folglich den ganzen Zirkel in 21600 Minuten. Eine Weite auf der Erde, welche eine ſolche Minute ausmacht, begreift 1000 geometriſche Schritte.

§. 12. Der Umfang der Erde im Aequator, wird auf 10 632600 rheinländiſche Ruthen oder 205 . 8520 franzöſiſche Toiſes geſchätzet. Der Aequator wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade getheilet, und einen

C 3 jeden

jeden Grad ſchätzet man auf 15 geometriſche Meilen, (welche man gemeiniglich deutſche Meilen nennet,) deren alſo 5400 ſind, und deren jede 1969 rheinländiſche Ruthen, oder 23628 rheinländiſche Schuhe, nach franzöſiſchem Maß aber 3807 Toiſes, oder 22842 Schuhe, beträgt. Weil im deutſchen Erdſtrich, der Grad des Mittagskreiſes ungefähr 57070 Toiſes, oder 342420 pariſer Fuß beträgt, ſo kommen 22828 pariſer Fuß auf eine deutſche oder geographiſche Meile. Wenn man die Größe des mittlern Durchmeſſers der Erde, (das iſt, der das Mittel zwiſchen dem Durchmeſſer des Aequators und der Achſe der Erde hält,) auf 3,384848 rheinländiſche Ruthen, oder 1715 geographiſche Meilen ſetzt: ſo beträgt die ganze Oberfläche der Erdkugel 9,261000 geographiſche Quadratmeilen. Nach einer andern Ausrechnung, macht ſie 9,281333 geographiſche Quadratmeilen aus.

§. 13. Von der Lage, welche unſere Erde in Anſehung der übrigen Weltkörper hat, giebt es 3 Hauptmeinungen. Ptolemäus bildet ſich ein, ſie liege ganz genau mitten im runden Weltgebäude, und zwar unbeweglich ſtill. um dieſelbe bewege ſich zunächſt der Mond, hernach der Merkurius, hierauf die Venus, alsdenn die Sonne, hier-

hiernächſt der Mars, folgends der Jupiter, ferner der Saturnus, und endlich die Fixſterne im feſten zirkelrunden Kreiſe. Dieſe Meinung wiederſpricht aller Erfahrung und iſt ungereimt. Die Aſtronomie lehret uns eine ganz andere Lage und Ordnung der Planeten; und die Kometen, welche quer durch die Kreiſe aller Planeten gehen, zeigen, daß die Kreiſe, in welcher ſich die Planeten und Fixſterne bewegen, aus keiner feſten Materie beſtehen. Tycho Brahe wollte die ptolemäiſche Lehre von dem Weltbau verbeſſern. Er ließ die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes unbeweglich liegen; um dieſelbe ließ er ſich den Mond und die Sonne bewegen, um die letzte aber, als einen Mittelpunkt, den Merkur, die Venus, den Mars, Jupiter und Saturn; und endlich den Fixſternen wies er nicht die Sonne, ſondern den Erdboden zum Mittelpunkt an. Allein, aus dieſem unordentlich gekünſtelten Weltbau, kann man keine Urſachen der Himmelsbegebenheiten erkennen, daher ihn die Aſtronomie billig verwirft. Nik. Kopernikus ſuchte einen alten Begrif vom Weltbau wieder hervor, den er deutlicher vortrug, als die Pythagoräer, und mit den Himmelsbegebenheiten verglich. Es iſt derſelbe in der neuern Zeiten von den vernünftigſten

und

und größten Sternkündigern angenommen, verbeſſert und beſtätiget worden. Vermöge deſſelben liegt die Sonne zwar nicht ganz im Mittelpunkt des Weltgebäudes, weil ſie ſich mit allen Planeten um den gemeinen Schwerpunkt bewegen muß: ſie iſt aber doch demſelben am näheſten, ſo daß man ſie ganz füglich dahin ſetzen kann, und drehet ſich in 27 bis 28 Tagen einmal um ihre Achſe. Die Planeten bewegen ſich insgeſamt um die Sonne herum, da denn diejenigen, welche derſelben nahe ſind, und alſo einen kleinen Raum durchzulaufen haben, ihre Bewegung eher, als die weiter entfernten, endigen; und während dieſer ihrer Bewegung drehen ſie ſich beſtändig um ihre eigene Achſe. Zunächſt bei der Sonne iſt der Merkur, auf denſelben folget die Venus, hierauf die Erde, um welche ſich der Mond als ein Nebenplanete beweget; alsdenn der Mars, auf dieſen der Jupiter mit ſeinen 4 Monden, und zuletzt der Saturn mit 5 um ihn herumlaufenden Monden. Die Fixſterne ſind oben im Himmel unbeweglich, außer daß ſie ſich ohne Zweifel um ihre Achſe bewegen. Aus dieſem ſehr ordentlichen Weltbau, läßt ſich alles erklären, was man von der Bewegung der Planeten wahrnimmt. Denn weil ſich die Erde innerhalb 24 Stunden um ihre

re Achſe drehet, ſo ſcheints, als bewegten ſich die Sonne, alle Planeten und Fixſterne um die Erde, ſie werden nach einander auf unſerm Horizont ſichtbar, und wir ſehen ſie auf- und niedergehen. Dieſes iſt zur Beantwortung der ungegründeten Einwürfe zu merken, welche einige aus den Ausdrücken der heiligen Schrift gegen den kopernikaniſchen Begrif vom Weltbau machen. Die Erde läuft innerhalb Jahreszeit in der Ekliptik um die Sonne, und ſo ſcheints, als ob ſich die Sonne ſelbſt in einem Jahr durch die 12 himmliſchen Zeichen, in welche man die Ekliptik eingetheilet hat, bewege. Ein mehreres von dieſer Materie muß man in der Aſtronomie ſuchen.

§. 14. Dieſem überwiegend wahrſcheinlichen kopernikaniſchen Begrif vom Weltbau, unbeſchadet, bildet man ſich in der Erdbeſchreibung ein, die Erde ſey im Mittelpunkt der ganzen Welt und aller himmliſchen Kreiſe, und dieſe bewegten ſich um dieſelbe. Man begeht darin keinen großen Fehler; denn wenn ſie gleich nicht in der Mitte der ganzen Welt iſt, ſo ich doch ihre Entfernung von derſelben, in Anſehung der erſtaunlich groſſen Entfernungen der übrigen Weltkörper von ihr, als etwas unmerkliches zu betrachten. Dazu kömmt noch, daß man allezeit

an jeden Ort des Erdbodens 2 Sterne zugleich ſehen kann, die doch einander völlig entgegen geſetzet ſind, oder um $\frac{1}{2}$ Zirkel, daß iſt, um 180 Grade von einander abſtehen. Wenn wir alſo annehmen, daß die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes ſey, und daß der ganze Himmel ſich alle 24 Stunden einmal völlig um dieſelbe herum drehe; wie es uns denn auch wirklich beim Anblick des Himmels ſo vorkömmt: ſo müſſen an demſelben zwei einander entgegen geſetzte unbewegliche Punkte ſeyn, um welche er ſich drehet. Man nennet ſie Himmelspole, oder Himmelsangel; und weil nahe bei jedem ein Stern ſteht, ſo bekommen dieſelben daher den Namen der Polar- oder Angelſterne. Der in Norden befindliche Pol, wird der Nordpol, oder von einem nahe dabei ſtehenden Geſtirn, der arktiſche Pol genennet, der ſüdliche aber der Süderpol. Auf unſerer Halbkugel ſehen wir nur den nördlichen Polarſtern, der ſüdliche aber iſt uns allzeit unſichtbar. Keiner von beiden geht jemals weder auf noch unter. Wenn man ſich nun ferner zwiſchen dieſen beiden Polen eine gerade Linie einbildet: ſo muß dieſe ſo genannte Himmelsachſe mitten durch die Erde gehen, welche man ſich in der Mitte der kugelrunden Höhlung des Himmels vorgeſtellet

let. Die beiden Punkte, welche gedachte Linie bei ihrem Ein- und Ausgang auf der Erde verurſacht, werden auch Pole oder Angel, aber zum Unterſchied von den Himmelspolen, Erdpole, oder Erdangel genennet. Sie ſtehen auch einander gerade gegen über, und 180 Grad von einander ab. Der Theil der Himmelsachſe, welcher durch die Erde geht, wird die Erdachſe genennet.

§. 15. Allenthalben auf dem Erdboden, kann ich mir einbilden, daß aus dem Mittelpunkt der Erde durch die Mitte meines Haupts bis an den äußerſten Himmel, eine gerade Linie gezogen werde. Der Punkt, welchen dieſelben am Himmel macht, heißt das Zenit (der Scheitel- oder Vertikalpunkt) des Orts, worauf ich ſtehe, und der entgegen geſetzte Punkt unter den Füßen, von welchem ich mir einbilde, daß er durch die untere Hälfte des Erdbodens bis in untern Himmel gehe, wird das Nadir (der Fußpunkt) des Orts genennet. Folglich hat nicht nur ein jeder Menſch ſein beſonderes Zenit und Nadir, ſondern er bekömmt auch ein anderes, ſo oft er ſeine Stelle verändert. Um der unermeßlichen Größe der Weltkugel willen, gegen welche die Erde ſehr klein iſt, giebt man einer ganzen Stadt nur ein Zenit. Die Wörter Zenit und Nadir ſind arabiſch,

oder ſollen es ſeyn, allein, nur der zweite iſt ächt, bedeutet entgegengeſetzt, und iſt ein Theil eines Ausdrucks, der vollſtändig ſo lautet: Semt al nadhir, das iſt, der entgegengeſetzte Punkt, hingegen das Wort Zenit iſt durch die gewaltſamſte Verſtümmelung aus Semt al ros, das iſt, der Punkt des Haupts, oder genauer zu reden, aus dem Wort Semt, Weg oder Punkt, entſtanden, ſiehe d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 655.

§. 16. Auf der Erde erblicken wir allemal nur einen gewiſſen Theil des Himmels, welcher groß iſt, wenn die Gegend, in der wir uns befinden, eben; hingegen klein iſt, wenn die Gegend mit Bergen, Gebäuden oder Bäumen umgeben. Wir wollen uns aber in Gedanken auf eine große vollkommene Ebene, oder auf ein ruhiges Meer ſetzen; ſo wird es ſcheinen, als ob der Himmel wie ein großes rundes Gewölbe auf der Fläche der Erde oder des Waſſers liege, und von derſelben ringsumher durchſchnitten werde. Der große Zirkel, welcher ſolchergeſtalt die Himmelskugel abzuſchneiden ſcheint, wird der ſcheinbare Horizont des Orts, wo man iſt, genennet und iſt die Grenzſcheidung zwiſchen dem ſichtbaren und unſichtbaren Theil des Himmels. Wenn ein Stern in dieſer Grenze ſichtbar wird, ſo ſaget man; er gehe auf; wird

wird er aber in derſelben unſichtbar, ſo ſa-
get man, er gehet unter. Man bildet ſich
aber ein, die Erdkugel werde durch ihren
Mittelpunkt dem ſcheinbaren Horizont paral-
lel in zwei gleiche Theile zerſchnitten, und
die obere Hälfte hinweggenommen: ſo hat
man eine große runde Fläche vor ſich, in
deren Mitte der vorhin geweſene Mittelpunkt
der Erde iſt. Dieſen Mittelpunkt nimmt man
in der Aſtronomie zum Augenpunkt an, und
berechnet alles, ſo wie es uns aus demſel-
ben in die Augen fallen würde. Die Ein-
ſchneidung, welche dieſe eingebildete Mittel-
punktsfläche der Erdkugel in das Gewölbe
des Himmels macht nennet man den wah-
ren Horizont. Es ſteht alſo der Horizont
eines Orts, von dem Ort ſelbſt rings her-
um 90 Grade ab, iſt dem ſcheinbaren paral-
lel, aber um $\frac{1}{2}$ Erddiameter davon entfernet,
und theilet die Erdkugel in zwo Hälften, da-
von die eine, über welcher das Zenit (§. 15.)
ſtehet, die obere; die andere aber, welche
nach dem Nadir zu geht die untere Hälfte
genennet wird. Weil wir aber in den Mit-
telpunkt der Erdkugel nie zu ſtehen kommen,
auch aus demſelben uns nicht umſehen könn-
ten: ſo ſehen wir den wahren Horizont nie-
mals, ſondern müſſen uns mit dem ſcheinba-
ren behelfen, und uns jene, ſo wie alle

Punkte und gerade und krumme Linien, davon itzt gehandelt wird, durch Hilfe der geſchärften Einbildungkraft vorſtellen. Man kann auch in der Aſtronomie den ſcheinbaren Horizont immer für den wahren annehmen, weil die Größe der Erde in Anſehung ihrer ungeheuren Entfernung von den Fixſternen, ſo etwas geringes iſt, daß man es nicht merken würde, wenn man ſich von der Oberfläche der Erde bis an den Mittelpunkt derſelben begeben hätte, ſondern es würde im Mittelpunkt alles noch eben ſo ſcheinen, wie auf der Oberfläche. Endlich pfleget man auch die Weite auf dem Erdboden, welche man von einer gewiſſen Höhe überſehen kann, den geographiſchen Horizont zu nennen, der alſo deſto größer iſt, je höher der Ort, von welchem man ſich umſiehet, und je ebener die Gegend.

§. 17. Der Aequator (die Mittellinie, oder Linie,) iſt ein Zirkel, welcher um die ganze Erdkugel gehet, von jedem Pole 90 Grad entfernet iſt, und die Erde in 2 gleiche Hälften, nämlich in die nordliche und ſüdliche Halbkugel abtheilet. Er wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet.

§. 18. Der Mittagszirkel (Meridianus) eines Orts, iſt ein Zirkel, welcher durch beide Pole um die Erde gehet, den Aequator zwei-

zweimal durchſchneidet, das ganze Gewölbe des Himmels über dem Horizont des Orts, in 2 gleiche Theile abtheilet, nämlich in den öſtliche, in welchem die Sonne aufgehet, und weſtlichen, in welchem ſie untergehet, und wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet wird. Gemeiniglich belegt man nur den halben Zirkel mit dieſen Namen. Ein jeder Ort, hat nur einen einigen Mittagszirkel, welcher aber durch viele andere Oerter des Erdbodens gehet. In demſelbigen ſtehet die Sonne, wenn es an demſelben Ort Mittag iſt, von dem Ort, wo ſie aufgegangen iſt, und wo ſie untergehen ſoll, gleich weit entfernt.

§. 19. Durch den erſten Mittagszirkel, verſtehet man denjenigen, unter den umzähligen Mittagszirkeln, von welchem man anfängt, die Grade auf dem Aequator von Abend gegen Morgen zu zählen. Die Natur hat uns keine beſtimmt, ſie haben alle gleiches Recht dazu, und es iſt alſo willkührlich, welchen man zum erſten machen will. Indeſſen wäre doch zu wünſchen, daß alle Erdbeſchreiber darin einig ſeyn mögten. Allein obgleich die Europäer darin miteinander übereinkommen, daß ſie alle von Abend gegen Morgen zählen, ſo hat doch einer den erſten Mittagszirkel durch die Inſel St. Ja-

kob im ſtillen Meer gezogen, andere durch die Inſel St. Nikolaus bei Afrika, andere durch die azoriſche Inſel del Cervo, oder auch durch Flores, andere durch die kanariſche Inſel Teneriffa, auf welcher der hohe Berg Piko iſt; andere durch die weſtliche Küſte der kanariſchen Inſel Ferro; noch andere durch die kanariſche Inſel Palma, und die meiſten Sternkundigen nehmen den Mittagskreis des Orts, wo ſie ihre Wahrnehmungen verrichten, für den erſten an. Die Niederländiſchen und viele andere, bleiben bei der Spitze des Bergs Piko auf Teneriffa: hingegen die Franzoſen ziehen ſeit 1634, auf Befehl Königs Ludewig XIII, ihren erſten Mittagszirkel durch Ferro, von welchen der Mittagskreis der Pariſer Sternwarte, nicht, wie man ehedeſſen gemeinet hat, 22 Gr. 50 Min. ſondern nur 20 Gr. oſtwärts entfernt iſt, daher ſie die Berechnungen von dem letzten anfangen. Ihrem Beiſpiel folgen die meiſten und neueſten Erdbeſchreiber, wie denn ſolches auch in den Charten der Homanniſchen Offizin geſchiehet, und in dem berliniſchen Seeatlas von 1749 beobachtet worden. Die meiſten Sternkündiger in England, nehmen den Londner für den erſten an, London aber liegt 2 Grade 25 Min. 15 Sek. weſtlicher, als die Pariſer

Stern-

Sternwarte. Die Schweden ziehen ihren erſten Mittagszirkel durch Upſala.

§. 20. Die Breite eines Orts, iſt nichts anders, als die Entfernung deſſelben vom Aequator. Liegt der Ort zwiſchen dem Aequator und Nordpol, ſo iſt die Breite nördlich; liegt er aber zwiſchen dem Aequator und Südpol, ſo iſt die Breite ſüdlich. Man miſſet ſie an einem Bogen des Mittagszirkels, der durch denſelben Ort gehet. Sie iſt allemal der Polhöhe deſſelben Orts gleich; und wenn man alſo dieſe findet, ſo weiß man auch jene. Ziehet man die gefundene Breite von 90 Graden ab, ſo hat man die Entfernung des Orts von dem nächſten Pol, und zugleich die Aequatorshöhe, oder die Erhebung des Aequators über den wahren Horizont deſſelben Orts. Z. E. wenn man die nordliche Breite oder Polhöhe von Kopenhagen, welche 55 Gr. 40 Min. 59 Sek. iſt, abziehet von 90 Graden, ſo bleiben 34 Gr. 19 Min. 1 Sek. für die Aequatorshöhe übrig, welche zugleich anzeiget, wie weit dieſe Stadt vom Nordpol entfernet ſey. Die Oerter, welche im Aequator ſelbſt liegen, haben keine Breite, folglich auch keine Polhöhe, weil ihnen beide Pole im Horizont liegen. Hingegen unter dem Pol

ſelbſt, iſt die gröſste Breite und Polhöhe, weil der Aequator daſebſt im Horizont iſt.

§. 21. Die Länge eines Orts, iſt die Entfernung des Mittagszirkels deſſelben, vom erſten Mittagszirkel (§. 18. 19) Daſs die Alten dieſe Entfernung die Länge, und nicht die Breite genannt haben, kömmt vermuthlich daher, weil ſie von dem Erdboden einen gröſsern Theil von Abend gegen Morgen, als von Mittag gegen Mitternacht, gekannt haben; und uns geht es noch eben ſo. Sie wird beſtimmt durch die Grade des Bogenſtücks vom Aequator, welches zwiſchen beiden Mittagszirkeln iſt. Heutiges Tags hält man fürs leichteſte und richtigſte, an dem Ort, deſſen Länge man ſucht, den Anfang und das Ende der Finſterniſs des erſten Jupitersmonds oder Trabanten, mit Hilfe der kaſſiniſchen Tafel, zu beobachten, und den gefundenen Zeitpunkt mit der Zeit des pariſiſchen Mittagszirkels zu vergleichen, den Unterſchied der Stunden in Grade und Minuten des Aequators zu verwandeln, und weil die Länge der Pariſer Sternwarte bekannt iſt, den gefundenen Unterſchied der Mittagszirkel zur pariſiſchen Länge zu addiren, wenn der Ort gegen Morgen von Paris liegt, und folglich der Anfang der Verfinſterung des Trabanten zeitiger geſchiehet,

het, als er zu Paris wahrgenommen werden ſollte; hingegen, wenn der Ort gegen Abend von Paris lieget, und alſo der Anfang der Verfinſterung ſpäter beobachtet wird, als zu Paris, ſo ziehet man den gefundenen Unterſchied der Mittagszirkel von der pariſiſchen Länge ab, und in beiden Fällen findet man die geſuchte Länge des Orts.

§. 22. Hieraus iſt klar, daß, wenn man die Länge und Breite eines Ortes in Zahlen hat, man die Lage deſſelben auf dem Erdboden ganz genau beſtimmen könne; daher man ſich auch ſo viel Mühe giebt, dieſelben von den vornehmſten Oertern der Erde zu erfahren. Inſonderheit iſt denen, welche auf dem Meer durch einen Sturm verſchlagen worden, und nicht mehr wiſſen, wo ſie ſind, zur Vermeidung gefährlicher Oerter, und zur Fortſetzung der Reiſe, viel daran gelegen, die Länge und Breite des Orts, wo ſie ſind, zu erforſchen, um ihn in eine Charte zu verzeichnen. Mit der Breite können ſie ſich noch ziemlich helfen, wenn ſie die Sonne, oder einen bekannten Firſtern, erblicken, aber in Anſehung der Länge, giebts große Schwierigkeiten; daher das großbrittanniſche Parlament 1765 dem Harriſon für die Erfindung einer Uhr,

welche zur Beſtimmung der Meerlänge dient, eine Belohnung von 10000 Pf. Sterl. und 1773 noch über 9000 Pf. geſchenkt hat. Le Roy hat ſeiner Seeuhr eine noch größere Vollkommenheit zu geben geſucht, und der Marquis von Courtenvaux hat auf ſeiner Seereiſe gefunden, daß man vermittelſt dieſer Uhr die Meerlänge ſelbſt bis auf $3\frac{1}{2}$ franzöſiſche Meilen beſtimmen kann, welches noch genauer iſt, als das großbrittanniſche Parlament verlangt hat.

§. 23. Die Parallelzirkel, welche daher ihren Namen haben weil ſie mit dem Aequator parallel gezogen ſind, haben zu ihrem Mittelpunkt den Nord- oder Südpol, und werden alſo immer kleiner, je näher ſie demſelben kommen; daher auch die 360 Grade, in welche ein jeder eingetheilt iſt, immer kleiner werden, und im Aequator die Grade am größten ſind. Da nun oft daran gelegen iſt, in jedem Parallelzirkel das Verhältniß der Grade deſſelben zu den Graden des Aequators in deutſchen Meilen geſchwind zu wiſſen: ſo will ich zu dem Ende folgende Tafel einrücken. 60 Minuten machen eine gemeine deutſche Meile aus.

Grade

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
0	15		25	13	36	50	9	38
1	14	59	26	13	29	51	9	26
2	14	59	27	13	22	52	9	14
3	14	58	28	13	17	53	9	2
4	14	57	29	13	7	54	8	49
5	14	56	30	12	59	55	8	36
6	14	55	31	12	51	56	8	23
7	14	53	32	12	43	57	8	10
8	14	51	33	12	35	58	7	57
9	14	48	34	12	26	59	7	44
10	14	46	35	12	17	60	7	30
11	14	43	36	12	8	61	7	16
12	14	40	37	11	59	62	7	2
13	14	37	38	11	49	63	6	48
14	14	33	39	11	39	64	6	34
15	14	29	40	11	29	65	6	20
16	14	25	41	11	19	66	6	6
17	14	21	42	11	9	67	5	52
18	14	16	43	10	58	68	5	38
19	14	11	44	10	47	69	5	23
20	14	6	45	10	36	70	5	8
21	14	—	46	10	25	71	4	53
22	13	54	47	10	14	72	4	38
23	13	48	48	10	2	73	4	23
24	13	42	49	9	50	74	4	8

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
75	3	53	81	2	20	86	1	3
76	3	38	82	2	5	87	0	47
77	3	23	83	1	50	88	0	31
78	3	8	84	1	34	89	0	16
79	2	52	85	1	18	90	0	0
80	2	36						

Dieſe Tafel dienet uns zur Ausrechnung der Entfernung der Oerter auf den Univerſalcharten, welche Beſtimmung weit richtiger iſt, als diejenige, die nach den darauf geſetzten, aber nicht darauf gehörigen unzuverläßigen Maßſtäben geſchieht. Ihre Brauchbarkeit erſtreckt ſich noch weiter. Wenn ich die Länge eines Landes meſſen will, ſo zähle ich, wie viele Grade die beiden äußerſten Mittagszirkel deſſelben von einander entfernt ſind. Alsdann unterſuche ich, wie viele Grade der zwiſchen denſelben befindliche Parallelzirkel vom Aequator entfernt ſey, und ſuche in dieſer Tafel die Größe eines Grads in demſelben auf. Mit der Größe dieſes Grads multiplizire ich die Anzahl der Grade der Entfernung der äußerſten Mittagszirkel, ſo bekomme ich die größte Länge eines Landes. Z. B. die

die beiden äußerſten Mittagszirkel von Frankreich ſind 13 Grade voneinander entfernt. Der Parallelzirkel zwiſchen denſelben iſt 49 Grade vom Aequator entfernt, und ein Grad deſſelben iſt, vermöge obiger Tafel, 9 Meilen 50 Minuten groß. Wenn ich dieſe 9 Meilen 50 Minuten mit den eben gedachten 13 Graden multiplizire, ſo bekomme ich zur Länge von Frankreich 128 deutſche Meilen. Die beiden äußerſten Mittagszirkel vom ruſſiſchen Reiche, ſind 166 Grade von einander entfernt, und der Parallelzirkel zwiſchen denſelben iſt 60 Grade vom Aequator entfernt; folglich iſt, vermöge der obigen Tafel, ein Grad in demſelben 7 $\frac{1}{2}$ Meile groß. Wenn ich mit dieſen Meilen die 166 Grade multiplizire, ſo finde ich, daß die größte Länge des ruſſiſchen Reiches vom Morgen nach Abend 1245 Meilen austrage. Ein anderer Nutzen dieſer Tafel iſt, daß man mit Hilfe derſelben ausrechnen kann, wie viel Meilen, oder wie viel von einer Meile ein Ort in einer gewiſſen Zeit bei der Bewegung der Erde um ihre Achſe durchlaufe. Denn da innerhalb 24 Stunden alle 360 Grade des Aequators und der Parallelzirkel ſich einmal herumdrehen, ſo kommen auf jede Stunde 15 Grade: weil aber die Grade

der

der Parallelzirkel kleiner ſind, als die im Aequator, ſo hat ein Ort, der im letzten liegt, in einer Stunde mehr zu durchlaufen, als einer, der in einem von jenen liegt; und unter den Polen, wo ſich die Parallelzirkel in Punkte verwandeln, höret dieſe Bewegung ganz auf. Es muß alſo ein Ort, der recht im Aequator liegt, in 4 Minuten 15 deutſche Meilen, und in einer Stunde 15mal 15, oder 225 gemeine deutſche Meilen durchlaufen; hingegen St. Petersburg, woſelbſt die Polhöhe 60 Grade iſt, durchläuft wegen der Entfernung ſeines Parallelzirkels in einer Stunde nur 112 $\frac{1}{2}$ Meilen.

§. 24. Das Verhältniß der bekannteſten Meilen zu einem Grade des Aequators, und alſo auch untereinander, erhellet aus folgender Tafel:

Auf 1 Grad des Aequators gehen

In aufſteigender Größe	In alphabet. Ordnung	
10 $\frac{1}{2}$ ſchwed. Meilen	arabiſche Meil.	56 $\frac{2}{3}$
13 kurländiſche M. jede von 5200 geom. Schritten.	chineſiſche M.	250
	kurländiſche M.	13
13 $\frac{1}{2}$ ungariſche M.	deutſche M.	15
15 gem. deutſche oder geogr. M. jede von 4500 geom. Schr.	engländ. M.	69 $\frac{4}{25}$ oder 70

In

In aufſteigender Größe

17 ſchleſiſche M.
17 liefländiſche M. jede v. 3976 geom. Schr.
17 $\frac{1}{2}$ ſpaniſche M.
19 $\frac{2}{3}$ niederl. Stunden gehends.
20 niederl. Seemeilen.
20 engl. Seemeilen.
20 große franzöſ. oder Seemeilen.
22 pohln. M. jede v. 3070 geom. Schr.
22 $\frac{2}{9}$ perſ. M. oder Paraſangen.
25 gemeine franz. M.
30 indianiſche M.
56 $\frac{2}{3}$ arabiſche M.
60 gemeine italien. M.
66 $\frac{2}{3}$ türkiſche M. od. Berri.
69 $\frac{4}{25}$ oder 70 engländ. M.
104 $\frac{1}{2}$ ruſſiſche M. oder Werſte.
250 chineſ. M. od. Li.
60000 geom. Schritte.

In alphabet. Ordnung

engländiſche Seemeilen	20
franzöſiſche Seemeilen	20
franzöſiſche gem. Meilen	25
hungariſche M.	13 $\frac{1}{2}$
indianiſche M.	30
italieniſche M.	60
liefländiſche M.	17
niederländiſche Stunden geh.	19 $\frac{2}{3}$
⸗ Seemeilen	20
perſiſche M.	22 $\frac{2}{9}$
pohlniſche M.	22
ruſſiſche M.	104 $\frac{1}{2}$
ſchleſiſche M.	17
ſchwediſche M.	10 $\frac{1}{2}$
ſpaniſche M.	17 $\frac{1}{2}$
türkiſche M.	66 $\frac{2}{3}$

Eine däniſche Meile hat 12000 Ellen, jede von 2 däniſchen Schuhen. Kön. Chri-

ſtian

ſtian IV. hat 1621 in ſeinem Kalender geſchrieben, daß eine däniſche Meile 12284 ſeeländiſche Ellen ausmache.

Eine kurſächſiſche Polizeimeile hält 16000 Dresnerellen, welche 29333 $\frac{1}{3}$ rheinl. Schuhe betragen.

Eine kurbraunſchweigiſche Polizeimeile hat 2274 zelliſche Ruthen, jede von 16 Schuhen, die ſich zu den rheinländiſchen wie 51 zu 48 verhalten.

Nach Stunden Wegs zu rechnen, iſt nicht nur in vielen europäiſchen Ländern, ſondern auch in Aſien gewöhnlich, wie es denn z. B. von Kleinaſien Chandler in ſeinen Travels in Aſia minor anmerkt.

§. 25. Die ſcheinbare Bewegung der Sonne iſt von zweifacher Art. Erſtlich ſcheints, als ob ſie ſich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre tägliche oder die gemeine Bewegung genennet wird, die von Morgen gegen Abend geſchiehet. Die Sonne ſteht dabei in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, ſondern in Anſehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfange des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoktialzirkel, da denn Tag und Nacht gleich iſt; hierauf ſteigt ſie alle Mittage höher

gegen

gegen den Nordpol hinauf, bis ſie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grade 30 Min. vom Aequator abſteht, und der nördliche Wendezirkel, oder der Wendezirkel des Krebſes genennet wird. Zu dieſer Zeit, da die Sonne in ihrem Stillſtandspunkte iſt, haben wir, die wir zwiſchen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längſten Tag. Alsdenn wendet ſich die Sonne, und nähert ſich dem Aequator von Tage zu Tage, erreicht denſelben im Anfange des Herbſts, da wieder Tag und Nacht gleich iſt, und gehet alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis ſie abermals zum Stillſtandspunkt in einen gewiſſen und beſtändigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grade 30 Minuten vom Aequator abſteht, und der ſüdliche Wendezirkel, oder der Wendezirkel des Steinbocks genennet wird; da denn diejenigen, ſo zwiſchen dem Aequator und Südpol wohnen, den längſten, wir aber, die wir dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzeſten Tag haben. Hiernächſt wendet ſie ſich, und kömmt im Frühlinge wieder in den Aequator. Dieſe Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geſchieht, wird die jährliche oder eigene genennet, und iſt der erſten ganz zuwider.

Der Weg, auf welchem ſie zu geſchehen ſcheint, heißt die Ekliptik, oder die Sonnenſtraße, welche man ſich als einen Zirkel einbildet, der den Aeguator an zwei entgegengeſetzten Orten unter einem Winkel von 23 Graden 30 Minuten in den ſogenannten Aequinoktialpunkten durchſchneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, ſondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Geſtirne, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die ſogenannten 12 himmliſchen Zeichen ſind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder,	Stier,	Zwilling,	Krebs,
♈	♉	♊	♋
Löwe,	Jungfrau,	Wage	Skorpion,
♌	♍	♎	♏
Schütz,	Steinbock,	Waſſermann,	Fiſche.
♐	♑	♒	♓

Ziehet man in Gedanken von den Polen aus, ſowohl durch die Aequinoctial = als Solſtitialpunkte, einen großen Zirkel, ſo heißet jener Colurus æquinoctiorum, und dieſer Colorus ſolſtitiorum.

§. 26. Von den Parallelzirkeln (§. 23.) haben zwei, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beſchreiben, den Namen der Polarzirkel bekommen.

Der,

Der, welcher dem Nordpole am nächſten iſt, heißet der nordliche Polarzirkel; derjenige aber, welcher am nächſten beim Südpole iſt, wird der ſüdliche Polarzirkel genennet. Jeder ſteht von ſeinem Pole 23 Gr. 30 Min. ab.

§. 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwiſchen zwei Parallelzirkeln (§. 23.) liegt, wird ein Erdgürtel, oder Strich Landes genennet. Man rechnet derſelben fünf.

§. 28. Derjenige Raum der Erde, welcher zwiſchen den beiden Wendezirkeln (§. 25.) auf beiden Seiten des mitten durchhingehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit iſt, heißet der hitzige Erdgürtel, weil die Hitze, wegen der meiſtens ſenkrecht darauffallenden Sonnenſtralen, beſtändig ſehr groß iſt. Den Leuten, welche unter einem der beiden Wendezirkel ſelbſt wohnen, kömmt die Sonne nur einmal des Jahrs gerade über den Kopf zu ſtehen, nämlich denen unter dem Wendezirkel des Krebſes, am 21 Jun. wenn die Sonne in den Krebs tritt, und bei uns den längſten Tag verurſacht; denen aber unter dem Wendezirkel des Steinbocks, am 21 Dez. wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und bei uns den kürzeſten Tag macht.

Diejenigen aber, welche innerhalb dieſes Erdgürtels wohnen, haben die Sonne zweimal des Jahrs gerade über dem Kopfe, nämlich wenn ſie von dem nordlichen Wendezirkel hinab gegen den ſüdlichen geht, und das anderemal, wenn ſie von dannen wieder zurückkömmt; folglich haben ſie auch zweimal Sommer, aber nur einmal Winter; hingegen die, ſo unter dem Aequator ſelbſt leben, haben jährlich zweimal Sommer und zweimal Winter. Tag und Nacht ſind in dieſem Erdgürtel beſtändig faſt ganz einander gleich, und weil die Sonne des Nachts ſehr tief unter dem Horizont ſteht, ſo ſind die Nächte ziemlich kühl. Die groſſe Sonnenhitze wird auch durch den beſtändig wehenden Oſtwind etwas vermindert. Alle Oerter, deren Breite unter 23 Grade 30 Min. iſt, liegen im hitzigen Erdgürtel.

§. 29. Durch den gemäßigten Erdgürtel verſteht man denjenigen Raum der Erde, welcher zwiſchen einem Wende- und Polarzirkel iſt. Es ſind ihrer zween. Alle Oerter, deren Breite über 23 Gr. 30 Min. aber unter 66 Gr. 30 Min. iſt, liegen in demſelben. Die Sonne kömmt niemals über den Scheitel der Einwohner, ſondern bleibt näher oder weiter davon entfernt, nachdem ſie näher oder weiter von einem

Wende-

Wendezirkel weg wohnen. Sie haben jährlich nur einmal Sommer und einmal Winter. Wenn es im nordlichen gemäßigten Erdgürtel Sommer iſt, ſo iſts im ſüdlichen Winter; nehmen im erſten die Tage zu, ſo nehmen ſie im letzten ab; und iſt in jenem der längſte Tag, ſo iſt in dieſem der kürzeſte, und umgekehrt.

§. 30. Den kalten Erdgürtel nennet man den Raum der Erde, welchen ein jeder Polarzirkel einſchließt, und in deſſen Mitte der Pol ſteht. Es ſind derſelben auch zwei. Alle diejenigen Oerter, welche eine größere Breite haben, als 66 Gr. 30 Min. liegen in demſelben. Weil die Sonne beſtändig ſehr tief ſtehet, ſo iſts allezeit kalt darin. Sie haben dieſes beſondere vor den andern Erdgürteln, daß die Sonne alle Jahre wenigſtens einige Tage lange darin nicht untergeht, aber hernach auch wieder etliche Tage lang nicht aufgeht. Bei den Polen ſelbſt iſt ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht, doch dauert die völlige Nacht kaum 2 Monate lang, weil man daſelbſt einige Monate lang Abend- und Morgendämmerung hat. Da nun überdies auch die völlige Nacht durch den Mond- und Nordſchein vermindert wird, ſo kann man richtig ſa-

gen: es ſey unter den Polen weniger Nacht, als an andern Orten.

§. 31. Je weiter man vom Aequator fort, und nach den Polen zugeht, je gröſſer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in dieſen Gegenden hat einmal im Jahre ſeinen längſten, und einmal ſeinen kürzeſten Tag. Es ſind aber auch die längſten Tage ſehr verſchieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längſte Tag im Jahre um eine halbe Stunde zunimmt, oder es kürzer zu beſtimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde) wo der längſte Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§. 23.) gezogen, und den Raum zwiſchen zween ſolchen Parallelzirkeln ein Klima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Klimate, ihren Anfang und das Stundenmaß des längſten Tages in einem jeden erſehen.

Klima	Anfang	Breite Gr.	Breite Min.	Längſter Tag. Stunden.
1	——	0	0	12
2	——	8	25	$12\frac{1}{2}$
3	——	16	25	13

Kli-

Klima	Anfang	Breite Gr. Min.	Längſter Tag. Stunden.
4	——	23 50	13½
5	——	30 20	14
6	——	36 28	14½
7	——	41 22	15
8	——	45 29	15½
9	——	49 1	16
10	——	51 58	16½
11	——	54 27	17
12	——	56 37	17½
13	——	58 29	18
14	——	59 58	18½
15	——	61 18	19
16	——	62 25	19½
17	——	63 22	20
18	——	64 6	20½
19	——	64 49	21
20	——	65 21	21½
21	——	65 47	22
22	——	66 6	22½

Klima	Anfang	Breite Gr. Min.	Längſter Tag. Stunden.
23	——	66 20	23
24	——	66 28	23½

Am Ende des 24ſten Klima unterm 66 Gr. 31 Min. iſt der längſte Tag 24 Stunden lang, folglich iſt daſelbſt alsdann gar keine Nacht. Der eigentlichen Klimate ſind nur 24, die 6 folgenden werden uneigentlich ſo genennet:

Klima	Anfang	Breite Gr. Min.	Tageslänge.
25	——	67 30	1 Monat
26	——	69 30	2 —
27	——	73 20	3 —
28	——	78 20	4 —
29	——	84	5 —
30	——	90	6 —

Die Länge eines Tages wird von dem wahren Aufgange der Sonne bis zu ihrem wahren Untergange gerechnet; man muß alſo die Morgen- und Abenddämmerung nicht mit darunter verſtehen. Wenn man die

Breite

Breite eines Orts weiß, ſo kann man leicht finden, in welches Klima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen iſt 55 Grade 40 Min. 59 Sek. folglich liegt dieſe Stadt im 11ten Klima, und zwar ein wenig über die Mitte deſſelben. Man kann dieſes noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längſte Tag eines Orts ausmacht; denn man nimmt davon 12 hinweg, und was übrig bleibt, nimmt man doppelt, ſo hat man die Zahl des Klima. Z. E. der längſte Tag zu Kopenhagen iſt $17\frac{1}{2}$ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben $5\frac{1}{2}$ übrig, dieſe nehme ich doppelt, ſo zeiget die heraus kommende Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Klima gehöre. Man braucht aber die Klimata heutiges Tages nur, um die Alten zu verſtehen, und ſonſt nicht.

§. 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, haben die Weltkugel gerade, oder Sphæram rectam, weil ihnen ſowohl der Himmelsäquator mit ſeinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufſteigen. Folglich haben ſie gar keine Polhöhe, weil ihnen beide Pole im Horizont liegen; ſie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf ſteht, des Mittags

tags keinen Schatten von ſich, daher ſie Unſchattige genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs ſtrecket ſich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, daher ſie auch Zweiſchattige genennet werden.

§. 33. Unter den Polen, iſt eine Parallelkugel, weil der Aequator im Horizont liegt, der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir iſt, und folglich ſich alles mit dem Horizont parallel beweget, der Aequator, ſeine Parallelzirkel, die Sonne und die Sterne. In derſelben iſt allzeit einerlei Halbkugel über dem Horizont, und die andere iſt unſichtbar; die Sterne gehen niemals unter, und man bekömmt nur die Hälfte derſelben zu ſehen. Es iſt auch in derſelben die größte Polhöhe, welche ſeyn kann, nämlich 90 Grade. Wenn es Einwohner daſelbſt giebt, ſo beſchreibt ihr Schatten, wenn es Tag bei ihnen iſt, in Zeit von 24 Stunden einen ganzen Zirkel, weil die Sonne $\frac{1}{2}$ Jahr lang alle 24 Stunden rings um ſie herum geht, daher ſie Umſchattete genennet werden. Eben dieſes begegnet auch den Leuten, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. nördlicher und ſüdlicher Breite wohnen, in den Tagen, da ihnen die Sonne nicht untergeht.

§. 34.

§. 34. Alle übrige Völker, vom erſten Grad der Breite an bis zum 90ſten, haben eine ſchiefe Kugel, weil der Horizont und der Aequator ſie ſchief durchſchneidet. Daher gehen ihnen die Sterne und die Sonne ſchief auf und unter; und einige ſind allzeit über, andere aber allzeit unter dem Horizont. Der Schatten derer, welche in den gemäßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das ganze Jahr über beſtändig auf eine Seite, nämlich bei uns, im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in dem ſüdlichen aber gegen Süden, daher heißen ſie Einſchattige.

§. 35. Diejenigen Bewohner des Erdbodens, welche uns in dem Orte, wo wir ſind, die Füße zu kehren, heiſſen unſre Gegenfüßler. Sie wohnen in den uns gerade entgegen ſtehenden Parallelen und Theilen einerlei Mittagszirkels. Sie haben den Himmel über ihrem Kopf, und die Erde unter ihren Füßen, wie wir; hingegen haben ſie Sommer, wenn wir Winter, und Winter, wenn wir Sommer haben; bei ihnen iſt Tag, wenn bei uns Nacht, und Nacht; wenn bei uns Tag iſt. Wenn die Sonne bei uns aufgeht, geht ſie bei ihnen unter, und, wenn ſie bei uns untergeht, bei ihnen auf. Wer da bedenkt, daß die Erde ei-

einer Kugel ähnlich ſey, daß alle Menſchen und Sachen auf der Fläche derſelben, nach göttlicher Verordnung, eine ſenkrechte Richtung gegen den Mittelpunkt der Erde, oder eine Schwere haben, und daß die Erde ſchon oft ganz umſchifft worden ſey (§. 8.), der kann die Gegenfüßler nicht in Zweifel ziehen. Es iſt zwar da, wo die Gegenfüßler vieler Oerter ſeyn ſollten, Meer; es ſegeln aber Schiffe über dieſe Gegenden.

§. 36. Die Einwohner derjenigen Oerter, die in einer Hälfte des Mittagszirkels liegen (§. 18.), und alſo einerlei Länge haben, auch gegen Norden und Süden vom Aequator gleich weit entfernt ſind, heißen Gegenwohner. Man unterſcheidet ſie deswegen, weil ſie ganz widrige Jahrszeiten haben; denn wenn an dem einen Ort Sommer iſt, ſo iſt an dem andern Winter. Die, ſo unter dem Mittagszirkel wohnen, haben keine Gegenwohner.

§. 37. Diejenigen Leute, welche in einerlei Parallelzirkeln, und folglich in einerlei nordlichen und ſüdlichen Breite wohnen, aber in entgegengeſetzten Hälften des Mittagszirkels, oder deren Länge genaue 180 Grade unterſchieden iſt, heißen Nebenwohner. Sie haben einerlei Erdgürtel, Klima, Jahrzeiten und Tageslänge mit einander gemein.

mein, ſie zählen aber die Stunden verkehrt; wenn es daher z. E. an dem einen Ort 12 Uhr des Mittags iſt, ſo iſt es am andern 12 Uhr der Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr Nachmittags, ſo iſt es an dem andern 3 Uhr des Morgens. Wenn unter den Polen Leute wohnen, ſo haben dieſelben keine Nebenwohner.

§. 38. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne aufgehet, heißet Morgen; wo ſie untergehet, Abend; wo ſie des Mittags ſtehet, Mittag; und die der letzten entgegengeſetzte, Mitternacht. Dieſe ſind die vier Hauptgegenden der Welt, welche gemeiniglich mit den Holländern Oſt, Weſt, Süd und Nord genennet werden. Man findet ſie am richtigſten durch eine genaue Mittagslinie, das iſt, durch eine Linie, welche mit dem einen Ende genau gegen Mittag, und mit dem andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich aber werden ſie durch den Kompaß geſucht. Um der Winde und Schiffahrt willen, hat man zwiſchen denſelben noch kleinere Abtheilungen gemacht, die Nebengegenden heißen, und von den beiden Hauptgegenden zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar ſo, daß Süd und Nord zuerſt genennet werden. Sie heißen Süd-Oſt, Süd-Weſt, Nord-Weſt, Nord-Oſt.

Hernach theilet man den Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen acht Gegenden wieder in zwei gleiche Theile ab, und ſetzet in die Mitte noch die acht Nebengegenden Süd-Süd-Weſt, Weſt-Süd-Weſt, Weſt-Nord-Weſt, Nord-Nord-Weſt, Nord-Nord-Oſt, Oſt-Nord-Oſt, Oſt-Süd-Oſt, Süd-Süd-Oſt. Endlich wird der Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen 16 Theilen noch einmal in der Mitte abgetheilet, und man ſetzet noch folgende 16 Nebengegenden hinzu: nämlich: Süd gen Weſten, Süd-Weſt gen Süden, Süd-Weſt gen Weſten, Weſt gen Süden, Weſt gen Norden, Norſt-Weſt gen Weſten, Nord-Weſt gen Norden, Nord gen Weſten, Nord gen Oſten, Nord-Oſt gen Norden, Nord-Oſt gen Oſten; Oſt gen Norden, Oſt gen Süden, Süd-Oſt gen Oſten, Süd-Oſt gen Süden, Süd gen Oſten. Dieſe 32 Gegenden ſiehet man am beſten auf der ſo genannten Schiffsroſe.

§. 39. Weil die Erdbeſchreiber, wenn ſie Landcharten vor ſich haben, ihr Geſicht allzeit nach Norden wenden: ſo nennen ſie Morgen oder Oſt die rechte Seite des Erdbodens, und hingegen Abend oder Weſt die linke Seite. Die Morgenländer wandten ſich in ihrer Geographie gegen Morgen, daher iſt in der Bibel Mittag zur rechten,

und

und Mitternacht zur linken Hand. Wenn die Erdbeſchreiber anzeigen wollen, welches die rechte und linke Seite eines Fluſſes ſey: ſo richten ſie ihr Geſichte nach der Gegend, wo der Fluß herfließt, und nennen alsdenn dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke. Auf dieſe Weiſe iſt es zu verſtehen, wenn man z. E. ſaget, die Stadt Hamburg liege am linken Ufer der Elbe, Meiſſen aber am rechten. Es ſind aber noch mehrere gewohnt, das Geſicht den Fluß abwärts zu richten, und alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke zu nennen; und nach dieſer Beſtimmung liegt Hamburg am rechten, und Meiſſen am linken Ufer der Elbe.

§. 40. Weil die Erde einer Kugel ſehr ähnlich iſt, (§. 7.) ſo kann man ſie durch eine künſtliche Kugel im Kleinen ſehr bequem vorſtellen. Auf einer ſolchen Erdkugel iſt die ſphäroidiſche Geſtalt des Erdbodens (§. 9.) nicht merklich anzubringen, daher man ſie ganz kugelrund macht. Der erſte Erfinder eines Erdglobus iſt ungewiß. Die Berichte der alten Schriftſteller von den Erdkugeln, hat Joh. Alb. Fabricius in ſeiner biblioth. græca lib. 4. cap. 14. p. 454. f. geſamm-

ſammlet; womit D. Haubers Hiſtorie der Landcharten S. 57 f. und Zuſätze S. 38 f. zu vergleichen, woſelbſt viele hiſtoriſche Nachrichten von den Erdkugeln zu finden ſind. Wenn die von beiden vorgetragene Muthmaſſung, daß die beiden Knäufe im Tempel des Salomo, von welchen 1 Kön. 7, 15-20. ſteht, Globi geweſen, wahrſcheinlich iſt: ſo ſind dieſe die älteſten, davon wir Nachricht haben. Nach des Diodorus von Sicilien Bericht, iſt der mauritan. König Atlas der erſte geweſen, welcher eine Sphäre verfertigt hat, daher nachgehends von ihm erdichtet worden, er trage den Himmel auf ſeinen Schultern, und ſey in einen hohen Berg gleiches Namens verwandelt worden. Von den in neuern Zeiten verfertigten Erdkugeln ſind wohl die erſten, welche Mart. Behaim und Hier. Fracaſtorius gemacht haben; jenes Globus iſt noch zu Nürnberg bei der behaimiſchen Familie zu ſehen, aber wenig kenntbar mehr. Hernach ſind die beſten geweſen, welche Jod. Hondius der Aeltere, Wilh. Bleau, und P. Coronelli verfertigten, die gemeinſten aber des Gerh. Valkens. Nachmals ſind von de l'Isle und Moll weit beſſere geliefert worden. In Deutſchland haben Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. An-

dreä,

dreck, und Joh. Gabr. Doppelmayer durch Joh. Georg Puſchner, neue Erdkugeln geliefert; nachher nahm der Prof. Lowitz andere in Arbeit, die 3 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt haben, und alle bisherige an Vollkommenheit übertreffen ſollten: ſie ſind aber nicht zum Stande gekommen. Zu Upſala hat der Graveur Ackermann 1766 Erd- und Himmelskugeln, welche zwei Fuß im Durchmeſſer haben, zum Stande gebracht, und die daſige kön. koſmographiſche Geſellſchaft hat die Aufſicht darüber gehabt. Es ſind auch einige Erdkugeln von außerordentlicher Größe und Koſtbarkeit verfertiget worden. Unter denſelben iſt die erſte, welche des Wilhelm Bleau Erben zwiſchen 1645 und 1650 von 7 engländiſchen Schuhen im Durchmeſſer gemacht, und die 1752 von Moſcau, dahin ſie unter dem Zar Alexius Michailowitſch gekommen ſeyn ſoll, nach St. Petersburg auf die Kunſtkammer gebracht worden. Hierauf folget die St. Petersburgiſche, welche man bei dem Schloß Götorf und bei St. Petersburg beſchrieben findet. Hernach hat der Cardinal d'Etrees vom P. Coronelli für den König Ludwig XIV eine Erd- und Himmelskugel machen laſſen, davon jede an die 12 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt hat. Es wurde mit denſel-

ſelben 1683 den Anfang gemacht, und ſie ſind zu Paris in der königlichen Bibliothek zu ſehen. Der engländiſche Graf von Caſtello Maine, und Erh. Weigel, haben auch ſehr große Erdkugeln machen laſſen. Robert von Vaugondy machte 1752 eine, welche 6 pariſer Schuh im Durchmeſſer hat, für den König.

§. 41. Eine ſolche Erdkugel ſtellet auf ihrer Oberfläche nicht nur die Länder, Meere, größten Seen und vornehmſten Flüße und Städte, nach dem Verhältniß ihrer Größe, Lage und Entfernung vor, ſondern es ſind auch alle die Punkte und Zirkel darauf zu ſehen, welche ſich die Mathematiker auf der Erde einbilden, und oben beſchrieben worden. Wer ſich alſo einen deutlichen Begrif von der Erde machen, und die obige mathematiſche Abhandlung recht verſtehen will, der ſuche einer guten Erdkugel habhaft zu werden. An und auf derſelben findet er die Erdachſe und Erdpole (§. 14.) den Aequator (§. 17), einen in 4 Quadranten eingetheilten Mittagszirkel, der gemeiniglich von Meſſing iſt, und außerdem auf der Kugel ſelbſt noch alle 5 oder 10 Grade einen ausgezogenen Mittagszirkel (§. 18), alle 5 oder 10 Grade einen Parallelzirkel (§. 23.), die Ekliptik (§. 24.), die Wen-

de-

dezirkel (§. 25.), Polarzirkel (§. 26.), und den Horizont (§. 16.), welcher gemeiniglich von Holz gemacht wird, unten etliche Füße hat, und in welchem die ganze Kugel ſteht. Die Erdgürtel (§. 27 = 30.), Climata (§. 31.), was die gerade, parallel = und ſchiefe Kugel ſey (§. 32 = 34.), die Gegenfüßler (§. 35.), Antœcos, (§. 36.) Periœcos, (§. 37.) und verſchiedene andere Dinge, kann man ſich am beſten bei einer ſolchen Erdkugel vorſtellen. Man findet auch oben um den nördlichen Pol einen kleinen von Meßing gemachten Stundenzirkel, der in zweimal 12 Stunden eingetheilt iſt, mit einem Zeiger, der ſich um die Erdachſe herumdrehen, und auf eine beliebige Stunde ſtellen läßt; und auf dem Horizont die 32 Weltgegenden und einen Kalender. Zur Stellung der Erdkugel nach den Weltgegenden, braucht man entweder den Compaß derſelben, oder wenn ſie keinen hat, ziehet man auf dem Tiſch mit Hülfe eines Compaſſes eine Mittagslinie, und ſetzet die Erdkugel dergeſtalt darüber, daß der Mittagszirkel damit übereinkömmt; ſo ſteht ſie recht. Von den Aufgaben, welche man vermittelſt derſelben auflöſen kann, will ich die vornehmſten anführen.

§. 42. Wenn man die Breite oder Polhöhe eines Ortes, der auf der Erdkugel angezeigt iſt, finden will; ſo führet man denſelben unter den meßingenen Mittagszirkel, und zählet an den Graden deſſelben ſeinen Abſtand vom Aequator, ſo hat man was man ſuchte (§. 20.): und wenn man auf dem Aequator die Grade vom erſten Mittagszirkel (§. 19.) an, bis auf dieſen Mittagszirkel von Abend gegen Morgen zählet, ſo hat man auch die Länge des Orts (§. 21.).

§. 43. Will man die Erdkugel nach dem wirklichen Horizont eines Orts ſtellen, ſo ſucht man deſſelben Breite: (§. 42.) hernach zählet man eben ſo viele Grade als dieſelbe austrägt, an dem andern Viertel des Mittagszirkels vom Nordpol an, und ſetzet das Ende der gefundenen Grade an den nördlichen Horizont, und alsdann führet man den Ort ſelbſt unter den Mittagszirkel; ſo zeiget der hölzerne Horizont der Erdkugel den verlangten wirklichen Horizont des angegebenen Orts.

§. 44. Weil auf dem Horizont der neuen Erdkugeln die Tage und Monate nach dem neuen Kalender mit dem Laufe der Sonne verbunden ſind, ſo darf man, um den Ort der Sonne in der Ecliptik (§. 25.) für einen jeden gegebenen Tag zu finden, das

Da-

Datum des Tags nur auf dieſem Horizont aufſuchen und zu ſehen, was für ein Grad des himmliſchen Zeichens darneben oder darüber ſtehe; ſo iſt dieſes der geſuchte Ort der Sonne für denſelbigen Tag. Z. E. heute iſt der zweite April; dieſen ſuche ich auf dem Horizont, und finde darüber den 14ten Grad des Widders, als den Ort der Sonne dieſes Tags. Iſt das Jahr ein Schaltjahr, ſo muß man nach dem 24ſten Febr. allzeit einen Tag mehr nehmen.

§. 45. Will man finden, wenn an einem gegebenen Tage die Sonne auf- und untergehet: ſo ſtellt man die Erdkugel nach dem Horizont des Orts, (§. 43.) oder, welches einerlei iſt, man giebt ihm ſeine gehörige Polhöhe, und führet ihn unter den Mittagszirkel; hernach ſucht man den Ort der Sonne in der Ecliptik für denſelben Tag. (§. 44.) bezeichnet den Punkt deſſelben in der Ecliptik der Erdkugel, und führet ihn unter den Mittagszirkel. Alsdenn hält man die Erdkugel feſt, und ſtellet den Zeiger des Stundenzirkels auf 12 Uhr, und zwar nicht gegen Norden herunter, ſondern gegen Süden herauf. Hiernächſt ſetzet man den Finger oder eine Spitze an den gefundenen Ort der Sonne, und drehet die Erdkugel ſo lange, bis er auf den Hori-

zont gegen Oſt und gegen Weſt hinunter kömmt; ſo zeiget der Zeiger des Stundenzirkels im erſten Fall den Aufgang, und im zweiten den Untergang der Sonne an. Nimmt man die Stunde des Aufgangs gedoppelt, ſo hat man die Länge der Nacht; nimmt man aber die Stunde des Untergangs gedoppelt, ſo hat man die Länge des Tags.

§. 46. Soll man aus der Stunde eines angegebenen Ortes finden, wie viel Uhr es an verſchiedenen andern Oertern ſey; ſo führet man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel, hält die Erdkugel feſt, und ſetzet den Zeiger des Stundenzirkels auf die Stunde, welche es an dem gegebenen Ort iſt: hierauf führet man die andern Oerter auch unter den Mittagszirkel, und ſieht zu, was der Zeiger bei einem jeden weiſet; ſo hat man, was verlangt worden.

§. 47. Will man finden, welchen Städten die Sonne an einem gegebenen Tage des Mittags gerade über dem Kopf ſtehe: ſo ſucht man den Ort der Sonne auf dem Horizont, (§. 44.) und hernach auf der Ecliptik, führet ihn unter den Mittagszirkel, und bemerkt den darüberſtehenden Grad: hernach drehet man die Erdkugel herum, ſo ſind die geſuchten Städte alle diejenigen,

wel-

welche unter dem bemerkten Grade des Mittagszirkels durchgehen.

§. 48. Aus der gegebenen Stunde eines Orts, kann man alle diejenigen Oerter finden, in welchen es denſelben Augenblick Mittag wird, wenn man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel führet, den Stundenzeiger auf die Stunde ſtellet, welche es an demſelben iſt, und hernach die Erdkugel drehet, bis der Stundenzeiger 12 Uhr weiſet; ſo findet man unter dem Mittagszirkel alle diejenigen Oerter, in welchen es denſelben Augenblick Mittag iſt.

§. 49. Will man die Gegenfüßler eines Orts finden, ſo führt man ihn unter den Mittagszirkel, und ſtellt den Stundenzeiger auf 12 Uhr gegen Süden, hernach drehet man die Erdkugel ſo lange herum, bis der Stundenzeiger 12 Uhr der Mitternacht weiſet: hierauf zählet man an dem Mittagszirkel vom Aequator an ſo viele Grade gegen Süden hinunter als der gegebene Ort für ſeine Breite hat; ſo ſieht man am Ende dieſer Grade unter dem Mittagszirkel denjenigen Ort, wo die Gegenfüßler des gegebenen Orts wohnen.

Zweites Kapitel.

Von der natürlichen Erdbeſchreibung.

§. 50. Die Beſchreibung des natürlichen Zuſtands unſrer Erde, iſt von großer Wichtigkeit und Annehmlichkeit; an ihrer Vollkommenheit aber fehlet noch ſehr viel. Das richtigſte und beſte, was man bisher davon entdeckt hat, will ich kürzlich anzeigen. Es ſoll daſſelbe ſowohl zu einem allgemeinen Begriff der natürlichen Dinge des Erdbodens, als auch zur Erläuterung deſſen dienen, was nachmals bei der Beſchreibung der einzelnen Länder von phyſikaliſchen Anmerkungen und Nachrichten zerſtreut beigebracht werden wird.

Von dem Dunſtkreiſe der Erde.

§. 51. Die Erde iſt mit Luft umgeben, welche aber nicht ſo rein und dünne als die Himmelsluft, ſondern mit vielen ſowohl vom Lande als vornehmlich vom Gewäſſer losgeriſſenen kleinen Theilchen oder Dünſten, angefüllt, und alſo unreiner und dichter iſt. Man nennet ſie daher den Dunſtkreis der Erde, (Atmoſphäre,) deſſen untere Gegend, welche nahe bei der Erde iſt, wegen der Elaſticität der Luft, durch die hö-

höhere zuſammengedrückt wird, daher jene dichter iſt als dieſe. Es empfinden ſolches diejenigen, welche hohe Berge beſteigen, indem ihnen das Athemholen immer beſchwerlicher wird je höher ſie kommen. Es beweiſet ſolches auch das Queckſilber im Barometer, welches auf einem hohen Berg niedriger ſteht als in der Ebene, und immer mehr ſinkt je höher man ſteigt. Feuillee fand es auf dem Gipfel des Pico auf Teneriffo nur 4 Zoll 5 Linien hoch ſtehen, da es an der See 27 Zoll 10 Linien geſtanden hatte. Man weiß aber noch nicht genau, nach was für einem Verhältniß das Queckſilber falle, wenn man es in die Höhe bringt, und wie alſo die Dichtigkeit der Luft abzumeſſen ſey? Es iſt auch noch nicht möglich, die Höhe der Dunſtkugel genau zu beſtimmen. Vermittelſt des Queckſilbers kann es nicht geſchehen, weil man ſogar hoch in die Luft nicht hinaufkommen kann. Durch die Dauer der Dämmerung läßt ſie ſich auch nicht ausmachen; denn ob man gleich annimmt, daß die Morgendämmerung anfange und die Abenddämmerung aufhöre, wenn die Sonne 18 Grade unter dem Horizont ſey, und daß die letzte Dämmerung durch die Sonnenſtralen verurſachet werde, die den Erdboden berühren, und von den höch-

ſten Theilchen der Dünſtkugel zurückgeworſen würden, auch ſagt, daß die Theilchen der Dunſtkugel, welche die Sonnenſtralen zurückwerfen könnten, wären ungefähr 9 bis 10 Meilen von der Erde entfernt: ſo iſt doch alles dieſes noch ungewiß. Unterdeſſen theilet man die Dunſtkugeln in drei Gegenden ein. Die unterſte erſtreckt ſich von der Erde bis dahin, wo die Luft nicht mehr von den von der Erde zurückgeworfenen Sonnenſtralen erwärmet wird. Dieſe Gegend iſt alſo die wärmſte. Die mittlere Gegend ſoll ſich von jener bis an die Gipfel der höchſten Berge, oder auch bis an die höchſten Wolken erſtrecken, ſo, daß Regen, Hagel und Schnee in ihr entſtehen. Dieſe Gegend iſt viel kälter als die untere, denn ſie wird nur von gerade durchgehenden Sonnenſtralen erwärmet. Noch kälter iſt vermuthlich die dritte, welche ſich von der mittlern bis ans Ende der Dunſtkugel erſtreckt. Man kann aber von keiner dieſer Gegenden die eigentlichen Grenzen angeben.

§. 52. Die von der Erde in den Dunſtkreis erhobenen Theilchen, ſind von verſchiedener Art: einige ſind wäſſericht, andere irrdiſch, andere metalliſch, andere ſchwefelicht, andere ſalzicht ꝛc. Da nun in einer Gegend des Erdbodens dieſe, und in einer an-

andern jene häufiger in die Höhe ſteigen; ſo entſteht daraus eine große Verſchiedenheit der Luft auf dem Erdboden, die oft in einer gar nicht weiten Entfernung ſehr merklich iſt. Eine ſchwere Luft iſt für die Geſundheit zuträglicher als eine leichte; denn in jener geht der Umlauf des Bluts und die unmerkliche Ausdünſtung beſſer von ſtatten als in dieſer. Wenn ſie ſchwer iſt, ſo iſt ſie gemeiniglich heiter: eine leichte Luft aber wird immer vom Nebel, Regen oder Schnee begleitet, und iſt alſo zugleich feuchte; doch kann die Luft, wenn ſie heiter iſt, eben ſo viel, ja mehr Feuchtigkeit enthalten als wenn ſie trübe iſt. Die Ausdünſtungen helfen die Schwere der Luft vermehren; und wenn ſie, inſonderheit bei großer Hitze, ſehr hoch in derſelben hinauf ſteigen, ſo iſt die Luft der wäſſerigten Dünſte, womit ſie angefüllt iſt, ungeachtet ſehr trocken. Eine allzu große Trockenheit derſelben, trocknet den menſchlichen Körper gewaltig aus, und iſt ihm alſo ſehr ſchädlich: ſie iſt aber nicht leicht anderswo als in ſehr ſandigen Gegenden anzutreffen. Eine feuchte Luft iſt dem Körper auch ſehr nachtheilig, denn ſie macht die Fäſerchen ſchlaf, hindert die unmerkliche Ausdünſtung, und wenn ſie warm dabei iſt, bringt ſie den Säften eine

Neigung zur Fäulniß bei. Die Wärme der Luft dehnet alle flüßige Materien des menſchlichen Leibes aus, und bringt ihn zum Schweiß, woraus Schlaf und Entkräftung entſteht. In allzu großer Kälte der Luft, ziehen ſich unſere feſten Theile gar zu ſehr zuſammen, und die flüßigen werden verdickt, wovon Verſtopfungen und Entzündungen entſtehen können; durch Bewegung, warme Kleidung und Gewohnheit aber werden dieſe ſchlimmen Folgen verhindert. Die Luft iſt alſo die beſte, welche mehr ſchwer als leicht, weder zu trocken noch zu feucht, und mit wenig oder gar keinen ſchädlichen Ausdünſtungen angefüllet iſt. Die Einwohner in der amerikaniſchen Landſchaft Quito, welche auf der bekannten Erde am höchſten wohnen, ſchöpfen eine Luft, die um $\frac{1}{3}$ dünner iſt als diejenige, in welcher die meiſten andern Menſchen leben. Die allerheißeſte Luft iſt wohl auf der weſtlichen Seite von Afrika, in dem hitzigen Erdgürtel, und inſonderheit anf der Küſte des grünen Vorgebürgs und der Inſel Goree.

§. 53. Dem Dunſtkreiſe haben wir Wolken, Regen, Schnee, Thau, Blitz, Donner und verſchiedene Lufterſcheinungen zu danken. Weil ſich die Lichtſtralen darin brechen, ſo bekommen wir die Sonnenſtralen

len vermittelſt deſſelben eher zu ſehen, und behalten ſie auch länger als die Sonne ſelbſt; daher kömmt die Morgen- und Abenddämmerung, oder daß der Tag nach und nach ſeinen Anfang nimmt und wieder vergeht; und aus dieſer Urſache genießen auch die Leute, ſo in den Polarzirkel wohnen, zur Winterszeit die Sonne, wenn ſie gleich noch unter ihrem Horizont iſt.

§. 54. Eine mit vielen Dünſten angefüllte Luft, iſt ſchwerer als eine andere, die dergleichen nicht hat, und alſo elaſtiſcher; ſie drücket alſo ſtärker als eine leichtere Luft, und daraus entſteht in der Luft eine Bewegung, welche man den Wind nennet. Die Winde werden nach den Weltgegenden (§. 38.) abgetheilet, und nachdem die Oerter, aus welchen ſie herkommen, warm, kalt und feucht ſind, ſind auch ſie warm, kalt und feucht. Sie haben in die Geſundheit der Menſchen einen großen Einfluß, und reinigen den Dunſtkreis von den ſchädlichen Ausdünſtungen, womit er angefüllet iſt, welche entweder zerſtreuet oder durch den Regen auf die Erde geworfen werden. Unter allen Winden iſt ein kalter und feuchter am ſchädlichſten.

§. 55. Man hat durch ſichere Verſuche herausgebracht, daß der ſchnelleſte Wind in einer Secunde nicht mehr als etwa 50 Schuhe fortgehe. Einen Stoßwind nennet man denjenigen Wind, welcher plötzlich mit einem großen Ungeſtüm zu wüten anfängt, aber bald wieder aufhöret, und alſo gleichſam durch Stöße fortgeht. Mehrentheils wehet der Wind mit dem Horizonte parallel; wenn er aber von oben herabſtößt, entſteht ein Wirbelwind. Auf der See gehen die Winde richtiger als auf dem Lande, weil ſie auf jener einen freiern ungehinderten Gang haben als auf dieſem, wo Berge, Wälder, Städte und andere Hinderniſſe ſind. Die Seewinde wehen auch ſtärker und beſtändiger als die Landwinde. Auf der See ſind die Winde ſtärker, welche aus Oſten und von den beiden Erdpolen, als diejenigen, welche aus Weſten und von der Linie kommen; hingegen auf dem Lande ſind nach der Lage der Gegenden die Weſt- und Südwinde bald ſtärker, bald ſchwächer als die Oſt- und Nordwinde. Sowohl auf der See als auf dem Lande ſind die Winde im Frühling und Herbſte heftiger als im Sommer und Winter. Auf den Höhen und in engen Gegenden, z. B. zwiſchen Bergen und Gebäu-

bäuden, ſind die Winde heftiger als in einer Ebene. Unter der Linie und zwiſchen den beiden Wendezirkeln, wehet das ganze Jahr hindurch ein beſtändiger Wind, welcher von der Sonnenhitze herkömmt, und ſich eben ſo wie die Sonne vom Morgen gegen Abend fort beweget oder ein Oſtwind iſt. Doch bläſet er zwiſchen den Wendezirkeln zu verſchiedenen Jahrszeiten aus verſchiedenen Gegenden; denn gemeiniglich kömmt er vom May bis in den November aus Südoſt, und vom November bis zum May aus Nordweſt: ſonſt aber iſt der Wind deſſeits der Linie etwas nordöſtlich, und jenſeits oſt = ſüd = öſtlich.

§. 56. Die Witterung eines Orts hängt mehr von andern Umſtänden als von ſeiner Entfernung vom Pole, oder von ſeiner Nähe bei dem Aequator ab. Es ſind nicht alle Oerter zwiſchen den Wendezirkeln die heißeſten auf der Erdkugel, und nicht alle Oerter, die innerhalb den Polarzirkeln liegen, ſind unerträglich kalt. Es können zwei Oerter einerlei Breite haben, und dennoch kann es an dem einen ſehr heiß oder kalt, und an dem andern gemäßigt ſeyn. An manchem Orte, der weit gegen Norden liegt, z. B. zu St. Petersburg, iſt zu gewiſſen Zeiten die Hitze weit größer

als

als zwiſchen den Wendezirkeln. Es kömmt ſehr viel auf die Winde an, auf welchen auch das Veränderliche in den Witterungen meiſtens beruhet. Wenn der Wind über eine große Strecke gefrorner oder beſchneiter Gegenden gehet, wird er ſehr kalt. Uiberhaupt hat man angemerkt, daß die Oerter, welche in Europa und Aſia weiter gegen Morgen liegen, kälter ſind als die, welche unter eben derſelben Breite weiter gegen Abend liegen. Weit vom Meer entfernte Länder, voll Berge und Seen, ſind kälter als diejenigen, welche dem Meere nahe liegen ꝛc. Noch iſt merkwürdig, daß die ſüdliche Hälfte des Erdbodens kälter iſt als die nordliche; vielleicht rühret dieſes daher, weil Frühling und Sommer in jener um ſieben Tage kürzer ſind als in dieſer.

Von der Erde inſonderheit.

§. 57. Das feſte Land des Erdbodens, welches man bisher hat kennen gelernet, macht noch nicht den dritten Theil der ganzen Oberfläche der Erdkugel aus.

§. 58. Wenn wir uns auf dem trocknen Theile der Erdkugel umſehen, ſo finden wir eine große Ungleichheit der Höhen und der Tiefen, eine große Mannichfaltigkeit des

Erd-

Erdreichs, und eine bewundernswürdige Verſchiedenheit der Erdgegenden. Die erhabenſten Theile des Erdbodens werden Berge genennet, und wenn ſie keine große Höhe haben, heißen ſie Hügel. Die Berge gehören unter die anſehnlichſten Zeugen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Sie ſind eine Zierde des Erdbodens, und geben die ſchönſten Ausſichten; ſie enthalten große Schätze von Metallen, koſtbaren Steinen und andern Mineralien, ſie ſind der Urſprung der Quellen und Flüſſe, man findet auf denſelben eine geſunde und friſche Luft, gute Viehweide, heilſame und nützliche Kräuter, Wein, Sträuche, Bäume ꝛc. und mit einem Worte, ſie machen die Erde zu einer bequemen Wohnung für Menſchen und für Thiere. Es ſcheint zwar, als ob ſie ohne die geringſte Ordnung auf dem Erdboden zerſtreuet wären: allein man findet, daß in Europa, Aſia und Afrika die größten Reihen der ungeheuerſten Gebürge ſich weit mehr von Morgen gegen Abend erſtrecken, als von Mittag gegen Mitternacht; hingegen in Amerika iſt es umgekehrt, wie denn die Cordillares beinahe gerade von Mittag nach Mitternacht gehen. Die Berge können ihrer Geſtalt nach in zwo Hauptklaſſen getheilet werden.

Zu

Zu der erſten gehören diejenigen, welche von mäßiger Höhe ſind, und oben auf ihren Gipfeln große Flächen haben, welche ſich oft auf einige ja viele Meilen erſtrecken, und entweder mit Holz bewachſen ſind, oder dürre Weiden, auch wenig Waſſer haben. So ſind die meiſten europäiſchen Berge beſchaffen. Zu der zweiten Klaſſe gehören die höchſten Berge, welche piramidenförmig, und in viele Spitzen getheilet ſind, auf ihrer Höhe keine große Flächen, ſondern mehrentheils ſteile Felſen und Klippen haben, die entweder ganz kahl, oder doch nur mit wenig Erde bedeckt ſind. Sie ſchließen ſehr enge und tiefe Thäler ein, durch welche kleine Bäche fließen, und allenthalben von den Bergen herabkommen. So ſind z. B. die Berge in Helvetiens erhabenſtem Theile, und die ganze 188 geopraphiſchen Meilen lange Reihe der Gebürge, welche von den alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern Alpes genennet werden, und Italiens von Deutſchland, Helvetien und Frankreich abſondern, beſchaffen. Die Berge zwiſchen den Wendezirkeln ſind höher als in den gemäſſigten Erdſtrichen, und dieſe ſind höher als die, welche man in den kalten Erdſtrichen findet. Je näher man alſo zum Aequator

kömmt,

kömmt, je größere Ungleichheiten findet man auf der Erdkugel. Für die höchſten Gebirge auf der Erde werden die Kordillares (das iſt, die Kette der Berge) in Südamerika gehalten, welche unter dem Aequator liegen, und der höchſte unter dieſen, folglich auch, ſoviel wir wiſſen, auf dem Erdboden, iſt der Chimboraſſo, welcher 19320 Pariſerſchuhe über die Fläche des Meers erhaben iſt. In manchem Berge und Felſen giebt es große und wunderbare Höhlen.

§. 59. Unter den Bergen ſind verſchiedene feuerſpeiende, welche zu gewiſſen Zeiten Rauch, Dampf, Feuer, Aſche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen, und aus welchen zum Theil ein Feuerſtrom fließet, der einem geſchmolzenen Metalle ähnlich ſiehet. Die bekannteſten in Europa ſind: der Veſuvius, im Königreiche Neapoli; Aetna, in Sicilien; Stromboli, auf der Inſel gleiches Namens; Hekla und Krabla, nebſt einigen andern, in Island. In Aſien werden dergleichen gefunden in Kamtſchatka, und auf den nicht weit davon gelegenen Inſeln, und auf der Moluckiſchen Inſel Ternate; in Afrika auf der Inſel Fuogo, und in Amerika in Peru und an andern Orten. Es iſt merkwürdig,

Bayerische Staatsbibliothek München

daß die feuerſpeienden Berge ordentlicher Weiſe entweder auf Inſeln, oder doch nicht weit vom Meere ſind. Die Urſache dieſer feuerſpeienden Berge muß man in der Entzündung der ſchweflichten Dämpfe unter der Erde ſuchen. Wenn dieſes unterirrdiſche Feuer keinen ſolchen freien Ausgang findet, ſo erſchüttert es die Erde, oder reißt ſie auch wohl von einander, welches ein Erdbeben genennet wird, und gemeiniglich mit einem fürchterlichen Gebrüll oder Knalle verbunden iſt, welche von der durch die Hitze ausgedehnten Luft entſteht. Die Erdbeben werden immer gemeiner. Sie ſind in den am Meere liegenden Ländern am häufigſten.

§. 60. Wo Berge ſind, müſſen nothwendig auch Thäler ſeyn, von denen aber nichts beſonders anzuführen iſt. Hingegen will ich hier der Wüſteneien gedenken, mit welchem Namen man die unbewohnten und unbebaueten Gegenden belegt. Einige werden, des häufigen Sandes, Moraſtes und unfruchtbaren Bodens wegen, andere aber um der weiten Entlegenheit willen nicht bewohnet und angebauet. Die afrikaniſchen und arabiſchen ſandigten Wüſten ſind vor andern beſchrien. In der nördlichen Hälfte von Aſien giebts auch viele, und man

Bayerische Staatsbibliothek München

man nennet ſie daſelbſt gemeiniglich Steppen. Die ſogenannten Haiden, welche man in einigen europäiſchen Ländern findet, ſind von ähnlicher Art.

§. 61. Die Naturkundiger vertheilen die Dinge, welche auf und in der Erde ſind, in gewiſſe allgemeine Klaſſen, welche ſie Naturreiche nennen. Ich habe in meinem Auszuge aus dieſer Erdbeſchreibung Seite 13 — 30. einen kurzen Abriß von denſelben geliefert, auch die wichtigſten Stücke derſelben, in ſo weit ſie zu der Erdbeſchreibung gehören, in meiner Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographiſchen Beſchaffenheit und Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche und Republiken abgehandelt, auf welche ich mich beziehe.

§. 62. Von der muthmaßlichen Anzahl der zugleich lebenden Menſchen, und von dem Verhältniſſe der jährlich Gebornen und Geſtorbenen hat inſonderheit Johann Peter Süßmilch ſehr brauchbare und angenehme Anmerkungen gemacht. Es iſt davon folgendes vornehmlich zu merken:

Die Anzahl der Gebornen iſt faſt allezeit größer, als die Anzahl der Geſtorbenen; folglich vermehret ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Wäre dieſes nicht,

ſondern es ſtürben beſtändig mehr, als geboren würden, ſo müßte ein Land ordentlicher Weiſe in einigen 100 Jahren von Einwohnern ganz entblößet werden, zumal da Krieg und Peſt manchmal dazu kommen. Wenn in einem und ebendemſelben Lande halb, oder noch einmal ſo viel Menſchen ſterben, als ſonſt, ſo müſſen ſich auch halb, oder noch einmal ſo viel darinnen befinden.

Unter den Hinderniſſen der Vermehrung der Menſchen iſt die größte die Peſt; daher ſie nicht oft kommen darf, wenn ein Land nicht ſoll von Einwohnern ganz entblößet werden. Hiernächſt gehören dahin Krieg, Hungersnoth, der eheloſe Stand, in Anſehung deſſen die römiſchkatholiſchen Länder der vielen Klöſter wegen am meiſten leiden; alle die Urſachen, welche die Leute vom Heirathen zurückhalten, die Fruchtbarkeit hindern, oder auch die bereits Erzeugten eher ums Leben bringen; und endlich die zu großen und volkreichen Städte, in welchen eine außerordentliche Lebensart herrſchet. Daß aber in denſelben die Anzahl der Todten gemeiniglich viel ſtärker als die Anzahl der Gebornen iſt, rühret hauptſächlich daher, weil ſehr viele Menſchen aus andern Orten und Ländern dahin kommen,

und

und die Zahl der Sterbenden vermehren helfen.

Es könnten auf dem Erdboden wenigſtens an die 3000 Millionen Menſchen zugleich leben: es lebet aber kaum der dritte Theil davon, oder 1000 Millionen. Rechnet man nun mit den Alten eine Generazion auf 33 Jahre, (denn was die Kinder zu wenig leben, das erſetzen die, welche zum männlichen und hohen Alter kommen) ſo werden in 33 Jahren 1000 Millionen Menſchen geboren, und ſterben auch wieder; folglich ſterben in einem Jahre über 30 Millionen Menſchen, jeden Tag über 82000, jede Stunde über 3400, jede Minute an 60, und man darf auf jede Sekunde einen rechnen.

Die Taufliſten beweiſen, daß mehr Knaben als Mädchen geboren werden, ſo, daß ſich jene zu dieſen verhalten, wie 1050 gegen 1000, oder 105 zu 100, oder 21 zu 20, das iſt, wenn 1050 Knaben geboren werden, ſo werden dagegen nur 1000 Mädchen geboren; oder nach einer andern Ausrechnung verhalten ſich die Knaben zu den Mägdchen, wie 91 zu 86, oder 364 zu 344; der Tod aber und andere Zufälle nehmen den Unterſchied der Knaben wieder weg, und bringen beide Geſchlech-

ſchlechter zu einer Gleichheit. In den Städten pflegen mehr vom weiblichen als männlichen Geſchlechte zu leben, auf dem Lande aber iſts umgekehrt. Dieſes Verhältniß der beiden Geſchlechte gegen einander, iſt ein wichtiger Grund wider die Vielweiberei.

Die Vermehrung oder Verminderung der Einwohner eines Landes oder einer Stadt erhellet aus den Todtenliſten, aus welchen man alſo auch die Anzahl der Lebendigen beſtimmen kann. Man muß die Anzahl von 6 und mehreren Jahren ſammlen, dieſelbe addiren, und mit der Anzahl der Jahre dividiren, ſo bekömmt man die Mittelzahl. In ſehr großen volk- und geldreichen Städten muß man gegen 1 Todten 24 bis 28 Lebendige rechnen, in mittelmäßig-großen und kleinen Städten 30 bis 32, auf dem Lande aber 40 oder 42, oder gar 48, daher für die Städte und Dörfer eines Landes zuſammen von 32 oder 33, auch in einigen Ländern von 37, ja inſonderheit in den nordiſchen Ländern nur von 40 Menſchen jährlich 1 Todter zu rechnen.

§. 63. Die Menſchen ſind äußerlich, inſonderheit in der Farbe, unterſchieden, in Anſehung welcher man ſie in weiße, ſchwarze und eine mittlere Sorte, die entweder

röth-

röthlich, oder braun, oder braungelb iſt, abtheilen kann. Zu den Weißen gehören faſt alle Europäer, und verſchiedene in den gemäßigten Gegenden der andern Welttheile; zu den ſchwarzen eigentlich die afrikaniſchen Mohren und Mulatten, und zu den Mittleren viele Völker und Nazionen in allen 4 Welttheilen, inſonderheit aber in Aſia, Afrika und Amerika. Der Unterſchied der Farbe iſt vornehmlich in den Himmelsſtrichen, der Lebensart und den Nahrungsmitteln zu ſuchen. Die allerſchwärzeſten Menſchen, deren Geſicht ſo dunkelſchwarz und glänzend als Ebenholz iſt, ſind in Afrika auf der Küſte des grünen Vorgebirges, und auf der Inſel Goree. In dem gemäßigten Himmels- oder Erdſtriche befinden ſich die weißeſten Menſchen. Ob ſie aber auch die ſchönſten auf dem Erdboden ſind, oder ob nicht ein recht ſchwarzer wohlgebildeter Mohr auch ſchön zu nennen ſey, (wie ſich denn auch die eben genannten Mohren für die ſchönſten Menſchen auf der Erde halten) das überlaſſe ich andern zur gründlichen und unpartheiiſchen Entſcheidung.

§. 64. Hiernächſt ſind auch die Menſchen in Anſehung der Bildung, Größe, Lebensart und Sitten ſehr von einander unter-

ſchieden. Was aber den Unterſchied ihrer Seelenkräfte und Eigenſchaften betrift, ſo muß man denſelben nicht in ihrer Natur und in den Himmelsſtrichen ſuchen, ſondern in der größern und geringern Gelegenheit, welche ſie zur Verbeſſerung und Uibung ihrer Seelenkräfte haben. Ein Grönländer, Lappländer, Mohr, Hottentotte u. ſ. w. iſt in ſeiner Art ſo verſtändig, als einer von den geſittetern Nazionen; und hätten jene die Gelegenheiten zur Ausbeſſerung des Verſtandes und Willens, welche die letzten nur haben, ſo würden ſie ihnen gleich kommen. Faſt ein jedes Volk hat ſeine beſonderen Sitten und Gewohnheiten; und da der Begrif des Wohlſtands ſo verſchieden iſt, als die Völker ſind, ſo iſt es unvernünftig, wenn ein Volk des andern um dieſes Unterſchieds willen ſpottet. Manche Völker, oder Menſchen, welche ſich unter die Wohlgeſitteten zählen, haben ſo viele ſeltſame und ungereimte Gewohnheiten, daß ſie von den ſogenannten ungeſitteten Völkern mit Recht darüber verlachet werden könnten. Uiberhaupt giebts unter allen Völkern und Nazionen des Erdbodens vernünftige und unvernünftige, geſchickte und ungeſchickte, redliche und falſche, laſter- und tugendhafte, zärtliche und raube, höfliche

höfliche und grobe, edel und unedel geſinnete Menſchen.

Vom Waſſer.

§. 65. Endlich iſt noch übrig, daß auch von dem Gewäſſer auf dem Erdboden gehandelt werde, welche Unterſuchung man die Hydrographie nennet. D. Johann Gottſchalk Wallerius hat zuerſt angefangen, das Waſſerreich oder die Hydrologie, unter die Naturreiche zu zählen und auszuarbeiten. Man kann das Waſſer in zwei Hauptgattungen abtheilen, nämlich in gemeines und in mineraliſches. Das gemeine, oder ſogenannte ſüſſe Waſſer hat keinen merklichen Geſchmack, Geruch und Farbe, und fällt theils als Thau, Regen und Schnee aus der Luft, in welche es durch die Ausdünſtung von der Erde gekommen iſt, theils findet man es auf der Erde in ihren Kanälen und Höhlen. Das leichteſte unter dem letztern iſt das rinnende Waſſer, welches auch lebendiges Waſſer genennet wird. Ein Art deſſelben iſt das Quellwaſſer, welches aus eigener Kraft aus der Erde hervor ſpringt, und beſtändig rinnet. Die Quellen haben ihren Urſprung allem Anſehen nach von den Bergen, an und auf welche die von der Erde aufge-

ſtiegenen Dünſte im Thau, Regen und Schnee fallen, worauf die Feuchtigkeiten in die Berge hinein dringen, ſich ſammlen, und unten an denſelben, als Quellen, hervorbrechen. Das ſchönſte Waſſer führen diejenigen, welche bei Sandhügeln oder Bergen entſpringen. Die meiſten Quellen fließen beſtändig; andere fangen nur im Frühjahr, wenn der Schnee oder das Eis ſchmelzt, an zu laufen, und hören gegen den Herbſt wieder auf; andere fließen nur gewiſſe Stunden des Tags, und zwar einige davon über dieſes nur des Sommers, woran gewiſſe Höhlen in den Bergen ſchuld ſeyn müſſen; und noch andere, welche man Hungersquellen nennet, beobachten keine gewiſſe Zeit, ſondern fließen und bleiben aus, je nachdem die Jahrszeiten und Witterungen es mit ſich bringen: daher einige theure Zeit und Hunger bedeuten, wenn ſie fließen andere aber, wenn ſie trocken ſind. Unterſchiedene Quellen haben zwar eiskaltes Waſſer, kochen und poltern aber doch, als ob ſie über dem Feuer ſtünden, welches von der unterirrdiſchen verdünneten Luft herzurühren ſcheint; und einige ſcheinen im Steigen und Fallen ſich nach der Ebbe und Flut des Meers zu richten. Man gräbt auch Brunnen aus, in welche ſich Waſſer ſammlet.

§. 66.

§. 66. Die Quellen machen Bäche; und wenn viele ſolche Bäche zuſammen fließen, entſteht ein Fluß daraus, aus mehreren Flüſſen aber wird ein Strom. Sie haben insgeſammt einen abhangenden und ſchiefen Grund; und je größer der Abhang deſſelben iſt, deſto ſchneller und ſtärker fließen ſie. Gemeiniglich wird der Abhang oder Fall der Flüſſe gar zu hoch berechnet. Der Engländer Stone nimmt durch unrichtige Erklärung einer Stelle in Varenii Geographia generali lib. I. Propoſ. 13. an, daß der Fall der Flüſſe in einer Weite von 200 Schuhen, die Höhe eines Schuhes betrage. Dieſes iſt insgemein geredet, viel zu viel: und wenn Stone auf dieſen falſchen Grundſatz die Ausrechnung bauet, daß die Quelle des Nils 15 engliſche Meilen höher liege, als die Oberfläche des mittelländiſchen Meers, ſo trägt er etwas ganz unwahrſcheinliches vor. Smeaton, ein anderer Engländer, will durch ſorgfältige Unterſuchung gefunden haben, daß der Fluß Lee in England innerhalb 31 engliſcher ($7\frac{1}{2}$ deutſcher) Meilen 111 Schuhe falle, welches viel wahrſcheinlicher iſt. Nach Piccards Meſſungen, ſenket ſich die Seine in Frankreich in Gegenden, wo ſie ſchnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe, nur um den fünften Theil eines Zolls.

Iſt

Iſt das Bette der Flüſſe oder ihr Kanal, gar zu weit, ſo laufen ſie nicht ſo geſchwind, als wenn es enge iſt. Manchmal ſtürzet ſich das Waſſer der Flüſſe und Ströme von Höhen herunter, und nachdem dieſelben kleiner oder größer ſind, nachdem ſind auch die Waſſerfälle klein oder groß. Mancher Strom tritt auch zu gewiſſen Jahreszeiten, da er durch Schnee, Eis oder Regenwaſſer vermehret worden, über ſeine Ufer, und überſchwemmet das umliegende Land. Das Waſſer, inſonderheit wenn es ſchnell fließt, hat eine große Gewalt, Brücken, Dämme und dergleichen umzureißen, und ſchwere Sachen mit fortzuführen. Je mehr Berge ein Land hat, deſto mehr Flüſſe ſind auch in demſelben. Es giebt Flüſſe, die mitten in ihrem Lauf plötzlich ſtehen bleiben, welches vom Motala in Schweden angemerkt worden: woran entweder der ſtarke Abfluß und geringe Zufluß, oder der Wind, welcher den Strom zurück treibt, oder ein ſchneller ſtarker Winter ſchuld iſt. Es giebt auch einige Flüſſe, die in ihrem Lauf von der Erde verſchlungen werden, und an andern Orten wieder hervor kommen. Von den Flüſſen, die Gold mit ſich führen, iſt in der Vorbereitung zur Geographie gehandelt worden; viele wollen zweifeln, daß es Silber führende

gebe:

gebe: in manchen aber findet man Eiſen, und in wenigen Kupfer und Blei.

§. 67. Zu dem gemeinen Waſſer, gehöret auch das ſtehende, welches ſchwerer, als das rinnende iſt, und entweder in Teichen, oder in Landſeen gefunden wird. Einige ſolcher Seen, deren Waſſer vom Schnee oder Regen herkömmt, trocknen im Sommer aus. Es giebt Seen, welche Flüſſe aufnehmen und auslaſſen; und deren ſind die meiſten. Andere empfangen Flüſſe; es fließen aber keine von ihnen aus, und dieſe verlieren ihr Waſſer durch die Ausdünſtung. Andere nehmen keine Flüſſe auf: es gehen aber welche von ihnen aus, und dieſe ſind eigentlich als große Quellen anzuſehen, die ihr vieles Waſſer von den großen Bergen haben, bei denen ſie ſich allezeit befinden. Man findet auch polternde und überſchwemmende Seen, imgleichen Seen, die nach der Ebbe und Flut des Meeres ſteigen und fallen, u. a. m.

§. 68. Das mineraliſche Waſſer, hat gemeiniglich einigen Geruch, einen beſondern Geſchmack, und mehrentheils eine andere, als die reine Waſſerfarbe. Es wird auch ſelten oder niemals, in Eis verwandelt. Man findet ſo wohl kaltes, als warmes. Was das kalte anbetrift, ſo enthält eine

Gat-

Gattung deſſelben etwas ſehr leichtes und flüchtiges mineraliſches in ſich, welches blos bei einer gelinden Wärme verſchwindet und verrauchet. Dahin gehören die flüchtigen vitrioliſchen ſauren Waſſer, die entweder einen geſunden oder erſtickenden Dunſt enthalten; und die flüchtigen alkaliſchen Waſſer. Eine andere Gattung iſt grob, und enthält theils viel irrdiſche Materie, die entweder dasjenige, was hinein gelegt wird, mit einer Rinde überzieht, oder ſeine irrdiſche Materie in die Luftlöcher der Körper legt, und dieſelbe dadurch in eine ſteinharte Materie, oder ſich ſelbſt in Stein verwandelt; theils Vitriol, dahin das Cementwaſſer gehört, welches Kupfervitriol hält, und, wenn reines Eiſen in daſſelbe geleget wird, die Theilchen deſſelben auflöſet, und Kupfer dafür anſetzet; das Eiſenvitriol- und das Zinkvitriolwaſſer; theils Alaun, dergleichen Waſſer man in den Alaungruben findet; theils Kochſalz, dahin das Meer- und Salzquellenwaſſer gehöret; theils ein alkaliſches Salz; theils ein Mittelſalz; theils Salmiak; theils Bergfett, dahin das bergölichte, bergpechichte und rothe oder Blutwaſſer, imgleichen der ſogenannte Schwefelregen gehört; theils Schwefel, theils endlich Gift. Noch eine andere Gattung iſt

das

das Sauerbrunnenwaſſer, welches theils eiſenartig iſt, theils Kochſalz, alkaliſches Salz und Mittelſalz enthält. Was aber die warmen und mineraliſchen Waſſer anbetrifft, welche mehr oder weniger, warm aus der Erde quellen; ſo giebts erſtlich feine Bäder, die nichts grobes mineraliſches enthalten, dahin die reinen und ſpirituöſen Bäder gehören; zweitens grobe Bäder, die ihr mineraliſches gleich zeigen, und theils eiſenartig, theils alkaliſch ſind, theils ein Mittelſalz enthalten. Woher dieſes Waſſer ſeine Wärme habe, davon ſind viele, zum theil unwahrſcheinliche Meinungen. An einem unterirrdiſchen Feuer ſcheint nicht gezweifelt werden zu können. Manche Quelle iſt ſo heiß, daß man Fleiſch darinnen gar kochen kann, dergleichen es in Jsland giebt.

§. 69. Die Flüſſe und Ströme ſtürzen ſich endlich ins Meer, als in das allergrößte Waſſerbehältniß. Es nimmt daſſelbe den größten Theil der Fläche unſerer Erdkugel ein, und kann füglich von Norden nach Süden in zwei große, aber ungleiche Theile abgetheilet werden. Zu dem einen Theil rechne ich das Meer, welches zwiſchen Europa und Afrika auf der einen, und Amerika auf der andern Seite iſt, und zu dem andern Theil das Meer zwiſchen Amerika und

Aſia.

Aſia. Das feſte Land des Erdbodens, iſt ganz davon umgeben. Der Grund des Meers iſt eben ſo beſchaffen, wie das feſte Land, und nichts anders, als eine unter dem Waſſer fortgeführte Fortſetzung deſſelben; denn es giebt im Meer Berge, Felſen, Thäler, Höhlen, Ebenen, Sandbänke, allerlei Arten von Erde und Steinen, Quellen und Flüſſe, Gewächſe und Thiere. Das Meer iſt nirgends unergründlich, ſeine Tiefe aber iſt ſehr ungleich; ſie beträgt aber an den wenigſten Orten eine ganze deutſche Meile, und an den meiſten viel weniger. Die Schiffer erforſchen dieſelbe mit dem Bleiwurf, welches ein Zilinder-förmiges Stück Blei von 31 oder mehr Pfunden iſt, deſſen unteres etwas ausgehöhltes Ende mit Talch oder Butter beſchmiert iſt, und an einem langen Seil hinab gelaſſen wird; da ſich denn vom Grunde des Meeres etwas daran hängt, woraus man auf deſſelben Beſchaffenheit ſchließet. Zur Erforſchung der ſehr tiefen Gegenden aber, wo kein Seil zureichet, bedienet man ſich gewiſſer Inſtrumente, an die eine Blaſe, oder ſonſt etwas leichtes, gehängt wird, welches ſich, ſo bald ſich das Inſtrument auf den Grund ſetzet, davon ablöſet, und mit Zurücklaſſung des Inſtruments wieder in die Höhe kömmt; da man

denn aus der Zeit, in welcher dieſes geſchieht, die Tiefe finden kann. Die Inſeln in dem Meer, kann man als die Gipfel weitläuftiger Gebürge betrachten, deren Fuß mit Waſſer bedeckt iſt. Noch andere Spitzen der Berge haben mit der Oberfläche des Waſſers beinahe eine gleiche Höhe, und andere ſind unter derſelben. Das Meer iſt häufiger bewohnt und fruchtbarer als das feſte Land; und die Anzahl der Gattungen und Arten ſeiner Thiere und Gewächſe iſt erſtaunlich groß.

§. 70. Das Meerwaſſer iſt durchgehends ſalzig, es ſoll aber gegen den Aequator zu ſalziger als gegen die Pole zu, und auf dem Grunde ſalziger als oben auf der Fläche ſeyn, welcher letzte Umſtand aber doch noch nicht ganz ausgemacht iſt, oder wenigſtens nicht allgemein zu ſeyn ſcheint. Die Salzigkeit des Meerwaſſers, welche es vom Anfang der Welt her hat, iſt eine weiſe Verfügung Gottes; denn es wird dadurch vor der Fäulniß bewahret, es kann größere Schiffe tragen, und gefrieret nicht ſo leicht als das ſüße Waſſer; es verſchafft vielen Ländern das nöthige Salz, und es leben unzählige Gattungen und Arten von lebendigen Geſchöpfen darin, welche im ſüßen Waſſer nicht lebendig blieben. Das Meer-

waſſer wird auch bitter befunden, und von dieſer Bitterkeit kann es ſchwerer als von der Salzigkeit befreiet werden. Daß es in dunkler Nacht, wenn es in Bewegung iſt, leuchtet oder helle glänzet, rühret von Würmern her, welche Vianelli entdeckt, und Griſſelini genauer erforſchet hat. Auch der Abt Nolet hat dieſes bewieſen, und Rigault, ein Arzt zu Kalais, hat es nicht nur durch Verſuche beſtätigt, ſondern auch entdeckt, daß dieſe Thierchen kleine Polipen, faſt ſo durchſichtig als das Waſſer ſelbſt ſind. Andere wollen noch eine elektriſche und eine phosphoriſche Materie die aus der Fäulniß der Meerpflanzen entſtehe, zu Hülfe nehmen und ſagen: wenn dieſe Materie einen Glanz von ſich geben ſolle, ſey eine gewiſſe Bewegung der Luft nöthig, Fougerong in der Hiſt. l'Acad. roi. des Sciences année 1767.

§. 71. Wenn kein Wind wehet, iſt die Oberfläche des Meers ſpiegelglatt; entſteht aber derſelbe, ſo fängt es an zu kräuſeln, und wenn er zunimmt, verurſacht er Wellen. Eine einfache Meerswelle iſt, wenn ſie am größten, nicht höher als 6 Schuhe; wenn aber einige zuſammenſtoßen und aneinander zerplatzen, werden ſie viel höher. Sie haben keine andere Bewegung als unter

ſich

ſich und über ſich. Die Wellen in der Oſtſee und im deutſchen Meer, ſind nur kurz und abgebrochen, hingegen im biſcaiſchen Meerbuſen und im Ocean zwiſchen Europa und Amerika, ſind ſie ſehr lang und breit. Die Bewegungen des Meers erſtrecken ſich nicht tief; denn man hat durch Täucher erfahren, daß zu der Zeit, da die Oberfläche ſehr unruhig iſt, wenige Faden tief, wenig oder gar nichts von der Bewegung verſpüret werde. Das Meer bewegt ſich unaufhörlich vom Morgen gegen Abend, welches man am meiſten in dem hitzigen Erdſtrich zwiſchen den beiden Wendezirkeln verſpürt. Die Urſache davon ſcheint der daſelbſt beſtändig wehende Oſtwind zu ſeyn (§. 55). Hiernächſt giebt es viele Ströme in demſelben, deren Urſache ſchwer zu beſtimmen iſt. Ein andere noch berühmtere Bewegung des Meers iſt die Fluth oder Ebbe; man bemerkt nämlich an den Seeküſten, daß das Waſſer alle 24 Stunden zweimal ſteige und falle, und darin eine gewiſſe Ordnung beobachtet. Die Fluth währet 6 Stunden, in welcher Zeit das Waſſer nach und nach höher wird, hierauf bleibt es in dieſer Höhe etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang faſt unveränderlich ſtehen, und alsdenn nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man

die Ebbe nennet; und nach halbſtündigem Stillſtand fängt die Fluth wieder an. Im Neu- und Vollmond iſt ſie am ſtärkſten. Dieſe Bewegung des Meers läßt ſich nicht in allen Meeren beobachten, zwiſchen den Wendezirkeln aber iſt ſie am ſtärkſten. Man hat in den neuern Zeiten entdeckt, daß die Veränderung der Ebbe und Fluth ſich genau nach den Bewegungen des Monds und auch der Sonne richtet, daher man auch im Stande iſt, den Anfang derſelben in den Kalender mit eben der Gewißheit als die Erſcheinungen des Himmels anzuzeigen. Des Cartes leitet ſie von der drückenden, Newton aber von der anziehenden Kraft dieſer Weltkörper her. Hat jener Recht, ſo iſt die Ebbe, wo der Mond gerade über dem Meer ſtehet, hat aber Newton Recht, ſo iſt daſelbſt die Fluth. Es kommt alſo auf richtige Beobachtungen an, um dieſes zu entſcheiden. J. W. A. Hunrichs in ſeiner praktiſchen Anleitung zum Deichbau, S. 1. ſchließt aus ſeinen geſammelten Nachrichten, 1) daß die an den afrikaniſchen, ſpaniſchen und franzöſiſchen Küſten von Sierra Leona bis an den Kanal allenthalben zu gleicher Stunde anlaufende Fluth, von der erſten Urſach in dem Weltmeer, welches zwiſchen ihnen und den amerikaniſchen Küſten liegt, gewirket wer-

werde. 2) Daß an den Küſten von Amerika hoch Waſſer zu eben der Zeit ſey, wenn der Mond mitten über dem Meer ſtehet, welches zwiſchen Amerika auf der einen, und Afrika und Europa auf der andern Seite iſt. 3) Daß die Fluth nicht von den Polen noch dem Aequator komme, ſondern von dieſem nach jenen ſich ausbreitet, und zwar ſo, daß ſie von den genannten Küſten bis Calais, in 9 Stunden, bis um Schottland in 21 Stunden, und zum weißen Meer in 27 Stunden gelangt. 4) Daß vermuthlich die Fluth nach den Polen zu höher als unter den Aequator ſey. Vermöge dieſer Beobachtung wäre die Meinung die wahre, welche Des Cartes gehabt hat, und der Druck des Monds auf das Meer, wirkte das im großen, was der Stein thut, wenn er auf ein ſtillſtehendes Waſſer geworfen wird, nämlich er verurſacht zirkelförmige Erhöhungen, welche mit fortlaufen, ehe ſie ſich verlieren, und an einen Körper, welcher ſie aufhält, höher hinan ſteigen, als die ordentliche Höhe der Wellung iſt, welche von der erſten Urſache gewirket wird. Endlich hat man auch an einigen Orten des Meeres eine ſchneckenförmige Bewegung deſſelben bemerkt, und ſolches Meerwirbel oder Meerſtrudel genennet. Ich

werde aber bei der Beſchreibung dieſer berufenen Meerſtrudel zeigen, daß ſie von keinen Schlünden im Bogen des Meers herkommen, ſondern ganz andere Urſachen haben, und lange ſo fürchterlich nicht ſind, als man gemeiniglich meinet.

§. 72. Zum Beſchluß will ich noch anmerken, daß das Meer zwar überall ſeine Grenzen habe, in welche es eingeſchloſſen iſt; daß es aber mit der Zeit dieſelbe manchmal verlaſſe, und an einigen Orten Land wegnehme, an andern aber wieder anſetze. Ausführlich vom Meer zu handeln, verſtattet der Raum nicht, und um derſelben Urſache willen, muß ich auch hier die Einleitung in die Erdbeſchreibung beſchließen.

Neue

Neue
Erdbeſchreibung
erſter Band,
welcher
Dänemark und Norwegen
enthält.

Von
Europa überhaupt.

Von
Europa überhaupt.

§. 1.

Europa hat ſeinen Namen vermuthlich von den Phöniciern bekommen, welche dieſen Haupttheil des Erdbodens von den weißen Angeſichtern ſeiner Einwohner benennet haben. Er wird gegen Mittag durch das mittelländiſche Meer von Afrika geſchieden; gegen Abend grenzet er an das atlantiſche oder weſtliche Weltmeer; gegen Mitternacht an das Nordmeer; gegen Morgen an Aſia, doch ſind die Erdbeſchreiber über die eigentliche Grenze zwiſchen dieſen beiden Haupttheilen noch nicht einig, außer daß der Fluß Don, die aſowſche See, das ſchwarze Meer, der Helleſpont und der Archipelagus, unſtreitig zu ſolcher Grenze gehören.

§. 2.

§. 2. Es fängt Europa im 36ſten Grad nördlicher Breite an, und endiget ſich im 71ſten, gehört alſo ſeinem größten Theil nach zu dem gemäßigten, und nur einem kleinen Theil nach zu dem kalten Erdgürtel. Zur mathematiſchen Beſtimmung der Länge von Europa, kann die Entfernung der Städte Liſſabon und St. Petersburg von einander mitgebraucht werden, welche, vermöge einer 1726 beobachteten Verfinſterung des erſten Trabanten des Jupiters, die in den Comment. Acad. Petrop. T. I. p. 485-487 beſchrieben iſt, 39° 31′ 45″ beträgt. Seine Größe, (die dazu gehörigen Meere ungerechnet,) mag etwa 152,000 geographiſche Quadratmeilen ausmachen.

§. 3. Die Meere, welche Europa umgeben, und an die das Stück von Aſia, welches im vierten Bande beſchrieben wird, grenzet, ſind folgende:

Das atlantiſche Weltmeer iſt von dem in Afrika im Königreich Marocco befindlichen Gebürge Atlas benennet worden, daher der Name auch eigentlich dem Theil des Weltmeers zukömmt, welcher die afrikaniſche Küſte in dieſer Gegend beſpült. Im weitläuftigern Verſtande wird er dem geſammten Meer beigeleget, welches ſich zwiſchen Europa, Afrika und Amerika gegen

Nor-

Norden hinauf bis ans deutſche und Nord-meer, und gegen Süden herunter bis an das äthiopiſche Weltmeer erſtreckt, auf den Landcharten auch Mar del Nort, hingegen von den ältern Erdbeſchreibern in Anſehung Europa das weſtliche Weltmeer genennet wird, welche Benennung auch noch gewöhnlich iſt. Die daran grenzenden Länder geben den Gegenden deſſelben beſondere Namen: denn bei Spanien wird es das ſpaniſche und biſcaiiſche Meer, bei Guienne in Frankreich das aquitaniſche Meer; zwiſchen Frankreich und England das brittanniſche Meer, zwiſchen England und Irrland die irrländiſche See genannt.

Der Arm deſſelben, welcher England von Frankreich trennet, und ſich mit dem deutſchen Meer oder der Nordſee vereiniget, heißt nicht nur das brittaniſche Meer, (wie ich eben angezeiget habe,) ſondern auch der Canal ſchlechthin, wegen der vermeinten Aehnlichkeit mit einem Ermel. Die ſchmalſte Gegend deſſelben iſt zwiſchen Calais und Dover, woſelbſt die Breite, nach Picard und de la Hire Ausmeſſung, nur 21369 franzöſiſche Ruthen beträgt, daher ſie der enge Pas von Calais, von den Holländern aber de Hoofden genannt wird. Man hält dafür, daß in alten Zeiten hie-

ſelbſt

ſelbſt eine Erdenge geweſen ſey, welche das jetzige Frankreich und England verbunden habe. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Amiens, hat dieſe Muthmaßung zur Unterſuchung aufgegeben, und Desmareſt Schrift, welche den Preis erhalten, hat dieſelbe beſtätiget. Er meinet die Celten, welche die erſten Einwohner von England geweſen waren, und deren Sprache noch in der Landſchaft Wales, ſo wie in Niederbretagne, geredet werde, hätten ſonſt nicht vom feſten Land dahin kommen können, weil es nicht wahrſcheinlich ſey, daß ſie Schiffe gehabt. Die grimmigen Thiere müßten auch zu Lande dahin gekommen ſeyn. Sein ſtärkſter Beweis iſt, daß der Grund des Meers ſich in der Meerenge nach und nach gegen den engen Pas von Calais erhebe, und von der andern Seite in gleichem Verhältniß wieder ſinke. Dieſe Erhöhung ſey ein Ueberreſt der ehemaligen Erdenge, welche entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Wuth des Meers zerſtöret worden. Die Steinlagen an der Küſte von Calais, ſeyn eben dieſelben wie an der entgegengeſetzten Seite in der Gegend von Dover. Die Reihe von Gebürgen, welche durch Frankreich geht, endige ſich bei Kalais, und gehe auf der andern Küſte in der Landſchaft Kent nach eben

der

der Richtung fort, beſtehe auch aus einerlei Materien mit jener. Die Sache verdienet eine mehrere Unterſuchung; denn ſie iſt noch lange nicht erwieſen.

§. 4. Das deutſche Meer wird das Gewäſſer zwiſchen Großbrittanien, den Niederlanden, Deutſchland, Dänemark und Norwegen genannt. Weil es den Deutſchen und Holländern gegen Norden liegt, ſo ſcheint es von denſelben den Namen der Nordſee bekommen zu haben. In Anſehung der Oſtſee wird es auch die Weſtſee, und bei Jütland das cimbriſche Meer genannt. In dieſem Meere iſt Ebbe und Fluth, jene kömmt von Weſten und dieſe von Oſten. Bei Norwegen ſteigt das Waſſer bei der Fluth gemeiniglich 4 bis 6 Fuß, höchſtens aber 8; hingegen bei den Niederlanden und England, wo es durch den Kanal aufgehalten wird, ſteigt es viel höher. Daß das Waſſer dieſes Meers bläulicht ſeyn ſollte, wie einige vorgegeben haben, iſt ungegründet. Es iſt ſalziger als das Waſſer der Oſtſee, daher man auch in den Ritzen der Klippen, in welche es ſpület, Salz findet, und an einigen Orteu in Norwegen Salz daraus gekocht wird. Wailer verſichert, daß da, wo wenige Flüſſe in die Nordſee fallen, der ſiebente und bisweilen der zehnte

te Theil des Waſſers Salz ſey. Saube hat gefunden, daß das Gewicht des Meerwaſſers an den holländiſchen Küſten, ſich zum Gewicht des Regenwaſſers wie 1026 zu 1000 verhalte, und daß 50 Pf. dieſes Seewaſſers 202 Unzen Kochſalz geben. Die Urſachen des Glanzes, welchen es des Nachts von ſich giebt, und den die Seeleute Morild nennen, habe ich oben S. 114. angeführt. Von einigen Gewächſen der Nordſee, iſt auch etwas anzumerken. Der Tang, norwegiſch Tarre, iſt von Farbe entweder grün oder braun, in Anſehung der Geſtalt aber theils ſchmal und flach wie das Gras, in einer Länge von 2 bis 3 Ellen, theils ſchmal und rund, aber manchmal 10 Ellen lang. Ein Theil davon hat an einem kurzen runden Stengel Blätter, welche 2 bis 3 Finger breit ſind, ein anderer aber, welche, die wohl $4\frac{1}{2}$ Ellen lang und 1 Elle breit, ſonſt aber ganz eben ſind; noch anderer Arten zu geſchweigen. Die Einwohner von Norwegen, ſo am Strand wohnen, bedienen ſich des Tangs zum Düngen der Aecker, und in den nordländiſchen Vogteien dürren ſie denſelben zum Winterfutter für ihr Vieh. In England und Schottland, wo dieſe Gewächſe mit dem allgemeinen Namen Klep benennet werden, brennen

nen die armen Leute, die am Strande wohnen, dieſelben in großen Haufen zu Aſche, und verkaufen ſolche an die Glashütten. Man kann auch aus dieſer Tangaſche Potaſche kochen, und das übrig bleibende giebt guten Dünger. Hiernächſt giebt es noch andere große Seegewächſe welche man Seebäume nennen kann, die auf einem Grunde, der 100 bis 200 Faden und darüber tief iſt, ſtehen, und daher nicht leicht ganz heraus gezogen werden können: man zieht aber oft große Aeſte aus dem Waſſer heraus, von welchen man auf die Größe der ganzen Gewächſe oder Bäume ſchließen kann: denn ſie haben wohl 7 Daumen im Durchſchnitt, andere aber nur 2½, 1 und noch weniger. Die Nordſee hat von alten Zeiten her erſchreckliche Uiberſchwemmungen und Verwüſtungen vorgenommen; und zwar entweder vor, oder in, oder gleich nach dem Winter. Wenn ſie von den ſtürmenden Winden erregt worden, hat ſie ſich über die höchſten Dämme, die an manchen Orten über 30 Fuß hoch geweſen, noch einige Ellen erhoben.

Das Gewäſſer zwiſchen dem nordlichen Theil Jütlands, den Inſeln Fünen und Seeland, und den ſchwediſchen und norwegiſchen Küſten, iſt ein Theil und Buſen

vom deutſchen Meer, und wird das Cattegat (das iſt, Katzenloch,) und Skager rak, genennet. Den letzten Namen hat es von dem jütländiſchen Vorgebirge Skagen, von welchem ſich eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See erſtreckt. In dieſem Gewäſſer iſt ein vortreflicher Heringsfang. Aus demſelben kömmt man durch die 3 Meerengen, den Oereſund, großen und kleinen Belt, in die

§. 5. Oſtſee, welche eigentlich ein großer Meerbuſen zwiſchen Dänemark, Deutſchland, Preußen, Kurland, Rußland und Schweden iſt. Vor Alters hieß ſie Bält, oder das bältiſche, imgleichen das ſcythiſche, Swithiods (ſchwediſche) und Swea-Haf. Von den Ruſſen wird ſie Waregskoe More, das iſt, die See der Waräger, genannt. Auf lateiniſch heißt ſie Mare balthicum, und der deutſche Name ſcheint ihr von den Holländern beigelegt worden zu ſeyn; welchen ſie gegen Oſten liegt. Daß die ſüdöſtliche Küſte derſelben, von der Weichſel an bis zur Newa, in den mittlern Zeiten Griechenland geheißen habe, beweiſet Joh. Ihre in ſeiner 1758 zu Upſala gehaltenen Diſputazion de peregrinationibus gentium ſeptentrionalium in Græciam. In derſelben ſind wirklich Merkmale der Ebbe und Flut vorhanden. Dahin

hin gehören die Ströme im Oereſund, das abwechſelnde Steigen und Fallen des Waſſers an den anliegenden Ländern, und die tägliche Veränderung der Seetiefe im Danziger Hafen zu Weichſelmünde, von welcher Joh. Dan. Titius zehnjährige Beobachtungen mitgetheilet hat, die zu Danzig täglich gemacht worden. Wenn der Nordwind wehet, wird das ſonſt ſalzige Waſſer dieſer See ziemlich ſüß, und einigermaßen zum Kochen brauchbar: es iſt aber auch überhaupt nicht ſehr ſalzig, weil ſo viel Flüſſe hinein fallen. Nach Wallers Unterſuchung iſt im bothniſchen Meerbuſen der 30 bis 40 Theil des Waſſers Salz; und an den Ufern des balthiſchen Meers unter dem bothniſchen Meerbuſen, der 36ſte Theil. Ihre größte Tiefe trägt nicht leicht mehr als 50 Klaftern aus. Andr. Celſius hat auch in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Band 5 S. 25. f. gelehrt, daß das Waſſer in der Oſtſee abnehme; und nach ſeiner Ausrechnung iſt es in 100 Jahren ungefähr 45 geometriſche Zolle gefallen. Die Wellen ſind nicht ſo hoch und lang, als in der Nordſee, ſondern fallen kürzer, geſchwinder und häufiger auf einander. Der Fiſchfang iſt groß in derſelben, vornehmlich aber der Strömmingsfang, von wel-

chem die beſte Art Wasbuk genennet wird. Wenn die See unruhig iſt, wirft ſie an die preußiſche und kurländiſche Küſte, inſonderheit aber an die erſte, den berühmten Bernſtein aus, von dem ein mehreres bei Preuſſen geſagt werden ſoll. Sie breitet ſich bei Schweden in 2 Meerbuſen aus, die in der ſchwediſchen Sprache Hafs Botnar genennet werden. Der eine erſtrecket ſich gegen Norden, und heißt auf ſchwediſch Nord-Bottn, auf deutſch der bothniſche Meerbuſen, und ward ehedeſſen von den Schweden Dumbs-Haf und Hälſinge-Bottn genennet. Er iſt 80 Meilen lang und 30 breit. Der andere geht gegen Oſten, heißt der finländiſche Meerbuſen, in den uralten Geſchichten Balagurds-Seite, iſt 60 Meilen lang nnd 15 breit. In demſelben ſollen verſchiedene Stellen ſeyn, woſelbſt die Magnetnadel unrichtig geht, und an einer Stelle zwiſchen Südweſten und Weſten, an einer andern aber nach Nordweſten weiſet. Endlich macht die Oſtſee bei Liefland noch einen Buſen, welcher der liefländiſche oder rigaiſche Meerbuſen genennet wird. Man kann aus der Oſtſee in das kaſpiſche Meer ſchiffen, nämlich aus dem finniſchen Meerbuſen durch die Newa in den See Ladoga, aus dieſem durch den Fluß Wolchow in den Ilmenſee, aus

die-

dieſem durch den Fluß Mſta, den Kanal bei Wyſchnei Wolotſchok und die Twerza, in die Wolga, und auf dieſer in das kaſpiſche Meer.

§. 6. Oben gegen Norden iſt das Nordmeer, welches unbeſchreiblich reich an groſſen und kleinen fetten Fiſchen iſt, davon der Hering jährlich ungefähr im Anfang des Junius mit ungeheuren Heereszügen aus und nach der Nordſee zieht. Man findet auch viel Treibholz darin. Das weiße Meer, ruſſiſch Bieloe More, iſt ein Meerbuſen des Nordmeers bei dem archangeliſchen Gouvernement. Dieſes Nordmeer wird von Novaja Semla an bis an Tſchuktſchoi Noß, oder das tſchuktſchiſche Vorgebirge, das Eismeer genennet, darin faſt zu allen Zeiten des Jahres Eis iſt. Es frieret daſſelbe niemals ſpäter, als den erſten Weinmonat, gemeiniglich aber früher zu, und nach der Mitte des Junius geht es gemeiniglich auf. Es ſoll ſowohl in dem Eismeer, als in den darein fallenden Flüſſen, nicht gar weit oberhalb den Mündungen derſelben, Ebbe und Flut zu ſpüren ſeyn. Man hat manche Spuren daß das Eismeer vor dieſem ſich viel weiter nach Süden erſtrecket habe, als in jetzigen Zeiten, oder welches einerlei iſt, daß das Waſſer des Eismeers abneh-

 me.

me. Zu ſolchen Spuren gehört vornehmlich dieſe, daß längſt den Küſten des Eismeers auf ſolchen Höhen, welche heutiges Tages von Flut und Wellen nicht erreicht werden, Holz zu finden iſt, welches das Meer dahin geworfen hat. Es iſt alſo kein Wunder, wenn man heutiges Tages weit von dem Eismeer in der Erde Uiberbleibſel von Seethieren findet. Man iſt in demſelben dem Nordpol ſchon ziemlich nahe gekommen. Nach den vergeblichen Verſuchen, welche die Holländer am Ende des 16ten Jahrhunderts anſtelleten, durch das Eismeer einen Weg in das öſtliche Weltmeer und nach Oſtindien zu finden, nahm Kaiſer Peter der Große einen neuen Verſuch vor, und ließ von Archangel 2 Schiffe auslaufen, die durch das weiße Meer und Nordmeer in das Eismeer giengen, davon aber eines wegen des ſtarken Eisgangs in dem Meer, nicht weit kommen konnte, und in dem Eiſe ſitzen blieb, und von dem andern hat man gar keine Nachricht bekommen, daher es vermuthlich im Eiſe zu Grunde gegangen iſt. Die Kaiſerin Anna ſetzte dieſe Bemühungen fort. Auf ihre Verordnung fuhr 1734 der Lieutenant Murawiew von Archangel aus, um längſt der Küſte des Eismeers bis in den Ob zu ſchiffen. Er kam

aber

aber im erſten Sommer nur bis an den Fluß Petſchera, und 1735 fuhr er durch die Meerenge Waigatz, ſo daß er die Inſel Waigatz zur linken, und das feſte Land zur rechten Hand hatte, kam hierauf in ein weites Meer, welches Karskoe More genennet wird, und um die große Landecke, welche ſich vom Fluß Kara bis über 73° gegen Norden erſtreckt, bis 72° 30′. Die Lieutenants Malygin und Skuratow ſetzten die Fahrt fort, und kamen 1738 in den Meerbuſen des Stromes Ob, ſo daß alſo dieſe Fahrt geendigt war. Die zweite Fahrt wurde aus der Mündung des Stroms Ob nach dem Fluß Jeniſei angeſtellt, und von dem Leutenant Owzin und dem Schiffbaumeiſter Koſchelew mit 2 Fahrzeugen von 1735 bis 1738 bewerkſtelligt. Die dritte Fahrt, welche von Jakutzk aus auf der Lena, und aus derſelben nach der Mündung des Jeniſeifluſſes unternommen werden ſollte, wurde zwar auch 1735 verſucht, gelung aber nicht; denn einestheils wurde ſie durch eine Reihe Inſeln, welche ſich aus der Gegend der Mündung des Fluſſes Taimura gegen Nordweſten weit in die See hinein erſtrecket, und zwiſchen welchen nichts als Eis war, und anderntheils durch ein feſtes Eis, welches

der Lieutenant Prontſchiſchtſchew unterm 77° 25′ antraf, gehindert. Endlich verſuchte man aus der Mündung der Lena gegen Oſten und bis nach Kamtſchatka zu ſchiffen, welche Reiſe der Lieutenant Laſſenius 1735 im Auguſt vornahm, aber nicht weit kam; ſein Nachfolger, der Lieutenant Laptiew aber kam 1739 bis an die Mündungen des Indigirka, und im folgenden Sommer in einem kleinen Fahrzeuge bis an den Fluß Kolyma, von dannen er, aus Furcht vor den Tſchuktſchi, zu Lande nach Anadirſk, und ſo weiter bis an die Mündung des Fluſſes Anadir gieng. Nach dieſer Zeit iſt von Ruſſen weiter keine Schiffahrt im Eismeer verſucht worden, ſondern man hat behauptet, ſie ſey unmöglich. Es ſcheint ihr nicht nur die vorhin angezeigte Reihe von Inſeln, welche ſich weit in die See hinein erſtreckt, ſondern auch die Menge der Eisberge, welche man im Eismeer antrift, im Wege zu ſeyn. Denn weil dieſe Eisberge ſtille ſtehen, ſo müſſe entweder das Eis bis an den Nordpol fortwähren, oder es müſſe Land daſelbſt ſeyn, an deſſen flach abſchüßigem Grunde die Eisberge feſt ſäßen. Die Fahrt längſt den Küſten, habe noch mehrere Schwierigkeit und geringern Nutzen. Doch erhellet aus den Nachrichten, welche

der

der Staatsrath Gerh. Friedr. Müller 1736 im Stadtarchiv zu Jakutzk gefunden, und im dritten Bande ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichte S. 5 f. mitgetheilet hat, daß man von 1636 an, von Jakutzk aus, das Eismeer zu befahren angefangen hat, und daß Ruſſen um das ſogenannte tſchuktſchiſche Vorgebirge bis nach Kamtſchatka gekommen ſind. Ein Verſuch kann und muß noch gemacht werden, um die Frage von der Schiffbarkeit des Nordmeers zu entſcheiden, nämlich man muß verſuchen, in der Mitte zwiſchen Spitzbergen und Novaja Semlia durch, und gerade gegen den Nordpol zu fahren. Dieſe fahrt hat Hr. Landvogt Engel empfohlen, und Hr. Dalnes Barrington durch unterſchiedne merkwürdige Zeugniſſe als thunlich bewieſen. Endlich iſt noch anzumerken, daß, obgleich am Eismeer, bis auf 30 und noch mehr Meilen ins Land hinein, keine Waldung iſt, die Küſte dennoch mit vielem Holz bedecket ſey, welches anderswo hergeſchwemmt wird, ſo, daß an vielen Orten ſehr hohe Haufen von ſolchem Treibholz, welches aus Lerchenbäumen und Tannen beſteht, aufgethürmet ſind. Vermuthlich kömmt dieſes Holz aus Nordamerika, weil dergleichen

Holz in dem kamtſchaktiſchen Meer auch herum ſchwimmt.

§. 7. Aus dem Eismeere kömmt man in das Meer zwiſchen Aſien und Amerika, ſo die Ruſſen immer beſſer entdecken, welches viele Inſeln begreift, daher man es hat den nordiſchen Archipelagum nennen wollen, und mit dem Südmeere zuſammenhängt. Zwiſchen der Halbinſel Kamtſchatka und dem feſten Lande von Aſien iſt ein großer Meerbuſen, welcher das ochotzkiſche Meer, von den Tunguſen aber Lama genennet wird, und von welchem der penſchinskiſche Meerbuſen ein Theil iſt. Dieſes Meer iſt ſehr unruhig und ſtürmiſch. Vermöge angeſtellter barometriſcher Beobachtungen iſt es in Anſehung des Mittelpunkts der Erde höher, als der Ozean, das mittelländiſche und kaſpiſche Meer, und in der Gegend der Feſtung Bolſcheretzkoi iſt es höher, als in der Gegend des Hafens Ochotzkoi.

§. 8. Das kaſpiſche Meer wird von den Perſern Kolſum, von den Türken Bahrt Gaſe, von den Ruſſen Chwalinſkoi More, von den Georgiern Sgwa, und von den Armeniern Soof, nach den daranliegenden Provinzen aber das giurgianiſche, tabriſtaniſche, ghilaniſche, dilemiſche, bakuiſche Meer genennet. Es iſt völlig mit Land umgeben,

geben, von Norden gegen Süden auf 140 geographiſche Meilen lang, von Oſten nach Weſten aber in der ſchmaleſten Gegend nur 24 breit, in andern Gegenden aber beträgt die Breite noch einmal ſo viel und darüber. Die beſte Charte von demſelben findet man in Hanways Beſchreibung ſeiner Reiſen, und ſie iſt von dem Seehauptmanne John Elton und Hauptmann Thomas Woodroofe verfertiget worden, jedoch ſo, daß ſie die Figur des Meers aus Fedor Soimonovs ruſſiſchen Charte genommen haben. Von den anliegenden Oertern ſind nur diejenigen, welche am meiſten beſucht werden, und den Schiffern nützlich ſind, angeführt. Sie übertrifft alſo diejenige Charte, welche der ruſſiſche Monarch Peter der Groſſe von derſelben hat aufnehmen laſſen, aus der man übrigens zuerſt erkannt hat, daß dieſer See keine runde, ſondern längliche Geſtalt habe. Seit der Zeit dieſer Unterſuchung ſoll, wie Hanway berichtet, das Waſſer ſehr geſtiegen ſeyn; er meldet auch, daß man auf ſeinem Schiffe in einiger Entfernung vom Ufer mit einer Leine von 450 Klaftern vergeblich Grund geſucht habe. Es iſt eine alte Sage, daß das Waſſer in dieſem See 30 Jahre lang ſteige, und in den folgenden 30 Jahren wieder falle. Der

Grund

Grund iſt entweder ſandig, oder ſchlammicht und ſumpficht, und hin und wieder ein ſeichter Platz darin, abſonderlich an der nordweſtlichen Seite. Es fallen viele Flüſſe in denſelben, unter welchen die Wolga, der Terek, Kur, Amu-Daria oder Ulu-Daria und Ural die vornehmſten ſind. Er iſt faſt an allen Seiten mit Bergen umgeben, daher ſich alles Schnee- und Regenwaſſer in denſelben ergießt. Was man von Strudeln, die im Boden deſſelben ſeyn ſollen, ſaget, iſt erdichtet. Er hat keine ſichtbare und bekannte Verbindung mit anderem Gewäſſer, dahin er abflöſſe. Man darf auch dergleichen nicht erdichten, denn nach D. Halley Ausrechnung von der Ausdünſtung der Meere muß auch das kaſpiſche Meer täglich ſo viel ausdünſten, daß es, des häufigen Flußwaſſers, welches es aufnimmt, ungeachtet, bald vertrocknen würde, wenn die davon aufgeſtiegenen Dünſte nicht wieder in Thau und Regen in daſſelbe zurückfielen. Das Waſſer ſieht wie ander Meerwaſſer aus, iſt aber nicht durchgehends geſalzen, ſondern wegen der vielen Flüſſe, die in daſſelbe fallen, hin und wieder beſonders an den Küſten, ſüß. Nach D. Pallas wahrſcheinlicher Muthmaſſung hat ſich der See ehedeſſen viel weiter gegen Norden erſtre-

cket,

cket, auch mit dem ſchwarzen Meere zuſammengehangen. Die Berge dieſſeits und jenſeits Baku haben unzählige Salzquellen, und dieſe ihren Abfluß nach dem See. Selbſt auf der Spitze unterſchiedener Berge quillet lauter Schlamm mit Salzwaſſer hervor, und ſtürzet zuweilen herab. In dem See giebt es Hauſen, Sterlede, Zander und andere Fiſche, doch iſt er nicht ſehr fiſchreich. Man ſpüret aber auch Seehunde darinnen, die ſich bei den vielen Stürmen, welchen dieſer See unterworfen iſt, ſehen laſſen. Wie man aus dem kaſpiſchen See in die Oſtſee ſchiffen könne, iſt oben bei der letzten beſchrieben worden.

§ 9. Das ſchwarze Meer, oder Pontus Euxinus, bei den Türken Kara Dengh'ſ, hängt mit dem mittelländiſchen Meere zuſammen, und ſoll 3800 engliſche Meilen im Umkreiſe haben. Wegen der grauſamen Stürme, die hier ärger, als irgend auf einem andern Meere toben ſollen, iſt es das ſchwarze oder erſchreckliche Meer genennet worden. Ob nun gleich ſcheint, daß man ſich ſolche fürchterliche Gedanken davon gemacht, ehe die Schiffahrt zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gelanget iſt, ſo wird doch auch durch neuere Erfahrungen beſtätigt, daß die Stürme auf dieſem Mee-

re ſtark wüten, und gefährlich ſind, weil das Meer auf allen Seiten eingeſchloſſen iſt, die hohen und kurzen Wellen rings umher an die Schiffe anſchlagen, und viele ſeichte Gründe vorhanden ſind. Die Gefahr wird dadurch vermehrt, daß es auf den Küſten wenige gute Häfen giebt, ſonderlich an den ſüdlichen, welche die Türken am meiſten beſegeln. Andere glauben, es habe den Namen von der Farbe ſeines Waſſers, oder des Sandes an den Ufern bekommen, allein ſein Sand iſt von demjenigen, den man an andern Seeufern findet, nicht unterſchieden, und das Waſſer nicht trüber, als in andern Meeren; doch ſehen die ſüdlichen Ufer etwas dunkel aus, welches aber von den großen Wäldern herrührt, die überall an der Küſte ſtehen. Noch andere meinen, die Benennung komme von den Cimmeriern her, welche an dieſem Meere gewohnet, und ſelbigem den Namen von ihrer Leibfarbe, welche die ſchwarze war, beigeleget haben; da hingegen die Scythen, welche die weiße Farbe geliebet, es Axinus, das iſt, die weiße See, genannt haben, woraus Euxinus entſtanden ſey. Das Waſſer dieſes Meers iſt ſüßer, als andere Meerwaſſer, und es friert im Winter gänzlich zu. Gegen Norden hängt es, vermittelſt

den

der Straſſe von Kaffa, auf türkiſch Gjertſch Taman Bagaſſi, zuſammen mit dem aſowſchen Meere, welches ſich von der krimmiſchen Tatarei bis nach Aſow erſtrekt, das Meer von Zabache, von den Ruſſen Sorno More, von den Türken Aſſak Deng-iſſi (die See von Aſſow) von den Alten aber Palus Mæotis genennet wird. Dieſe See erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten, ſüdwärts aber wird ſie von den krimmiſchen und aſiatiſchen Ufern eingeſchloſſen, da ſie ſich durch die gedachte Straße oder Enge in das Meer ergießen muß, welche von den Alten Boſporus (ein Meerarm, über welchen ein Ochſe ſchwimmen kann) genennet, dieſer Name aber nachgehends einem Striche Landes zu beiden Seiten gegeben wurde, der ſich in den folgenden Zeiten immer weiter herum erſtreckte. Man will angemerkt haben, daß das aſowſche Meer wegen der Verſchlämmung, welche durch die Flüſſe verurſachet wird, zum Schifftragen immer untüchtiger werde.

§. 10. Gegen Südweſten ergießt ſich das ſchwarze Meer durch den Meerarm Boſporus Thracius in den Propontis, welches Meer von einer darin liegenden Inſel heutiges Tages Mar di Marmora genennet wird, und ver=

vermittelſt des Helleſponts mit dem Archipelagus oder ägäiſchen Meere Gemeinſchaft hat. Stephan Schultz hat angemerkt, daß in der Mitte des Kanals keine Fahrt ſey, ſondern daß man aus dem Archipelago nach Konſtantinopel mit einem Strome an der aſiatiſchen Seite, und von Konſtantinopel aus nach dem Archipelago mit einem andern Strome aus dem ſchwarzen Meere auf der europäiſchen Seite des Kanals gehen müſſe. Der Archipelagus iſt mit einer großen Menge berühmter Inſeln angefüllt, wird von den Türken auch das weiße Meer oder das Meer der Inſeln genennet, und iſt ein Theil des mittelländiſchen Meeres, deſſen Gegenden von den an und in demſelben gelegenen europäiſchen, aſiatiſchen und afrikaniſchen Ländern und Inſeln noch verſchiedene andere Benennungen in alten und neuern Zeiten bekommen haben. Das adriatiſche Meer iſt vor andern ein merkwürdiger Theil und Buſen dieſes Meeres. Das mittelländiſche Meer hat eine Verbindung mit dem atlantiſchen Ozean, vermittelſt der berühmten gaditaniſchen Meerenge, welche dieſen Namen von der dabei gelegenen Stadt Gades oder Cadiz hat. Sie ſoll 9 ſpaniſche Meilen lang, und über 4 Meilen breit ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß

daß Spanien in allerälteſten Zeiten mit Afrika zuſammengehangen, und daß das atlantiſche Meer die itzige Trennung und Meerenge nach und nach hervorgebracht habe. Daß ſie ein Werk des Herkules ſey, iſt ohne Zweifel eine Fabel; die berühmten Säulen deſſelben aber ſind die beiden Berge Abyla und Kalpe geweſen, davon jener in Afrika liegt, und heutiges Tages der Berg von Ceuta genennet wird; dieſer aber am Ende von Spanien ſteht, und von der Feſtung und Stadt Gibraltar ſeine neuere Benennung empfangen hat. Es wird zwar dem mittelländiſchen Meere aus 3 Welttheilen durch viele große Flüſſe eine gewaltige Menge Waſſer zugeführt, es ergießt ſich auch, wie ich gleich umſtändlicher anzeigen werde, eine ungeheure Menge Waſſers aus dem Weltmeere durch die gaditaniſche Meerenge in daſſelbe, und aus dem ſchwarzen Meere hat es auch Zufluß: allein es kann durch ſeine Ausdünſtungen wieder ſo viel Waſſer verlieren, als hinein kömmt. Popowitſch ſtellet ſich den Grund des großen Beckens dieſes Meers als einen Keſſel vor, darunter ein beſtändiges Feuer glühet, daher auch ſeine Ausdünſtungen ungleich ſtärker wären, als der andern Meere. Dieſen Gedanken zu beſtätigen be-

ruft er ſich auf die an dieſem Meer gelegenen feuerſpeienden Berge Veſuv und Aetna, auf die im Meere ſelbſt ſtehenden äoliſchen Berge und Inſeln Stromboli und Vulkan oder Hiera, auf die Entzündungen von Iſchia, und auf andere Ausbrüche vom Feuer, die theils in den Gegenden des feſten Italien, theils auf den Inſeln deſſelben, ja zuweilen mitten im Meer entſtanden ſind, und dadurch einigemal neue Inſeln in dieſem Meere hervorgebracht werden. Der gemeinen Meinung nach ſoll in dieſem Meere keine Ebbe und Flut ſeyn, welche auch nicht darin ſein müſſe, weil es nicht auf dem Wege des Mondes ſey: allein andere lehren, daß man wirklich Ebbe und Flut darin verſpüren könne, welche in den Meerengen, und vornehmlich in der meſſeniſchen und im adriatiſchen Meerbuſen am merklichſten ſey. Es ſcheint, daß die Meerenge von Gibraltar das Verhältniß dieſes Meers gegen die Höhe des Weltmeeres dergeſtalt beſtimme, daß jenes weder im Winter zu hoch ſteigt, noch im Sommer zu ſehr abnimmt. Hat dieſes Meer zu viel Waſſer, ſo fließt es durch die Meerenge ab; hat es aber zu wenig, oder wird ſeine Oberfläche niedriger, als die Oberfläche des Weltmeeres, ſo dringt aus dem

letz-

letzten ſo viel Waſſer in das erſte, bis das Gleichgewicht wieder hergeſtellet wird. Auf den Wind kömmt auch viel an. Von dem berühmten Strom in dieſem Meere hat Graf Marſigli nichts gewiſſes herausbringen können; er wird aber durch andere Erfahrungen beſtätiget. Man bemerkt nämlich in dieſem Meer eine Bewegung, oder einen Strom von Morgen nach Abend, und man kann mit gleich ſtarkem Winde von einer gegen Morgen gelegenen Küſte dieſes Meers, z. B. aus Paläſtina, eher nach Spanien kommen als von dort zurückgehen. Es giebt aber noch einen andern Strom in dieſem Meer: denn es fließt auf der linken Seite, oder nach Italien hin, von Abend gegen Morgen. Bei Sicilien theilet ſich das Waſſer dergeſtalt, daß ein Theil deſſelben durch die Meerenge dringt, das übrige aber um die Inſel fließt, und durch viele Hinderniſſe aufgehalten wird, ehe es ſich mit dem linken Arme wieder vereiniget. Wenn dieſer Strom in den adriatiſchen Meerbuſen tritt, zieht er ſich nach den Ufern und Inſeln von Dalmatien nordweſtwärts, wendet ſich in dem Winkel bei Venedig, und läuft nach der öſtlichen Seite von Italien wieder herab. Hernach strömet es längſt den afrikaniſchen Küſten weſt-

wärts zurück, wie es nach der linken herunter gekommen war. Daher kömmt es, daß die geübteſten Schiffer nach den Ufern von Albanien und Dalmatien auswärts ſeegeln, wenn ſie z. B. von Korfu nach Venedig gehen wollen; hingegen wenn ſie von Venedig nach Korfu ſeegeln, halten ſie ſich an die päbſtlichen und neapolitaniſchen Küſten, oder entfernen ſich nicht weit davon. Es beſtätigen dieſen Strom des Meeres auch die ſchwimmenden Inſeln, welche auf den obern Theilen des adriatiſchen Meeres von abgeriſſenen Rohrwurzeln entſtehen; denn ſie werden von den venezianiſchen Gegenden nach den Mündungen des Po, und alsdann ferner abwärts getrieben. Die Menſchen, welche beim Ausfluße des Po ertrinken, werden bei Ravenna ans Land geworfen, und die oberhalb Rimini umkommen, treibt der Strom bei Rimini vorbei, und unterhalb dieſer Stadt ans Ufer. Es zeigen ſich im mittelländiſchen Meere manchmal große Fiſche, welche allem Anſehen nach gemeine Wallfiſche, oder ſogenannte Finnfiſche ſind. Man zeiget zu Piſa und Chioza den Fremden von denſelben Gerippe, und ums Jahr 1723 ſtrandete ein ſolcher Fiſch in dem gegrabenen Hafen zu Peſaro. Von dem adriatiſchen

Meere

Meere merket Plankus an, daß der Boden deſſelben von Zeit zu Zeit höher werde, daß das Land an den Küſten deſſelben anwachſe, das Meer aber ſich zurückziehe. Zur Zeit des Eintritts der Sonne in den Steinbock iſt dieſer Meerbuſen beinahe um einen Schuh höher, als ſonſt, und das ſtärkſte Aufſchwellen deſſelben wird zu Venedig verſpürt, wo das Waſſer 5 bis 6 Schuh hoch ſteigt. Die Stürme ſind in dieſem Meere fürchterlicher, als in dem großen Weltmeere, welches daher rührt weil das Meer enge iſt, und die Wellen deswegen viel kürzer ſind, als die im Weltmeere, eund ſich geſchwind übereinander aufthürmen. Die Schiffe haben alſo nicht Zeit, ſich zu erheben, und dieſen gewaltſamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die ſogenannten Waſſerhoſen ſind auf dieſem Meere ſehr gemein, und werden Scioni genennet. Vitaliano Donati hat nach mühſamen Unterſuchungen gefunden, daß der Boden dieſes Meers größtentheils aus Schichten beſtehe, die aufeinander liegen, und zwar mehrentbeils horizontal, uud mit den Schichten der Klippen, Inſeln, und des feſten Landes parallel. Sie beſtehen theils aus mancherlei Art Marmor, Stein, Metalle und andern Foſſilien, theils aus bloſ-

bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demſelben ein gewiſſer Uiberzug, oder eine Decke, die aus Cruſtaceis, Teſtaceis und Poliparis beſteht, welche, mit Sand und Erde vermiſcht, auch gutentheils verſteinert ſind. Dieſe Bedeckung wird immer dicker, weil ſolche Körper ſich vermehren, und nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meeres ſich ſelbſt erhöhet. In derſelben liegen die Seekörper verworfen durcheinander. Donati verſichert auch, daß man von Zeit zu Zeit ſehen könne, wie das abhängige Land anwachſe, das Meer aber ſich immer weiter zurückziehe. Uibrigens iſt der Sardellenfang in dieſem Meer ſehr anſehnlich, und man fiſcht auch ſchöne Korallen darin, ſo wie an verſchiedenen andern Orten des mittelländiſchen Meeres: von den Korallengewächſe aber meinet Donati, daß ſie keine Pflanzen: ſondern ein wahrer Bau von Polypen wären; den er hat dieſe bauenden Inſekten gefunden. Vielleicht aber beweiſet dieſes nur ſoviel, daß der kleine Vielfuß in die Rinde der Korallenſtaude niſtet.

§. 11. Seine erſten Einwohner hat Europa ohne Zweifel aus Aſien bekommen: allein die Geſchichte dieſer Bevölkerung iſt

ganz

ganz dunkel und ungewiß. Wahrſcheinlicher Weiſe haben die Nachkommen von Japhets älteſtem Sohn, Gomer, dieſem Haupttheil des Erdbodens ſeine erſten und meiſten Einwohner geliefert. Sie nennten ſich Cymr, oder Kymr, und Celten, von den Griechen und Römern aber wurden ſie Galater genennet. Die Phönizier, welche von Hams Sohn, Kanaan, herkommen, haben auch unterſchiedene europäiſche Gegenden und Länder mit Einwohnern beſetzet.

§. 12. Man kann die Anzahl der jetzigen Einwohner in dieſem Haupttheile des Erdbodens ungefähr auf 130 Millionen ſchätzen, und zugleich für gewiß behaupten, daß er weit mehrere ernähren könnte, wenn er allenthalben gehörig angebauet wäre, und wenn er nicht durch die Schiffahrt und Wanderungen nach den 3 andern Haupttheilen des Erdbodens eine große Anzahl ſeiner Einwohner verlohren hätte, und noch jährlich verlöhre. Von den Sprachen, welche in Europa geredet werden, iſt folgendes, zu bemerken. Es iſt vor Alters eine gewiſſe Sprache geredet worden, welche mit der lateiniſchen und griechiſchen nahe verwandt geweſen, und von welcher die gothiſche, fränkiſche, plattdeutſch und ſkandinaviſche in ihren 2 Hauptmundarten, näm-

lich der ſchwediſchen und däniſchen, her=
kommen. Mit der gothiſchen kömmt die
heutige isländiſche, und die Sprache, wel=
che in einigen Kirchſpielen des ſchwediſchen
Thallandes geſprochen wird, überein, ja
aller Vermuthung nach, iſt auch die Spra=
che des heidniſchen Volks, welches unter
den Tartarn am ſchwarzen Meer, von den
Mündungen der Donau bis ans aſowſche
Meer wohnet, mit derſelben verwandt.
Die Sprachen der Finnen und Eſthen, ſind
nur in der Mundart ein wenig unterſchie=
den, und von beiden weicht die lappländi=
ſche Mundart etwas mehr ab. Mit der
finniſchen iſt die ungariſche Sprache etwas
verwandt. Die Sprache der Littauer iſt von
der Sprache der Kurländer und Letten nur
in der Mundart unterſchieden. Die ſlawo=
niſche Sprache wird nach unterſchiedenen
Mundarten in Rußland, Ungarn, Jllyrien,
Böheim, Mähren, in der Lauſitz, in ei=
nem Theil von Steiermark und von
Krain und in Polen, geredet. Die ita=
lieniſche Sprache iſt urſprünglich lateiniſch,
aber mit andern vermiſcht, und die churwäl=
ſche oder romaniſche Sprache, welche in un=
terſchiedenen Gerichten der Republik der
Graubündner geſprochen wird, nähert ſich
theils der lateiniſchen, theils der italieni=
ſchen

ſchen Sprache. Die alte celtiſche oder galliſche Sprache, wird noch in Nieder-Bretagne und im Fürſtenthum Wales geredet. Aus einer Vermiſchung derſelben mit der lateiniſchen und fränkiſchen, iſt die franzöſiſche Sprache entſtanden. In Spanien iſt vor Alters die kantabriſche Sprache geredet worden, welche noch heutiges Tages in Bizkaya, Guipuzkoa, Alava, im ſpaniſchen und franzöſiſchen Antheil an Navarra, und in den franzöſiſchen Landſchaften Labour und Soule geſprochen wird; nachdem ſie aber mit der phönizlſchen, karthaginenſiſchen, lateiniſchen, gothiſchen und arabiſchen Sprache vermengt worden, iſt die heutige ſpaniſche oder kaſtilianiſche Sprache daraus entſtanden, von welcher die kataloniſche mehr abweicht, als die portugleſiſche. Die irriſche Sprache wird in Irrland und Nord-Schottland geredet. Die engländiſche Sprache iſt im Grunde diejenige, welche die Angeln, Sachſen, Jüten und Frieſen im fünften Jahrhundert mit nach Brittanien gebracht haben, ſie iſt aber mit andern Sprachen vermiſchet worden. Die neu-griechiſche Sprache, welche die jetzigen Griechen im türkiſchen Reich reden, iſt verdorben griechiſch. Die türkiſche und tartariſche Sprachen ſind einerlei.

§. 13. Der Religion nach ſind die Einwohnen größtentheils Chriſten: es iſt aber auch ein anſehnlicher Theil der jüdiſchen, ein anderer der muhammedaniſchen Religion, und ein kleiner noch dem Heidenthum zugethan.

§. 14. Europa macht zwar den kleinſten Haupttheil des Erdbodens aus, verdienet aber doch der wichtigſte genannt zu werden. Denn 1) es iſt keiner beſſer angebauet, als dieſer. 2) Er übertrift die übrigen Haupttheile des Erdbodens, zuſammen genommen, an Macht; ja, 3) die Europäer haben ſich den größten Theil des übrigen Erdbodens entweder unterwürfig, oder doch in demſelben furchtbar gemacht, ſo wie auch ſie allein durch ihre Schiffahrten, Reiſen und Handlung die Haupttheile der Erde in Verbindung mit einander ſetzen und erhalten. 4) Europa iſt ſeit vielen Jahrhunderten der Hauptſitz der Wiſſenſchaften und Künſte; und 5) die Erkenntniß des wahren Gottes und des Heilands der Welt, wird durch die Europäer in den andern Haupttheilen des Erdbodens ausgebreitet.

§. 15. Damit man das Verhältniß der Größe der europäiſchen Staaten gegen einander auf einmal überſehen könne, will ich ſolches hierher ſetzen, ſo wie es ehedeſſen

von

von meinem werthen Freunde, Herrn Johann Friedrich Hauſen, nach deutſchen oder vielmehr geographiſcheu Quadratmeilen mühſam ausgerechnet worden iſt: doch was ſich ſeitdem verändert hat, iſt auch hier verändert.

Das ruſſiſche Reich, ohne Sibirien	59600 Q. M.
Das Königreich Schweden und Großfürſtenthum Finnland	13500
Deutſchland	11236
Polen und Litauen ungefähr	10390
Alle Staaten des Hauſes Oeſterreich zuſammen genommen, jedoch ohne das Stück von der Moldau	10100
Das Königreich Frankreich	10200
Das türkiſche Reich in Europa	9500
Spanien	8500
Dänemark und Norwegen ohne Island und Färöer	6275
Großbrittannien und Irrland	6000
Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien, nebſt dem öſterreichiſchen Antheil an Kroatien und Dalmatien	4760
Alle Staaten des Königs von Preußen zuſammen	3630

Die öſterreichiſchen Länder in Deutſchland	3385 Q. M.
Portugal	1875
Neapoli und Sicilien	1836
Die Länder des Königs von Sardinien	1224
Das Königreich Preußen	1212
Die ſchweizeriſchen Republiken	856
Dänemark inſonderheit	850
Der Kirchenſtaat	800
Die vereinigten Niederlande	625
Das Gebiet der Republik Venedig in Ober-Italien	625
Das Großherzogthum Florenz	440
Die Krim ohne das übrige Gebiet des Chans	270
Genua	90
Die Länder des Herzogs von Modena	90
= = des Infanten Don Philipp	90

Däne-

Dänemark.

Einleitung
in den
Staat von Dänemark.

---

§. 1.

Von den nordiſchen Reichen hat zuerſt der königl. ſchwediſche Oberbaumeiſter Andreas Buräus de Boo eine erträgliche Charte geliefert, die zwar eigentlich nur für Schweden gemacht worden, aber alle nordiſche Länder begreift, und von allen neuern der Grund iſt, die unter der Aufſchrift Scandinavia zum Vorſchein gekommen ſind. Sie iſt im blaeuwiſchen Atlaß, und iſt von Nik. Viſſcher etwas verbeſſert, auch von de Witt, Hermann Moll, Sanſon, Peter Schenk, Homann, de l'Isle, Jaillot, Nolin, und

an-

andern zum Grunde geleget worden. Sie könnte aber jetzt aus den guten Charten, welche wir von den einzelnen nordiſchen Reichen haben, ſehr verbeſſert werden, welches auch durch die Homanniſchen Erben einigermaßen geſchehen iſt.

§. 2. Die Charte von Dänemark, welche Merkator und Blaeuw, und mit einigen Verbeſſerungen, Dankert, de Witt, Viſſcher, Schenk, Funke, Homann, Seutter, Jaillot, de l' Isle, Budek, und andere, und die von den däniſchen Inſeln insonderheit, welche de Witt, Dankerts und Homann geliefert haben, bedurften einer guten Verbeſſerung. Dieſer kann ſich diejenige rühmen, welche Pontoppidan in ſeinen däniſchen Atlas aus unterſchiedenen Hilfsmitteln geliefert Feſter gezeichnet, und Haas 1765 zu Kopenhagen gezeichnet hat. Eben dieſer um die däniſche Geographie ſehr verdiente Mann, hat auch von den einzelnen Provinzen dieſes Königreichs, aus den beſten Zeichnungen, deren er habhaft werden können, beſondere Charten veranſtaltet, davon ich hernach Meldung thun werde. Es hat aber die königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen angefangen, genauer und noch vollkommenere Charten von Dänemarks einzelnen

Thei-

Theilen in Kupfer ſtechen zu laſſen, von welchen das Amt Koppenhagen auf einem ſehr großen Bogen, und ein Theil von Seeland auf 2 ſehr großen Bogen, ungemein reizende Proben ſind.

§. 3. Der Name Dänemark bedeutet nichts anders, als das Land der Dänen, welche nordiſche Bedeutung des Worts Mark, auch in den Namen Heidemark, Tellemark, Findmark, Lapmark, u. ſ. w. zu finden iſt. Er kömmt ſchon in den Titeln und Briefen Königs Knut des Großen oftmals vor, und iſt bei den Schriftſtellern des eilften Jahrhunderts ganz gewöhnlich, woraus man ſchließen kann, daß er längſt vorher ſchon allgemein geweſen ſeyn müſſe. Dieſes erhellet auch ganz offenbar aus Otheri Periplo ſeu relatione ad Alfredum Angliae regem, welche Urkunde Spelmann in Appendicibus ad Alfredi vitam num. 6. p. 205. geliefert hat, und in welcher der Name Denemarca dreimal vorkömmt; Otherus aber iſt im Jahr 900 geſtorben.

§. 4. Dänemark liegt gleich über Deutſchland gegen Norden, und wird durch die Eyder und Levensaue davon getrennet. Jener Fluß iſt von uralten Zeiten her als die Grenze zwiſchen Dänemark und Deutſchland bekannt geweſen; daher man auch zu Rends-

burg am holſteiniſchen Thor, wo die Untereyder vorbei fließt, den Pentameter eingehauen findet: Eydora Romani terminus imperii. Gegen Abend wird es von der Nordſee beſpült; gegen Mitternacht hat es den kodanſchen Meerbuſen, welcher ſonſt Kategatt oder Schagerak heißt, und gegen Morgen iſt die Oſtſee. Zwiſchen dem feſten Lande und den großen Inſeln Fünen und Seeland, ſind die berühmten Meerengen, der kleine und große Belt, und der Oereſund, welcher letzte Dänemark von Schweden trennet, 9 däniſche Meilen lang, bei Helſingöer 1331 Faden oder ungefähr ½ Meile, zwiſchen Koppenhagen und Malmöe aber 4 däniſche Meilen breit, und die gewöhnlichſte Durchfahrt aus der Nordſee in die Oſtſee iſt; über welche ſowohl, als die beiden andern Meerengen oder Straſſen der däniſche König die Oberherrſchaft hat. Es beſteht alſo das eigentliche Dänemark aus zwo großen und verſchiedenen kleineren Inſeln, und aus der Halbinſel Jütland.

§. 5. Die eigentliche Größe des ganzen Königreichs iſt ſchwer zu beſtimmen, weil es nicht zuſammen hängt: ſie beträgt aber ungefähr 850 geographiſche Quadratmeilen. Die Größe der einzelnen Theile deſſelben

wird

wird hernach bei ihrer Abhandlung angegeben werden.

§. 6. Die Luft iſt in Nordjütland ziemlich rauh und kalt, auf der Oſtſeite in Süderjütland und auf den Inſeln Fünen und Seeland iſt ſie gelinder und beſſer, aber in den Marſchländern und auf Laaland trübe und ungeſund. Die vielen Winde machen zwar die Witterung etwas veränderlich, reinigen aber die Luft; und unter denſelben iſt der Weſtwind der gewöhnlichſte und ſtärkſte. Der Winter iſt ganz gelinde. Der däniſche Boden iſt größtentheils niedrig, eben, und, wenn man den mittlern Strich von Jütland ausnimmt, ſehr fruchtbar; ſo daß das Land ſeine Einwohner hinlänglich ernährte, und an allem, was der Menſch zum Unterhalt des Lebens braucht, einen reichen Vorrath hat. Der Ackerbau könnte weit einträglicher ſeyn, als er ſchon iſt: allein, der Bauer muß noch beſſer dazu angewieſen und ermuntert werden. Man rechnet, daß im ganzen Königreich jährlich 8361700 Tonnen Weizen, Roggen, Gerſte, Haber, Buchweizen, Erbſen, Wicken und Bohnen wachſen. In guten Jahren kann Dänemark viel Getreide ausführen. Die größte und vortheilhafteſte Ausfuhr geſchiehet nach dem ſüdlichen Theil von Norwegen, woſelbſt kein

anderes als däniſches Getreide verkaufet werden darf, obgleich die Normänner von andern Nazionen das nöthige Getreide wohlfeiler haben könnten. Das meiſte Getreide wird aus Fünen, Laaland, (welches der fruchtbarſte Theil des Reichs iſt) Langeland und Jütland ausgeführt; aus Seeland viel Malz, aus Fünen viel Buchweizen, aus Jütland und Schleswig viele Ochſen, Pferde, (welche größer ſind, als diejenigen, welche auf den Inſeln fallen) und Schweine. Einige Landſchaften führen viele Erbſen, andere, inſonderheit Falſter, viel Obſt, Laaland gute Manna-Grütze, und Fünen viel Meth aus. Es treiben auch einige Landſchaften, inſonderheit Eyderſtedt, einen ſtarken Handel mit Butter und Käſen. Mit Gartengewächſen iſt man hinlänglich verſehen. Hopfen wird zwar überall, inſonderheit in Fünen, gebauet, doch führet man auch ausländiſchen ein. Man bauet Taback, Waid und Färberröthe. Wo das Brennholz nicht zureicht, brennet man Torf. Hin und wieder ſind gute Wildbahnen vorhanden; und die Seeufer, Landſeen, Teiche, Flüſſe und Auen ſind ſehr fiſchreich. Nützliche Mineralien werden itzt immer mehr aufgeſucht, entdeckt, und zum Beſten des Reichs angewendet; inſonderheit hat man in Jüt-

land

lang gute Farbenerden, Tripel und Walkererde, ächte Porzellanerde auf Bornholm, ganze Vorgebirge von Kreide auf Möen, Alaun bei Fridericia und Horſens, und Vitriol bei Jägerspreis. Wein, Metalle und Salz fehlen; denn das wenige Salz, ſo in Jütland gemacht wird, iſt ſchlecht.

§. 7. In ganz Dänemark ſind 68 Städte, 22 Flecken, an 7000 Dörfer, 932 Herrenhöfe oder adeliche Güter, 16 Baronien, und 15 Grafſchaften. Die Städte ſind meiſtens ohne Wälle und Mauern, und alſo offne Oerter. Pontoppidan zählet 83 Städte, rechnet aber die Flecken dazu, und nennet dieſelben kleine Städte, welches nicht richtig iſt. Die kleinen Dörfer werden Torper, die größern Landsbyer genannt. Von 1743 bis 1756 ſind in Dännemark (jedoch das Herzogthum Schleswig nicht mit eingeſchloſſen) 352748 Menſchen geboren, und 285339 geſtorben; folglich haben die Gebornen jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, 23267, und die Geſtorbenen 20381 ausgemacht. Von 1746 bis 1766, ſind 504229 geboren und 486131 geſtorben, alſo jährlich 25211 geboren, und 24301 geſtorben. In den folgenden Jahren iſt die Anzahl der Einwohner gewachſen, denn in Dänemark, ohne Schleswig, ſind

1766	geboren 26438,	geſtorben	23835
1767	— — 26536,	— — —	23607
1775	— — 28081,	— — —	24424

Im Herzogthum Schleswig pflegen die Gebornen jährlich 6500, und die Geſtorbenen 6000 zu betragen: ja 1766 ſind 6831 geboren, und 6123 geſtorben. In beiden Herzogthümern Schleswig und Holſtein ſind 1775 geboren 13694, geſtorben 12195. Uiberhaupt ſind 1775 in Dänemark, Norwegen und den Herzogthümern geboren 66199, geſtorben 52603, mehr geboren als geſtorben 13596, kopulirt 16653 Paar. Es iſt auch 1769 eine Zählung aller Menſchen veranſtaltet worden, und da hat man gefunden

in Dänemark, Schleswig mitgerechnet	1028770 Menſchen
in Norwegen, Färöer und Island	774259
zuſammen	1803029 Menſchen

Es entweichen jährlich viele däniſche Unterthanen, und gehen nach den Niederlanden und England in daſige Seedienſte; Dänemark bekömmt aber jährlich eine beträchtliche Anzahl von allerhand Ausländern, welche ſich theils in deſſelben Kriegsdienſte, theils als Künſtler und Handwerksleute, dahin be-

ge-

geben, verheirathet und anſäßig werden. Die Bauern ſind entweder Landeigener (Selveyer-Bönder) welche ein Stück Landes eigenthümlich beſitzen, wovon ſie ihrer Herrſchaft nur etwas Geringes als eine Erkenntlichkeit geben, übrigens aber frei von allen Beſchwerden und Abgaben ſind, die allgemeinen Landesſteuern ausgenommen: oder ſie haben nur ein Stück Landes gemiethet (Faſtebönder) und bezahlen den Eigenthumsherren ihrer Höfe jährlich etwas Gewiſſes an Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den Höfen ihrer Herrſchaften Frohndienſte. König Friderich IV. ſchafte durch eine Verordnung vom 21ſten Februar 1702 die Leibeigenſchaft in Anſehung derjenigen, welche ſeit dem 25ſten Auguſt 1699, da er die Regierung angetreten hatte geboren waren, ganz ab. Es iſt aber durch die Einrichtung der Landmilz die Unfreiheit der Bauern wieder hergeſtellet worden; denn ſobald ein Knabe 9 Jahr alt iſt, darf er nicht von dem Gut gehen, und vom 18ten bis 40ſten Jahr muß er ſich zum Landſoldaten enrolliren laſſen. Kein Landſoldat darf ſich auf einem andern Gut niederlaſſen, als auf dem, von welchem er ausgeſchrieben iſt, noch an einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn ein Soldat,

der ausgedienet hat, keinen Hof annehmen will, kann ihn der Beſitzer des Guts, zu welchem er gehört, der Garde oder einem andern Regiment überlaſſen; es kann auch der Beſitzer des Guts einen Kerl von der Landmiliz bekommen, wenn derſelbe ſich ſetzen will, falls er einen andern an deſſelben Stelle ſchaft; und wenn ein Bauerkerl ohne Paß vom Gut reiſet, kann er als ein Wegläufer verfolgt werden. Von dem Unterſchied, welcher unter des ſchleswigiſchen Bauern iſt, kömmt unten beſondere Nachricht vor. Von den Bürgern iſt hier nichts beſonders anzumerken, außer daß die zu Koppenhagen 1658 und 61 für ſich und ihre Nachkommen (die nämlich Bürger ſind) adeliche Freiheiten erhalten haben. Der anſäßige Adel überhaupt hat das Jagd- und Fiſchereirecht, das Patronatrecht, und zwar ſowohl das Recht, einen Prediger zu berufen, als die Kircheneinkünfte zu heben. Er hat ferner das Birkrecht, das iſt, er kann einen Richter und Schreiber auf ſeinen Gütern beſtellen; das Recht, ein Stammhaus aufzurichten; das Strandrecht, wenn der rechte Eigenthümer des geborgenen Gutes ſich nicht in einem Jahr und ſechs Wochen meldet. Die Edelleute müſſen in Ehren- und Lebensſachen vor des Königs höchſtem Gericht belanget wer-

werden, und wenn Schulden wegen eine Immiſſion geſchehen ſoll, muß ſolche der Landsrichter verrichten. Von den Privilegien des Adels im Herzogthum Schleswig, kömmt unten beſondere Nachricht vor. Alle Rangsperſonen ſind für ſich adelich. Die Lehnsgrafen und Freiherren ſind zuerſt 1671 vom König Chriſtian V. eingeführet worden. Sie haben, außer den eben angezeigten Vorrechten des Adels, noch folgende, nämlich: das Majoratrecht, ſo daß der älteſte Sohn die Baronie oder Grafſchaft bekömmt; ihre Teſtamente bedürfen der königlichen Beſtätigung nicht; ſie haben das Patronatrecht über alle Pfarren, in welchen ihnen wenigſtens der zehnte Theil der Zehntgeber gehört. Eben dieſes gilt auch vom Jagdrecht. Die Hauptſitze der Lehnsfreiherren, dazu 100 Tonnen Hartkorn oder Morgenland gehören, und die Hauptſitze der Lehnsgrafen, dazu 300 Tonnen Hartkorn an Bauergütern gehören, ſind frei von Kontribuzionen und Auflagen, die Prinzeſſinenſteuer ausgenommen. Auf den Baronien und Grafſchaften können keine Schulden haften; ſie können auch nicht verkaufet werden, es geſchehe denn mit Bewilligung der Erbfolger, und mit Zulaſſung des Königs. Sie werden nicht eingezogen, es geſchehe denn wegen

des Verbrechens der beleidigten Majeſtät, und auch in ſolchen Fällen kommen ſie auf die nächſte Linie. Die Grafen haben noch dieſe beſondere Vorrechte, daß ihnen die Bergwerke ſowohl, als Schätze, welche in ihren Grafſchaften gefunden werden, zugehören; daß ſie Hofrecht über ihre Bedienten haben, und wenn ſie zu Koppenhagen Häuſer bauen, von Grundſteuer, Einquartirung und andern Auflagen frei ſind; und daß die älteſten Söhne ſolche Häuſer eben ſowohl, als die Grafſchaften, erben. Von der Känzlei bekommen ſie den Titel: Hoch- und Wohlgeborn, die Baronen aber, Wohlgeborn: und wenn die Grafen zu der erſten Klaſſe der Rangverordnung gehören, werden ſie Excellenz oder hochgräfliche Excellenz genennet. Die itzigen Lehnsbaronien in Dänemark ſind: Brahe-Trolleborg, Chriſtiansdahl, Conradsborg, Einſidelsborg, Geltingen, Högholm, Holberg, Holkenhavn, Juellinge, Lindenborg, Marſillesborg, Roſenlund, Ryſſenſteen, Scheelenborg, Wilhelmsborg, Wintersborg; und die Lehngrafſchaften ſind: Bregentved, Chriſtiansſäde, Chriſtiansholm, Friſenborg, Gyldenſteen, Holſteenborg, Knuthenborg, Langeland, Ledreborg, Reventlau, Samſö, Schackenborg, Scheel, Wallöe, Wedelsborg.

Unter dem 15. Jän. 1776 hat König Chriſtian VII. ein Reichsgrundgeſetz wegen des Indigenatsrechts gemacht, durch welches der Zugang zu Aemtern in den königl. Staaten den eingebornen Unterthanen, oder denen, die ihnen gleich zu achten ſind, allein vorbehalten wird.

§. 8. Die däniſche Sprache iſt nur dem Dialekte nach von der ſchwediſchen und norwegiſchen unterſchieden; denn es verſtehen die Einwohner der drei nordiſchen Reiche einander, bis auf wenige Worte nach. Sie iſt heutiges Tages eine Vermiſchung der alten gothiſchen, frieſiſchen und deutſchen Sprache, hat in Anſehung der Ausrede mit der engliſchen viel ähnliches, auch viele Wörter mit derſelben gemein, und iſt zur Dichtkunſt ſehr bequem. Im Herzogthume Schleswig werden drei Hauptſprachen geredet, nämlich die deutſche, frieſiſche und däniſche.

§. 9. In heidniſchen Zeiten verehrten die Dänen inſonderheit die Götter, Freyer, Thor, Thyr, Odin und Freya, nach welchen 4 letzten in der däniſchen Sprache noch 4 Tage in der Woche benennet werden. Odin war der vornehmſte. Man hat in den mittleren Zeiten zu verſchiedenenmalen verſucht, ſie zur chriſtlichen Religion zu be-

kehren.

kehren. Im Jahre 822 hat Ebbo, Biſchof zu Rheims, das Evangelium in Dänemark geprediget, und da der König Harald Klak ſeine Zuflucht zum Kaiſer Ludewig nahm, ließ er ſich zugleich 826 taufen, und von einigen Mönchen in ſein Reich zurückbegleiten, die an verſchiedenen Orten chriſtliche Gemeinen ſtifteten, inſonderheit zu Haddebye im Herzogthume Schleswig, wo man die allererſte chriſtliche Kirche hier zu Lande erbauet hat, die der Oberaufſicht des Biſchofes Ansgarius anvertrauet worden. Allein die folgenden Könige waren Feinde der Chriſten, und verfolgten die neubekehrten Dänen aufs grauſamſte, die nach verſchiedenen Abwechſelungen endlich ums Jahr 1000 unter dem Könige Sueno völlige und beſtändige Ruhe bekamen. Als Luther anfieng, in Deutſchland ſeine neue Lehre bekannt zu machen, fand ſelbige unter dem Könige Chriſtian II. großen Eingang, und ward unter Friedrich I. noch weiter ausgebreitet, unter Chriſtian III. aber 1537 auf dem Reichstage zu Koppenhaggn allein beſtätiget, und durch Joh. Bugenhagen eine neue Kirchenordnung abgefaſſet, der auch noch andere gute Einrichtungen machte. Solchergeſtalt herrſchet in dieſem Königreiche die evangeliſch-lutheriſche Lehre.

Von

Von andern Religionspartheien haben die Reformirten, Römiſchkatholiſchen und Juden freie Religionsübung zu Koppenhagen, Fridericia und Friedrichsſtadt, an welchem letzten Orte auch Armenianer, Mennoniten und Quacker geduldet werden, und auf der Inſel Nordſtrand haben die Römiſchkatholiſchen auch ihren öffentlichen Gottesdienſt. Durch die preiswürdigen Bemühungen der däniſchen Könige iſt auch in Finnmark, Grönland, in Aſien, und unter den Negern auf den königlichen Inſeln in Amerika das Licht des Evangeliums mit gutem Fortgange angezündet, und 1714 zu Koppenhagen ein eigenes collegium de curſu evangelii promovendo geſtiftet worden.

Die vornehmſten gottesdienſtlichen Perſonen in den Reichen Dänemark und Norwegen ſind die Biſchöfe, deren in Dänemark 6, in Norwegen 4, und in Jsland 2 ſind. Keiner iſt dem andern unterworfen, ſondern ein jeder ſteht unmittelbar unter dem Könige; doch haben die Biſchöfe der Hauptſtädte beider Königreiche, nämlich der zu Koppenhagen, und der zu Chriſtiania, vor den übrigen etwas voraus, und verrichten mit Zuziehung eines dritten Biſchofs, die Krönung des Königs. Der erzbiſchöfliche Titel iſt abgeſchaft. Schleswig hat, nebſt

nebſt Holſtein, einen Generalſuperintendenten. Ehemals hatten die Biſchöfe große Gewalt, und machten, nebſt andern vornehmen Prälaten, die dritte Klaſſe der Reichsſtände aus; allein heut zu Tage ſtellen ſie keine andern Perſonen, als in Deutſchland die Generalſuperintendenten vor; wie ſie denn auch im Geſetze nur Superintendenten genennet werden. Sie werden vom Könige geſetzt, und vom Biſchofe von Seeland zu Koppenhagen in der daſigen lieben Frauenkirche eingeweihet; viſitiren die Kirchen und Schulen in den Dörfern ihres Stifts (womit ſie alle 3 Jahre herumkommen müſſen) examiniren und ordiniren die neuen Prediger; und halten mit ihren Pröbſten zu beſtimmter Zeit den Provinzialſynodus, in welchem ſie nebſt dem Stiftsamtmanne den Vorſitz haben. Ihre anſehnlichen Einkünfte beſtehen in Landgütern, Zehenden, dem ſogenannten Chathedratico, oder einer kleinen Summe von einer jeden Kirche ihres Stifts. Sie haben den Rang mit den Etatsräthen. Nachdem die Domkapitel eingegangen, und ihre Güter größtentheils von der königlichen Kammer eingezogen worden, ſind bei jeder Domkirche nur noch 5 bis 6 Pfründe übrig geblieben, und die dazu gehörigen Landgüter dem Biſchof,

ſchof, Probſt, andern Predigern, und an einigen Orten auch dem Landſchaftsarzte zur Verbeſſerung des Gehalts beigeleget worden; daher dieſe Perſonen in ſoweit als Kanonici oder Kapitulares angeſehen werden, weil ſie an den ſogenannten Tampertagen im Kapitel unter dem Vorſitze des Stiftsamtmanns das Tampergericht halten, und die vormals juris canonici geweſenen Eheſachen entſcheiden. In Norwegen ſind ſie als Kapitulares Beiſitzer des Konſiſtorii. Unter den Biſchöfen ſtehen Pröbſte, deren in Dänemark 142 ſind, zu welchen noch 1 Kircheninſpektor kömmt. Sie beſuchen jährlich die Prediger und Schulbedieute in ihrem Herred oder Probſtei, ſchlichten die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Predigern und Küſtern, oder der Gemeine, wenn ſie nach dem Kirchengeſetze entſchieden werden können, und erſcheinen jährlich mit dem Stiftsamtmann und Biſchofe jedes Stifts zweimal auf dem Provincialſynodo (Lande-Mode, Provſte-Mode) und theilen nach Endigung deſſelben den unter ihnen ſtehenden Predigern dasjenige, was auf demſelben iſt beſchloſſen worden, mit. Sie haben jährlich von jeder Kirche 1 Rthlr. zu genießen, und bei den Viſitazionen freie Bewirthung. Auf dieſe folgen die Prediger,

ger, deren Gehilfen Kapellane heißen. In ganz Dänemark ſind 2030 Pfarrkirchen und 1624 Prediger, die Pröbſte mitgerechnet.

§. 10. Die Anzahl wirklich gelehrter Männer iſt in Dänemark nach dem Verhältniß der Größe dieſes Reichs ſo groß, als in irgend einem europäiſchen Reiche, in welchem die Wiſſenſchaften blühen. Man wird nicht leicht eine Art der Gelehrſamkeit nennen können; in welcher nicht von geſchickten Männern rühmlichſt gearbeitet würde. Außer der Univerſität zu Koppenhagen mit ihren 4 Kollegien, der Ritterakademie zu Soröe, und dem Gymnaſium zu Odenſe giebt es, vermöge einer Verordnung Königs Chriſtian VI. von 1739, nur noch 32 öffentliche lateiniſche Schulen; und die däniſchen lateiniſchen Schulen haben das beſondere, daß nicht allein die Lehrer gut verſorget ſind, ſondern auch die Schüler frei unterrichtet, und zum Theil unterhalten werden. Zu Koppenhagen findet man eine 1742 geſtiftete königl. Societät der Wiſſenſchaften, eine königl. Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordlichen Hiſtorie und Sprache, eine Geſellſchaft zur Aufnahme der einheimiſchen ökonomiſchen Wiſſenſchaften, eine Geſellſchaft zur Aufnahme der Arzneiwiſſenſchaft, eine zur Ausbreitung der

ſchö=

ſchönen Wiſſenſchaften und des guten Geſchmacks, ein 1736 geſtiftetes Theatrum anatomico-chirurgicum und vortrefliche Büchersäle. Eben daſelbſt iſt auch eine Maler-Bildhauer- und Bauakademie, und die ſchönen Künſte ſteigen hieſelbſt hoch. Alles dieſes wird in den 1753 von mir angefangenen Nachrichten vom Zuſtande der Wiſſenſchaften und Künſte in den königlich däniſchen Reichen und Ländern ausführlich berichtet.

§. 11. Noch im vorigen Jahrhunderte waren in Dänemark faſt gar keine Manufakturen, die aber von Friedrich IV. und Chriſtian VI. in Gang gebracht, und vom König Friedrich V. ſehr erweitert und verbeſſert worden. In Koppenhagen giebt es vielerlei und große Künſtler und in Dänemark können nunmehr alle Manufaktur- und Fabrikwaaren verfertiget werden, welche nur immer verlanget werden mögen. Man verfertiget wirklich Segeltuch, Leinwand, Batiſt, feine Spitzen, Papier, Rauch- und Schnupftaback, halb und ganz baumwollene Zeuge, läutert Zucker und Farbenerden, brennt Tabackspfeifen, verfertiget ächtes und unächtes Porzellan, (welches letzte ſeit 1768 den Unterthanen allein zum Gebrauch erlaubt, die Einfuhr des auswärtigen aber ganz verboten iſt)

ſiedet Vitriol, Alaun und Seife, verfertiget goldene und ſilberne Treſſen, ſchöne Gold- und Silberſchmiedearbeit, verarbeitet Kupfer und Meſſing, und leget ſich auf feine Eiſen- und Stahlarbeiten. Die unächte Vergoldung, welche Stenum erfunden hat, kömmt der ächten an Glanz und Beſtändigkeit bei. Die Gewehrfabriken verſehen den ganzen Kriegsſtaat hinlänglich. Die Lederbereitungen werden immer mehr verbeſſert, und die randerſiſchen und odenſeiſchen Handſchuhe ſind berühmt. Man webet feine, mittlere und grobe wollene Tücher, mancherlei Zeuge und Tapeten: man verfertiget auch gedruckte und gemalte Tapeten, geſtrickte und gewebte Strümpfe, Hüte ꝛc. ſehr ſchöne ſeidene Zeuge, Plüſche, Sammete und andere Waaren, welche inſonderheit die große königliche Seidenmanufakturanſtalt auf Amalienburg zu Koppenhagen liefert. Anderer Manufaktur- und Fabrikwaaren will ich nicht gedenken, ſondern nur noch der Kattundruckerei erwähnen. Die Einfuhr der ausländiſchen Manufakturen iſt verboten. 1736 iſt zwar der Gebrauch der Juwelen, goldenen und ſilbernen Zeuge und fremden Spitzen unterſaget worden; jetzt aber darf man wieder Gold und Silber auf den Kleidern tragen.

§. 12.

§. 12. Zur Schiffahrt und Handlung hat Dänemark die vortrefflichſte Lage, vermöge deren es den Mittelpunkt des wichtigen nordiſchen Handels, inſonderheit des ſehr beträchtlichen Handels der Oſtſee, abgeben kann. Ehemals würde der ganze Handel nach Dänemark von den Hanſeſtädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meiſten, ausgeſtochen würden. Unter König Chriſtian III. fiengen die Dänen an, ihre Handlung ſelbſt zu treiben, welche König Chriſtian IV. in Aufnahme brachte, und die ſie unter dem Könige Chriſtian V. mit einigen Schiffen unternahmen; doch iſt König Friedrich IV. der wahre Stifter des däniſchen Handels, den König Chriſtian VI. ſtark, noch mehr aber König Friedrich V. unterſtützte. Um die Ausfuhr der in Dänemark verfertigten Manufakturwaaren von Wolle, Seide und Baumwolle nach Weſtindien und andern Gegenden zu befördern, ſetzte Chriſtian VII. im Jahre 1775 eine Belohnung von $7\frac{1}{2}$ Prozent, und zur Beförderung der Ausfuhr der Hüte 1776 eine von 5 Prozent. Dieſe Belohnung wird nach dem erſten Einkaufspreiſe berechnet, welcher ſo wie die wirkliche Ausfuhr gehörig bewieſen werden muß. Die Güter und

Waaren, welche Dänemark jährlich aus- führet, ſind Roggen, Weitzen, Gerſte, Haber, Erbſen, Bohnen, Buchweitzen, Mannagrütze, Hirſe, Linſen, Rapſaat, Senf, Kümmel, Baumfrüchte, ſowohl friſche als gedorrete, Kornbranntewein, Bier, Brod, Pferde, Ochſen, jütländiſche Schweine, Speck, Fleiſch, Butter, Käſe, Talg, Wachs, Honig, Meth, Häute und Felle, Wolle, Schweineborſten, Haare, Federn, Heringe und andere Fiſche und Auſtern, Tücher, randerſche Handſchuhe, Spitzen, Taue, Blech- Meſſing und Eiſenwaaren, Leinwand und Drell, allerlei Stoffe, jütländiſcher Wadmel, jütländiſche Strümpfe, Schafpelze, wollen Garn, Seegeltuch, Hüte, Mauerſteine, unächtes Porzellan, ſteinerne Geſchirre, Koffer, Hausgeräthe, Schuhe und Pantoffeln, Zucker und Sirop, gedruckte Kattune und Zitze u. a. m. Den Werth aller dieſer ausgehenden Güter und Waaren, und der Frachten hat der Prokanzler Pontoppidan 1759 zu 2,533271 Rthlr. däniſchen Geldes, und den Werth der einkommenden Waaren zu 2,477445 Rthlr. angeſchlagen, ſo daß alſo jene 55862 Rthl. mehr betrügen, als dieſe, oder daß Dänemark das Gleichgewicht im Handel habe. Allein der ungenannte Ver-

ſaſſer

faſſer der kleinen Schrift om Danmarks og Norges Tilſtand i Henſeende til Handelen, verſichert, daß nach den Zollregiſtern 1767 betragen habe

die Ausfuhr	die Einfuhr
aus Dänemark	in Dänemark
nur 731674 Thaler	1,449069 Thaler
aus Norwegen	in Norwegen
1,598669 Thaler	1,279678 Thaler,

ſo daß Dänemark 717395, oder nach Abzug der Reexports 658272 Thaler verlohren, hingegen Norwegen 710083 Thaler gewonnen habe, deſſelben Ausfuhr an Kupfer ungerechnet. Unter Dänemark iſt in dieſer Angabe Schleswig nicht mit begriffen. 1768 hat es noch mehr, nämlich 686155 Thaler verlohren, und Norwegen nur 476085 Thaler gewonnen, weil es viel Korn einführte. In eben dieſem Jahre führte das Herzogthum Schleswig aus für 487851, und ein für 465838 Thaler, gewann alſo 22013 Thaler. Man kann ſich zwar auf die Summen, welche die Zollregiſter angeben, nicht verlaſſen, zumal in Ländern, die an der See liegen, wo der Schleichhandel leichter iſt: es iſt aber doch eine alte Wahrheit, daß Dänemark im Han-

del verliere, und Norwegen gewinne. Zu Koppenhagen ſind nach und nach unterſchiedene Handlungsgeſellſchaften errichtet worden.

Die erſte unter denſelben, iſt die königl. oktroirte aſiatiſche Kompagnie, zu deren Errichtung 1616 die erſte königl. Bewilligung ertheilet worden, worauf 1698 eine neue königl. Oktroi oder Freiheitsbrief erfolgte, und 1732 und 44 neue Einrichtungen gemacht wurden. 1772 bekam ſie wieder eine neue Oktroi und Einrichtung. Sie erhielt in Dänemark den Alleinhandel mit guineſiſchen Waaren, und mit den Waaren aller Länder jenſeits des Vorgebirgs der guten Hofnung, Trankenbar ausgenommen, als dahin alle Einwohner des Reichs unter gewiſſen Bedingungen handeln können. In Indien ſelbſt, und von einer Gegend Aſiens nach der andern, können die däniſchen Unterthanen nach Belieben handeln. Die Geſellſchaft hat keinen Präſidenten, ſondern Direktoren, welche ſie aus Kaufleuten, die ihre Mitglieder ſind, erwählet. Anſtatt der 1600 Aktien, welche ſie ehedeſſen hatte, hat ſie nun 4800, jede zu 500 Thalern. Der König ziehet 2 Prozent von den Handelsvortheilen. ſ. mein Magazin Th. 8. S. 255 f. Ich habe im zweiten Theil dieſes

Ma=

Magazins S. 275 = 277 ein Verzeichniß drucken laſſen, vermöge deſſen vom Jahr 1731 bis 1745 nach Oſtindien und China 31 Schiffe gegangen ſind, deren Ladung an baarem Gelde, 3,714535 Rthlr. und an Waaren 258938 Rthlr. zuſammen alſo 3,973474 Rthlr. betragen hat; hingegen ſind 24 Schiffe zurück gekommen, und haben für 7,470761 Rthlr. Waaren mitgebracht, von welchen für 1,304329 Rthlr. in Dänemark geblieben; für 6,166432 Rthlr, aber in andere Länder ausgeſchiffet worden. In dieſen Jahren iſt alſo der Gewinn der Geſellſchaft anſehnlich geweſen, nachher aber iſt er merklich geringer geworden.

Die ehemalige weſtindiſche und guineiſche Kompagnie iſt 1754 aufgehoben, und einem jeden in Dänemark und Norwegen der Handel nach Amerika unter gewiſſen Abgaben frei gegeben, das Monopolium des Zuckers aber abgeſchaft worden. König Friderich V hat den vorigen Intereſſenten 2,200000 Rthlr. erlegt, und dafür die amerikaniſchen Inſeln, und das Fort in Afrika, ſamt dem, was dazu gehöret, ſelbſt übernommen. Er beſtätigte und privilegirte zwar 1755 eine afrikaniſche Handelsgeſellſchaft, welche in 500 Aktien, jede von eben ſo viel Thalern,

beſtund. Allein ſie ward 1776 wieder aufgehoben, und der Handel mit der Küſte Guinea für königl. Rechnung übernommen, auch ein eigenes Direktorium darüber geſetzt.

Die 1747 geſtiftete königl. oktroirte allgemeine Handlungskompagnie, iſt aufgehoben, hingegen eine königl. Isländiſch-Finnmarkiſch Färöiſche Handlungsdirektion, errichtet worden, welche den Handel mit den Ländern, von denen ſie benennet wird, treibet.

Die Aſſignations Wechſel- und Leihebank zu Koppenhagen, welche am 29 Okt. 1736 geſtiftet worden, hat der König 1773 für 2,100000 Rthlr. an ſich gekauft, und dadurch ſeine Schuld, von, 1,800000 Rthlr. mit welcher er derſelben verhaftet war, getilget. ſ. mein Magazin Th. 8. S. 261 f. Die Bankozettel ſind von 100, oder 50, oder 10, oder 5 Rthlr. und gelten überall in des Königs Reichen und Landen, auch bei allen königl. Hebungskaſſen, als baares Geld.

In Koppenhagen iſt auch eine oktroirte See-Aſſekuranzkompagnie.

§. 13. Das Münzrecht, hat der König ſeit Friederichs III Zeit ganz allein. Die gemeinen Münzen ſind: ein Fyrk von Kupfer, deren zwei einen Schilling betragen,

2 Schil-

2 Schilling danſke machen 1 Schilling lübiſch, oder einen Stüver, das iſt ungefehr $7\frac{1}{2}$ Pfennige, aus, 1 Dütgen iſt 3 Stüver, oder 6 Schilling danſke; einige aber gelten nur $2\frac{1}{2}$ Schilling. Man hat Stücke, die 2, 4, 8, 12, (itzt nur 5 Schillinge lübiſch,) 16 (itzt nur $7\frac{1}{2}$ Schillinge lübiſch,) und 24 Schilling danſke gelten. 1. Mark danſke, welche aus 16 Schillingen beſteht, und mit dem Aufgeld 17 Schillinge gilt, iſt die Hälfte von der Mark lübiſch; eine halbe Krone, welche auch ein Markſtück genennet wird, iſt 2 Mark däniſch, oder 1 Mark lübiſch, thut aber ein Stüver Aufgeld; eine ganze Krone iſt noch einmal ſo viel, und mit dem Aufgelde 34 Stuver; es giebt auch doppelte Kronen. Reichsthaler und Dukaten gelten wie gewöhnlich, ausgenommen die 1763 und 64 zu Dänemarks Schaden geprägten kouranten Dukaten welche vermöge der Aufſchrift 12 Mark däniſch gelten. Itzt ſind auch Chriſtian d'or vom Werth des Louisd' or, vorhanden.

§. 14. In Dänemark haben vor Alters und bis auf Ivar Vidfadm und deſſelben Enkel Harald III. oder Hildetand, verſchiedene kleine Könige geherrſchet. Einer derſelben, Namens Skiold, erwarb ſich ein ſolches Anſehen, daß man eine lange Zeit die

däniſchen Könige nach ihm Skioldunger, das iſt, Skiolds Nachkommen genennet hat. Vorhin gedachter Harald, gehört ins ſiebente Jahrhundert, und hat das ganze Reich beherrſcht, ſich auch Schweden, das Land der Sachſen, Rußland, und einen Theil von England unterwürfig gemacht. Gothrik oder Gottfried, mit welchem Kaiſer Karl der Große einen Krieg geführt hat, iſt nur König von Jütland geweſen. Even Tyfveſkeg oder Tyggeſkaeg, war im eilften Jahrhundert König in Dänemark und ganz England zugleich, und ſein Sohn Knut der Große gleichfalls. Unter dieſes Nachfolgern iſt inſonderheit König Waldemar I zu bemerken, welcher ins zwölfte Jahrhundert gehöret, und den Titel eines Königs der Wenden angenommen hat. Dieſes Enkel, Waldemar II, hatte eine unglückliche Nachkommenſchaft. Unter König Waldemar III kam das Reich im vierzehnten Jahrhundert wieder zu Kräften, und dieſes Tochter Margaretha brachte am Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch ihre Vermählung Norwegen, und durch das Glück ihrer Waffen Schweden an ſich, vereinigte auch durch die kalmarſche Union 1397 die drei nordiſchen Reiche. Aber ihre Anverwandten genoſſen dieſes Glück nicht lange: denn König Erich aus

Pom=

Pommern wurde verſtoßen, und König Chriſtoph III von Baiern ſtarb 1448 ohne Erben. Hierauf kam Chriſtian, Graf von Oldenburg, 1449 auf den Thron, welcher auch von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 1460 zu ihrem Landesherrn erwählet wurde. Sein Sohn und Nachfolger Johannes theilte die Herzogthümer Schleswig und Holſtein zum erſtenmal, und deſſen Sohn Chriſtian II verlohr Thron und Freiheit, und Schweden riß ſich ganz los. Seines Vaters Bruder, Friedrich I, wurde erwählt; und fieng die Reformation an, die Chriſtian III vollendete, Norwegen 1537 dem däniſchen Reich einverleibte, und Schleswig und Holſtein zum andernmal theilete. Friedrich II bezwang 1559 in Gemeinſchaft der Herzoge von Holſtein die Ditmarſchen, beſtätigte die Macht ſeines Reichs und Hauſes durch den Roſchilder und Stettiner Frieden, und erhielt vom Kaiſer Maximilian II die Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt. Sein Sohn, der tapfere Chriſtian IV, erweiterte zwar ſeine Herrſchaft in Oſtindien, war aber im dreißigjährigen Kriege nicht glücklich; und wegen der zunehmenden Gewalt des Adels war ſein Sohn, Friedrich III, gegen die Schweden ſehr unglücklich,

wurde aber 1660 wider alles Vermuthen ein unumſchränkter Erbmonarch. Chriſtian V erhielt nach langwierigem Streit durch einen Vergleich die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt; und er ſowohl, als ſein Sohn Friedrich IV, hatte viel Händel mit dem herzoglichem Hauſe Holſtein, und Kriege mit Schweden, wodurch endlich das ganze Herzogthum Schleswig der Krone wieder einverleibet wurde. Nach der Zeit genoß das Reich unter dem frommen König Chriſtian VI eine glückſelige Ruhe, die unter ſeinem Sohn nnd Nachfolger Friedrich V nur durch die koſtbaren Vertheidigungsanſtalten wider den Krieg, welchen der ruſſiſche Kaiſer Peter III gegen Dänemark 1762 zubereitete, unterbrochen wurde. König Chriſtian VII erbte mit ſeinen Staaten auch eine große Schuldenlaſt, war aber ſo glücklich, daß er den zur Zeit ſeines Herrn Vaters vorbereiteten Vergleich und Tauſch, mit dem Hauſe Holſtein 1773 zum Stande brachte, oder durch Abtretung der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, einziger Herr von Holſtein ward, und die Anſprüche des Hauſes Holſtein an den größern Theil des Herzogthums Schleswig tilgte.

Er hat ſeine Verordnung wegen des Indigenatrechts, zum Reichsgrundgeſetz gemacht, wie oben ſchon angemerkt worden.

§. 15. Der vollſtändige Titel des Königs iſt: — von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt.

Das königliche Wappen wird durch das Danebrogs-Kreuz in 4 Hauptquartiere abgetheilet. Im erſten ſind die 3 himmelbauen Löwen des Königreichs Dänemark, im goldenen Felde, mit 9 Herzen umgeben. Im zweiten iſt der gekrönte goldene Löwe des Königreichs Norwegen mit der Hellebarde, im rothen Felde. Das dritte iſt geſpalten; oben ſind die 3 goldenen Kronen der vereinigten nordiſchen Reiche, (wie die Dänen behaupten,) im blauen Felde, und unten die beiden ſchleswigiſchen Löwen im gelben Felde. Das vierte iſt auch geſpalten; oben iſt der alte cimbriſche und gothiſche leopardirte blaue Löwe mit 9 rothen Herzen im gelben Felde; und unten der gekrönte und goldene wendiſche Lindwurm im rothen Felde. Im Mittelſchild erblicket man das holſteiniſche Neſſelblatt mit 3 Nägeln, den ſtormarſchen Schwan, und den ditmarſiſchen

ſchen Reuter, insgeſamt im rothen Felde. Im Herzſchilde zeigen ſich die 2 oldenburgiſchen Querbalken im gelben Felde, und das delmenhorſtiſche Kreuz im rothen Felde. Die Schildhälter ſind 2 wilde Männer mit großen Keulen.

§. 16. Der vornehmſte Ritterorden, iſt der Elephantenorden, oder das blaue Band, und ſcheint vom Kanut IV aus dem zwölften Jahrhundert herzurühren. Sein Zeichen iſt ein weiß emaillirter Elephant, welcher an einem blauen Bande von der linken gegen die rechte Seite hängt. Auf der linken Bruſt tragen die Ritter einen achteckigen ſilbernen Stern, in deſſen Mitte das Danebrogskreuz zu ſehen iſt. Der zweite iſt der Danebrogsorden, oder das weiße Band, den Waldemar II geſtiftet. Zum Zeichen hat er ein goldenes weiß emaillirtes Kreuz mit 11 Diamanten beſetzt, welches an einem gewäſſerten weißen und mit einem rothen Rand eingefaßten Bande über die rechte Achſel nach der linken Seite zu hängt. Auf der rechten Bruſt haben die Ritter einen achteckigen ſilbernen Stern, in welchem ein Kreuz mit dem zertheilten Worte RE-STI-TV-TOR und in der Mitte Chriſtians V Name zu ſehen. Beide Orden ſind vom König Chriſtian V erneuert,

neuert, haben ihre Statuten, prächtige Ordenſketten und Wahlſprüche.

§. 17. Ob Dänemark in alten Zeiten ein Wahl- oder Erbreich geweſen ſey? darüber wird geſtritten, indem einige das erſte, und andere das zweite behaupten. Wenn man auch das erſte annimt, ſo iſt doch gewiß, daß die Stände gemeiniglich bei dem königl. Hauſe geblieben; doch aber auch zuweilen davon abgegangen ſind. Die Könige aus dem oldenburgiſchen Stamme, ſind auch von den Ständen erwählet worden, bis unter dem Könige Friedrich III im Jahr 1600 die Krone für die männliche und weibliche Linie des königl. Hauſes erblich ward, und derſelbe durch freiwillige Anbietung des ganzen Volks, das unumſchränkte Herrſchungsrecht erlangte und einführte. Hierauf erloſchen die ehemaligen Reichsgrundgeſetze, und an die Stelle derſelben kam das von dieſem Könige am 14 Nov. 1665 unterſchriebene, und von Friedrich IV am 4 Sept. 1709 bekannt gemachte königl. Geſetz, (lex regia) welches daher den Namen hat, weil König Friedrich III. es ſeinen Nachfolgern auf dem Thron zu einer Richtſchnur vorgeſchrieben, von welcher ſie nicht abweichen dürfen, wozu er als der erſte Erwerber dieſes Rechts befugt war. Es hat daſſelbe

der

der unglücklich gewordene Großkanzler und Graf Greiffenfeld (urſprünglich Peter Schumacher genannt,) aufgeſetzt. Die Regierungsfolge iſt in demſelben genau und hinlänglich beſtimmt, ſo daß es keine vollkommnere Reichs-Erbfolg Verordnung in der Welt giebt.

§. 18. Die königlichen Kollegia haben große Veränderungen erfahren; jetzt beſtehen ſie in den folgenden. Das höchſte Kollegium war ſonſt das 1676 errichtete geheime Etatskonſeil, darin der König ſelbſt den Vorſitz hatte, und welches aus 3 oder 4 Mitgliedern beſtund. In demſelben wurden die wichtigſten innern und äußern Staatsangelegenheiten erwogen und beſchloſſen. Alle Sachen, welche darin vorgetragen werden ſollten, giengen durch die däniſche und deutſche Kanzlei. König Chriſtian VII hob das Staatskonſeil am 27 Dez. 1770 durch eine eigne königliche Akte auf, welche ſaget, daß es geſchehe, um der Form der Verfaſſung der Regierung ihre natürliche und weſentliche Lauterkeit zu geben, und ſie in derſelben zu erhalten.

Er verordnete anſtatt derſelben eine geheime Konferenz, in deren Stelle 1773 der geheime Staatsrath kam.

Die

Die däniſche Kanzlei beſorget alle Civil-Regierungs- Juſtiz- Polizei- Kirchen- und Schulſachen und Perſonen in Dänemark und Norwegen. Sie beſtehet aus einem Generalprocureur, zwei Deputirten und andern Bedienten.

Die deutſche Kanzlei, welche aus einem Direktor, 2 Deputirten und andern Bedienten beſteht, hat eben das in Anſehung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, und der Grafſchaft Ranzau zu beſorgen, was der däniſchen in Anſehung Dänemarks und Norwegens obliegt.

Das Departement der auswärtigen Staatsſachen, hat König Christian VII in den Jahren 1771 und 73 auf den jezigen Fuß geſetzt. Es hat einem Miniſter zum Haupt, einen Ober-Procureur, 2 Deputirte, ꝛc. das Finanzcollegium verwaltet die Ausgaben des Staats im Größen und das Münzweſen. Die Rentkammer beſorgt alles, was die königl. Einkünfte und Regalien angehet, und nicht von den nächſtfolgenden Kollegio verſehen wird.

Die weſtindiſch-guineiſche Rent- und General-Zollkammer, hat das Zoll- und Konſumtionsweſen in allen königlichen Landen zu beſorgen, iſt auch die Rentkammer für Island, Färöer, Grönland, die königl.

Inſeln in Amerika und Etabliſſements in Guinea.

Die übrigen Kollegia ſind, das Oekonomie- und Kommerzkollegium, das Bergwerksdirektorium, die Schatzkammer, die Baudirektion, das General-Kirchen-Inſpektionskollegium.

Dieſes General-Kirchen-Inſpektions-Kollegium, führet die allgemeine Aufſicht und Direktion über die däniſchen und norwegiſchen Kirchen, über alle gottesdienſtliche Perſonen, die Univerſität, das ganze Schulweſen, und über die Cenſur aller theologiſchen und die Religion betreffenden Bücher und Streitſchriften.

Das Generalpoſtamt regieret das ganze Poſtweſen in beiden Reichen, und in Holſtein, durchſiehet die Rechnungen der Poſtmeiſter, und hat überhaupt auf ihr Betragen Acht.

Der Kriegskollegien ſind zwei. Erſtlich, das kön. Generalitäts- und Kommiſſariatskollegium, mit welchem Namen König Chriſtian VII im Jahre 1767 den von ihm 1766 anſtatt des von ſeinem Herrn Vater König Friedrich V verordnet geweſenen General-Kriegsdirektorii, errichteten hohen Kriegsrath belegt hat. Es beſorgt alle Geſchäfte, welche ehedeſſen der

Land-

Land = Etats = Kriegskanzlei, und dem Land= Etats = General = Kommiſſariat anvertrauet waren, beſtehet aus 5 Deputirten und andern Bedienten.

Zweitens, das Admiralitäts = und Kommiſſariatskollegium, welches 1771 verordnet worden und alle Geſchäfte verſtehet, welche ehedeſſen von der See = Etats=Kriegskanzlei, und von dem See = Etats = Kommiſſariat beſorget wurden. Es hat 5 Deputirte und andere Bediente.

§. 20. Ein jedes Stift hat ſeinen Statthalter, welcher Stiftsamtmann oder Stifts= Befalnigsmann genennet wird. Unter deſſelben Aufſicht ſtehen die Städte; er entſcheidet auch mit einigen Beiſitzern alle Eheſachen, und von ihm appellirt man an das höchſte Gericht. Sonſt hat er keine Gerichtsbarkeit. Die Amtmänner haben die Aufſicht auf die Flecken und Dörfer, müſſen die Bauern in ihren Schutz nehmen, und die Erbtheilung der Verlaſſenſchaft der Eigenthümer der Landgüter beſorgen. Sowohl die Stiftsmänner als Amtsmänner, müſſen den Nutzen des Königs, und die Beobachtung ſeiner Befehle beſorgen, auch in nöthigen Fällen Bericht abſtatten. Ein jedes Amt hat auch ſeinen Hebungsbedienten, welcher unmittelbar unter der Rentkammer in

Koppenhagen ſteht, und entweder Amtsver-walter oder Amtsſchreiber genennet wird. Mit Gerichtsſachen hat er nichts zu thun. Die Aemter ſind in Herreder oder Harden (perfecturas ſ. provincias minores) abgetheilet, deren in ganz Dänemark, Schleswig mit darunter begriffen, 184 gezählet werden. Der Name Amt iſt erſt nach eingeführter unumſchränkter Herrſchaft, gewöhnlich geworden; denn vorher ſagte man Lehn, weil mit einem ſolchen Diſtrikt ein Edelmann entweder auf eine gewiſſe Zeit oder auf Lebenslang belehnet wurde. Das bürgerliche Regiment in den großen Städten, beruhet auf Bürgermeiſter und Rath; in den kleinern Städten und Flecken aber auf den königl. Stadtvögten. Manche Städte haben überdieſes einen königl. Präſidenten, und verſchiedene ſo gar Landgerichts-Gerechtigkeit, ſo daß ihre Urtheile das ordentliche Landgerichte vorbei, und gerade an das höchſte Gericht in Koppenhagen gehen. In Dänemark gelten keine ausländiſche Geſetze, ſondern nur das däniſche Lowbuch, welches 1683 vom König Chriſtian V bekannt gemacht worden, und an welchem ſchon ſeit geraumer Zeit gebeſſert worden iſt.

Außer den Stadtgerichten und den Birketingen, oder Gerichten der Adelichen, Lehnbaronen

ronen und Lehnsgrafen auf ihren Gütern, giebt es dreierlei Gerichte, nämlich Tinggerichte, Landgerichte und das höchſte Tribunalgericht. Die Tinggerichte ſind ordentlich die erſte Inſtanz, ſowohl in den Städten als auf dem Land, woſelbſt ein jeder Herred, ſeinem Herreds-Foged, Herritsvogt oder Hardevogt als Richter, und ſeine Tingſchreiber als Sekretär hat. Dieſen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeugen bei, die Stockemänner genennet werden. Sie werden wöchentlich gehalten, und in Kriminalſachen nimmt der Herritsvogt die eben gedachten Stockemänner oder Medomsmänner zu ſich. Von dieſem Untergericht appelirt man an die Landgerichte (Landtinge,) welche gemeiniglich aus 2 Landrichtern (Landdommers) und einem Landtingshörer oder Schreiber beſtehen. Dergleichen Landgericht iſt für Seeland zu Ringſtedt, für Fünen und Laugeland zu Odenſee, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falſter zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich iſt die letzte Inſtanz das höchſte Gericht in Koppenhagen, welches auf dem königlichen Reſidenzſchloß faſt das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfange des Märzmonats von dem König ſelbſt eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfaſ-

ſung im Herzogthum Schleswig kömmt unten Nachricht vor.

§. 21. Von den königlichen Einkünften im Jahr 1602, findet man in Herrn Juſtizraths Schlegel däniſchen Reiſebeſchreibung und andern däniſchen Handſchriften S. 223-297 eine merkwürdige Nachricht, aus welcher erhellet, daß die freien Einkünfte des Staats nach Abzug der Unkoſten, nur 411,002½ Reichsthaler, die Ausgaben aber nur 246,667¼ Reichsthaler betragen haben, ſo daß die Einnahme noch 164,335 Thaler höher geweſen als die Ausgabe. In neuern Zeiten hat ſich alles ſehr verändert, inſonderheit ſind zu den ehemaligen Auflagen neue gekommen. Die Domainen in Dänemark ſind verkauft, diejenigen ausgenommen, welche ſich in dem Koppenhagner, Friedrichsburger und Kronburger Diſtrikt befinden: es hat ſich auch der König jährlich vier Procent vom halben Kaufſchilling vorbehalten, denn dieſer halbe Kaufſchilling iſt nicht bezahlt worden. Man verſichert, daß dieſe vier Procent von dem halben Kaufſchilling mehr betrügen, als vorher alle kön. Einkünften von den Domainen, weil die Güter ſchlecht genutzet worden.

Ich habe die Generaltabellen von den geſammten Abgaben im Königreich Dänemark

mark und Norwegen, dem Herzogthum Schleswig und Holſtein nebſt Plöen, und Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt und den weſtindiſchen Inſeln auf das Jahr 1769. In derſelben kommen folgende Rubriken vor.

In Dänemark und Island, 1) Zoll- und Konſumtionsintraden, 2) Konſumtion von den Städten, 3) Konſumtion, Volks- und Familienſchatz, imgleichen Kopulationsgelder vom Lande, 4) Extra- und Rangſteuer, 5) Procentſteuern von Gages, Penſiones und Sportelgelder, 6) Matrikelſchatz, 7) Kornſchatz, 8) Erdbuchs-Intraden, 9) Abgaben von verkauften königl. Gütern, 10) Krugshaltsabgaben, 11) Abgaben über die Brandweinbrenner, 12) Pachtabgaben, 13) Abgaben für reſervirte Jagdgerechtigkeiten, 14) Handelseinnahmen und ungewiſſe Einkünfte.

In Norwegen, 1 bis 5) die fünf erſten bei Dänemark genannten Rubriken, 6) ordinaire kön. Kontribution und ungewiſſe Einkünfte, nach Abrechnung der ſtehenden Kürzungen. Dazu kommen noch Pacht und Rekognition von Sägemühlen in den Städten Aggerhuus und Chriſtianſund, und der Ertrag der Bergwerke.

In Schleswig und Holſtein, 1) Zoll, Licent und Accife, wie auch Kaſtranzionsgelder, Procentſteuer von Gages, Penſiones und Sporteln, 3) Extra- und Rangſteuer, 4) ordentliche Kontribution, auch Erbpacht- und Grundheuergelder. 5) Landgelder und Herrengelder, auch Erdbuchs und andere regiſterliche Gefälle, 6) Magazin- Korn- und Fouragegelder, 7) Pacht- und Recognitionsgelder, 8) allerhand rückſtändige Hebungen.

Die Rubriken der Einkünften der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt übergehe ich, weil ſie nicht mehr dem Könige zu Dänemark gehören: aber die Rubriken der Einkünfte aus den weſtindiſchen Inſeln, heißen Zoll- und Ankergelder, Wägegelder, Sigt und Sagefelde Mulzter, vom Auctionsſalario, Kopf- und Grundſchatz- Kopulationsgelder.

Die Summen der Einkünfte für das genannte Jahr, waren nach den Tabellen folgende:

Rthlr.

		Rthlr.	Sch.
1)	aus Dänemark	3,105,116	25
2)	aus Norwegen	1,115,686	39½
3)	aus Schleswig und Holſtein	1,328,002	64
4)	aus Plöen	101,574	45
5)	aus Oldenburg und Delmenhorſt	288,407	79
6)	aus den weſtindiſchen Inſeln	133,482	68
		6,072,270	32½

Es ſcheint aber, daß ſie ein paarmal hundert tauſend Thaler mehr ausgemacht haben, weil unterſchiedene Artikel fehlen. Die kön. Partikulierkaſſe, hat ihre beſondern Einkünfte, deren wichtigſter Theil in den Einkünften vom Oereſunder Zoll beſtehet, welche 1770 betrugen. 450890 Rthlr. Es fließen auch in dieſelben 17755 Rthlr. aus der Stadt Altona und andere Artikel.

Die reglementirten Staatsausgaben, haben 1770 betragen 4,680,650 Rthlr. Die ſtärkſten Artikel derſelben waren 1,750,000 Rthlr. für den Kriegsſtaat zu Lande, und 900,000 Rthlr. für den Seeſtaat.

König Chriſtian VI hinterließ bei ſeinem Tode 2,378,005 Thaler Schulden, welche unter König Friedrich V ſo hoch ſtiegen,

 daß

daß ſie bei deſſelben Abſterben 19,931,125 Thaler betrugen. Doch gründete ſich die letzte Summe nicht auf eine ordentliche Liquidation, es waren auch nicht alle Artikel in einerlei Münze verwandelt worden: hingegen fanden ſich unter der Summe 171,568 Thaler, zu welchen ſich ſeit vielen Jahren keine Gläubiger gemeldet hatten, und 1,179,110 Thaler, welche die königl. Schatzkammer und das Generalpoſtamt zu fordern hatten, konnten füglich niedergeſchlagen werden. Dieſe Poſten noch mitgezählt, wurden die Staatsſchulden 1771 noch auf 17,190,046 Thaler, und die jährlichen Zinſen auf 656,961 Thaler berechnet, ſie machten aber in der That nur 15,915,796 Thaler aus. Der Staat hatte außer einer alten Forderung von 477,406 Thalern Kapital an Spanien, noch 4,392,311 Thaler Aktivſchulden, von welchen wenigſtens 2,261,789 Thaler für unverloren gehalten werden konnten.

§. 22. Die däniſche Kriegsmacht zu Lande beſteht jezt

1. In Dänemark und Holſtein.

1. aus der Leibgarde zu Pferde, 8 Regim. Küraßiers, jedes von 250 geworbenen, und 290 Nationalreutern, und zwei Eskadrons Huſaren.

2) Aus einer Garde zu Fuß.

3) Aus 14 Regim. zu Fuß, deren jedes aus 450 geworbenen und 960 Nationalſoldaten beſtehet.

4) Aus dem däniſchen und holſteiniſchen Artilleriecorps von 1200 Mann geworbenen, und 1000 Nationalköpfen.

5) Aus zwei Beſatzungs- oder Invaliden-Kompagnien.

Die erwähnten Nationaltruppen zu Pferde und zu Fuß, thun keine Dienſte, haben aber ihre völlige Ausrüſtung, und werden zu gewiſſen Zeiten auf alle Art in den Waffen geübet. Von 22 Tonnen Hartkorn, muß ein Landſoldat geſtellet werden, und 12 Jahr ein ſolcher ſeyn.

2. In Norwegen.

1) Aus 5 National-Dragonerregimentern, jedes mit den Landvärgen und Reſerven, von 1000 Mann.

2) Aus 2 geworbenen Regim. zu Fuß, jedes von 1400 Mann.

3) Aus 13 Nationalregim. zu Fuß, jedes mit den Landvärgen und Reſerven von 3000 Mann.

4) Aus 4 Beſatzungskompagnien.

5) Aus einem Korps Skieläufer von 1800 Mann.

6) Aus einem Artilleriecorps.

§. 23.

§. 23. Zur See ſind die Dänen von Alters her, inſonderheit aber ſeit Königs Chriſtian IV Zeit, mächtig, furchtbar und glücklich geweſen. König Chriſtian V und Friedrich IV haben mit der Flotte große Thaten gethan. Vermöge der Verzeichniſſe, welche ich im zweiten Theil meines Magazins S. 279. f. geliefert habe, beſtund ſie 1743 aus 28 Kriegsſchiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen. 1762 zählte man 26 Kriegsſchiffe von 40 bis 96 Kanonen und 7 Fregatten, und dazu kam noch eine Anzahl Galeeren. Am Ende des Jahrs 1770 waren an brauchbaren Schiffen vorhanden: 1 Kriegsſchiff von 90, eines von 80, 11 von 70, 10 von 60, 7 von 50 Kanonen, 3 Fregatten von 30, 2 von 24, 3 von 20, 2 von 18 Kanonen, 5 Bombardier-Galliotten von 16 Kanonen, und 3 ſollten noch gebauet werden, 2 Schnauſchiffe von 12, und 2 von 8 Kanonen. Zur ſtärkſten Bemannung eines Kriegsſchiffs von 70 Kanonen erfordert man hier 379 Matroſen, für eines von 60 Kanonen 276, für eines von 50 Kanonen 221 für eine Fregatte von 30 Kanonen 136, für eine von 24 und 20 Kanonen, 82, für eine von 18 Kanonen 59, für eine Schnaue von 12 Ka-

nonen 36, von 8 Kanonen 27 Matroſen. An Seeſoldaten werden zur ſtärkſten Bemannung erfordert für ein Schiff von 70 Kanonen, 150 M. für eines von 60 Kanonen, 120 M. für eines von 50 Kanonen 100 M. für eines von 30 Kanonen 50 M. für eines von 24, 20 und 18 Kanonen 10 M. Alles dieſes findet man genauer im 8ten Theil meines Magaz. S. 243. f. Die Flotte wird größtentheils zu Koppenhagen verwahrt, und alles was zu derſelben und zu dem Schiffbau gehört, findet man daſelbſt auf dem alten und neuen Holm, und in dem ſehr ordentlich eingerichteten Magazinhauſe im größten Uiberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geſchweigen, davon unten bei Koppenhagen ein mehreres geſagt wird. Es iſt auch daſelbſt eine Seekadettenkompagnie, welche König Friedrich IV 1701 errichtet hat. Ein Theil der Flotte, nämlich 8 Kriegsſchiffe und die Galeeren, ſind zu Friedrichsvärn in Norwegen.

Anmerk. Der König zu Dänemark und Norwegen beherrſchet auch in Deutſchland das Herzogthum Holſtein und die Grafſchaft Ranau: in Afrika die Citadelle Chriſtiansburg in Guinea; in Aſia auf der Küſte Koromandel die Stadt Trankebar mit ih=

ihrem Gebiet, hat auch auf den Nikobariſchen oder Friedrichsinſeln eine Kolonie angelegt; in Amerika die Inſeln St. Thomas, St. Jean und St. Kroix.

I. Das Stift Seeland.

Es iſt in der Ordnung das erſte, und beſteht aus 18 Aemtern, 35 Harden, 25 Städten und Flecken, 443 Kirchen, 149 Herrenhöfen, 1240 Dörfern, und 643 einzelnen Höfen. 1769 hat man in demſelben 283,336 Menſchen gezählt. Es begreift

A. Die Inſel Seeland,

von welcher in Pontoppidans däniſchen Atlas, außer einer neuen allgemeinen Charte von 1 Bogen, noch 2 andere vom nördlichen und ſüdlichen Seeland, angetroffen werden. Eine noch genauere und vollkommenere Charte von 4 Bogen, hat die koppenhagener Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ans Licht zu ſtellen angefangen, es ſind aber erſt 2 Bogen von derſelben geliefert. Von dem Amt Koppenhagen, hat ſie eine ſehr genaue und große Charte zur Probe deſſen, was ſie liefern könnte, in Kupfer ſtechen laſſen.

Die

Die Inſel Seeland, auf däniſch Säland, oder Siäland, wird von dem großen Belt, der Oſtſee, dem Oereſund und dem Kattegat umgeben. Ihr Name ſoll nach einiger Meinung, ſo viel als ein kornreiches und zum Ackerbau bequemes Land bedeuten; andere aber leiten ihn her von Siö, das Meer, daß er alſo ein am Meer liegendes, oder damit umgebenes Land anzeige. Dieſe Herleitung und Erklärung beſtätigen die isländiſchen Jahrbücher, in welchen der Name Siölund geſchrieben wird, um einen in der See belegenen Wald anzuzeigen. Sie iſt die größte unter den däniſchen Inſeln, indem ſie 16 bis 17 Meilen lang, und 13 bis 14 Meilen breit iſt, und ungefähr 128 däniſche Quadratmeilen ausmacht, ſehr fruchtbar, und bringt inſonderheit gute Gerſte hervor, von welcher Malz gemacht, und in großer Menge ausgeführet wird. Der Haber wächſet hier auch gut und reichlich; der Roggen aber reicht nur zur Nothdurft des Landes zu. Außer guten Wieſen giebt es auch Wälder von Eichen und Büchen, dergleichen vornehmlich in den Aemtern Friedrichsburg, Wordingburg, Soröe und Andreſkow angetroffen werden: allein, zwiſchen Koppenhagen und Roſkild, und zwiſchen Koppenhagen und Kiöge ſind keine Hölzun-

zun-

zungen, daher die Einwohner in dieſen Gegenden faſt nichts als Torf brennen. Unter die fiſchreichen und zum Theil ziemlich großen Landſeen, gehören Tüſſöe, einige Meilen von Kallundborg nach Süden, Winſtruperſee zwiſchen Soröe und Neſtved, die drei Seen bei Soröe, der Furſee bei Lyngbye, und der Eſſerumer See bei Friedensburg. Die Auen, welche die Inſel durchfließen, ſind auch fiſchreich; die größte entſpringt oberhalb Ringſtedt, und fällt unter Neſtved in einen Meerbuſen der Oſtſee. Unter den Meerbuſen iſt der zu Iſefiord der größte; es tritt derſelbe aus dem Kattegat ins Land hinein, und theilet ſich in zween Hauptarme, davon der eine ſich bis nach Holbeck, der andere aber bis nach Roſkild erſtreckt. Der allerbeſte Hafen auf Seeland, iſt der Koppenhagner; auf dieſen folget der Kallundborger. Auf dieſer Inſel findet man

I. Folgende Städte:

1. Die königliche Reſidenz und Hauptſtadt Koppenhagen, däniſch Kiöbenhavn, vor Alters Kiöbmandshavn, das iſt ein Hafen der Kaufleute, wegen ihres guten Hafens und der bequemen Lage zur Handlung. Ihre Polhöhe oder Breite iſt 55 Gr. 40 Min.

59 Sek. Sie liegt am Ufer der Oſtſee, 5 Meilen vom Oereſund. Der Grund ihrer Lage iſt ſumpfig und niedrig. An der Landſeite hat ſie nicht weit von dem Glacis, einen über 300 Ellen breiten friſchen See, aus welchem ſie zum Theil ihr Waſſer bekömmt. Die umliegende Gegend iſt anmuthig, und gerade gegen über nach der Seeſeite, liegt die fruchtbare Inſel Amack, die den guten Hafen machet, und nachher weiter beſchrieben werden ſoll. Die Stadt zeiget ſich von außen prächtig, iſt vom Weſterthor bis ans nordliche Thor in der Zitadelle 4140 ſeeländiſche Ellen lang, vom Norder= bis Amackerthor 3120 Ellen breit, und hat im Umfange 12600 Ellen. Die Gother Straße, welche in gerader Linie quer durch die ganze Stadt geht, und die Alt= und Neuſtadt ſcheidet, iſt mit dem neuen Hafen 2100 Ellen lang, die Breite des Königsmarkts und die Gegend am neuen Hafen mitgerechnet. Die Stadt begreift 4 königl. Schlöſſer, über 20 andere Palläſte, 12 Haupt= und eben ſo viel Nebenkirchen, ungefähr 4000 Häuſer, darunter verſchiedene von 6 bis 8, und mehr Familien bewohnet werden, 13 Märkte und öffentliche Plätze, und 180 Gaſſen. Von 1725 bis 1756 ſind hier 81814 Menſchen geboren,

und 90982 geſtorben. Es haben alſo, ein Jahr in das andere gerechnet, die Gebornen jährlich 2556, und die Geſtorbenen 2843 ausgemacht. 1769 hat man hier 70505 Menſchen gezählet. Die Stadt wird in 3 Haupttheile abgetheilet, welche ſind Altkoppenhagen, Neukoppenhagen und Chriſtianshafen. Die 2 letzten und neueſten, haben breite und ſchnur gerade Straßen; in Altkoppenhagen ſind die meiſten Gaſſen nach dem letzten großen Brand zwar breit genug angelegt worden, die alte Krümme aber hat nicht gänzlich vermieden werden können. Die Reinhaltung der Straßen kömmt der Stadt ſeit 1771 (da ſie auf 6 Jahre verdungen worden) jährlich auf 19040 Rthlr. zu ſtehen, und wird doch nicht nach Wunſch erhalten. Des Nachts werden ſie durch Laternen erleuchtet. Die Häuſer in den vornehmſten Straßen und auf den vornehmſten Plätzen, ſind faſt durchgehends von Brandmauern aufgeführet, in den kleinen Gaſſen aber ſind die meiſten von Zimmerwerk mit ausgemauerten Tafeln; überhaupt aber haben ſie ein gutes Anſehen, ſo daß Koppenhagen eine der ſchönſten und prächtigſten Städte in Europa iſt. An gewiſſen Oertern in der Stadt findet man tiefe Kanäle, wo große Schiffe eingehen, und zur größ-

ten

ten Bequemlichkeit für die Seefahrenden und Handelnden ganz nahe an den Häuſern und Packhäuſern ein- und ausladen können. Außer der gedachten allgemeinen Eintheilung, wird die Stadt noch in 12 Quartiere, und die Bürgerſchaft in eben ſo viel Kompagnien, davon eine jede ihre beſondere Fahne hat, eingetheilet; doch iſt hierbei zu merken, daß das St. Annen-Weſter- und Oſterquartier nur eine Kompagnie, die zwölfte aber die Brandkompagnie ausmacht. Ich beſchreibe nunmehr insbeſondere:

I. Die Altſtadt, welche aus folgenden Quartieren beſteht. 1) Das Norderquartier, in welchem merkwürdig (1) die deutſche St. Peterskirche, welche zur Zeit der Reformation eine Haupt- und Pfarrkirche geweſen, nachher zum Gießhauſe gebraucht, 1585 aber den Deutſchen eingeräumet, und 1618 zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Ihr Thurm hat erſt 1756 eine 72 Ellen hohe Spitze bekommen. (2) Das walkendorfiſche Kollegium, welches vormals ein Karmeliterkloſter geweſen, aber vom Reichshofmeiſter Chriſtoph Walkendorf 1595 in ein Kollegium für 16 Studenten verwandelt worden, von denen jetzt jeder jährlich 38 Rthlr. Geld 5 Jahre lang bekömmt.

2) Das Weſterquartier; dahin gehöret (1) der Heumarkt. (2) Das große Hoſpital Wartow, welches eine der anſehnlichſten Anſtalten für die Armen in der Stadt iſt. Die Stiftung iſt alt, das Gebäude aber neu und ſehr geräumig, und die Einkünfte ſind ſo anſehnlich, daß einige 100 Menſchen darin verſorget werden können, wie denn wirklich 350 Betten und arme Leute darin ſind, deren jeder, außer freier Wohnung, wöchentlich einen halben Rthlr. zu ſeinem Unterhalt und Kleidung genießt. Es iſt auch eine kleine 1755 eingeweihete Kirche dabei, die dergeſtalt eingerichtet worden, daß die Kranken und Bettlägerigen auch auf ihren Betten die Predigt hören können. 1755 beſtund das auf Zinſen ausſtehende Kapital dieſes Hoſpitals, aus 280045 Rthlr. und an Landgütern hatte es 537 Tonnen Hartkorn. (3) Der Platz, auf der Waſſerkunſt genannt. (4) Das Stadtgefängniß, welches die Schließerei genennet wird, und eine eigene Kirche hat. (5) Das Waiſenhaus, welches die eine ganze Seite des neuen Markts einnimmt. Vor Alters ſtund an dieſem Ort ein der gräflichen Familie von Friis zugehöriger Pallaſt, welchen König Chriſtian V. kaufte, und hie ſelbſt 1691 eine Ritterakademie ſtiftete, die

im folgenden Jahr eingeweihet; 1712 aber in eine Kriegsſchule für die Landkadetten verwandelt wurde. Als dieſe Kadetten nach dem ſogenannten Opernhauſe verleget wurden, ward dieſes Gebäude zum Waiſenhauſe beſtimmt, und neu erbauet; und da der große Brand den noch nicht vollendeten neuen Bau vernichtete, ſo ward 1731 der Bau des itzigen großen Gebäudes angefangen, und 1734 vollendet. Es ſind bisher darin 140 Knaben und Mädchen verpfleget, erzogen und unterrichtet worden. Es hat ſeine beſondere Kirche, Apotheke, Buchladen, Buchdruckerei und Bibliothek. In demſelben halten zwei Kollegia ihre ordentlichen Verſammlungen, nämlich das Generalkircheninſpektionskollegium, und das Collegium de curſu evangelii promovendo. (6) Das Rathhaus, ein neues Gebäude, liegt an allen vier Seiten frei, und ſcheidet den alten und neuen Markt von einander. Auf dem alten Markt iſt ein ſchöner Springbrunnen. (7) Der königl. Palaſt nahe beim Schloß Chriſtiansburg. Hier war ſonſt das wigandiſche Haus, welches den Namen von ſeinem Erbauer, einem angeſehenen Kaufmann, hatte, der auch faſt die ganze daran liegende Straße angebauet, welche von

ihm benennet wird. Als König Friedrich IV. das vorige Reſidenzſchloß umzubauen anfieng, kaufte er dieſes Haus für den Kronprinzen, zu deſſen Reſidenz es eingerichtet, erweitert, und 1743, und 44 mit einem weit ſchönern Vordertheil verſehen wurde. Jetzt wohnen einige Hofbediente in demſelben. (8) Das Weſterthor, welches 1668 von König Friedrich III. umgebauet worden, und dadurch die ſtärkſte Paſſage geht. 3) Das Kleiderbuden-Quartier; dahin (1) die Frauen- oder Marienkirche, welche die Kollegiatkirche, und nach dem großen Brande von Grund aus neu erbauet iſt. In derſelben werden die Biſchöffe beider Reiche eingeweihet. Sie hat den höchſten und anſehnlichſten Thurm in der Stadt, von 300 und einigen 80 Schuhen, in welchem ein Glockenſpiel iſt, und liegt überdem am höchſten Ort in der Stadt. (2) Die lateiniſche Schule von 6 Klaſſen. (3) Die Univerſitätsgebäude. König Erich aus Pommern erhielt zuerſt vom Pabſt Martin V durch eine Bulle die Freiheit, in ſeinem Reich eine Univerſität aufzurichten; weil ſie aber nicht zu Stande kam, ſo ward ſie vom König Chriſtian I mit Bewilligung des Pabſts Sixtus V, 1478 angelegt, und von den folgenden Königen reichlich begabet. König

Chri-

Chriſtian III ſtellte ſie 1539 aus ihrem Verfall wieder her, und ſeine Nachfolger verbeſſerten ſie noch mehr; inſonderheit aber hat ſie dem Könige Chriſtian VI ihre gegenwärtige Einrichtung zu danken. Ihr Rektor hat den Rang nach den königl. Konferenzräthen. Die Univerſitätsgebäude, oder der Studienhof, begreift eine Naturalienſammlung, die königl. Kommunität, oder das Kloſter, darin ſonſt arme Studenten täglich zweimal geſpeiſet wurden, deren aber jetzt 180 anſtatt des Tiſches wöchentlich vier Mark däniſch bekommen; indeſſen wird hier täglich diſputirt: die Wohnung des Oekonomus und andere Gebäude, das Konſiſtorium, die Auditoria, u. ſ. w. Es gehören auch zur Univerſität vier große Kollegia, welche zur freien Unterhaltung der darin ſtudirenden Jugend hinlänglich verſorget ſind. Das walkendorfiſche iſt oben beim Norderquartier ſchon vorgekommen; die übrigen ſind (4) die ſogenannte Regenz, oder das königliche Kollegium, welches König Chriſtian IV 1618 geſtiftet, und für 120 Studenten beſtimmt hat, obgleich itzt nur ungefähr 100 darin wohnen. Es hat einen Probſt, und beſondere Inſpektores. (5) Das Collegium elersianum, welches Jürgen Elers für 16 Studenten geſtiftet,

die freie Wohnung haben, und deren jeder jährlich 40 Rthlr. genießt. (6) Das borrichianiſche Kollegium, welches auch Collegium Mediceum genennet wird, und von den Privatſtiftungen die reichſte und beſte iſt. Es hat daſſelbe der berühmte Gelehrte Olaus Borrichius 1689 für 16 däniſche und norwegiſche Studenten geſtiftet, deren jeder in demſelben fünf Jahre lang freie Wohnung, und jährlich 60 Rthlr. genießt.

Die Bibliothek, Kunſt- und Naturalienkammer, welche dabei war, iſt 1728 abgebrannt, aber einigermaſſen wieder hergeſtellet. (7) Der Kohlenmarkt. (8) Das Norderthor, welches das ſchönſte und zierlichſte, und 1671 aufgeführet iſt. Vor demſelben iſt das St. Johannes-Hoſpital, in welchem 150 bis 160 arme Leute verpflegt werden. (9) Der Friedrichsburger oder Schieden-Markt. 4) Freimannsquartier; dazu gehöret (1) der Graubrüder-Markt, oder Uhlefeldsplatz, wo ehemals der Pallaſt des Grafens dieſes Namens geſtanden hat, nach deſſen Niederreißung an demſelben Ort eine ſteinerne Schandſäule in Geſtalt einer Pyramide aufgerichtet worden, wie die Aufſchrift an den 4 Seiten ausweiſet. (2) Der Amacker Markt, wo die Amacker Bauern ihre Waaren verkaufen. (3) Die

heil.

heil. Geiſtskirche, in alten lateiniſchen Urkunden ædes ſpiritus ſancti, welches von einem vormals dahinter geſtandenen großen Hoſpital oder Gaſthauſe, den Namen hat. 5) Snarrensquartier. 6) Das Standquartier, dahin (1) das prächtige königl. neue Reſidenzſchloß Chriſtiansburg gehört. An dem Ort, wo daſſelbe ſteht, waren ehemals verſchiedene alte und geringe Gebäude. 1168 bauete der berühmte Biſchof Abſolon allhier ein Schloß, welches er nach ſeinem eigentlichen Namen Axelhuus nannte, und welches nachgehends Könige bewohnet und verbeſſert haben. Inſonderheit haben die Könige Chriſtian III und IV, und Friedrich IV daſſelbe vergrößert und verändert; weil es aber ſehr unordentlich gebauet war, ſo ließ König Chriſtian VI das ganze Gebäude ſowohl, als die nächſtgelegenen gekauften Bürgerhäuſer, 1731 abbrechen, und im folgenden Jahre den Grund zu dem itzigen großen, weitläuftigen und prächtigen Gebäude bereiten, welches 1740 zu Stande kam, und von der königl. Herrſchaft bezogen wurde. Das unterſte Stockwerk, wird das Stockwerk der Damen genennet, weil in demſelben die meiſten Hofdamen und Hofkavaliers, die nahe bei der Hand ſeyn müſſen, wohnen. In dem zweiten Stockwerk,

ſind die prächtigen Zimmer des Königs und der Königin, der Apartement-Saal, der Saal, in welchem das höchſte Gericht des Landes gehalten wird, und der prächtige ſo genannte Ritterſaal, deſſen Höhe durch zwei große Stockwerke und ein kleines gehet. Des Kronprinzen Stockwerk hat daher den Namen, weil derſelbe und die königlichen Prinzeſſinnen darin ihre Zimmer haben, die wohl angeleget ſind. Die königliche Schloß-kapelle iſt inwendig ſehr ſchön. Das ganze Schloß fällt majeſtätiſch ins Auge, und von demſelben hat man rings umher eine überaus ſchöne und anmuthige Ausſicht. Auf dem alten Schloßplatz iſt itzt der Paradeplatz. (2) Die Kanzlei hängt, vermittelſt eines Korridors oder verdeckten Ganges, mit dem Schloß zuſammen, und iſt ein anſehnliches Gebäude von 3 Stockwerken, welches König Friedrich IV aufgeführt hat. Das unterſte gewölbte Stockwerk wird meiſtentheils zu den Archiven gebraucht. Im zweiten Stockwerk iſt unter andern der Saal nebſt den Zimmern, wo ſich der königl. geheime Staatsrath verſammelt; imgleichen befinden ſich hier die däniſche und deutſche Kanzlei, und noch einige Kollegia. Das dritte Stockwerk iſt mehrentheils mit den Kontoirs und Bedienten des Rentkammer-

Kol-

Kollegii beſetzt. Neben der Kanzlei iſt ein beſonderes Gebäude für das königliche geheime Archiv. (3) Ein Gebäude, in deſſen erſten Stockwerk das Zeughaus, im zweiten die königliche Bibliothek, deren ſchöner Saal über 200 Fuß lang iſt, und ungefähr 100000 Bände enthält, und deren äußerliche Einrichtung mit der Bibliothek della Minerva in Rom überein kömmt; im dritten die königliche Kunſt- und Naturalienkammer, nebſt der Bildergallerie und dem Münzkabinet; und im vierten die Modellkammer iſt. (4) Der Proviantḣof. (5) Das Poſthaus, in welchem das Kriegskollegium ſich verſammelt. (6) Die Börſe iſt ein Gebäude nach gothiſcher Bauart, vierhundert und ſechs Fuß lang, und ſechs und ſechszig und einen halben breit, und größtentheils 1624 vom Könige Chriſtian IV zu Stande gebracht. Das unterſte Stockwerk iſt zu Packräumen eingerichtet, die für die Kaufleute ſehr bequem ſind, weil auf beiden Seiten der Börſe Kanäle ſind, woſelbſt die Schiffe vor der Thür eines jeden Packhauſes anlegen, und ſolchergeſtalt alle Waaren mit der größten Bequemlichkeit aus- und eingeladen werden können. Im zweiten Stockwerk iſt an der nordlichen Seite der Verſammlungsplatz der Kaufleute, in

der

der Mitte und die Länge herunter an beiden Seiten ſind lauter Kramläden und Buchläden, und am ſüdlichen Ende ſind an der einen Seite die Zimmer der königlichen Bank, und an der andern war ehedeſſen das königliche Krammwaarenmagazin, woſelbſt die meiſten in der Stadt verfertigten Tücher, Seidenzeuge, Stoffe und dergleichen verwahret, und von dannen den Kaufleuten und andern Liebhabern im Großen verkauft wurden. (7) Der Fiſchmarkt. 7) Das Roſenburger Quartier; dahin gehört (1) die heilige Dreieinigkeitskirche, welche König Chriſtian IV 1637 allein für die Studenten bauen laſſen, 1683 aber zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Sie wird wegen der Figur ihres Thurms gemeiniglich die runde Kirche genennet. Das Gewölbe, welches ziemlich erhaben iſt, ruhet auf zwo Reihen achteckichter Pfeiler, welche ſehr ſchmal ſind, daher die Kirche ſehr hell iſt. In dem großen Brande 1728 litte ſie weniger, als die übrigen Kirchen, daher ſie auch bald wieder in Stand geſetzet wurde. Der größte Verluſt, den man bei derſelben beklagte, war die herrliche Univerſitäts-Bibliothek, welche in einem großen Saal über den Gewölbern der Kirche verwahret ward, und mit einer großen Menge Bücher und ſchätzba-

baren Handſchriften prangete. Durch den Brand wurde alles zernichtet; es iſt aber eine neue anſehnliche öffentliche Bibliothek geſammelt worden, in welcher eine wichtige Sammlung inländiſcher Handſchriften, welche die nordliche Hiſtorie betreffen, zu finden iſt. Der Thurm dieſer Kirche iſt ein Meiſterſtück, von der Erfindung des berühmten Aſtronomus Chriſtian Longomontans. Er iſt rund oben platt, und mit einem eiſernen Gatter umgeben, 150 Fuß hoch, und 60 Fuß dick. Der Aufgang iſt ein Schneckengewölbe, und ſo geräumlich und ſicher gebauet, daß man mit Pferden und Wagen von unten bis oben hinauf und wieder herab fahren kann; welche Fahrt Zar Peter der Große 1716 verſucht hat. Der Thurm iſt der Aſtronomie gewidmet, und König Chriſtian VI hat anſtatt der durchs Feuer vernichteten ehemaligen aſtronomiſchen und mathematiſchen Werkzeuge, neue anſchaffen laſſen. (2) Die reformirte Kirche, in welcher deutſch und franzöſiſch geprediget wird. 8) Das Kaufmacher Quartier. 9) Das Oſter Quartier; dahin gehöret (1) die Kirche St. Nikolai, welche nach der Marienkirche die größte, und an in- und auswendigen Zierrathen eine der anſehnlichſten iſt. Ihr Bau wurde 1517 vollendet, und ſie iſt

mit

mit Kupfer gedeckt. Der Thurm ward 1628 durch einen heftigen Sturm herunter geworfen, iſt aber von 1663 bis 65 wieder aufgeführt, und nächſt dem auf der Frauenkirche der höchſte und anſehnlichſte in der Stadt. (2) Die Bremer Holmskirche, welche auch die Admiralitätskirche genennet wird, weil ſie anfänglich nur dem Seeſtaat gewidmet war; ihr iſt aber nachgehends eine ordentliche und große Bürgergemeine zugelegt worden. Sie iſt 1619 zu einer Kirche eingerichtet, und 1640 zu einer Kreuzkirche verändert worden. (3) Das Generalkommiſſariat iſt ein großes Gebäude, welches Friedrich IV 1704 erbauet hat, und in welchem ſich das vereinigte Admiralitäts- und General-Kommiſſariatskollegium verſammelt. Außer dieſem Gebäude gehöret noch zum Seeſtaat der alte oder Bremer Holm und der neue Holm, wo die Schiffgeräthſchaft ꝛc. liegt, und ſonſt die Sklaven waren, die aber nun im Stockhauſe ſind; und der Chriſtiansholm, auf welchem das Seezeughaus iſt, welches das venezianiſche an Größe übertreffen ſoll. Hier liegt die königliche Flotte.

(II) Die Neuſtadt beſteht aus 3 Quatieren. 1) St. Annen Oſter Quartier, enthält: (1) das Schloß Charlottenburg, ein ziemlich großes, regelmäßiges, bequem einge-

richtetes Gebäude, welches 1672 und in den folgenden Jahren erbauet worden, und ſeinen Namen von der Königin Charlotte Amalia, Königs Chriſtian V Gemahlin, erhalten hat. Jtzt hat die Maler-Bild-hauer-Kupferſtecher- und Bauakademie in demſelben ihren Sitz, welche 1754 vom König Friedrich V anſehnliche Privilegien erhalten hat, die König Chriſtian VII im Jahr 1767 nicht nur beſtätigt, ſondern auch vermehret hat. Die Lage des Schloſſes iſt anmuthig und luſtig, weil die Haupt-Fazade deſſelben gegen den ſo genannten neuen Königsmarkt ſteht, auf welchem die von Blei gegoſſene Statue Königs Chriſtian V in übernatürlicher Größe zu Pferde erblickt wird, die 1688 auf einem erhabenen Fußgeſtell errichtet worden. Sie iſt von Abraham Cäſar l'Amoureux verfertigt, der 1681 den Anfang damit machte. Ferner iſt auf dieſem ſchönen öffentlichen Platz die Hauptwache, das Gießhaus und das däniſche Komödienhaus. (2) Das Seehoſpital, oder ſogenannte Quetſchhaus. (3) Die Herrn Zebaoths- oder Beſatzungskirche, iſt 1704 erbauet. (4) Die Zollbude. 2) Das Friedrichsquartier, oder die Friedrichsſtadt, iſt an dem Ort erbauet, wo vorhin das Schloß Amalienburg, und nachgehends der

Ama-

Amalienburger Garten und Muſterplatz der Soldaten geweſen, und iſt mit verſchiedenen anſehnlichen Bürgerhäuſern und koſtbaren Palläſten geziert, und der ſchönſte Theil von Koppenhagen. Auf dem Platz, welchen 4 der ſchönſten Palläſte umgeben, iſt 1768 des Stifters dieſer neuen Stadt, König Friedrichs V metallne Bildſäule zu Pferde, errichtet worden, welche ein wirkliches Meiſterſtück iſt. Einen der vier Palläſte, welche dieſen Platz umgeben, nämlich den ehemaligen Brockdorfiſchen, hat König Chriſtian VII im Jahr 1768 der Landkadeten-Akademie geſchenkt, und für dieſelbige einrichten laſſen. Die Friedrichskirche, wurde zum dankbaren Andenken an die dreihundertjährige Erhaltung des oldenburgiſchen Hauſes auf dem däniſchen Thron gewidmet, und 1749 am 30ſten Okt. der Grundſtein dazu gelegt, ſie iſt aber nicht zu Stande gekommen, weil ſie gar zu prächtig und koſtbar ſeyn ſollte. Das Friedrichshoſpital iſt eine anſehnliche Anſtalt, welche 1757 feierlich eingeweihet worden. Der botaniſche Garten gehöret auch zu der Friedrichsſtadt. Das alte Gebäude, welches König Friedrich IV anfänglich zum Opernhauſe gebauet, 1720 aber den Landkadetten eingeräumet worden, iſt bis 1768 der Sitz, nicht nur der Land-

ſon-

ſondern auch der Seekadetten-Akademie, geweſen: jene aber hat in dieſem Jahr den vorhin erwähnten Pallaſt, und dieſe vors erſte das Haus am Holm, welches dem Oberſekretär vom See-Departement beſtimmt iſt, bezogen. Das alte Haus auf Amalienburg, iſt zu Baraken für ein Regiment von der Stadtbeſatzung, beſtimmt worden. (6) Die Zollbude. 2) S. Annen Weſter Quartier; dahin gehöret: (1) das königliche Schloß Roſenburg, welches klein, und 1604 von Chriſtian IV halb gothiſch erbauet, und mit einem Graben umgeben iſt. Der dabei liegende Garten iſt weitläuftig, und dienet des Sommers den Einwohnern zum allgemeinen Spatzierplatz. Das dritte Stockwerk des Schloſſes iſt vornehmlich zu bemerken, weil es einen Schatz von großem Werth bewahret. Der große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schloſſes einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemalten Stücken von dem berühmten däniſchen Hiſtorienmaler, Heinr. Krogk, 12 ſehr köſtliche Tapeten, welche die Thaten König Chriſtians V vorſtellen, 3 ſilberne Löwen in Lebensgröße, welche bei der königlichen Salbung um den Thron geſetzet werden, u. ſ. w. In zwei Kabinetten neben dem Saal, findet man die alten und neuen

königlichen Regalien, und andere Koſtbarkeiten von Gold und Edelgeſteinen, ingleichen das goldene Tafelgeſchirr, welches König Chriſtian VI. beim Antritt ſeiner Regierung machen ließ. Ein anderes Kabinet enthält eine Sammlung von allerlei ſeltenen und koſtbaren Trink- und anderen gläſernen Geſchirren; und noch ein anderes den königlichen Thron, welcher bei der Salbung gebraucht wird. Man findet auch ein merkwürdiges Gemälde, worauf alle Arten von Kronen abgezeichnet ſind. (2) Die neuen Buden, oder Matroſenwohnungen für 4000 Mann. (3) Das Oſterthor. Zwiſchen dem Oſter- und Norderthor am Walle iſt das allgemeine Hoſpital, und das Beſatzungshoſpital.

III. Chriſtianshafen macht nur ein Quartier aus. König Chriſtian IV hat 1618 dieſe Stadt auf der Inſel Amack angelegt, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, itzt aber mit Koppenhagen unter einem Magiſtrat ſteht. Wir bemerken 1) die Kirche unſers Erlöſers, welche ein ſchönes Gebäude iſt. 1692 ward der Grund dazu gelegt, und 1694 wurde ſie vollendet. Um die ſchöne Thurmſpitze kann man von außen bis ans höchſte Ende herumgehen. 2) Die deutſche Friedrichskirche, zu welcher 1755

der

der Grundſtein gelegt, und die 1759 eingeweihet worden. Sie ſteht auf dem Platz, wo ehemals das königliche Salzwerk geweſen iſt. 3) Das Erziehungshaus für arme Knaben, mit deſſen Erbauung 1753 der Anfang gemacht worden, und welches 1755 ganz zum Stand gekommen iſt. 4) Das Erziehungshaus für arme Mädchen, welche heilſame vom Paſtor Joſias Lork veranſtaltete Stiftung 1755 ihren Anfang genommen hat. 5) Das große Zucht- oder Kinderhaus am Markt, welches auf 600 ungerathene Perſonen beiderlei, ſonderlich aber weiblichen Geſchlechts, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die Züchtlinge müſſen wollen Garn ſpinnen, welches zu Tüchern verwebet wird, die zu Kleidung des Kriegsheers dienen. 6) Das große Schimmelmanniſche Zucker Läuterungshaus. 7) Das Haus der oſtindiſchen Kompagnie. 8) Die Docke, in welcher die Kriegsſchiffe ausgebeſſert werden. 9) Ein paar Privat-Schiffbauplätze. 10) Die Laboratoria für die See- und Landmacht. 11) Das Chriſtianshafner Thor.

Die herrſchende Religion in Koppenhagen iſt, ſo wie im ganzen Reich, die evangeliſch-lutheriſche. Die Reformirten haben eine eigene Kirche; die Katholiſchen beſuchen

den Hausgottesdienſt der fremden katholiſchen Miniſter: die hieſelbſt wohnhaften 137 jüdiſchen Familien aber haben ihre Synagogen. Der Stadtmagiſtrat beſteht aus einem Präſidenten, drei Bürgermeiſtern, und acht Rathsherren, und wird allein vom Könige beſtellt. König Friedrich III. hat den Bürgern 1659 adeliche Ehre und Freiheiten gegeben, und 1661 beſtätiget; daher ſie ſich auch mit Zuziehung des Magiſtrats 32 Deputirte oder Männer erwählen, welche ihr Beſtes beſorgen. Das Armenweſen der Stadt wird durch ein beſonderes Kollegium verſehen. Unter das 1771 errichtete Hof- und Stadtgericht gehören alle Einwohner der Stadt ohne Unterſchied, vom Civil und Kriegsſtande, geiſtliche und weltliche. In allen Polizeiſachen richtet zuerſt der Polizeimeiſter, von welchem man an das Hof- und Stadtgericht appelliren kann. Außer den hohen und andern Kollegien, gelehrten Geſellſchaften, Maler- Bildhauer- und Bauakademie, Handlungskompagnien, Bank- und See- Aſſekuranzkompagnie, davon oben in der Einleitung in die Staatsverfaſſung von Dänemark gehandelt worden, bemerken wir hier noch das Brand- und Waſſerweſen, die Brand- und Aſſekurationskaſſe, und die vielen Werk-

ſtätte vortreflicher Künſtler, und mancherlei Manufakturen und Fabriken. Die Stadt hat die Stappelgerechtigkeit, und es iſt nach derſelben eine ſtarke Schiffahrt. 1768 ſind 3789 eingekommen, und 3689 ausgegangen. Zwiſchen Koppenhagen und Chriſtianshafen ſieht man auf einer hohen Säule mitten im Waſſer ein nacktes Frauenzimmerbild, an deren linken Seite ein Schwan iſt, der ſeinen ſehr langen Hals hinter ihr ausdehnet, und ihr auf der rechten Seiten den Schnabel in den Mund ſtecket. Dieſe Bildſäule, welche die Leda vorſtellet, wird das Koppenhagener Wahrzeichen genennet, und iſt 1611 in Kriegszeiten bei Calmar in Schweden gefunden und hieher gebracht worden. Daß Koppenhagen übrigens von Natur und durch Kunſt wohl befeſtiget ſey, hat ſich in den dreien langwierigen und harten Belagerungen, die ſie unter Friedrich I. Chriſtian III. und Friedrich III. ausgeſtanden, genugſam gezeiget; obgleich ihre itzigen Feſtungswerke weit beträchtlicher ſind, als die damaligen. Die Zitadelle Friedrichshafen iſt 1663 zwiſchen dem Hafen und Oſterthore angelegt; und in derſelben iſt für die daſige Beſatzung eine kleine Kirche, welche die Friedrichshafner Schloßkirche genennet wird. Den vortreflichen Hafen macht die Meeren-

ge Kalleboe zwiſchen den Inſeln Seeland und Amack.

Was endlich die Geſchichte der Stadt anbetrift, ſo gedenkt derſelben zuerſt Saxo Grammatikus im Leben Königs Waldemar, und nennet ſie Portum mercatorum; damals aber, nämlich im zwölften Jahrhundert, war ſie nur noch ein Dorf, oder höchſtens ein Flecken, welcher 1254 zu einer Stadt gemacht worden. Daß ſie anfänglich Stegelborg und Axelhuus, (von dem Erzbiſchofe Axel oder Abſalon) geheißen habe, iſt nicht gründlich erwieſen. In Abſalons Taſtament heißt ſie Caſtrum de Hafin, und mit dieſem Namen wird ſie auch in päbſtlichen Bullen 1186 und 1198 belegt. Bis 1443 war ſie biſchöflich, in eben dieſem Jahr aber ward ſie durch einen Tauſch königlich, und von der Zeit an haben die Könige beſtändig darin reſidirt. Sie ertheilten ihr auch im gedachten Jahr ihr beſonderes Stadtrecht, auf welches 1591 ein neues erfolgte. 1360 und 1372 iſt ſie von den wendiſchen Hanſeeſtädten eingenommen und geplündert, und 1306, 1428, 1523, 1535, 1658 und 59 hart belagert worden. Die letzte ſchwediſche Belagerung dauerte faſt zwei Jahre. 1251, 1425, 1614 und 19 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen, und 1258 1445,

1533,

1533, 1551 und 1660 groſse Reichstage gehalten worden. 1546, 71, 83, 1601, 29, 37, 59 und 1711 ward ſie mit der Peſt heimgeſucht. 1626 ward ſie merklich erweitert. 1700 wurde ſie von der vereinigten ſchwediſchen, engliſchen und holländiſchen Flotte bombardirt. 1728 am 20ſten Oktober entſtund des Abends nicht weit vom Weſterthor in einem geringen Hauſe ein Brand, welcher mit ſolcher Heftigkeit um ſich grif, daſs innerhalb 58 Stunden der beſte und gröſste Theil der Stadt in die Aſche gelegt ward. 24 Straſſen und öffentliche Plätze, 1650, Wohnhäuſer, 5 Kirchen, die Univerſitätsgebäude mit den dazu gehörigen 4 Kollegien, das Rathhaus, und verſchiedene andere öffentliche Gebäude brannten bis auf den Grund ab. Die Stadt iſt ſeitdem viel ſchöner wieder aufgebauet worden.

Weil die dem übrigen Koppenhagen einverleibte Stadt Chriſtianshafen auf der Inſel Amack liegt, ſo muſs derſelben hier auch gedacht werden. Sie hängt mit der Stadt, und folglich mit Seeland, vermittelſt zwoer Brücken zuſammen, von denen die kleinſte, über welche am meiſten gegangen wird, die Knippelbrücke, die gröſste aber die lange Brücke genennet wird, iſt anderthalb Meilen lang, und eine gute halbe Meile breit,

oder hat nach der gemeinſten Rechnung 6000 Schritte in der Länge, und die eben gedachte Breite. Sie iſt ganz eben, und enthält, außer einigen kleinen Wäldchen, gar keine Hölzung. An friſchem Waſſer hat ſie Mangel. Weil der Boden ungemein fett und fruchtbar iſt; ſo ſieht man ſie für den Küchengarten und die Speiſekammer der Stadt an; denn die Einwohner führen wöchentlich zweimal allerlei Gartengewächſe, vornämlich aber Milch, Butter und Käſe in großer Menge zum Verkauf in die Stadt. Haſen giebts hier in Menge, ſie ſchmecken aber ſtark nach Kohl, welcher ihr Futter iſt. Füchſe kommen übers Eis, und vermehren ſich jährlich, vermindern aber die Haſen. Die Einwohner ſind zum Theil aus der Provinz Waterland in Nordholland vom König Chriſtian II 1516 auf Verlangen ſeiner niederländiſchen Gemahlin Eliſabeth, hieher berufen worden. Es wurde dieſer Kolonie das Dorf Maglebye angewieſen, welches von ihr Hollenderbye genennet worden. Die ganze Inſel iſt ungefähr mit 800 Familien beſetzt. Sie wird in zwei Kirchſpiele abgetheilt. Das erſte und größte, welches den weſtlichen Theil einnimmt, heißt Tarnebye, begreift 9 Dörfer, und hat Dänen zu Einwohnern, die aber mit Holländern vermengt ſind.

ſind. Das zweite, welches den öſtlichen Theil der Inſel ausmacht, und der holländiſchen Kolonie eigentlich eingeräumt worden, heißt Holländerbye, und dazu gehört auch das Dorf Dragöe, welches das Anſehen eines Fleckens hat, und von 180 Familien bewohnet wird, die theils Dänen, theils Holländer ſind, und ſich von der Seefahrt, vom Fiſchfang, und von Lootſendienſten ernähren. Zu Kaſtrup iſt eine Fabrik, in welcher man ächtes Porzellan und Zuckerhutformen verfertiget. Die Sprache der Amacker iſt theils blos däniſch; theils eine Vermiſchung der holländiſchen, deutſchen und däniſchen; daher ihnen auch ſowohl in holländiſcher, als däniſcher Sprache geprediget wird. Doch iſt ihre holländiſche Sprache faſt ganz die platdeutſche. Sie haben ihre beſondere Kleidertracht, Lebensart und Sitten. Ihre Obrigkeit in der erſten Inſtanz iſt ein Schultheiß mit vier Schöppen, in der zweiten der königliche Amtmann über das Koppenhagner Amt, und alsdann das höchſte Gericht. Ihre Kühe bringen ſie des Sommers größtentheil nach der ganz nahe gelegenen kleinen Inſel Saltholm auf die Weide, auf welcher vortrefliche Kalk- und Bauſteinbrüche ſind, auch Marmor gefunden wird. Sie iſt aber im Winter überſchwemmt, und

daher unbewohnt. Von der Inſel Amack findet man in des Reſenius Atlas, und in von Thura Beſchreibung dieſer Inſel, eine Charte.

2. Helſingöer, eine Stadt am Oereſund, der Stadt Helſingburg in Schonen gerade gegen über, am Abhang eines Berges, hat den Namen von den Helſingern, welche ein altes gothiſches Volk geweſen. Der Ort war ein Flecken, bis König Erich aus Pommern demſelben 1425 Stadtprivilegien ertheilte. Dieſe Stadt iſt nach Koppenhagen die beſte, ſchönſte und reichſte auf Seeland, hat ungefähr 636 Häuſer, darin etwa 5000 Menſchen wohnen, 2 Hauptkirchen, nämlich St. Olai Kirche, oder die däniſche, welche die eigentliche Stadtkirche iſt, und die däniſche Bürgerſchaft, den Magiſtrat, die lateiniſche Schule, und das Hoſpital zu Eingepfarrten hat, und die St. Marien oder die deutſche Kirche, in welche die Deutſchen und Fremdlinge in der Stadt, die Schloßgemeine, die öreſundiſche Zollkammer, und die Beſatzung zu Kronborg eingepfarret ſind; ferner eine lateiniſche Schule, in welcher ungefähr 30 arme Schüler frei unterhalten werden, ein gutes Hoſpital und ein Armenhaus. Sie iſt nahrhaft und berühmt, ſowohl wegen der Durchreiſe vieler aus Schweden oder Norwe-

wegen nach Dänemark kommenden Leute, als insonderheit des Zolls wegen, der hier von den Schiffen, die durch den Oeresund gehen, bezahlt werden muß; daher alle Völker, welche auf der Oſtſee handeln, hieſelbſt ihre Konſuls halten, welche den Schiffern auf der Zollbude und ſonſt behilflich ſind. Die itzige königliche Zollkammer oder das Zollhaus hat König Chriſtian der VI. erbauen laſſen, und ſie iſt 1742 vollendet worden. Sie iſt ein wohlgebauetes und weitläuftiges Haus, und liegt am Sund, ſo daß man die durchgehenden Schiffe aus demſelben betrachten kann. Die Stadt hat keinen Hafen, aber eine gute Rhede. 1311 iſt die Stadt von den Roſtockern und Wismarern, und 1522 von einer Flotte der ſämtlichen Hanſeſtädte verwüſtet worden. König Chriſtian II. wollte ſie den Holländern überlaſſen, aber die Einwohner ſperrten ſich dagegen; daher er der Stadt ungnädig ward, und 1517 den Zoll von hier nach Koppenhagen verlegte, (welches aber nicht lange währte) auch über ihre Einäſcherung 1522 ſich nicht viel grämte.

Unweit der Stadt iſt eine große Gewehrfabrik, in welcher das kleine Gewehr für das ganze Kriegsheer gemacht wird. Sie gehört dem Geheimrath Baron von Schimmelmann.

An-

Anmerk. Durch den Oereſund ſind, wenn man die hin und hergehenden Schiffe zuſammenrechnet, gegangen

1768	—	—	6930	Schiffe.
1769	—	—	7486	—
1770	—	—	7736	—
1771	—	—	6680	—
1773	—	—	7559	—
1774	—	—	8084	—
1776	—	—	7472	—

3. Röeſkilde, Roſchild, eine uralte und berühmte Stadt, eine kleine Viertelmeile vom Ende des Meerbuſens Iſefiord, ſoll den Namen von ihrem erſten Erbauer, dem eilften König in Dänemark Röe, und von dem Wort Kilde, welches eine Quelle bedeutet, haben, weil es daſelbſt verſchiedene vortrefliche Quellen giebt. Sie müßte alſo zwiſchen den Jahren der Welt 3320 und 3630 ihren Anfang genommen haben. Wir laſſen ſolches dahin geſtellet ſeyn; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie erſt 1151 mit einem Wall und Graben umgeben worden, und 1268 oder 1278 Stadtrecht erhalten hat. Als die Biſchöfe dieſes Stifts damit belehnet wurden, nahm ſie dergeſtalt zu, daß man darin 27 prächtige Kirchen und Klöſter zählte. Ihre Größe erhellet daraus, daß einige von den nahe gelegenen Dorf-

kir-

Kirchen vorhin im Umfange derſelben geſtanden haben, und daß die Straßen bis ans Ufer des Meers gegangen ſind. Die Könige wurden hieſelbſt erwählet und gekrönet, und hatten hier auch ihren Sitz. Der nachmalige große Verfall der Stadt, rühret her, theils von einigen Feuersbrünſten, theils von dem unleidlichen Betragen der Biſchöfe, die hier ihren Sitz gehabt, theils von der Aufnahme der 4 Meilen davon entlegenen Stadt Koppenhagen, theils endlich von der Reformazion, weil nach derſelben die Mönche und Geiſtlichen, ſo hier ihre fetten Präbenden verzehrten, das Land räumen mußten. Sie beſteht itzt nur aus einigen 100 größtentheils geringen Häuſern, und ihre Einwohner ernähren ſich ſowohl vom Handel und von der Wirthſchaft, als vornehmlich vom Ackerbau und Tobackspflanzungen. Unter den vielen Quellen hieſiges Orts, ſind inſonderheit zwei zu merken, nämlich die Röesquelle am Ende der Olufsſtraße, und die heilige Kreuzquelle am Ende der Stadt, aus welcher wöchentlich nach Koppenhagen für den königlichen Hof Waſſer gebracht wird, welches geſund und angenehm iſt.

Die Domkirche allein zeuget noch von der vorigen Herrlichkeit der Stadt. Aus einer Grabſchrift des Königs Harald Blaatand,

die

die im Chor befindlich iſt, ſchließt man, daß ſie um das Jahr 980 von demſelben von Holz aufgebauet ſey; nachher aber ward zu einem großen ſteinernen Gebäude der Grund gelegt, welches ums Jahr 1084 zu Stande kam, und die Kirche des h. Luzius, nachmals aber die Kirche der h. Dreifaltigkeit genennet wurde. Dieſe iſt dreimal, nämlich 1282, 1443 und 1525, abgebrannt, und nachmals nicht wieder ſo prächtig aufgebauet worden, als ſie vorher geweſen. Indeſſen iſt ſie noch in- und auswendig ein anſehnliches und ſehr helles Gebäude, theils mit Kupfer, theils mit Blei gedeckt, und vom König Chriſtian IV 1635 mit 2 hohen Thürmen geziert. Ihre größte Zierde hat ſie von den königl. Begräbniſſen und Denkmalen. Oben in der Kirche, ſieht man in einem eingeſchloſſenen ſchönen Raum die prächtigen marmornen Begräbnißmonumente Königs Chriſtian V und Königs Friedrich IV, und ihrer Gemahlinnen, unter demſelben aber in einem Gewölbe die Leichen königlicher und fürſtlicher Kinder. Von hier kömmt man zu dem Monument der berühmten Königin Margaretha, welche in dieſe Kirche ehemals einen Altar mit ihrem Bilde verehret hat, auf welchem die zwölf Apoſtel von Gold in der Größe eines drei-

jäh-

jährigen Kindes geſtanden, die König Erich aus Pommern mit ſich genommen, als er Dänemark verlaſſen. Dieſes Monument ſteht hinter einer koſtbaren Altartafel, welche die Geſchichte unſers Heilands in ſtark vergüldeter Bildhauerarbeit vorſtellt, zur Zeit Königs Chriſtian IV von Friedrichsburg hieher gebracht worden, und jährlich nur einigemal bei dem Gottesdienſt geöffnet, ſonſt aber den Fremden gezeiget wird. Zur Rechten derſelben ſieht man in einem dreifach abgetheilten Gewölbe die Särge, in welchen die Könige Chriſtian IV und Friedrich III, ingleichen ihre Gemahlinnen und verſchiedene königliche Kinder liegen. Uiber demſelben iſt eine Kapelle, darin alle königliche Leichen geſetzt werden, bis ihre Begräbniſſe verfertiget worden, wie denn itzt daſelbſt die Leichen der Königinn Louiſe und ihres Gemahls Königs Friedrich V in prächtigen Särgen ruhen. Man ſieht hier auch das von weißem italiäniſchen Marmor im alten Geſchmack verfertigte, und 1768 vollendete Begräbnißmonument Königs Chriſtian IV, imgleichen ein großes und vortrefliches Gemälde, welches den König Friedrich III auf dem Paradebette vorſtellet. Gegen über an der linken Seite der Kirche iſt die Kapelle der heiligen drei Könige, die

Kö-

König Chriſtian I hat 1464 erbauen laſſen, und darin die ſehr prächtigen und koſtbaren marmornen Monumente Königs Chriſtian III und Friedrich II zu ſehen ſind; unten in den Gewölben aber ſtehen die Leichname beider Könige und ihrer Gemahlinnen, imgleichen (wie man dafür hält) Chriſtians I und Chriſtophers aus Baiern ꝛc. Neben dieſer Kapelle iſt eine andere, welche des heil. Lorenzens Kapelle genennet wird, und darin außer dem Taufſteine verſchiedene alte Gemälde und merkwürdige Stücke zu finden, die hieſelbſt von Zeit zu Zeit ſind aufgehoben worden. Die Königin Anna Sophia hat in einer trolliſchen Kapelle ein koſtbares Denkmal, und ihre Kinder ſtehen in marmornen Särgen neben ihr. Hiernächſt findet man in dieſer Kirche noch viele Epitaphien adelicher, geiſtlicher und gelehrter Leute, wie denn z. B. von letzten Saxo Grammatikus und Nik. Hemming hieſelbſt begraben liegen. Mit derſelben hängt vermittelſt eines verdeckten Ganges der königl. Pallaſt zuſammen, welcher 1773 erbauet worden, von mittelmäßiger Größe, und ganz von den Mauerſteinen des alten abgebrochenen Pallaſts errichtet iſt. Auf der andern Seite der Kirche iſt das Gebäude,

ke, welches ehedeſſen für das 1636 geſtiftete, 1688 aber wieder eingegangene Gymnaſium beſtimmt war, darin ſich aber jetzt die zum Stifte Seeland gehörigen Pröbſte unter dem Vorſitze des Biſchofs und Stiftsamtmanns jährlich zweimal verſammlen. Neben demſelben iſt die Regenz, in welcher außer dem Konrektor 20 Schüler freie Wohnung haben. Daſelbſt iſt auch die Kathedralſchule, welche 6 Lehrer hat, darin 49 Schüler frei unterhalten werden, und die unter allen Schulen in Seeland die größten Einkünfte hat. Außer einem Hoſpitale für 6 arme Wittwen iſt hier noch ein Armenhaus, welches 1570 aus drei andern zuſammengezogen, und vom Könige Friedrich II. mit reichen Einkünften verſehen worden. 1699 ſtifteten Margaretha Uhlefeld, Wittwe des Admirals Niels Juel, und Bertha Scheel, Wittwe des Generallieutenants Niels Roſenkranz, hieſelbſt aus den Gütern des ehemaligen ſchwarzen Brüderkloſters, welche 231 Tonnen Saatkorn betrugen, ein Kloſter für 18 adeliche Fräulein und eine Priorin, und König Chriſtian V. ſchenkte zu gleicher Zeit dieſem Kloſter die königl. Zehenden aus Kloſterlehn in Norwegen, die ſich jährlich auf 640 Rthlr. belieſen, und 100 Fuder Holz,

1764 beſtund das Kapital deſſelben außer den gedachten Landgütern und Zehenden aus 100,000 Rthlr. baarem Gelde, und es wurden davon 1 Priorin und 26 Fräulein unterhalten. Die zweite Kirche am Ende der Stadt heißt der lieben Frauen Kirche. Vor Zeiten ſind hieſelbſt Münzen gepräget worden. In der Mitte des zwölften Jahrhunderts wurde hier eine halb geiſtliche und halb kriegeriſche Brüderſchaft errichtet, die milites, oder fratres Roſchildenſes hieß, und ſich nachgehends durch ganz Seeland ausbreitete. Sie beſchützte die Seeküſte gegen die Anfälle der heidniſchen Wenden. 1012 iſt das Bisthum in dieſer Stadt geſtiftet, 1291 eine große Kirchenverſammlung hieſelbſt gehalten, und 1658 der bekannte roſchildiſche Friede geſchloſſen worden.

4. Neſtved, eine ziemlich große Stadt von geringen Gebäuden, in einer luſtigen und fruchtbaren Gegend, an einer Aue, welche gemeiniglich Nes genennet wird, die Stadt in zwei ungleiche Theile, nämlich in Groß- und Klein-Neſtved eintheilet, in die Oſtſee fließt, und zu einiger Handlung Gelegenheit giebt. Es ſind hier zwo Pfarrkirchen, nämlich die Peters- und Martinskirche, in jener findet man unter den Uiberbleibſeln vom römiſchkatholiſchen Heili-

Heiligendienſt ein aus Holz künſtlich geſchnitztes und ſtark vergüldetes Bildniß des Königs und heiligen Knuts; es verdienet auch ein Kruzifix betrachtet zu werden, welches den erblaßten und durchſtochenen Erlöſer ungemein natürlich vorſtellet. Ehemals waren hier einige Klöſter. Es werden hier gute wollene Stoffe gewebet, auch Kattune und Zitze gedruckt und gemalet. Man findet eine Münze, die hier iſt geſchlagen worden. 1259 iſt bei der Stadt eine große und blutige Schlacht gehalten worden. 1271 wurde ſie vom Brande ſehr beſchädiget.

5. Kiöge oder Köge, eine Stadt in einer fruchtbaren und guten Gegend, an dem kleinen Fluß Koogaae und an der Oſtſee, welche einige Handlung auf der Oſtſee treibt, und ehemals eine wichtige Handelſtadt geweſen, jetzt aber gering iſt. An dem großen Marktplatze liegt das Rathhaus; außerdem aber iſt hier eine Kirche, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Hoſpital oder Armenhaus, welches bis 1531 ein Kloſter der grauen Brüder geweſen. Die ſchönen Tapeten, welche das Schloß Friedrichsburg ausſchmücken, ſind hier verfertiget worden. 1633 ward die Stadt von einer großen Feuersbrunſt ſehr beſchädiget.

1659 ließ Karl Guſtav, König von Schweden, dieſelbe mit Graben und Wällen befeſtigen. 1677 ſchlug der däniſche Admiral Niels Juel in der Kiöger Bucht die ſchwediſche Hauptflotte.

6. Korſöer, eine kleine Stadt auf einer Erdſpitze am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fünen gegenüber, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwiſchen welchen beiden Städten die gewöhnliche Uiberfahrt über den großen Belt iſt. Ob ſie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schiffahrt treibt, und ihr Hafen einer der beſten in Seeland, und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, ſehr bequem iſt: ſo beſteht ſie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strande nahe bei der Stadt lieg ein uraltes und mit einem Graben und Walle befeſtigtes königliches Schloß, welches theils zur Wohnung des Kommendanten und einiger andern Perſonen, theils zu dem Kornmagazin dienet, und den Hafen beſchützet.

7. Slagelſe, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häuſern beſtehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Uraltervater des Biſchofs Abſalons am Ende

des

des zehnten Jahrhunderts erbauet worden, und anfänglich deſſelben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen iſt. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hoſpital mit einer Kirche, eine lateiniſche Schule mit einer Kommunität für 20 Schüler, und legt ſich ſtark auf den Tabaks- und Ackerbau, weil ſie ein ſehr großes Stadtfeld und wenigen Handel hat. Sie iſt 1652 und 1740 durch Feuersbrünſte ſehr beſchädiget worden.

8. Ringſted, ein Städtchen, welches vom Könige Ring erbauet und benennet ſeyn ſoll; daher es nach Roſchild der älteſte Ort in Seeland ſeyn muß, in deſſen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine ſchöne und große Stadt, iſt aber durch viele Feuersbrünſte, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 ſehr heruntergekommen, doch nach der letzten Feuersbrunſt gut wieder aufgebauet worden. Die hieſige große Kirche iſt 1475 erbauet, und wegen unterſchiedlicher Reliquien berühmt geweſen. Es liegen darin verſchiedene Fürſten, Könige und Königinnen, z. B. König Waldemar I. und II., Erich der Heilige, Herzog Knut &c. und andere hohe Standesperſonen, imgleichen über 80 Adeliche begraben. Sie hat ſo, wie das hieſige Kloſter, verſchie-

dene Namen gehabt und iſt bald Marien- oder Frauenkirche, bald des heiligen Knuts des Martyrers und des heiligen Benedikts Kirche genennet worden. Eben gedachtes Kloſter wurde gegen das Ende des eilften Jahrhunderts angelegt, der Jungfrau Maria gewidmet, und mit Benediktinermöncher beſetzt, nachmals auch St. Knuts Kloſter genennet. Die Gebäude deſſelben, die dicht an die Kirche ſtoſſen, ſind noch vorhanden, und nebſt dem dazu gehörigen Gut an eine Privatperſon verkauft. Von der ehemaligen zweiten Haupt- oder Johanniskirche iſt nur noch der Kirchhof übrig. Der Ort iſt vornehmlich des Landgerichts wegen berühmt, an welches von ganz Seeland, Koppenhagen und Korsöer ausgenommen, appellirt wird; von dieſem Gericht aber kann nur an das höchſte Gericht in Koppenhagen appellirt werden. Es wird daſſelbe alle 4 Wochen in einem Theile der Kirche gehalten.

9. Skielſtiör oder Skielſiskör, eine kleine, aber faſt beſſer als Korsöer gebauete Stadt, die mittelmäßige Handlung und Schiffahrt treibt. Bei der Pfarrkirche iſt ehemals ein Karmeliterkloſter geweſen, welches 1418 angelegt worden. Es giebt in dieſer Gegend einträgliche Fiſchereien, inſonderheit von Aalen.

10. Kallundborg, (eigentlich Kaae Lundborg) eine Stadt, welche eine der nahrhafteſten auf Seeland iſt, und nach Koppenhagen den beſten Hafen auf dieſer Inſel hat; daher die Einwohner eine ziemlich gute Schiffahrt treiben, wie denn inſonderheit viel Malz von hier ausgeſchifft wird. Es iſt auch hier die gewöhnliche Ueberfahrt von 12 Meilen nach Aarhuus in Jütland, zu deren Behuf alle Wochen zweimal gewiſſe Schmacken zwiſchen beiden Städten gehen. Auf dem ehemals ſehr feſt geweſenen nun aber verfallenen Schloß iſt König Chriſtian II. in der Gefangenſchaft geſtorben. König Albrecht aus Schweden ſaß auch hieſelbſt gefangen; die Schweden aber ſprengten das Schloß 1658 aus Rache in die Luft. Die Stadt iſt von Esbern, einem Bruder des Erzbiſchofes Abſalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden.

11. Wordingborg, ein Städtchen auf der äußerſten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem ſogenannten Grönſund, in einer Gegend, die für die anmuthigſte auf der ganzen Inſel gehalten wird. Der Ort hat eine lateiniſche Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schiffahrt. Von dem

daneben liegenden uralten Schloße, welches König Waldemar I. 1066 zu einer ſtarken Feſtung angelegt hat, ſieht man nur noch einen verfallenen Uiberreſt. König Waldemar III. liebte den Ort ſehr, hielt ſich mehrentheils hieſelbſt auf, und ließ den Hanſeſtädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einer daraufgeſetzten goldenen Gans, die Gans, nennete, und darin er die Gefangenen der Hanſeſtädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Chriſtian V. Bruder, und der engländiſchen Königin Anna Gemahl, hieſelbſt ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friedrich IV. vermehrte; es iſt aber nachher abgebrochen worden. Es iſt hier eine Uiberfahrt nach den Inſeln Falſter und Laland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstage das alte jütiſche Lowbuch verfertigt und bekannt gemacht, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und 1658 wurden hier zwiſchen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12. Holbeck, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arme

des Iſefiords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführt wird. 1290 ward er von der norwegiſchen Seemacht verwüſtet. 1317 nahm der vertriebene ſchwediſche König Birger hieher ſeine Zuflucht, und wurde von ſeinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnt. Die Ländereien, welche zu dem ehemaligen hieſigen Schloße gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

13. Nyekiöbing, vor Alters auch Höykiöbing genannt, ein Städtchen, welches ehemals anſehnlicher geweſen iſt. Es hat einen guten Hafen.

II. Folgende königliche Schlöſſer:

1. Friedrichsborg, ein Schloß, welches 4 Meilen von Koppenhagen und 1 Meile von Friedensburg liegt. Nicht weit von dem Orte, wo es ſteht, ſoll vormals ein Städtchen mit einem Kloſter, Namens Ebelholt, geweſen ſeyn. Zu der Zeit Königs Friedrich II. ſtund da, wo nun der Vorhof des Schloſſes iſt, das adeliche Schloß Hillerödsholm, welches der König 1560 von den Reichsadmirale Herluf Trolle durch Eintauſchung gegen das Skovkloſter bei Neſtved an ſich brachte, nach ſeiner

Bequemlichkeit umbauen ließ, und Friedrichsburg nennete. Dieſes alte und erſte Friedrichsburg ſtund an dem Ort, wo nun der erſte und andere Hof des neuen Friedrichsburgs iſt. König Chriſtian IV ließ das alte Gebäude abbrechen, und durch geſchickte und berühmte Künſtler das neue Schloß bauen. Es liegt daſſelbe in einem friſchen See, und hat 3 Hauptheile, davon ein jeder mit Waſſer umgeben iſt, alle 3 aber durch Brücken an einander gehängt ſind. Der erſte und vorderſte, wozu man über eine Brücke gelanget, hat meiſtentheils die Geſtalt eines Hornwerks, welches von außen rings umher mit Mauerwerk aufgeführt und verkleidet iſt, und eine gerade Gaſſe, die mehrentheils mitten durchgeht, und an beiden Seiten mit verſchiedenen Gebäuden beſetzt iſt; die theils zu Wohnungen für verſchiedene Schloßhandwerker und andere Bediente, theils zu Pferdeſtällen und dergleichen eingerichtet ſind. Von hier kömmt man über eine krumme ſteinerne Brücke zu dem prächtigen hohen Thurm, unter welchem das Thor zu dem zweiten Vorhof des Schloſſes iſt, auf welchem Vorhof ſowohl zur Rechten als Linken ein anſehnliches Gebäude iſt, in deren einem die königliche Küche, des Schloßverwalters Wohnung, und ver-

verſchiedene Zimmer für die Hofkavaliers, in dem andern aber der Amtmann dieſes Amts wohnet. Aus dieſem zweiten Vorhof gelangt man, vermittelſt einer guten ſteinernen Brücke, über einen tiefen Waſſergraben zu dem ſchönen Portal des Haupteingangs zum Schloß, welches aus harten Sandſteinen gearbeitet, und reich an Bildhauerarbeit iſt. Das Hauptgebäude beſteht aus 3 hohen Flügeln von 4 Stockwerken, die alle mit Kupfer gedeckt, und mit verſchiedenen Thürmen, (darunter der Kirchthurm der höchſte iſt,) ſowohl im Hof als auswendig herum gezieret ſind. Die beiden Seitenflügel ſind nach dem Vorhof mit einem niedrigen Gebäude von einem Stockwerk zuſammengefügt. Auf dem innerſten Schloßhof fallen als ein prächtiges Muſter der alten Bauart in die Augen die über einander geſetzten Arkaden an dem mittelſten Gebäude, deren 7 unten, und 7 oben ſind, welche von harten Sandſteinen aufgeführt ſind, auch mit Bildern in Lebensgröße, die theils in Nichen, theils frei ſtehen, und vielen andern Zierrathen prangen. An der auswendigen Mauer des Seitenflügels, iſt ein ſchöner Springbrunn. Man mag ſich auf dem innerſten Schloßhof hinwenden, wo man will, ſo ſieht man eine Menge von Zierrathen

chen und Bildhauerarbeit. Die Schloßkirche iſt nach alter Art ſchön geſchmückt. Der Altartiſch iſt von ſchwarzem Marmor, und die Altartafel von dem feinſten Silber und Ebenholz, wovon auch die Kanzel verfertigt worden. Auf der obern Gallerie betrachtet man ſowohl die großen Gemälde, womit die Pfeiler zwiſchen den Fenſtern bedeckt ſind, als in den Einſchnitten der Fenſter an den Mauern die Schilde der ſämmtlichen Ritter des Danebrog-Ordens, nebſt den Wappen, Namen und Wahlſprüchen. Von dieſer Gallerie kömmt man auf einen geraumen Platz hinter dem Altar, woſelbſt der königl Thron ſteht, und an dem mit rothem Sammet überzogenen Wänden die Wappen aller Ritter des Elephanten-Ordens erblickt werden. Die Orgel hat einen ſehr lieblichen Klang, und iſt überaus reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung. Ehedeſſen war hier eine noch prächtigere Orgel von Silber und Ebenholz. Die beiden königlichen Kirchſtühle ſind ſchön. Heutiges Tages werden die Könige in dieſer Kirche geſalbet. Auf dem Thurm iſt ein ſchönes Glockenſpiel. Alle Zimmer des Schloſſes ſind königlich, inſonderheit der vortrefliche Ritterſaal, welcher im dritten Stockwerk über der Kirche und eben ſo breit und noch länger, als gedachte Kirche iſt. Er

iſt

iſt vom Anfang an zu dem Gallaſaal und zu allen Luſtbarkeiten beſtimmt worden, daher auch eine koſtbare Orgel darin zu finden. Der Schloß- und Luſtgarten iſt klein. Es iſt auch hieſelbſt ein Salpeterwerk.

2 Friedensburg, ein anmuthiges königliches Luſtſchloß, 2 Meilen von Kronborg, zu deſſen Erbauung König Friedrich IV. durch die überaus luſtige Gegend gereizet wurde, da vorher hieſelbſt nur ein Meierhof, Namens Oeſtrup, und eine Stuterei geweſen. Weil es eben zu Stande kam, als 1720 hieſelbſt der Friedenstraktat mit Schweden unterſchrieben wurde, ſo gab ihm der König dieſen Namen. Da er dieſen Ort liebte, und inſonderheit in den letzten Jahren ſeiner Regierung ſich hieſelbſt öfters aufhielt: ſo ließ er, um ihn recht anmuthig zu machen, durch Kunſt alles dasjenige erſetzen, was der Natur fehlete. Das Hauptgebäude des Schloſſes iſt von parallelogrammiſcher Geſtalt, mit Kupfer bedeckt, und hat in der Mitte einen großen, hellen und ſehr ſchönen viereckichten Saal. Die übrigen Gemächer beider Stockwerke, ſind zierlich und prächtig meublirt. Der Garten iſt nicht groß, aber ſchön, und mit vielen Bildern, Vaſen und dergleichen Gartenzierrathen ausgeſchmückt. Die ſtarke Hölzung, welche

denſelben umgiebt, iſt mit Alleen durchpflanzt, und mit allerhand Wild angefüllt. Man hat von dem Schloß die herrlichſte Ausſicht, indem man faſt alle Alleen auf einmal durchſieht, und hinter denſelben den großen und tiefen Esſeromer-See erblickt, auf welchem eine zierliche und koſtbare Jagd iſt, welche des Winters in einem eigenen Hauſe bedeckt liegt. Bei dem Schloß iſt auch eine ſchöne Orangerie, welche durch einen bedeckten Gang daran gehängt iſt, und eine zierliche Kirche. Außer dem Garten in der Hölzung, iſt die mit zahmem und wildem Federvieh angefüllte Menagerie.

3. Kronborg, ein berühmtes Schloß und wichtige Feſtung bei Helſingöer, welche König Friedrich II. von 1577 bis 85 aus groſſen gehauenen Quaderſteinen auf das dauerhafteſte aufgeführet hat, und unter den alten Schlöſſern hier zu Lande nach Friedrichsburg das anſehnlichſte iſt. Es iſt mit vielen ſchönen Thürmen und mannichfaltiger Bildhauerarbeit gezieret, und hat eine Kirche. Die Feſtungswerke ſind in vortreflichem Zuſtande. Der Sund iſt in der Gegend dieſes Schloſſes 1331 Faden, oder ungefähr eine halbe Meile breit. Auf dem Thurm des Schloſſes, iſt 1772 ein Laternen Feuer veranſtaltet worden, welches den

durch

durch den Sund bei dunkler Nacht gehenden Schiffen, zum Wegweiſer dienet. Es iſt dieſelbe allezeit, und ſchon vor der Erbauung der Stadt Helſingöer, ein feſtes Schloß zu der Beſchützung des Oeresunds geweſen. Das älteſte, von welchem man Nachricht hat, hieß Flünderburg, und die letzte Schanze wurde Kroge oder Oerekrog genennet. 1659 ward die jetzige Feſtung von den Schweden belagert und durch Liſt erobert.

4. Jägerspreis, ein Luſtſchloß, welches ſehr alt iſt, und ehemals Abrahamſtrup geheißen hat, unter welchem Namen deſſelben ſchon in einer Urkunde vom Jahr 1382 gedacht wird. Die Veränderung des Namens, die unter dem König Chriſtian V geſchehen zu ſeyn ſcheint, rühret wohl daher, weil die Gegend des Schloſſes zur Jagd ſehr bequem, und mit Wild häufig angefüllet iſt, daher ſie als die Krone der Jagdluſtbarkeit angeſehen worden. Die Könige Friedrich IV und Chriſtian VI, haben das Schloß ſowohl mit neuen und zierlichen Gebäuden, als mit andern Einrichtungen, vermehrt. Itzt gehört es dem Erbprinzen Friedrich, Königs Chriſtian VII Bruder. Der Garten iſt ſchön und anmuthig, und die Gegend überhaupt ſehr luſtig und angenehm.

5 Jägersborg, ein ehemaliges königliches Jagdſchloß, welches an die Stelle des vormaligen adelichen Schloſſes Iſtrup erbauet worden. König Chriſtian IV. ließ ſolches aufführen; die folgenden Könige verbeſſerten es, Friedrich V. aber ließ es abbrechen. Unterdeſſen iſt doch dieſer Ort der Sitz der Jagdbedienten, und alles deſſen, was zur Jagd gehöret. Von hier kömmt man durch eine grade Allee nach

6 Dem Charlottenlunder Thiergarten, welcher ſeinen Namen von dem darin belegenen königl. Luſthauſe Charlottenlund hat, welches ehedeſſen Güldenlund geheißen hat, nachgehends aber von der königl. Prinzeſſin Charlotta Amalia benennet worden, welche dieſes Gebäude 1733 ganz neu aufführen laſſen. Eine Viertelmeile davon liegt

7 Der große Jägersburger Thiergarten, eine ſehr anmuthige Hölzung. Er iſt groß und mit einer anſehnlichen Menge Wildes angefüllt. Ungefähr mitten in demſelben liegt ein Luſthaus, die Eremitage genannt. Von hier kömmt man über ein kleines Stück Ackerland nach

8 Freudenlund, welches ein kleines achteckichtes Luſthaus iſt, neben welchem ein Luſt- und Küchengarten. Der Ort hat vor dieſem dem Großkanzler, Grafen von Re-

vent-

ventlau, gehört; als ihn aber König Friedrich IV bekam, ließ er die alten Gebäude abbrechen, und das jetzige Luſthaus aufführen.

9. Hirſchholm ein königl. Schloß, etwa eine Meile von Freudenlund, iſt ſchon vor Alters unter dem Namen Hiortholm bekannt geweſen, hat auch nach damaliger Art eine gute Feſtung abgegeben, welche Graf Chriſtopher von Oldenburg 1535 belagert und eingenommen. Allein, von dem alten iſt nichts mehr, als der Name, übrig; denn es iſt ganz weggeräumt, und die Lage ſelbſt und Natur des Orts durch Kunſt ganz verändert worden. König Chriſtian VI beſaß ihn als Kronprinz, und ließ vor dem alten Schloß ein neues Gebäude aufführen, welches ſeine Gemahlin, nachdem er den Thron beſtieg, fortſetzte, weil der König ihr daſſelbe ſchenkte. 1737 wurden alle alte Gebäude ganz abgebrochen, um das neue Schloß zur größten Vollkommenheit zu bringen, und 1739 kam daſſelbe zu Stande, ob es gleich nach der Zeit von Jahr zu Jahr mehr und mehr ausgeziert, und noch manches daran geändert worden iſt. Es iſt von außen ſehr anſehnlich, und von innen prächtig; vornehmlich aber iſt der große Saal bewundernswürdig, welcher die Höhe beider

Stockwerke des Schloſſes einnimmt, und in deſſen Mitte ein Springbrunnen iſt, aus welchem das Waſſer 20 bis 22 Fuß hoch in einem dicken Stral herausſpringt, und in ein kupfernes Baſſin fällt. Die Schloßkapelle iſt überaus zierlich, und der Schloßgarten vortreflich, an deſſen äußerſtem Ende, gerade gegen dem Schloß über, ein ganz neues und ſchönes Gartenhaus aufgebauet iſt, an der einen Seite aber ein hoher und mit Holz bewachſener Berg liegt, auf welchem das ſogenannte norwegiſche Haus ſteht, das 1733 auf norwegiſche Art erbauet worden. König Chriſtian VI ſtarb 1746 am 6 Aug. auf dieſem Schloß. Bei demſelben iſt ein kleiner Ort, welcher zwar 1743 Stadtgerechtigkeit erhalten hat, aber doch nicht unter die Städte gerechnet werden kann.

10 Sophienberg, ein königl. Luſtſchloß, eine halbe oder Viertelmeile von Hirſchholm, auf einer Höhe am Strande des Meers, iſt von der verwittweten Königin Sophia Magdalena erbauet worden, und hat ſonderlich nach der See zu ein ſchönes Anſehen, iſt auch zierlich uud bequem eingerichtet.

11 Friedrichsberg, ein königl. Schloß, ungefähr eine halbe Meile von Koppenhagen nach Weſten, auf einem Hügel, hat

den Namen vom Könige Friedrich IV, ſei-
nem Erbauer, und iſt von dem Könige Chri-
ſtian VI ſehr vergrößert und vermehrt wor-
den. Das Gebäude iſt groß, von allen
Seiten ſehr anſehnlich, und die Ausſicht
vortreflich. Der darunter liegende Garten
iſt ſehr groß, und enthält eine Menge ſchö-
ner und anmuthiger Spaziergänge, hat vie-
le Bosquets und Luſthäuſer. Von dieſem
Schloß geht eine anmuthige Allee aus, die
mit einer doppelten Reihe Bäume beſetzt iſt,
von dem ſogenannten Prinzenhof anfängt,
und etwa eine Viertelmeile von Koppenha-
gen aufhöret. Der Flecken Friedrichs-Bie,
kömmt hernach vor.

12 Andwortſkow oder Anderſkow, ein
großes königl. Schloß, welches unweit Slag-
elſe nach Morgen zu auf einem Hügel liegt,
und ehemals ein anſehnliches Mönchenkloſter
des St. Johannesordens geweſen, welches
König Waldemar II 1220 geſtiftet hat, nach
der Reformazion aber in ein königl. Schloß
verwandelt worden. König Friedrich II,
welcher den Ort ſehr lieb hatte, hier ſelbſt
1580 das Konkordienbuch aus Eifer ins
Feuer geworfen haben ſoll, und auch hier
geſtorben iſt, hat das Schloß zwar merklich
vermehrt und verbeſſert, und König Frie-
drich IV hat 1720 die Kirche auf demſelben

wieder herſtellen laſſen: es iſt aber heutiges Tages kein Gebäude von Anſehen. 1546 iſt hier ein Nazionalſynodus von allen Biſchöfen gehalten worden.

13 Das königl. Schloß und Stift Wallöe, nicht weit von dem Städtchen Kiöge. Das Schloß iſt zuerſt von dem berühmten Peter Oxe und ſeiner Gemahlin Mette Roſenkranz 1575 erbauet; die Nachkommen aber haben es ſehr vergrößert, wozu inſonderheit König Friedrich IV viel beigetragen hat, als das Schloß, nebſt der Grafſchaft unter die Krone kam. Beides ſchenkte König Christian VI ſeiner Gemahlin, der Königin Sophie Magdalene, welche daſelbſt ein Stift für adeliche Fräulein errichtete, und zum Unterhalt deſſelben alle Einkünfte der Grafſchaft Wallöe, und der damit verbundenen Güter Billesborg, Gunderup und Lellinge, ſchenkte, auch zur Wohnung der Fräulein das neue Gebäude widmete, welches den Schloßhof auf der vierten Seite einſchließt. Die Einweihung des neuen Stifts, geſchah 1738 mit großer Feerlichkeit, und zur erſten Abtiſſin ward di Prinzeſſin Friderika von Würtemberg-Neuſtadt erwählt. Die Abtiſſin iſt allemal eine deutſche Prinzeſſin, und die Priorin eine gräfliche Perſon. Das Stift iſt zu 16 Konventua-

tualinnen eingerichtet, deren jede jährlich 3 bis 400 Rthr. genießet. Sie haben den Rang mit den General Majors Frauen, und tragen ein rothes Band von der rechten zur linken Seite, daran ein Kreuz mit dem Bildniß der Jungfrau Maria und dem Kindlein Jeſu hänget.

III. Folgende Stiftungen:

1. Herlufsholm, eine frei-adeliche Schule, eine kleine Viertelmeile von Neſtved. Die erſten Bewohner des Orts waren Benediktinermönche, die 1261 ihr abgebranntes Kloſter bei der Peterskirche zu Neſtved verließen, ihre Wohnung nach dem nächſten Holz bei der Stadt verlegten, und den Ort Skov Kloſter, das iſt, Waldkloſter, nenneten. Dieſes Kloſter hatte ſehr reiche Einkünfte, die aber zur Zeit der Reformazion eingezogen wurden, da ein königl. Amtmann über den Ort geſetzt ward. Als aber der berühmte Reichs-Admiral Herluf Trolle, den Ort Hillerödsholm, wo jetzt Friedrichsburg ſteht, an König Friedrich II gegen dieſes Waldkloſter überließ, ſtiftete er 1564 eine freie Schule, und ſchenkte derſelben das ganze Gut, welches jährlich ungefähr 3000 Rthlr. einbringt, ließ den Ort nach ſeinem Namen

Herlufsholm nennen, und verordnete, daß wechſelsweiſe aus ſeiner (der trolliſchen) und ſeiner Frauen (der göeiſchen) Familie einer Oberaufſeher und Oberadminiſtrator ſowohl der Schule, als der dazu gelegten Güter, ſeyn ſollte. Nach ſeinem 1565 erfolgten Tod ließ ſeine Wittwe ſich die Stiftung nicht weniger, als er ſelbſt, angelegen ſeyn, und nach beider Abſterben ward ſie zu Stande gebracht. Sie war lange Zeit in einem blühenden Zuſtande, gerieth aber endlich mit dem Gut in Abnahme, und wurde 1723 auf einige Zeit aufgehoben. Als aber 1733 die Sorge für die Wiederaufrichtung dieſer verfallenen Stiftung von dem König Chriſtian VI dem nachmaligen Grafen Johann Ludwig Holſtein aufgetragen wurde, nahm ſich derſelbe ihrer dergeſtalt an, daß alles wieder in den vorigen, ja in noch beſſern Stand kam. Jetzt hat die Schule einen Rektor, zween Mitarbeiter, und einen Schreib- und Rechenmeiſter; es iſt auch der hieſige Prediger ein Lehrer bei derſelben. Die Schule hat drei Klaſſen, und jetzt werden 20 junge Leute hieſelbſt im Unterricht, Wohnung, Eſſen und Trinken, Holz, Licht und Wäſche frei gehalten. Eine Hälfte derſelben iſt adelichen, und die andere bürgerlichen Standes. Ein jeder

kann

kann die Wohlthaten dieſer Stiftung 6 Jahre lang genießen. Das Hauptgebäude iſt noch das alte Kloſter. Der Ort liegt in einer ſehr luſtigen und angenehmen Gegend, an der durch Neſtved fließenden Aue, und iſt mit Holzung und Waſſer umgeben. In der daſigen kleinen aber zierlichen Kirche, zu welcher eine ſtarke Landgemeine gehört, ſind einige koſtbare Begräbnißmonumente und Särge zu finden; von den darinnen begrabenen adelichen und andern berühmten Perſonen aber, wollen wir nur den Stifter der Schule mit ſeiner Gemahlin, und den däniſchen Geſchichtſchreiber Arild Hvitfeld bemerken.

2 Wimmeltofte, ein Fräuleinſtift, iſt aus einem ſehr alten Edelhof entſtanden, welchen die Königin Charlotte Amalia aus ihren eigenen Mitteln an ſich gekauft, nach ihrem Tode Prinz Karl, K. Friedrichs V Bruder, und nach ihm deſſelben Schweſter, die Prinzeſſin Sophia Hedwig geerbet hat. Beide haben große Koſten angewendet, dieſen von Natur ſehr luſtigen Ort zu zieren, und daher ſowohl die Gebäude vermehrt und verbeſſert, als auch den dabei befindlichen Garten in ſchönen Stand geſetzt. Die Prinzeſſin verordnete in ihrem Teſtament am 19 Jänner 1735, daß dieſer Hof, nebſt

 dem

dem Hof Hoyſtrup, nach ihrem Tode zu einem adelichen Fräuleinſtift gewidmet ſeyn ſolle, welche Stiftung auch König Chriſtian VI in eben demſelben Jahr vollzogen und beſtätigt hat. Das Stift hat 2 Kuratores und 2 Prediger, einen däniſchen und deutſchen. Jedes Fräulein muß ein vater- und mutterloſes Kind erziehen laſſen. Der Ort liegt im Umfang von Faröe-Herred.

IV. Folgende königliche Aemter,

1. Das Amt Koppenhagen, zu welchem 3 Herreder gehören, nämlich Sokkelunds- Oelſtycke- und Smörum-Herred: der zweite gehört nur zum Theil hieher. Das Gericht über das ganze Birk, wird zu Ballerup gehalten, doch haben Tornbye und Magledye auf Amak, ihr eigenes Gericht. In dieſem Amt ſind 25 Kirchſpiele. Eine Meile von Koppenhagen gegen Norden, ſind Kupfer- Meſſing- und Eiſenfabriken an einem Bach, der aus einem großen See kommt. Friedrichs-Bye in Sokkellunds-Herred, iſt ein wohlgebauter Flecken unter dem Schloß Friedrichsberg. Im Kirchſpiel Lyngbye, und dicht vor dem Pfarrdorf dieſes Namens, iſt das Landhaus Sorgenfrei, welches Graf Karl von Alefeld erbau-

bauet hat, und welches, nachdem es unterſchiedene Beſitzer gehabt, von der verwittweten Fürſtin von Oſtfriesland Sophie Karoline bewohnt worden, die es 1756 ſehr verbeſſern laſſen. Nach ihrem Tode iſt es käuflich an den geheimen Konferenzrath Grafen Desmerzieres gekommen. Im Kirchſpiel Gientofte, iſt das ſchöne Landhaus Bernſtorf, der gräflichen Famlile dieſes Namens zugehörig.

2. Das Amt Röeſkilde, zu welchem 4 Herreder gehören, nämlich Sömme-Thune-Ramsöe- und Woldborg-Herred. Zum erſten gehören 14, zum zweiten 12, zum dritten 13, zum vierten 12 Kirchſpiele.

3. Das Amt Friedrichsborg, welches beſteht

1) Aus Liunge-Friedrichsborg-Herred von 11 Kirchſpielen. Ich bemerke

(1) Killeröd, einen luſtigen Flecken neben dem Schloß Friedrichsburg, mit einem ſehr wohl eingerichteten Hoſpital, welches 1726 für 30 gebrechliche Perſonen vom Könige geſtiftet worden. Es brannte 1733 nebſt dem Flecken ab, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgebauet. Die hieſige Schule iſt 1633 vom König Chriſtian IV angelegt und mit Einkünften verſorgt worden; und nach Königs Chriſtian V Verordnung,

muß ein jeder neuer Ritter vom Elephantenorden etwas dazu geben.

(2) Slangerup einen Flecken unweit des Meerbuſens Iſefiod. Der König Erich Ejegod iſt hier geboren, daher er den Ort liebte, und ihm 1102 einige Privilegia ertheilete, auch ein Kloſter mit einer Kirche erbauete. Unter der Regierung Friedrichs II war er in ziemlichem Wohlſtande, nach der Zeit aber iſt er in große Abnahm gerathen, woran vornehmlich der Flecken Friedrichsſund ſchuld iſt. 1724 brannte er ab. Ganz nahe dabei iſt der Wahlplatz, wo König Sven Eſtritſon den Knut in einer großen Schlacht überwunden.

(3) Friedrichsſund, einen Flecken, 1 Meile vom vorigen, und dicht am Waſſer, der zur Schiffahrt beſſer gelegen iſt, als Slangerup, und daher die meiſte Nahrung deſſelben, vornehmlich aber die Ausfuhr des Getreides, an ſich gezogen hat. Nahe dabei iſt die gewöhnliche Uiberfahrt nach Jägerspreis.

2) Aus Ströe-Herred. Zu Lyngbye iſt eine Seidenmanufaktur, und nahe dabei ein Hammerwerk, in welchem allerlei Waaren von Eiſen, Kupfer und Meſſing verfertiget werden. Das ſogenannte Friedrichswerk, im Kirchſpiel Kregome am Arneſee, mit den dar=

darauf befindlichen Gebäuden und Anſtalten, auch dem dazu gelegten Bauergut, überließ König Chriſtian VII im Jahr 1768 für 100000 Rthlr. an den damaligen General-Kriegskommiſſarium Klaſſen und deſſelben Erben. Es beſtehet aus einer Kanonengieſſerei und vier Pulvermühlen, und verſiehet den Land- und See-Staat mit Kanonen und Pulver.

3) Aus einem Theil von Oelſtykke-Herred- welcher aus 3 Kirchſpielen beſteht:

4. Das Amt Kronborg, welches beſteht:

1) Aus Liunge-Kronborg-Herred, von 5 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Tikiöb war die Kronburger Gewehrfabrik.

2) Aus Holboe-Herred, von 13 Kirchſpielen. Das Kirchſpiel Söeburg, iſt merkwürdig, weil daſelbſt auf einer Inſel in einem friſchen See ehemals die Stadt Söeburg gelegen, die in uralten Zeiten gebauet worden, und auf deren Schloß viele vornehme Staatsgefangene geſeſſen haben. Nicht weit davon iſt auch das alte zerſtörte Schloß Gurre, und im Kirchſpiel Tibirke, der ſüße und angenehme Brunn, Helene-Quelle, genannt, welcher zu papiſtiſchen Zeiten in größerem Ruf war, als jetzt. Es gehört auch hieher das königl. Domainengut Eſſerum, welches ein recht luſtiger Ort, mit

fiſchreichem Waſſer und Hölzung verſehen, und wo jetzt eine Stuterei iſt. Vor der Reformazion war hier ein ſehr reiches und berühmtes Bernhardiner-Kloſter, welches 1150 angelegt worden, das vornehmſte dieſes Ordens in Dänemark geweſen iſt, und ganz Norden mit Mönchen verſorget hat. Endlich iſt noch zu merken, daß nicht weit davon, bei dem Dorf Thiesvelde, den Königen Friedrich IV und Chriſtian VI zu Ehren, 1738 eine dreieckichte Säule mit lateiniſcher, däniſcher und deutſcher Inſchrift errichtet iſt, weil auf derſelben Befehl dem fliegenden Sande geſteuret worden, der wie ein Strom ein Dorf, Acker und Feld nach dem andern überſchwemmete, dem beſten Theil von Seeland mit der Verwüſtung drohete, und durch nichts gedämpfet werden konnte, bis man endlich unter gedachten Königen, unter der Aufſicht des Amtmanns Friedrich von Gram, und durch die Geſchicklichkeit Joh. Ulr. Röhls eines Mecklenburgers, ein Mittel dazu fand. Jetzt iſt er mit Gras überwachſen, und ſieht wie das ſchönſte Feld aus.

5. Das Amt Jägerspreis, begreift nur den Hoorn-Herred, von 10 Kirchſpielen. In demſelben findet man reichhaltige Vitriolerde.

6 Das Amt Sorøe, zu welchem gehört

1) Sorøe, ein berühmtes Städtchen in einer luſtigen Gegend, die von 3 friſchen Seen umgeben wird, welche der Sor Thuler-und Petersburger See genennet werden, und zum Theil mit ſchöner Hölzung umringt ſind, dergleichen man auch auf dem Lande, welches ſie einſchließen, ſelbſt findet. Der Ort iſt merkwürdig wegen der königl. Ritterakademie, welche am Süder Ende deſſelben liegt, und folgendes Schickſal gehabt hat. Die Söhne des Skialmo Hvide errichteten hier im zwölften Jahrhunderte ein Kloſter, welches der berühmte Erzbiſchof Abſalon Hvide 1161 mit Ciſterzienſer Mönchen beſetzte. Dieſe Abtei wurde unbeſchreiblich reich; ſie ward aber 1580 nach der Reformazion ſekulariſirt, die anſehnlichen Einkünfte fielen der königl. Schatzkammer anheim, und der König ſetzte Amtmänner hieher. König Friedrich II ließ hier 1586 eine Schule anlegen, in welcher 30 adeliche und 30 andere Kinder vom vornehmen Geſchlecht frei unterrichtet und unterhalten wurden. Aus derſelben machte König Chriſtian IV 1613 eine öffentliche Ritterakademie, welche er mit anſehnlichen Einkünften ſowohl von der vorigen Abtei, als von dem Kloſter zu Marieboe auf Laaland, verſah,

ſah, und überdies mit ſchönen neuen Gebäuden zierete. Sie blühete 40 Jahre, und wurde von einheimiſchen und auswärtigen von Adel ſtark beſuchet, wie denn auch der nachmalige ſchwediſche König Karl Guſtav hier ſtudirte, daher er des Orts 1659 mit allen Feindſeligkeiten verſchonete. Als aber die Anzahl der Akademiſten ſehr abnahm, und die Einkünfte durch den Krieg ſehr erſchöpft waren, wurden die noch übrigen 1665 anders wohin verlegt, und die Profeſſores theils nach Koppenhagen berufen, theils ließ man ſie ausſterben. Indeſſen ſtiftete doch König Friedrich III wieder eine Schule hieſelbſt, halb für adeliche, und halb für bürgerliche, welche bis 1734 blieb, da König Chriſtian VI ſie auf eine Zeitlang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzuſtellen, ſo ließ er zu deren Behuf die jetzigen ſchönen und anſehnlichen Gebäude aufführen. Er ſtarb über dieſem Vorhaben; daher König Friedrich V daſſelbe vollführte, und die ritterliche Akademie 1737 aufs neue aufrichtete und einweihen ließ. Sie iſt mit anſehnlichen Einkünften verſehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie ſeine ganze Baronie vermacht hat, die aus 2 ade-

lichen Gütern errichtet, und 50000 Thaler werth geſchätzet worden. Die Akademie hat einen Oberhofmeiſter, einen Inſpektor, Profeſſores in allen Wiſſenſchaften, die zu civilen und politiſchen Aemtern gehören, einen Sprachmeiſter im Franzöſiſchen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz- und Zeichenmeiſter, und eine eigene Buchdruckerei. Die Akademiſten wohnen in einem großen und wohleingerichteten ſteinernen Gebäude beiſammen. Der Oberhofmeiſter, als Amtmann des Sorder Amts, hat die Stadt Soröe auf eben dieſelbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter ſeinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derſelben genennet wird, und darin der Oberhofmeiſter den Vorſitz hat, der Inſpektor und die Profeſſores aber Beiſitzer ſind. Außerdem iſt für die akademiſchen Bedienten bei dem ſoröiſchen Stadtgericht die erſte Inſtanz, welches in ſolchen Fällen gleichſam das Burggericht der Akademie vorſtellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Stiftung von 1747 zu leſen ſind. Die große Kirche iſt der einzige Reſt von dem alten Kloſter, und in derſelben liegen verſchiedene königl. und fürſtl. Perſonen, als Waldemar III ꝛc. auch

Abe-

Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie iſt die Stadt- und akademiſche Kirche zugleich. Im Sorøer See wird ein großer Fiſch gefangen, der auf däniſch Malle, auf deutſch Wels heißet, oftmals über 4 Ellen lang iſt, und ſonſt nirgends in Dänemark, wohl aber in andern Ländern, gefunden wird.

2) Altſted-Herred.

7. Das Amt Ringſted, beſteht aus dem Herred gleiches Namens. Zu Harreſted iſt der Herzog Knut der Heilige 1130 von ſeinem Vetter, dem König Magnus, meuchelmörderiſcher Weiſe erſchlagen worden. Das adeliche Gut Siſſelfeld hat Graf Güldenlöwe in ein Jungfernkloſter verwandelt, und demſelben gehören auch die adelichen Güter Broxöe und Aſſendrup im Umfange des Amts Wordingborg.

8. Das Amt Wordingborg, welches begreift:

1) Tyberg-Herred;

2) Hammer-Herred; und

3) Baarſe-Herred. In demſelben iſt zu bemerken:

(1) Präſtöe, ein mittelmäſſiger Flecken mit einem Hafen, aus welchem Getreide ausgeſchiffet wird. Ehemals war hier ein Kalandskonvent und ein Kloſter. 1750 brannte der Flecken ab.

(2)

(2) Kallehauge, ein Pfarrdorf, woſelbſt eine Überfahrt nach der Inſel Möen iſt.

9. Das Amt Tryggevelde, welches beſteht

1) Aus Bieſoerſkov = Herred. Im Pfarrdorf Herrvogle hat die Königin Anna Sophia ein Hoſpital für 20 alte Leute und 10 unerzogene Kinder, die einen Informator haben, geſtiftet.

2) Aus Faxöe = Herred. Zu Faxöe wird der beſte Kalkſtein im Lande gegraben, unter welchem man verſteinerte Schnecken und Muſcheln in großer Menge findet.

3) Aus Stevns = Herred, welcher eine Halbinſel iſt. In demſelben iſt zu bemerken:

(1) Store = Heddinge, (das iſt, Groß-Heddinge) oder Heddinge ſchlechthin, ein ſehr alter aber geringer Flecken, in deſſen Gegend es gute Stein = und Kalkgruben giebt.

(2) Tryggevelde, ein ehemaliges berühmtes Schloß, und nunmehriges adeliches Gut des gräflich = moltkenſchen Hauſes, bei welchem auf einem Hügel ein pyramidenförmiger Stein mit einer runiſchen Aufſchrift zu ſehen war, der itzt zu Wallöe an der äußerſten Brücke ſteht.

(3) Das auf 50 Ellen hohe, ſteile und felſichte Vorgebirge Stevns = Klint, welches ſehr weit geſehen werden kann. Der

Felſen beſteht aus abwechſelnden Lagen von Kreide und Flintenſteinen, und im Frühling, wenn Schnee und Eis ſchmelzen, fallen von ſelbſt viele Steine aus demſelben herab, die man im Sommer wegführet. Mitten aus demſelben rieſelt eine vortrefliche Quelle herab.

10. Das Amt Kallundborg, welches aus Artz- und Schippings-Herret beſteht. Jener hat 9, dieſer 8 Kirchſpiele.

11. Das Amt Drasholm, hat den Namen von dem alten adelichen Schloß Drax-holm, welches vor Alters eine Feſtung vorgeſtellet, und zur Verwahrung unterſchiedener Staatsgefangenen gedienet hat, und beſteht aus dem Odds-Herred, welcher eine fruchtbare Halbinſel ausmacht, und 12 Kirchſpiele begreift.

12. Das Amt Säbyegaard, beſteht aus dem Löwe-Herred, von 14 Kirchſpielen.

13. Das Amt Holbeck, beſteht aus Tutze- und Marlöſe-Herred: zu jenem gehören 18, zu dieſem 13 Kirchſpiele. Es gehört auch aus dem Aiſted-Herred ein Kirchſpiel hieher.

14. Das Amt Anderſkow, beſteht aus Weſter- und Oſter-Flacheberg-Herred.

15. Das Amt Korſöer, beſteht aus dem Herred Slagelſe.

16. Das Amt Hirſchholm, welches von dem oben beſchriebenen königlichen Schloß

den

den Namen hat. Es beſteht aus 3 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Karleboe iſt der Galeerenhafen Niibaae oder Nivae, in der Mündung des kleinen Fluſſes dieſes Namens, welchen König Friedrich IV. anlegen laſſen. Er iſt dem ſchwediſchen Hfven zu Landskron entgegen geſetzt.

V. Folgende Grafſchaften und Baronien.

1 Die Grafſchaft Ledreborg oder Lethraborg, welche König Chriſtian VI. 1742 aus den Gütern ſeines damaligen geheimen Konferenzraths, Johann Ludwig Holſtein, errichtet, den König Friedrich V. 1750 mit allen ſeinen Nachkommen in den gräflichen Stand erhoben hat. Sie hat ein anſehnliches Schloß, welches eine Meile von Roſchild liegt, und bei demſelben iſt ein koſtbarer Garten. Bei demſelben werden Tücher, Flanel und andere wollene Stoffe gewebet. Man findet hier noch Spuren und Merkmale von dem uralten und berühmten Lethra oder Leyre, welches Anfangs ein königliches Schloß war, nachher bauete Rolfo Krakus daſelbſt eine ſchöne Stadt, in welcher die däniſchen Könige ihren Sitz hatten, daher ſie ehemals reges Lethræ genennet worden, nämlich zum Unterſchied von den kleinen Königen, welche in den übrigen Theilen des heutigen Königs-

S 2 reichs

reichs herrſchten. z. E. in Jütland. Auch findet man hier einen großen Stein, welcher einem Lehnſtuhl nicht unähnlich iſt, und weil er zu den Huldigungen der Könige gebraucht worden, Kongſtolen, d. i. der Königsſtuhl, genennet wird. In heidniſchen Zeiten wurden hier alle 9 Jahre im Jenner 99 Menſchen, und eben ſo viele Pferde, Hunde und Hähne den Götzen geſchlachtet und geopfert, und es wurde für den heiligſten Ort in Seeland gehalten. Johann Peter Ancherſen hält in ſeiner gelehrten Schrift: Herthedal ved Leyre i Siaeland, dafür, daß hier ehemals das berühmte Herthedal geweſen ſey, woſelbſt die Göttin Hertha verehret worden.

2 Die Grafſchaft Holſteenborg oder Holſteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehört der gräflichen Familie von Holſtein. Sie beſtehet aus den Gütern Holſteenborg, Snedinge und Fuirendal.

3 Die Grafſchaft Bregendved, welche dem gräflich-moltkiſchem Hauſe gehört.

4 Die Inſel und Grafſchaft Samſöe oder Sams. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo ſich der große Belt von dem kleinen ſcheidet, iſt 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viel

Hü-

Hügel, darunter 3 Vorgebirge ſind, hat itzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt inſonderheit viel gute Erbſen: daher die Einwohner, welche ſich itzt faſt blos auf den Ackerbau legen, und es darin ſehr weit bringen, meiſtentheils wohlhabende Leute ſind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben ſo viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Inſel gehört, als eine Lehngrafſchaft, dem Grafen von Danneſkiold-Samſöe, und beſteht aus 5 Kirchſpielen, welche ſind: Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Trandberg. Im letzten ſieht man noch Uiberbleibſel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreifachen Mauern und Graben umgeben geweſen, aber 1288 zerſtöret worden. In dem Kirchſpiel Kaalbye lag ehemals das Schloß Visborg. An der öſtlichen Seite der Inſel liegen die kleinen Inſeln Hiörtholm, auf welcher ehemals ein Schloß geweſen, Kiholm, Lindholm und Veyeröe, welche 3 Hafen machen, davon Lanaöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut iſt. Auf dieſer Seite iſt auch noch der gefährliche Ort Bott-

ſack zu merken. An der weſtlichen Seite liegt die kleine Inſel Thunöe, welche meiſt mit Hölzung bewachſen iſt, aus einem Kirchſpiel beſteht, und der aarhuſiſchen Domkirche 1216 geſchenkt worden. Der daſige Prediger iſt zugleich der Richter. Endlich liegt noch am ſüdlichen Ende der Inſel Endelau oder Endöe. Zwiſchen Samſöe, Endöe und Thunöe giebt es verſchiedene Sandgründe. Von dieſer Inſel findet ſich ſowohl in des Reſenius Atlas, als in eben deſſelben Beſchreibung von Samſöe, und in Pontoppidans däniſchem Atlas eine Charte.

5. Die Baronie Konradsborg, ehedeſſen Sorup, dem Baron Knut zuſtändig.

6. Die Baronie Roſenlund, ehedeſſen Totterupholm, dem Baron Roſenkranz zugehörig.

7. Die Baronie Holberg, welche dem berühmten Gelehrten und Freiherrn dieſes Namens gehört hat, und 1754 nach ſeinem Tode der Akademie zu Soröe ganz anheim gefallen iſt, beſteht aus zwei adelichen Gütern, davon das eine, Namens Terslöſe, im Amt Holbeck, das andere, Namens Brorup, im Amt Anderſkow liegt.

B. Die Inſel Möen.

liegt gerade gegen dem Flecken Präſtöe über, zwiſchen welchem und ihr der ſogenannte

Wolſund iſt. In des Reſenius Atlas und in Pontoppidans däniſchem Atlas, findet ſich eine Charte von derſelben. Sie erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten, iſt 4 Meilen lang und 2 breit, und das hohe Ufer beſteht gegen die Oſtſee aus ganz weißen Kreidebergen, die weit hinein in die See können geſehen werden. Unter denſelben iſt einer, welcher das Anſehen eines Throns hat, und daher insgemein der Königsſtuhl genennet wird. Steine von ſeltſamer Geſtalt werden nirgend häufiger als an dieſem Ufer gefunden. Die Inſel iſt durchgehends fruchtbar, inſonderheit an Erbſen. Sie beſteht aus einem Amt und Herred, und enthält 1) ein Städtchen am Meer, Stege, welches ehemals nicht nur feſt war, ſo daß es 1510 eine Belagerung der Lübecker glücklich aushielt, ſondern auch ein feines Schloß, Namens Elmelund, hatte, welches die Bürger 1534 in der Hitze niederriſſen, und in den neuern Zeiten eine von Christian V. angelegte freie Seeſchule oder Akademie, die aber eingegangen, und aus dem Gebäude derſelben ein Zucht- und Manufakturhaus gemacht worden iſt. 1774 brannte das Städtchen größtentheil ab. 2) Die Pfarren Keldbye, Hiertibierg, oder Elmelunde, Torrhe,

Magleby, Damsholt, Sönder-Sogn (Süder Kirchſpiel) oder Phaneſiord.

C. Die Inſel Bornholm,

in der isländiſchen Sprache Burgunderholm, in der Oſtſee, liegt 16 Meilen von der äuſſerſten Spitze Seelands, und 6 Meilen von Yſtäd in Schonen. Von derſelben hat der Generalmajor Thura eine Landcharte und Beſchreibung herausgegeben. Eine ältere Landcharte findet man in des Reſenius Atlas. Sie erſtreckt ſich von Nordnordweſt nach Südſüdoſt, iſt 6 Meilen lang, und drei Meilen breit, ſehr felſicht, jedoch fruchtbar an allerlei Getreide, ſonderlich an gutem Haber, und hat gute Weide, daher viel Butter von hieraus verſchickt wird. Die Schafzucht iſt groß, doch wird alle Wolle im Lande ſelbſt von den Weibern zu Zeugen verarbeitet. Der Lachsfang iſt ſehr vortheilhaft. An einigen Orten giebt es gute Kalkſteine, Sand- und Mühlſteine, (unter welchen Stücke zu 20 bis 30 Rthlr. ſind) Marmorbrüche, Steinkohlen, und auch ein Cementwerk. Die Küſte iſt wegen vieler gefährlichen Gründe an den meiſten Orten unzugänglich: wo aber eine Landung geſchehen könnte, da ſind Kanonen hingepflanzet. Alle Einwohner ſind

Sol-

Soldaten. Die Sprache iſt ſeit der Zeit, da die Lübecker Herren des Landes geweſen ſind, mit vielen deutſchen Wörtern untermiſcht. Es pflegen ſowohl adeliche als andere Perſonen ihrer Verbrechen halber aus andern däniſchen Ländern hieher verwieſen zu werden, welches auch dem berüchtigten Dippel begegnet iſt. Dieſe Inſel hat ſchon in den älteſten Zeiten zu der Krone Dänemark gehört. 1149 wurde ſie dem Erzbisthum zu Lund gegeben, demſelben aber 1530 vom König Christian II. genommen. König Friedrich I. verſetzte ſie auf fünfzig Jahre der Stadt Lübeck. 1645 bemächtigte ſich ihrer der ſchwediſche Admiral Wrangel, und 1658 im rothſchildiſchen Frieden wurde ſie gar an die Krone Schweden abgetreten. Als aber der ſchwediſche Statthalter mit den Einwohnern hart umgieng, empörten ſich dieſe noch in demſelben 1658 Jahr, ſetzten ſich unter Anführung Jens Koefods in Freiheit, und überlieferten das Land wieder an König Friedrich III., bei welchem ſie ſich durch dieſe klug erdachte und wohl ausgeführte That ſehr beliebt machten, und außer einem Dankſagungsſchreiben noch ein anderes empfiengen, darin er ihnen ſeinen beſondern Schutz verſprach, welchen Brief die nachfolgenden Könige beſtätiget haben. Seit der Zeit iſt Born-

holm ein erbliches Land der däniſchen Könige. 1678 ſtrandeten 5000 ſchwediſche Truppen, die aus Pommern nach Schweden übergeführet werden ſollten, an dieſer Inſel, und die, ſo nicht erſoffen, wurden, ungeachtet des däniſchen Seepaſſes, zu Kriegsgefangenen gemacht. Es iſt hier ein Kommendant, Vizekommendant, Amtmann, Landsdommer, nebſt andern Bedienten. Das Land beſteht aus einem Amt, hat ungefähr 100 Dörfer, 16 Landkirchen, und nachfolgende merkwürdige Oerter:

1) Rönne, Rönde, ein Städtchen an der Südweſtſeite der Inſel, in welchem der königliche Gouverneur oder Kommendant ſeinen ordentlichen Sitz hat, und woſelbſt auch eine lateiniſche Schule iſt. Der Hafen iſt befeſtigt, und vor gewiſſen Winden ſicher, aber nicht gar tief.

2) Hasle, Svannike und Nexöe ſind Städtchen mit Häfen.

3) Aakirke, ein Städtchen, liegt mitten im Lande. Hier wird das Landgericht und der Synodus gehalten.

4) Hammerhuus, ein altes verfallenes Schloß an der Norderecke der Inſel, welches ehemals eine gute Feſtung geweſen iſt.

Zwo Meilen oſtwärts von Bornholm liegt mitten in der See die kleine Feſtung Chri-

ſti-

ſtiansöe, auf rauhen Klippen, die über-haupt Ertholmen genennet werden, namentlich aber Chriſtiansöe, Friedrichsöe, Gräsholm, welche drei die größten ſind, Tat, Weſter- und Oeſter-Skierne heißen. Zwiſchen den beiden erſten iſt der Süder- und Norderhafen, woſelbſt Schiffe bequem vor Anker liegen können. Auf den Klippen wohnen außer der Beſatzung wenig andere Leute, König Chriſtian V. hat die Feſtung 1684 anlegen, und auf dieſelbe eine eigne Medaille ſchlagen laſſen.

II. Das Stift Fünen

Iſt in der Ordnung das zweite, und begreift die Inſeln Fünen, Langeland, Laaland, Falſtern, und andere kleinere; und hat 2 Stiftamtmänner, unter deren einem Fünen und Langeland, unter dem andern aber Laaland und Falſtern, ſtehen. In dieſem Stifte hat man 1769 gezählet 143724 Menſchen.

A. Die Inſel Fünen,

däniſch Fyen, iſt ſchon vom Merkator. 1766 aber von A. H. Godiche auf einer neuen weit vollkommenern Charte abgebildet

det worden. Sie liegt zwiſchen dem groſſen und kleinen Belt, iſt von Bogenſee bis Svenborg 10 Meilen lang, und von Aſſens bis Nyeborg 9 Meilen breit. Der Name ſoll ein feines Land bedeuten, und die Inſel iſt auch wirklich durchgehends fruchtbar und anmuthig, daher ſich die vornehmſten adelichen Geſchlechter des Königreichs von Alters her auf derſelben wohnhaft niedergelaſſen haben, ſo, daß nicht leicht in einem andern Lande von gleicher Größe ſo viele adeliche Höfe anzutreffen, als hier, wie man denn über 100 anſehnliche Landgüter hieſelbſt zählet. Der Erdboden iſt an allerlei Getreide ſo ergiebig, daß die Einwohner von dem erübrigten jährlich 100000 Tonnen Roggen, Gerſte, Erbſen und Haber nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringt inſonderheit eine ausnehmende Menge von Buchweitzen hervor, auf welche Saat ſich die Einwohner am meiſten legen. Auf die Bienenzucht wenden ſie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichſten füniſchen Meth, der weit und breit ausgeführt wird. Die füniſchen Aepfel ſind ſehr bekannt. Gartengewächſe und Hopfen findet man auch genug. Um der abnehmenden Hölzungen zu ſchonen,

wird

wird mehrentheils Torf gebrannt. In der Gegend Aſſens ſind zween mäßige Berge, nämlich der Fauſtenberg und Ochſenberg, und bei Middelfahrt iſt auch einer. Friſche Seen, Auen, und kleine fiſchreiche Flüſſe giebt es auch, aber keine ſchiffbare. In dem Meerbuſen und ſonſt allenthalben an den Seeufern werden viele Seefiſche, inſonderheit Dorſch, Hering, Aal, Butten ꝛc. gefangen. Auf dieſer Inſel ſind

I. Folgende Städte:

1) Odenſee, Odinſöe, die uralte Hauptſtadt des ganzen Landes, welche ziemlich groß, volkreich, und zum Theil wohl gebauet, meiſtens aber altmodiſch iſt. Sie ſoll vor Chriſti Geburt angelegt, und von dem Abgott Odin benennet worden ſeyn; keinesweges aber von dem Kaiſer Otto I. der hieher nicht gekommen iſt. Sie liegt mitten im Lande in einer ſchönen Ebene, an einer fiſchreichen Aue, die ſich eine Viertelmeile davon in den Meerbuſen Stegerſtrand ergießt. Ihre Länge beträgt eine Viertelmeile, und die Breite ungefähr halb ſo viel. Unter den 4 Kirchen iſt vornehmlich der Dom zu merken, welcher 1752 von innen durchaus verbeſſert und verneuert worden,

den, ſo daß ſein inneres Anſehen recht ſchön iſt; die äußere Bauart aber iſt alt und unanſehnlich. Der Altar iſt neu vergoldet. Hinter demſelben ſollen in einem vermauerten Gewölbe die Gebeine des Königs und ſogenannten Martyrers Knuts in einem kupfernen vergüldeten Sarge begraben liegen, welcher 1086 oder 87 erſchlagene Heilige den Bau dieſer Kirche angefangen hat. Man findet anſehnliche und merkwürdige Monumente in derſelben, unter welchen ein ahlefeldiſches inſonderheit ſehenswürdig iſt, In der Grauenbrüder- oder Franziſkanerkirche iſt König Johann nebſt ſeiner Gemahlin Chriſtina und Sohn Franziſkus, wie auch König Chriſtian II. begraben. Die Altartafel, welche ebengedachte Königin Chriſtina hinein verehret hat, iſt ſchön und koſtbar. Bei dieſer Kirche iſt ſeit 1540 ein gutes Hoſpital, welches eine Kirche und einen Prediger hat, und ein Konviktorium. Unter dem Pabſtthume ſind hier noch viele andere Kirchen und Klöſter geweſen. Das königliche Schloß ſteht an dem Orte, wo vorhin das Johanneskloſter geweſen, iſt nicht groß, auch ohne Zierrathen, aber bequem eingerichtet, weil es blos um deswillen vom König Friedrich IV. ganz neu erbauet worden,

damit

damit er bei vorfallender Durchreiſe durch Fünen darin abtreten könne, wie er denn auch 1730 hieſelbſt das Zeitliche geſegnet hat. Auf einer Höhe an der Seite der Stadt hat auch ehemals ein altes Schloß geſtanden. König Chriſtian IV. legte 1611 das freie und wohlverſørgte Gymnaſium an, in welchem vier Profeſſores lehren, und welches von vielen däniſchen Gymnaſien allein übrig geblieben iſt. Außerdem iſt noch die große und freie Kathedralſchule von ſechs Klaſſen, in welcher alle Schüler umſonſt unterrichtet werden, und etwas Geld, von den armen aber 36 auch freien Tiſch und Unterhalt genießen. Dieſe Schule, welche eine der beſten im ganzen Reich, iſt im vierzehnten Jahrhundert von der Königin Margaretha geſtiftet, von einigen der folgenden Könige verbeſſert und beſchenkt, und auch von andern Wohlthätern bereichert worden. Das neue Schulhaus iſt 1757 eingeweihet worden. 1716 ſtiftete Fräulein Karen Brahe zu Oeſtrupgaard hieſelbſt ein gutes adeliches Fräuleinkloſter. In dem großen Gerichts- oder Landstinghauſe wird alle Monat das Landgericht gehalten. Außer andern Privilegien hat dieſe Stadt vor Alters auch das Münzrecht gehabt, wovon noch alte Münzen zeugen. Obgleich der Meer-

buſen eine Viertelmeile von der Stadt entfernt iſt, ſo iſt doch die Schiffahrt der Bürger ziemlich groß; denn die daſigen Kaufleute halten 34 zum Theil große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhauſe jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben ſo viel kommen ungefähr dahin. Aus Odenſee wird faſt die ganze Armee, und inſonderheit die Kavallerie, mit allem ledernen Zeug verſorgt; es ſind auch die hieſigen Handſchuhe berühmt. Es werden hieſelbſt wollene Tücher und Stoffe gewebet; es ſind auch hier eine Zuckerrafinerie und Seifenſiedereien angelegt worden. Es hat hier nicht nur der Stiftsamtmann und der füniſche Biſchof ſeinen Sitz, ſondern es wohnen hier auch viele adeliche und andere vornehme Familien. Viele meinen, daß die däniſche Sprache hieſelbſt am zierlichſten und reinſten geredet werde. Das odenſeiſche Biſithum iſt vor dem Jahr 980 vom König Harald Blauzahn geſtiftet, und nach der Zerſtörung in der ſvenoniſchen Verfolgung 1020 von Knut dem Großen wieder hergeſtellet worden. 1245 iſt hier eine Verſammlung der Geiſtlichen, und 1527 ein großer Reichstag gehalten worden. Auf einem andern Reichstage 1538 ward hier der rechte Grund zur Reformazion des ganzen Königreichs gelegt, und die

dä-

däniſche Kirchenordnung verfertigt. 1580 geſchah hier die prächtige Belehnung der drei ſchleswigiſchen Fürſten vom König Friedrich II. 1657 war abermals hieſelbſt ein freier Reichstag, welcher der nächſte vor dem letzten geweſen. 1701 ſchloß der König hieſelbſt mit England und Holland einen Subſidientraktat. 1724 privilegirte der König die hieſige octroirte Kaufmannskompagnie.

2) Nyeborg, eine feſte Stadt am groſſen Belt, welche zwar nicht groß, aber wohl angelegt und gebauet iſt. Die Pfarrkirche und das Rathhaus gehören unter die beſten im Lande. Sie hat eine lateiniſche Schule und einen Hafen, der zwar groß, aber vor gewiſſen Winden nicht ſicher, auch nicht tief genug iſt. Die Nahrung der Einwohner beruhet theils auf der täglichen Durchreiſe derer, die von hier nach Korsöer in Seeland ſchiffen, bis dahin man vier Meilen hat, oder von daher kommen, und auf dem Land- und Seehandel. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen, müſſen hier einen Zoll erlegen, zu welchem Ende im Belt ein Kriegſchiff die Wache hält. Von dem ehemaligen königlichen Schloß auf welchem König Chriſtian II 1481 geboren, und in ſeiner zarten

Kindheit von einem Affen auf das Dach und wieder herunter unbeſchädigt getragen worden, iſt nur noch ein großer Flügel mit einem nicht über das Dach hervorragenden platten Thurm übrig, und wird zu einem Zeughauſe und Magazin gebraucht. Die Stadt hat ihren Anfang um das Jahr 1170 genommen, wie Hamsfort in alten Jahrbüchern gefunden hat, Hvitfeld und Pontan aber ſetzen ihren Anfang in das Jahr 1175. Ihr erſter Erbauer war Knut, König oder Herzog von Laaland, von welchem auch das nahgelegene Vorgebürge Knudshovet den Namen hat. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ſind in derſelben die meiſten Reichstage und Dannehöfe gehalten worden, unter denen inſonderheit der von 1256 merkwürdig iſt. 1659 wurden die Schweden faſt unter den Kanonen der Feſtung völlig geſchlagen.

3) Kierteminde, eine Stadt an einem großen Meerbuſen, in welchen ſich eine Aue ergießt, dadurch ein Hafen verurſachet wird, deſſen ſich die Einwohner zur Ausſchiffung ihres Getreides vortheilhaft bedienen. Ehedeſſen hatten die Odenſeer hieſelbſt ihre Packhäuſer. Vor dem Hafen liegt die kleine Inſel Ramſöe, welche faſt ganz mit Hölzung bewachſen iſt.

4) Faa-

4) Faaborg, eine Stadt an der ſüdlichen Seeküſte, in einer niedrigen und ſehr fruchtbaren Gegend. Es wird hieſelbſt mit Getreide und allerhand Lebensmitteln guter Handel getrieben, obgleich der Hafen ſchlecht iſt. Das hieſige Hoſpital iſt gut. 1535 ward die Stadt geplündert und abgebrannt; 1612, 1715 und 1728 litte ſie auch großen Feuerſchaden. Nicht weit von hier iſt im Kirchſpiel Horne, bei dem Dorf Beuthen, eine Ueberfahrt nach der Inſel Alſen; und im Meerbuſen, welcher bei der Stadt iſt, ſind verſchiedene kleine Inſeln, unter welchen Avernach und Lyöe die größten ſind, deren jede eine Kirche hat.

5) Svenborg oder Svendborg, ein Städtchen, auf der äußerſten Spitze des Landes nach Mittag zu, in einer mit Hölzung gut verſehenen Gegend. Es hat 2 Kirchen und den beſten Hafen auf der ganzen Inſel. Es werden hier wollene und leinene Waaren gedruckt. Im dreizehnten Jahrhundert hatte die vom König Abel abſtammende Linie hieſelbſt ihren Sitz. 1288 ward hier ein Kloſter der grauen Brüder geſtiftet, und 1433 eine große Zuſammenkunft zur Schließung eines Friedens zwiſchen König Waldemar IV und den Hanſeſtädten

angeſtellt. Der Ort iſt einigemal ſehr übel zugerichtet worden.

6) Aſſens, oder Aßnes, eine Stadt am kleinen Belt, welche vor Alters in gutem Wohlſtande geweſen; im Kriege 1535 ihrer Mauern beraubt und geplündert, 1628 aber aufs neue mit einem Wall und Graben umgeben worden, wovon doch jezt nichts mehr zu ſehen. Die Häuſer ſind gröſstentheils geringe Gebäude. Die große Kirche ſoll 1486 und in folgenden Jahren erbauet ſeyn. Vor der Reformation war hier ein großes Franciskanerkloſter. Der Hafen iſt zwar nur von mittelmäßiger Güte, man führet aber doch viel Getreide und andere Landeswaaren aus demſelben. Die von hier nach Aaröeſundsfärge im Amt Hadersleben gewöhnliche Uiberfahrt über den kleinen Belt, beträgt zwo Meilen. Auf dem eine halbe Meile von hier entlegenen Ochſenberge, ſchlug König Chriſtian III 1535 den Grafen Chriſtoph von Oldenburg, nebſt ſeinem ganzen Anhang.

7) Middelfarth, ein Städtchen am kleinen Belt, welcher hier kaum 1 Viertelmeile breit iſt, und Middelfahrtsſund genennet wird. Hier iſt die gewöhnliche Uiberfahrt nach Jütland zu der gegen über liegenden

Fahr-

Fahrſtätte Snoghöy. 1290 ward dieſer Ort in Brand geſteckt.

Eine halbe Meile von hier gegen Fridericia in Jütland über, iſt noch eine Uiberfahrt nach Jütland, die Striebsfärge oder Striebsfähr genennet wird; woſelbſt König Friedrich III eine Stadt, Sophienodde, anzulegen gewillet war, welches Vorhaben aber nicht vollführet worden.

II. Folgende königliche Aemter:

1. Die Aemter Odenſe, Dalum oder Chriſtiansdal und St. Knut, welchen ein Amtsverwalter vorſteht. Das erſte begreift:

1) Odenſe-Herred. In demſelben müſſen ehedeſſen viele Deutſche ſich niedergelaſſen haben, welches die zwiſchen den Pfarrdörfern Ubberud, Tommerup und Brylle belegene Dörfer, Leipzig, Braunſchweig, Schauenburg, Nürnberg und Wittenberg anzeigen.

2) Scham-Herred.

3) Lunde-Herred.

2. Das Amt Nyeborg, zu welchem die Herreder Bierge, Winding, Aaſum, Gudme, Salling und Sund gehören. In des letzten Pfarrdorf St. Jörgen, iſt ein Hoſpi-

tal für 30 Arme, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt.

Sprőe oder Sprogőe, ein Inſelchen mitten im großen Belt, 2 Meilen von Nyeborg, und eben ſo weit von Korsőer, iſt ungefähr $\frac{1}{8}$ Meile lang und einen Flintenſchuß breit. Es iſt ein einziger Bauerhof darauf, welcher jährlich 60 Tonnen Getreide ausſäen, und einige Kühe halten kann. Dieſes Inſelchen wird immer kleiner. Des Winters müſſen die, welche über den großen Belt gehen, manchmal ihre Zuflucht hieher nehmen.

3. Das Amt Rugaard, beſteht aus dem Schoubye-Herred, in welchem

Bovenſe, ein geringer Flecken, deſſen Einwohner einige Handlung nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend, die Nőrre Sletting heißt, wird viel Bettzeug verfertiget, man bauet hier auch den däniſchen Kümmel häufig. Von hieraus iſt eine Uiberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

4. Das Amt Hindsgavel, beſteht aus dem Wends-Herred.

5. Das Amt Aſſens, beſteht aus dem Baag-Herred.

III. Folgende Grafſchaften und Baronien:

1. Die Grafſchaft Wedelsborg, welche ehemals Iversnäs hieß, mit einem Schloß gleiches Namens, gehört dem Grafen Wedel. Es gehören dazu die Güter Wedelsborg, Tybring, Bannerslund, Söndergaade und Skierbek.

2. Die Grafſchaft Gyldenſteen, mit dem ſchönen gräflichen Schloß gleiches Namens, gehört dem Grafen Knut. Sie hieß ſonſt Engaard, und beſtund aus den Gütern Gyldenſteen und Oerregaard.

3. Die Baronie Scheelenborg, welche ehemals Eſkieldsborg geheißen hat, und den Freiherrn von Brockdorf gehört.

4. Die Baronie Holkenhavn, welche vorhin vier andere Namen gehabt hat, mit einem anſehnlichen Schloß. Sie gehört dem freiherrlichen Hauſe Holk.

5. Die dem gräflich-reventlauiſchen Hauſe zugehörige Baronie Brahe-Trolleborg, die ehemals ein Kloſter Ciſtercienſer-Ordens, Namens Holmekloſter, oder Holme in Fünen geweſen, welches Heinrich Ranzau 1562 vom Könige Friedrich II für 55000 Rthlr. kaufte, und nach ſeinem Namen Ranzauholm nennte. Es war nachmals einer von den Höfen des unglücklichen Key Lyckes, den Kö-

nig Friedrich III 1661 konfiſcirte, und an Manderup Brahe und deſſelben Frau Brigitte Trolle überließ, von welchen der Name Brahe-Trolleborg herrühret.

6. Die Baronie Einſidelsborg, welche aus den beiden adelichen Gütern Einſidelsborg und Kiörupgaard beſteht, gehört dem Grafen Putbus.

IV. Einige adeliche Güter.

1. Auf der luſtigen und fruchtbaren Inſel Taaſing, welche gegen der Stadt Svenborg über liegt, zwo Meilen lang und eine breit iſt, iſt das große und einträgliche Gut Kierſtrup, unter welches drei Kirchen und viele gute Dorfſchaften gehören. Auf dem ſüdöſtlichen Ende des Landes in einer angenehmen Gegend hat König Christian IV 1629 das Schloß Waldemarsburg erbauen laſſen; 1677 aber gab König Chriſtian V die ganze Inſel dem Generaladmiral Niels Juel, deſſen Nachkommen ſie noch beſitzen. Auf derſelben iſt eine Baumwollenmanufaktur.

2. Der Ort Hindsgavel, iſt ehemals ein uraltes königliches Schloß geweſen, welches unweit Middelfahrt auf einem ſchmalen Strich Landes, der in den kleinen Belt hineingeht, gelegen, und vom König Friedrich III mit ei-

einigen dazu gehörigen Gründen an Erik Banner verſchenket worden, der das meiſte von den Gebäuden abbrechen laſſen. Jezt iſt es ein adeliches Gut. Nahe dabei liegt im kleinen Belt das Inſelchen Fanöe, welches gute Weide und Hölzung hat, und von einigen wohlhabenden Bauern bewohnet wird.

B. Die Inſel Langeland,

erſtreckt ſich von Süden nach Norden, iſt ſieben Meilen lang, eine Meile breit, und überall fruchtbar. Im dreizehnten Jahrhundert war ſie einigen Prinzen vom königlichen Geblüt unter dem Namen eines Fürſtenthums zuſtändig; nunmehr wird ſie eine Grafſchaft genannt, weil ſie gröſtentheils unter das gräflich-ahlefeldiſche Schloß Tranekiär gehört, und iſt eine der beſten und einträglichſten Grafſchaften des Reichs. Sonſt ſteht ſie mit der Inſel Fünen unter einem Stiftsamtmann, und enthält nur das einzige königliche Amt Tranekiär, dazu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

Rudkiöbing, iſt die einzige Stadt des Landes, von mittelmäßiger Größe und guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getreide und fetten Waaren haben. Sie enthält eine Pfarrkirche und eine Schule,

welche letzte 1619 von einer bemittelten Frau geſtiftet worden. An den dreien Landſeiten hat ſie einen Graben und Wall.

Traneſiär iſt der Name des gräflichen Reſidenzſchloſſes, welches vor Zeiten eine der ſtärkſten Feſtungen des Reichs geweſen. Es liegt auf einem hohen und ſteilen Berge, hat eine ſehr dicke Ringmauer, und iſt altmodiſch gebauet. Dem gräflich-ahlefeldiſchen Hauſe gehört auch das Gut Holmegaard.

Im Süder-Herred iſt das hohe Vorgebürge Fackebierg.

C. Die Inſel Laaland oder Lolland,

wird gegen Morgen durch den ſchmalen Guldborgſund von Falſter abgeſondert, und an den übrigen Seiten iſt ſie mit dem Belt und der Oſtſee umgeben. Von der Inſel Femmern iſt ſie 4 Meilen weit entfernet. Sie iſt beinahe $7\frac{1}{2}$ Meile lang, 3 breit, und unter allen zur Krone Dänemark gehörigen Ländern das fruchtbarſte und reichſte. Alles Getreide wächſet hier ſehr gut, vornehmlich aber der Weizen im gröſſten Uiberfluß. Die laaländiſchen Erbſen ſind ſowohl, als das wie ſüße Mandeln ſchmeckende Manna, welche rothe Frucht auf einem langen und ſchmalen Halm wächſet, weit und breit bekannt.

Su-

Gutes Obſt iſt hier in ungemeiner Menge. Mit nöthiger Hölzung iſt die Inſel auch verſehen, doch mehr an der Oſt- als Weſtſeite. Auf die Viehzucht legen ſich die Einwohner wenig, weil der Ackerbau vortheilhafter iſt. Weil der Erdboden niedrig und ſumpficht, und das Waſſer ſchlecht, inſonderheit ſehr ſalzicht iſt, ſo muß man eine gute Diät beobachten, wenn man auf Laaland geſund bleiben will, welches wohl möglich iſt. Unter allen Einwohnern ſind die Prediger ihrer guten Einkünfte wegen vergleichungsweiſe am meiſten beglückt. Der Adel iſt ziemlich zahlreich, und hat zum Theil recht anſehnliche Höfe. Die Inſel hat nebſt Falſter einen beſondern Stiftsamtmann, beide aber ſtehen in geiſtlichen Sachen unter dem Biſchof von Fünen. Auf der Inſel Laaland ſind

I. Folgende Städte:

1. Nakſkow, die Hauptſtadt des Landes, welche ehedeſſen eine Feſtung war, jezt aber nur mit einem Wall umgeben, von mittelmäßiger Größe iſt und wohlhabende Einwohner hat, die mit den vielen und ſchönen Landeswaaren einen guten Handel treiben. Von fremden Religionsverwandten

wer-

werden hier nur Juden geduldet, welche eine freie Synagoge haben. Es iſt hieſelbſt ein reiches Hoſpital, eine lateiniſche Schule und ein ziemlich guter Hafen. 1420 litte die Stadt großen Schaden von einer Feuersbrunſt. 1570 ward ſie von den Lübeckern geplündert, und 1659 von den Schweden 13 Wochen lang hart belagert, denen ſie ſich auch ergab.

2. Marieboe, vor Alters Skirminge, eine Stadt an einem großen und fiſchreichen See, deren Einwohner ſich von dem Landhandel wohl ernähren. Hier iſt das Obergericht von Laaland und Falſter, und jährlich eine Verſammlung der Geiſtlichen oder Pröbſtegericht. Das an dem Weſterende der Stadt liegende berühmte und anſehnliche Marieboekloſter, iſt 1416 und 17 geſtiftet, und mit Nonnen beſetzt geweſen; 1623 aber wurden die reichen Einkünfte deſſelben von der Krone eingezogen.

3. Nyeſted, eine zwar nicht große, aber nahrhafte Stadt, welche ehedeſſen weit größer geweſen, aber 1560 und 1700 großen Feuerſchaden gelitten hat. Von hieraus wird nach Mecklenburg und andern deutſchen Landſchaften ein ſtarker Handel getrieben. Von dem 1286 hieſelbſt erbaueten Kloſter ſind noch Uiberbleibſel zu ſehen.

4. Sax-

4. Saxköbing, ein altes Städtchen, an einer großen Aue, auf welcher man in platten Fahrzeugen einen guten Theil Korn ausſchifft.

II. Folgende königl. Aemter:

1. Das Kloſteramt Halſted, darzu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

2. Das Kloſteramt Aalholm, welches beſteht

1) Aus dem Fuglſee-Herred. Zu demſelben gehören vornehmlich:

(1) Rödbye, ein Marktflecken mit einem Hafen, aus welchem ein ziemlicher Theil des laaländiſchen Getreides ausgeſchiffet wird. Es iſt hier eine Ueberfahrt von 4 Meilen nach der Inſel Femmern und nach Heiligenhafen in Holſtein. 1774 brannte dieſer Ort größtentheils ab.

(2) Die Inſeln Fäöe und Femöe, welche kaum eine Viertelmeile von einander liegen. Die erſte iſt von dem Dorf Kragnes auf Lolland eine Viertelmeile entfernt, und liegt zwiſchen Lalland und Väiröe, welche letzte Inſel in die Kirche auf Fäöe eingepfarrt iſt. Auf den Charten iſt die Lage unrichtig.

2) Aus dem Muſſe-Herred, in deſſen Pfarrdorf Radſted ein gutes Hoſpital iſt.

3. Das

3. Das Kloſteramt Marieboe, zu welchem die Güter des ehemaligen Kloſters zu Marieboe gehören.

III. Folgende Grafſchaften und Baronien:

1. Die Grafſchaft Chriſtiansſäde, welche eine kurze Zeit Chriſtiansborg hieß, und der gräflich-reventlauiſchen Familie zugehört. Sie liegt zwiſchen Marieboe und Nakſkow. Die gräflich-reventlauiſche Familie beſitzt hier die Güter Chriſtiansſäde, Aalſtrup, Lungholm, Roſenlund, Krünkerup, Nöregaard, Haugaard und Pederſtrup.

2. Die Grafſchaft Chriſtiansholm, welche ehedeſſen Aalholm geheißen hat, und dem Grafen Rabe gehört. Das neben Nyeſted liegende Schloß, war in alten Zeiten der ordentliche Sitz der Fürſten von Laaland und wohlbefeſtigt. Außer dem adelichen Hof Bramslyk, gehören unterſchiedene Dörfer darzu.

3. Die Grafſchaft Knutenborg, welche den Grafen Knut gehört, liegt nicht weit von Marieboe. Die hieſigen gräflich-knutiſchen Güter ſind, Knutenborg, der Hof Mariboe, Bandholmsgaard, Lundegaard und Knutenlund.

4. Die

4. Die Baronie Juelinge, welche ehemals Halſtedkloſter hieß, und dem Baron Juel Wind gehöret, liegt nicht weit von Nakſkow.

5. Die Baronie Wintersborg, gehöret dem freiherrlichen Hauſe Gedde, und beſteht aus den Gütern Wintersborg und Säbyeholm.

6. Die Baronie Chriſtiansthal, gehört einem Freiherrn Knut.

D. Die Inſel Falſter,

hat mit der vorhergehenden Inſel einerlei Art und Beſchaffenheit, und ſteht mit derſelben unter einem Stiftsamtmann, in geiſtlichen Sachen aber unter der Aufſicht des Biſchofs von Fünen. Von Seeland iſt ſie eine große Meile, und ihre nach Mittag zu ſich erſtreckende Erdzunge Gedſers Odde von Warnemünde in dem Mecklenburgiſchen 6 Meilen entfernt. Ihre Länge macht faſt 6 Meilen, ihre Breite aber am Norderende 3, und am Süderende kaum 1 Meile aus. Man kann ſie Dänemarks Obſtgarten nennen. Das Wild iſt hier ſehr häufig. Die Inſel iſt gemeiniglich der verwittweten däniſchen Königinnen Leibgedinge, und beſteht aus dem Amt Nyekiöbing, dazu 2 Herreder

ge-

gehören, nämlich Sönder-Herred und Nörre-Herred. Zu dem letzten gehört die Inſel Bogöe zwiſchen Seeland und Falſter, und das Kirchdorf Kippinge, in welchem ein guter Geſundbrunnen iſt; die Kirche ſelbſt aber hat in päbſtlichen Zeiten den Ruf einer groſſen Heiligkeit gehabt. Die beiden Städte, welche auf dieſer Inſel liegen, ſind:

1. Nyekiöbing, Neapolis danica oder Nicopia, eine der älteſten Städte des Reichs, an dem Güldborgſund iſt ziemlich groß und wohlgebauet, doch jezt nicht mehr in ſo blühendem Zuſtande als ehedeſſen, da die verwittweten Königinnen und andere königliche Perſonen hieſelbſt beſtändig wohneten. Nach den Landſeiten iſt ſie mit Wall und Graben umgeben. Sie treibt guten Handel, hat eine freie lateiniſche Schule von 4 Klaſſen, und ein Hoſpital, welches eines der beſten und reichſten im ganzen Reich iſt. Die gröſste Zierde hat ſie von dem königlichen Schloß, welches ſchon 1589 von der Königin Sophia, Friedrichs II Wittwe, oder nach anderer Meinung, noch viel zeitiger erbauet worden, daher die Bauart nach damaliger Zeiten Geſchmack eingerichtet iſt; dem ungeachtet aber iſt es unter den alten königl. Schlöſſern nach Friedrichsburg und Kronenburg, das gröſste und an-

ſehn-

ſehnlichſte, und die Lage iſt auch überaus ſchön und luſtig. Auf demſelben haben reſidiret die Königin Sophia von 1588 bis 1631, ihr Enkel, Prinz Chriſtian, deſſelben Gemahlin Magdalene Sybille, und Königs Chriſtian V Wittwe, Charlotte Amalia, welche 1714 hieſelbſt das Zeitliche geſegnet; ſeit welcher Zeit das Schloß nicht bewohnt worden, daher die Gemächer zumtheil gar nicht, zum Theil nur mit alten Meublen verſehen ſind. Der unweit davon liegende Garten, iſt von ziemlicher Größe und im guten Stande. 1288 iſt die Stadt verheeret, und 1507 hieſelbſt vom König Johannes und den an der Oſtſee liegenden Hanſeſtädten eine anſehnliche Verſammlung gehalten worden.

2 Stubbekisbing, ein ziemlich altes, aber geringes Städtchen, deſſen Einwohner durch den Grünenſund, der zwiſchen Falſter und Möen iſt, einigen Seehandel treiben.

Anmerkung. Von den Inſeln Langeland, Laaland und Falſter hat Gydiche 1766 eine Charte geliefert.

Die Halbinſel Jütland.

Die alten Charten Merkators auf 1 Bogen, der Janſſon = waesbergiſchen und Mo-

ſes Pittiſchen Offizin auf 2 Bogen, des de Witt und Homanns, ſind durch die neue Charte von ganz Jütland auf 1 Bogen, und von den einzeln Stiftern auf 4 Bogen, welche A. H. Godiche 1767 ans Licht geſtellet hat, ganz entbehrlich gemacht worden. Die Halbinſel Jütland, dän. Jüdland oder Jylland, lat. Jutia, wurde vor Alters Cimbria, oder CherſoneſusCimbrica, genannt, welches den alten bekannt genug geweſen, wie aus dem Tacitus und Plinius erhellet. Aus dem Homerus erſieht man daß die Griechen einen füchterlichen Begrif von dem Zuſtande der Einwohner dieſes Landes gehabt haben, indem ſie dieſelben aus Irrthum für Leute gehalten, die von keiner Sonne beſchienen würden. Den erſten Namen hat dieſe große Halbinſel ſchon vor undenklichen Zeiten verlohren, und wird in gemeiner Rede nicht mehr Cimbrien, ſondern Jütland genennet. Sie liegt zwiſchen der Oſt- und Nordſee, wird von Holſtein durch die Eider und Lewensau getrennet, und von dem Eiderſtrom bis an das Ende von Skagenshorn 52 Meilen lang, und von Boberg bis Näſſet 24 Meilen breit geſchätzet. Sie wird in Nörre- und Sönder-Jylland, das iſt, in Nord- und Süder-Jütland, abgetheilet, und gemeiniglich verſtehet man un-

ter

ker dem erſten das heutiges Tages ſchlecht=hin genannte Jütland, unter dem letzten aber das Herzogthum Schleswig. Ich fol=ge zwar dieſer Abtheilung, merke aber auch an, daß auf den alten Landcharten die Stif=ter Aalborg und Wiborg, Nordjütland, und die Stifter Aarhuus und Ribe, Südjüt=land genennet werden, alſo daß das Her=zogthum Schleswig auch mit zu Jütland ge=rechnet wird.

I. Jütland.

iſt an dreien Seiten mit der offenen See um=geben, an der vierten aber, oder gegen Mit=tag, wird es von Süder-Jütland durch die Koldinger und Skotburger Aue getrennet. Es iſt 38 Meilen lang, 15 bis 20 breit, und unter allen der Krone Dänemark gehö=rigen Ländern das größte und einträglichſte. In der mittlern Gegend deſſelben, iſt lau=ter Heide und Moor, welche doch gute Wei=de für Ochſen, Schafe und Ziegen abge=ben, und davon hin und wieder ein Theil zu gutem Ackerland bereitet worden. Die übrigen und meiſten Gegenden ſind von un=vergleichlicher Güte und Fruchtbarkeit, wel=ches aus der großen Menge allerlei Getrei=des erhellet, das jährlich nach Schweden,

Norwegen und Holland von daraus abgeht; und aus den anſehnlichen Geldſummen, welche die Einwohner jährlich für verkaufte Ochſen, (welche nach Deutſchland, Holland und Brabant getrieben und geſchiffet werden,) Pferde, (wegen welcher vornehmlich die Landſchaften Tye, Wendſiſſel, Mors und Salling berühmt ſind,) und Schweine, heben; daher man Jütland gemeiniglich ein Speck= und Roggen Brodland nennet. An allerhand friſchen und Seefiſchen iſt hier ein großer Uiberfluß. Die größten und einträglichſten friſchen Seen ſind bei dem Schloß Skanderborg. Die vornehmſten Meerbuſen, treten auf der Oſtſeite in das Land, und unter denſelben iſt der anſehnlichſte der Lymfurt (Liimfiorden,) welcher aus dem Kattegat auf 20 Meilen quer ins Land hinein dringt, ſich nach und nach immer weiter ausbreitet, verſchiedne Inſeln macht, ſehr fiſchreich und ſchiffbar iſt, und an der weſtlichen Seite des Landes nur durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher an ſeinen nordlichen Ende nur 700 Schritte breit iſt, von der Verbindung mit der Nord= oder Weſtſee gehindert wird. Die übrigen Meerbuſen, welche zugleich gute Häfen abgeben, ſind an der Oſtſeite Mariager= Randers= Kalløe Ebeltoft= Horſens= Wei-

le= und Koldingſiord, und an der Weſtſeite Lyſter= und Graae=Dyb, Nymindeſ=Grab und Torſkminde. Der kleinen Auen iſt eine groſze Menge. Der gröſzte Fluſz iſt Guden, von welchem Jütland den Namen haben ſoll; er flieſzt im Stift Aarhuus, in welchem er auch an den Grenzen des Stifts Ripen entſpringt, nimmt über 40 kleinere Auen auf, läuft an die 25 Meilen, iſt bei Randers ſchiffbar, und fällt in den kobanſchen Meerbuſen. Hiernächſt ſind die gröſzten Flüſſe Skiern oder Lönburg=Aue, Holſterbroe, Warde und Rips=Aue. An der nord= und weſtlichen Küſte von Jütland, findet man Bernſtein, und zwar manchmal ziemlich groſze Stücke. Die ganze Küſte des Meers von Fridericia bis Aarhuus, und noch weiter hinauf, hat Alaun= und Vitriol=Erde. Berge und hohe Oerter finden ſich hin und wieder. Mit guten Wäldern von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen, iſt das Land an der Oſtſeite hinlänglich verſehen; an der Weſtſeite aber iſt faſt gar kein Wald, daher man daſelbſt Torf und Heide brennet. Allerlei Wildpret iſt häufig vorhanden. Die Luft iſt hier ziemlich rauh und kalt, ſonderlich an der Nordſee, im Stift Ripen, und in Mors, Tye und Wendſyſſel; die Jütländer aber haben

eine harte und dauerhafte Natur. Sie ſind vor allen andern Einwohnern in Dänemark freie Leute geweſen. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigenen freien Höfe haben, davon ſie ihrer Herrſchaft nur eine kleine Erkenntlichkeit geben, und außerdem die allgemeinen Landſchatzungen entrichten. Die däniſche Sprache ſoll von den Jütländern etwas platter und unzierlicher, als in den übrigen Provinzen, geſprochen werden. König Friedrich V hat viel Deutſche zur ſtärkern Anbauung und Bewohnung dieſes Landes hieher gezogen. In dieſem Lande wird keine andere als lutheriſche Religionsübung verſtattet, ohne allein in der Stadt Fridericia. Das Lowbuch, hat das alte jütiſche Recht verdrängt, und iſt in Jütland eben ſo gültig, als in den übrigen däniſchen Ländern.

Ehedeſſen wurde Nord-Jütland in 9 Syſſel oder große Diſtrikte abgetheilet, welche waren Wend- Himmer- Cimmer oder Cimber- Salling- Har- Löver- Aabe- Ommer- Jelling- und Almind- oder Barling- Syſſel; heutiges Tages aber gilt dieſe Eintheilung nicht mehr, ſondern das Land beſteht aus 4 Stiftern, davon jedes einen Stiftsamtmann und Biſchof hat; und die von den 4 Hauptſtädten benennet werden. Nach denſelben will ich

alſo das Land beſchreiben; die alte Abthei-
lung aber doch auch mit anbringen.

I. Das Stift Aalborg,

begreift den nordlichen Theil von Jütland, welcher von den übrigen Stiftern durch den Meerbuſen Lymfurt abgeſondert wird, und eine Inſel wäre, wenn nicht ein ganz ſchmaler Strich Landes zwiſchen der Weſtſee und dem Lymfurt die beiden Provinzen Tye und Harſyſſel mit einander verbände. Die Länge deſſelben von Tyeholm bis an das äußerſte Vorgebirge Skagen, iſt 18 gute Meilen, und die größte Breite von der Schanze Hals bis an das Kirchdorf Torup in Hundborg-Herred an der Weſtſee, trägt ungefähr eben ſo viel aus. Der Erdboden in dieſem Stift iſt von verſchiedener Beſchaffenheit und Güte, wie wir hernach bemerken wollen. Das aalborgiſche Bisthum iſt 1065 errichtet, und vor Alters bald das wendelvolſche, wandaliſche oder wanſaliſche, von der Landſchaft Wendſyſſel, bald das borglumiſche, von dem uralten Schloß Borglum, genennet worden. Die erſten Biſchöfe wohnten zu Aggersborg an dem Lymfurt, wo nun Aggersſunds-Fähre iſt. Es begreift die Landſchaften Wendſyſſel, Han-Herred, Tye, Mors und

Himmerſyſſel. 1769 zählte man in demſelben 80821 Menſchen.

I. Folgende Städte, welche zum Wendſyſſel gehören.

1. Aalborg, die Hauptſtadt des Stifts, liegt am ſüdlichen Ufer des Lymfurts, in den Grenzen des wiborgiſchen Stifts, iſt alt, groß, volkreich, und nach Koppenhagen die wohlhabendeſte und beſte Stadt im Königreich. Der Grund ihrer Lage iſt ganz niedrig, und durch dieſelbe fließen 2 Auen, welche die Oſter- und Weſteraue genennet werden. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein Hoſpital mit einer Kirche, 2 öffentliche Armenhäuſer, eine Kathedralſchule von 6 Klaſſen, welche König Chriſtian III 1553 geſtiftet hat, neben welcher das ſogenannte Konventhaus der Geiſtlichen iſt; eine biſchöfliche Wohnung, welche König Chriſtian V 1684 errichtet hat; ein altes königliches Schloß am Waſſer, welches Aalborghuus genennet wird, und auf welchem der Stiftsamtmann ſeinen Sitz hat, ein Kompagniehaus, oder eine Börſe der Kaufleute; und einen ſichern und tiefen Hafen, deſſen Einlauf bei Hals aber etwas beſchwerlich iſt. Es wird hier anſehnlicher Handel getrieben, inſonderheit

mit Heringen und Korn. Man findet hier auch eine Seidenmanufaktur, eine Zuckerläuterung, Thranbrennerei und Seifensiederei. Die hieſigen Flinten und Piſtolen, Sattel und Handſchuhe ſind bekannt. 1512 iſt König Johannes hieſelbſt geſtorben. 1530 litte ſie Feuerſchaden. 1534 ward ſie von dem berüchtigten Schiffer Klement eingenommen, in welcher Unruhe ſie viel erlitt. 1546 erhielte ſie ihre beſten Privilegien; und 1554 wurde ſie von dem wiburgiſchen Stift abgeſondert, und zu einem biſchöflichen Sitz gemacht. 1643 und 58 ward ſie von den Schweden eingenommen.

2. Säbye, eine kleine alte Stadt an einer gleichnamigen Aue, die hier in die See fällt, und einen kleinen bequemen Hafen macht. Sie treibt guten Handel mit allerlei Landeswaren. 1660 ward hier ein Kloſter geſtiftet, und 1469 das Brigitten Kloſter Marieſtäd.

3. Hiörring, eine kleine Landſtadt, woſelbſt der biſchöfliche Sitz geweſen, ehe er von dem König Friedrich II nach der Stadt Aalborg verlegt worden. Hier wird jährlich im Maimonat der Synodus aller Pröbſte des aalburgiſchen Stiftes gehalten. Ehemals war die Stadt groß, und hatte 3 Kirchen. 1693 brannte ſie faſt ganz ab.

4. Skavn oder Skagen, ein kleiner Ort, welcher in den neuern Zeiten Stadtrecht und Freiheiten erhalten hat. Er liegt an dem äuſserſten Ende des Landes im Diſtrikt des Horns-Herred. Die Einwohner leben theils von dem Fiſch- ſonderlich Schollenfang, theils vom kleinen Handel, theils von Lootſen- oder Pilotendienſten, welche ſie in dieſer gefährlichen Gegend den Schiffen leiſten, welche in die oder aus der Oſtſee wollen. Denn es erſtrecket ſich vom Skagens-Horn oder Vorgebirge weit in die See hinaus die gefährliche Sandbank Skager-Rack, daher auch des Winters den Seefahrenden zum Beſten in der Nacht ein Steinkohlenfeuer unterhalten wird, zu welchem Ende 1751 ein neuer Thurm, der 64 Fuſs hoch iſt, erbauet worden, nachdem das Waſſer den dazu vorhin gebrauchten Sandhügel wegſpület hatte.

5. Tyſted oder Thyſtäd, eine gute nahrhafte Handelsſtadt.

II. Folgende königliche Aemter:

1. Das Amt Aalborghuus, zu welchem gehören:

1) Horns-Herred, im Wenſyſſel. Das dazu gehörige Kirchſpiel Hirzholmen beſteht aus 3 Inſelchen, welche im Kattegat liegen,

und

und von Fiſchern bewohnet werden. Sie ſind des Fiſchfangs wegen vorzüglich berühmt; denn alle die Fahrzeuge, die jährlich in großer Menge nach Koppenhagen mit Schollen kommen, und dieſe Stadt ſowohl als das ganze Land mit denſelben, wie auch mit andern trockenen Fiſchen verſehen, kommen von dieſen Inſelchen.

2) Kiär-Herred, im Wendſyſſel. Bei dem Pfarrdorf Hals iſt eine Schanze, welche den Eingang des Lymfurts beſchützet.

3) Hvåthoe-Herred, im Wendſyſſel.

4) Oeſter-Han-Herred. Dahin gehört die Inſel Oeland im Lymfurt, auf welcher vor Alters ein Kloſter Namens Oekloſter oder Oexholm, geſtanden hat.

5) Weſter-Han-Herred. Der St. Jürgensberg bei Aagaard, iſt wegen einer blutigen Schlacht bekannt, die 1441 auf demſelben gehalten worden, und in welcher von den aufrühriſchen Bauern 25000 Mann geblieben.

6) Fleſchum-Herred, im Himmerſyſſel.

7) Hornum-Herred, im Himmerſyſſel.

8) Slet-Herred, auch im Himmerſyſſel. Der darin belegene Flecken Løgſtør, oder Lyxtöer am Lymfurt, hat einen ſehr guten Heringsfang. Weiter als bis an denſelben konnten ſonſt keine große Schiffe auf dem Lymfurt gehen, weil er hinter dieſem Ort vie-

viele ſeichte Gegenden hatte: allein 1775 am 18 März verlohr ſich dieſer Sandgrund unter einem heftigen Sturm, es entſtand ein hinlänglich tiefes und breites Fahrwaſſer, und anſtatt des vorigen Frießſands eine blaue Kleierde.

9) Hellum-Herred, auch im Himmerſyſſel.

10) Aars-Herred, auch im Himmerſyſſel.

11) Hindſted-Herred, auch im Himmerſyſſel.

2. Das Amt Aaſtrup, zu welchem die Herreder Fenneberg und Jerslef gehören. In jenem iſt

Fladſtrand, ein geringer Marktflecken, woſelbſt eine Uiberfahrt nach Norwegen, und ein ziemlicher Hafen iſt, der durch 3 Seezitadellen beſchützet wird, aber nicht vor allen Winden ſicher iſt. Ein guter Theil der Einwohner lebet von dem Schollenfang.

3. Das Amt Börglum, welches aus dem Herred dieſes Namens beſteht.

4. Das Amt Seigelſtrup, deſſen Kirchſpiele in den andern Herredern zerſtreuet ſind.

5. Das Amt Oerum, in der Landſchaft Tye, begreift:

1) Hundborg-Herred. Nahe bei dem Pfarrdorf Siöring ſieht man noch die Wälle

und Graben von der ehemaligen berühmten Siöringsburg.

Heſſöer, ein Dorf nicht weit von Tyſted, hat zwar 1533 von dem König Chriſtian III Stadtprivilegien bekommen, iſt aber noch nicht in den Stand gekommen, ſich derſelben bedienen zu können.

2) Hillersleſ-Herred. Im Kirchſpiel Oeſterild iſt der Hafen Hoxöe.

3) Haſſing-Herred.

4) Refs-Herred. In demſelben iſt Otteſund eine Fahrſtätte an dem Theil des Lymfurts, welcher Otteſund genennet wird, und vom Kaiſer Otto I. den Namen hat, der ſeine Lanze in denſelben geworfen hat.

6. Das Amt Weſterwig, zu welchem aber keine gewiſſe Herreder gehören.

7. Das Amt Dueholm, in der Landſchaft Mors, iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden.

III. Die Baronie Lindenborg,

im Himmerſyſſel, welche itzt dem Geheimenrath von Schimmelmann gehört. Der dazu gehörige Flecken Ribe am Lymfurt hat einen beträchtlichen Heringsfang.

IV. Einige merkwürdige adeliche Güter.

1. Börglum, war ehedeſſen des katholiſchen Biſchofs Reſidenzſchlos, von welchem das ganze Stift benennet wurde. 1537 wurde es ſekulariſirt. Es iſt nun ein adeliches Gut, davon das Amt Börglum den Namen führet.

2. Weſterwiig, war ehedeſſen ein bekanntes Kloſter, iſt aber nur ein großes adeliches Gut.

3. Biörnsholm, ein anſehnlicher Edelhof im Himmerſyſſel, am Lymfurt, an welchem Ort Waldemar I 1158 ein reiches Kloſter für Bernhardiner Mönche angelegt hat, welches Vitſkild, Vitſkiol, Vitſköl hieß, und eine prächtige Kirche hatte, die eine der ſchönſten in Norden geweſen ſeyn ſoll, aber itzt ein Steinhaufen iſt. Nachdem dieſes Kloſter ſekulariſirt worden, hat es Friedrich II mit allem Zubehör dem Reichsrath Biörn Anderſen auf Stenalt 1573 durch einen Tauſch überlaſſen, der es nach ſeinem Namen Biörnsholm genennet.

II. Das Stift Wiborg.

grenzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Oſten an das Kattegat, gegen Süden

an

an das Stift Aarhuus und Ripen, und an letzteres auch gegen Weſten. Es iſt 10 Meilen lang, 12 breit, und unter den 4 Stiftern das kleinſte, weil es viel verlohren hat. Denn ehemals beſtund dieſes Stift aus 3 Syſſeln, welche waren: 1) Himmerſyſſel, deſſen 6 Herreder kurz vorher bei dem Stift Aalborg beſchrieben worden. 2) Ommerſyſſel, dazu die Herreder Stefring, Odenſild, Hald und Gelo, imgleichen Rind, Nörlyng, Middelſom und Fiends gehörten, nebſt den Städten Wiborg, Randers, Mariager und Hobroe. 3) Sallingſyſſel mit 4 Herredern, und der Stadt Skive. Itzt gehört zu dem Stift Wiborg nur die Hälfte von dem Ommerſyſſel, und der Sallingſyſſel. Der weſtliche Theil des Stifts beſteht mehrentheils aus Heide, der nordliche aber iſt ſehr fruchtbar, inſonderheit der Sallingſyſſel oder das Amt Skivehuus, woſelbſt auch vortrefliche Pferde ſind. In dem Rinds-Herred wächſet ungemein guter Roggen. Das Bisthum Wiborg iſt 1065 von Suenno II errichtet worden, und der erſte Biſchof hieß Heribert. 1769 zählte man in dem ganzen Stift 59399 Menſchen.

I. Folgende vier Städte und ein Flecken.

1. Wiburg, Viborg, die Hauptſtadt dieſes Stifts und des ganzen Jütlands, lieget faſt mitten im Lande an dem fiſchreichen Asmildſee. Sie iſt eine der älteſten Städte, wo nicht die allerälteſte im Königreich. Ehemals war ſie ſehr mächtig und anſehnlich, und hatte vor der Reformazion 12 Kirchen und 6 Klöſter. Itzt hat ſie beinahe eine halbe Meile im Umfang, 3 Pfarrkirchen, 3 Märkte, 6 Thore, und 28 große und kleine Straſſen, und iſt der Sitz des Stiftsamtmanns und Biſchofs. Die 1169 zuerſt erbaute Domkirche, bei welcher zugleich ein Auguſtiner Kollegium angelegt ward, hatte ehemals von dem heiligen Kield oder Ketil, der hier Biſchof geweſen, großes Anſehen, und prangte auch mit vielen Reliquien. Hinter dem Altar liegt in einem blechernen Sarg der 1386 erſchlagene König Erich Glipping begraben. Nach dem Brande 1726 iſt ſie von neuem aufgebauet. An der Grauenbrüder Kirche, welche auch neu erbauet worden, liegt das Hoſpital. Die hieſige Kathdralſchule iſt kurz vor der Reformazion von dem letzten katholiſchen Biſchof Georg Friis angelegt worden, hat 6 Lehrer, einige gute Stipendia, und eine königliche

Kom-

Kommunität für arme Schüler. Das Haus, in welchem das Landgericht über ganz Nord-Jütland monatlich gehalten wird, iſt ein anſehnliches Gebäude. In dem Zuchthauſe ſind Tuch- und andere Wollen-Manufakturen. Als die jütländiſchen Stände vor der Souverainität hieſelbſt ſehr oft ihre Landtäge und andere feierliche Verſammlungen hielten, hatte die Stadt größere Nahrung, und war im beſſerem Wohlſtande als jetzt; indeſſen hat ſie doch noch gute Nahrung, ſowohl von dem Landgericht als von der großen Oſtermeſſe Snapsting, welche am 26ſten April anfängt und 14 Tage währet. Die Stadtländereien haben 2 Meilen im Umfange. Ehedeſſen ward hier den Königen die Huldigung geleiſtet. 948 hielt König Harald Blaatand einen Reichstag, auf welchem Popo die Lehre Chriſti mit Nutzen predigte. 1523 ward hier dem Könige Chriſtian II der Gehorſam aufgekündigt, und 1528 der erſte Anfang der Reformazion im däniſchen Reich gemacht. 1606 brannte die Stadt ganz, und 1726 der beſte und größte Theil derſelben ab, welcher Schade aber ſchon wieder erſetzt worden.

2. Mariager, ein Städtchen am Meerbuſen Mariagerfiord, der 4 Meilen lang, und eine halbe Meile breit iſt, und auf wel-

chen die hieſigen Einwohner einige Schiff-fahrt und Handlung treiben, die meiſt in Kalk und Steinen beſteht. Das vormals zur Kirche des Orts gehörige, und jetzt in einen Herrenſitz verwandelte Kloſter der heiligen Brigitte, iſt vor dem Jahr 1420 geſtiftet worden, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gelangt, und eines der größten und reichſten im ganzen Lande geweſen. Die Kirche gehört auch unter die größten hier zu Lande. Zwiſchen derſelben und dem Thurm, iſt ein mit beiden verbundenes niedriges Gebäude, welches die Domkirche genennet wird. Dieſe Kirchen- und Kloſtergebäude liegen von der Stadt abgeſondert, und höher als dieſelbe.

3. Skive, eine uralte, aber kleine und geringe Stadt, in der Landſchaft Salling, im Hindborg-Herred, hat ziemliche Nahrung vom Pferde- Ochſen- und Getreidehandel, und gebraucht zur Schiffahrt ſowohl den Lymfurt, als die in denſelben fallende und neben ihr fließende fiſchreiche Aue. Der Ort hat zu verſchiedenenmalen großen Feuerſchaden erlitten, inſonderheit 1715 und 1735.

4. Nyekiöbing, eine kleine, aber nahrhafte Stadt, auf der Inſel Mors, welche ei-

einen guten Hafen hat und Schifffahrt treibt.

5. Hobroe, ein geringer Marktflecken, deſſen Einwohner gutentheils von dem Ackerbau leben, auch eine kleine Schifffahrt auf dem Mariagerfiord haben.

6. Nibe, eine kleine 1727 privilegirte Stadt.

II. Folgende königliche Aemter.

1. Halds-Amt, welches ſeinen Namen von einem alten Schloß hat, das an einem See gebauet, befeſtiget, und ein Eigenthum und Zuflucht der katholiſchen Biſchöfe von Wiborg geweſen iſt. Es gehören dazu der Sönder- und Nörre-Herred der Inſel Mors, und außerdem Nörlyng-Herred, Middelſon-Herred, Sönderlyng-Herred, Rinds-Herred und Fiends-Herred. Zu dem Nörlyngs-Herred gehört die Inſel Leſſöe oder Läſſöe, im Kattegat, welche 3 Meilen von Säbie in dem Stift Aalborg liegt, und einen Landvogt hat. Sie iſt 3 Meilen lang, 1 Meile breit, nicht unfruchtbar, und hat 3 Kirchen. Die wiborgiſchen Domherrn haben die meiſten Einkünfte davon. Nicht weit davon liegt die gefährliche Klippe Riding, die von Fiſchern bewohnt wird.

2. Skivehuus=Amt, welches die Landſchaft Salling ausmacht, die 5 Meilen lang, 3 Meilen breit, und eine Halbinſel iſt, welche der Lymfurt auf drei Seiten umgiebt. Die dazu gehörigen Herreder ſind: Harre, Nörre=Herred, Rödding und Hindborg oder Hönborg.

III. Das Stift Aarhuus,

fängt oben von dem Stift Wiborg bei dem Mariagerfiord an, erſtreckt ſich an dem Kattegat auf 15 Meilen in die Länge, in der Breite aber hat es 8 bis 9 Meilen. Die Mitte deſſelben beſteht zwar aus Heide, und dahin gehört die große Al=Heide, welche 4 Meilen lang iſt; hingegen die an der See belegenen Gegenden ſind ungemein fruchtbar, daher jährlich eine ſehr große Menge von Getreide ausgeführt wird. Die Hornviehzucht iſt auch beträchtlich. Die Hölzungen nehmen ab. Unter den Flüſſen iſt der Guden der vornehmſte. Der beſten Edelhöfe ſind ungefähr 70. Das aarhuſiſche Bisthum iſt nach dem ſchleswigiſchen und ripenſchen entſtanden, und zwar 948 oder 950; der erſte Biſchof hieß Rimbrand (Rembrand, Regimbrand;) als aber das Bisthum in einer Verfolgung der Chriſten

980 untergieng, kam der dazu gehörige Diſtrikt unter das ripenſche Bisthum, bis es 1065 von Sueno II wieder hergeſtellet ward. 1769 zählte man in dieſem Stift 117,939 Menſchen. Es beſtehet

I. Aus folgenden Städten.

1. Aarhuus, die Hauptſtadt dieſes Stifts, liegt niedrig in einer ſchönen Ebene zwiſchen dem Meer und einem Landſee, aus welchem letzten das Waſſer durch einen ziemlich breiten Kanal ſeinen Auslauf durch die Stadt hat, die dadurch in zwei ungleiche Theile abgeſondert wird. Sie iſt ganz offen, groß und volkreich, hat 6 Thore, 2 Märkte, 2 Hauptkirchen und eine Nebenkirche, eine biſchöfliche Wohnung, eine freie Kathedralſchule von 6 Klaſſen, und ein mit guten Einkünften verſehenes Hoſpital. Was die Domkirche beſonders anbetrifft, ſo iſt ſie ein anſehnliches Gebäude, welches 150 Schritte in der Länge, 96 in der Breite, und beinahe 45 deutſche Ellen in der Höhe hat. Mit ihrer Erbauung iſt 1201 der Anfang gemacht worden, und ſie enthält ſchöne Monumente. Vor der Reformazion waren hier 3 Klöſter, 2 für Mönche und 1 für Nonnen. Im Kapitelhauſe wird jährlich zwei-

mal eine Verſammlung der Pröbſte des Stifts gehalten. Die Stadt treibt guten Handel. Der Hafen, welcher in der Mündung der oben gedachten Aue iſt, die durch die Stadt fließt, iſt zwar ſicher und bequem, aber nicht ſonderlich groß, und das Waſſer zu gewiſſen Zeiten nicht tief genug. Hier iſt die ordentliche Uiberfahrt nach Kallundborg in Seeland von zwölf Meilen. Im eilften Jahrhundert war hier nichts als der bloße Hafen mit einigen ganz geringen Häuſern; die rechte Stadt aber ſtund etwa eine halbe Meile beſſer ins Land hinein, wo jetzt das Dorf Lisberg iſt. Nachgehends, und vielleicht ſchon am Ende des eilften Jahrhunderts, iſt, um der Bequemlichkeit der Schiffahrt willen, die jetzige Stadt erbauet worden, welche von der Zeit an gewaltig zugenommen hat. Sie liegt im Amt Hauerballegaard, theils im Hasle- theils im Ning-Herred.

2. Randers, eine bekannte und wohlhabende Handelsſtadt von mittelmäßiger Größe, am Fluß Guden. Sie iſt nach alter Art mit ſtarken und hohen Häuſern bebauet, hat ehemals vier Kirchen und zwei Klöſter gehabt; jetzt aber hat ſie nur noch eine Pfarrkirche, eine lateiniſche Schule, ein reiches Hoſpital für 130 Arme, und vor der

Stadt

Stadt iſt eine Kapelle. Das ehemalige Schloß Dronningborg war eine Feſtung, und iſt in der Geſchichte bekannt. Die Stadt iſt berühmt wegen ihrer ledernen Handſchuhe, guten Lachſe, Töpfe und guten Biers; es wird auch hieſelbſt Zucker geläutert und Kienruß gebrannt. Ehemals war ſie befeſtigt. Es wird ihrer in der Geſchichte zuerſt bei dem Jahr 1247 gedacht, da ſie von Feinden in Brand geſtecket worden. 1587 ward hieſelbſt ein großer Reichstag von allen Ständen gehalten. Sie liegt im Umfange des Amts des Dronningborg.

3. Ebeltoft, ein Städtchen am Meerbuſen Ebeltofterwick, welcher für mittelmäßige Schiffe einen ganz guten Hafen abgiebt, daher die Einwohner einen Handel treiben. Er liegt in dem Amt Kollöe im Mols-Herred. Nicht weit davon iſt das berühmte Vorgebirge Hellenes oder Helgenäs, d. i. das Vorgebirge der Heiligen.

Horſens, d. i. Hothers-Vorgebirge, eine nahrhafte Stadt von mittelmäßiger Größe, an der Oſtſee, mit 2 Kirchen, in deren einen, oder der ehemaligen Kloſterkirche, eine Kanzel von Eben- und Braſilienholz iſt, die in ganz Dänemark kaum ihres gleichen haben ſoll; eine lateiniſche Schule und ein gutes Hoſpital, welches einen eigenen

Prediger hat. Es ſind hier Tuch- Flanel- und andere Wollen-Manufakturen. Der Hafen iſt für ſchwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher dieſelben ſich eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Süderſeite der Stadt fließt, aus- und eingeführt werden müſſen. An dem Einlauf des Hafens ſtund ehemals das alte Schloß Stiernholm, von welchem das umherliegende Amt den Namen hat. 1534 wurde König Christian III bei dieſer Stadt gehuldiget. Sie hat ihren Namen von dem König Hother, ihrem erſten Erbauer.

5. Skanderborg ein Städtchen, deſſen Kirche etwas davon entfernt liegt, daher die Einwohner die Hauptpredigt in der Schloßkirche hören. Dieſes Schloß iſt uralt, und nach alter Art anſehnlich, und liegt in einer angenehmen Gegend, weil es von allen Seiten mit Waſſer und Hölzung umgeben iſt. Die alten Könige haben faſt ſeit Einführung des Chriſtenthums theils oft, theils beſtändig auf demſelben gewohnt. Friedrich II hat ſich hieſelbſt des Sommers oft beluſtigt; König Chriſtian IV ſeine Kindheit hier mehrentheils zugebracht, und König Friedrich IV das Gebäude inwendig etwas bequemer eingerichtet, auch einen Garten

ten dabei anlegen laſſen. Sonſt iſt hier 1751 ein Okerwerk angelegt worden, worinnen man braune, rothe und gelbe Farbenerde raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden.

II. Aus folgenden königlichen Aemtern.

1. Das Amt Mariager, dazu Onſild-Herred und Gislum-Herred gehören, der letzte in den Stift Wiborg liegt, zu welchem ehedeſſen das ganze Amt gehöret hat.

2. Das Amt Silkeborg hat ſeinen Namen von dem alten berühmten Schloß Silkeborg, welches groß iſt, und ehemals eine Feſtung vorgeſtellet hat. Es begreift die Herreder Giern, Hid, Linsgaard, unter deſſen Pfarrkirchen die zu Karup in papiſtiſchen Zeiten ſehr berühmt geweſen, und von vielen Pilgrimmen beſucht worden, und Wrad.

3. Das Amt Dronningborg, welches von einem abgebrochenen Schloß benannt wird, begreift die Herreder Rougſäd, Stöfring, mit dem adelichen Fräuleinkloſter Stöfringgaard, für eine Priorin und 12 Fräulein, welche die geheime Räthin Chriſtina Harboe, geborne Fuiren, 1735 auf ihrem Gut geſtiftet hat, Houlberg, Galthen, mit dem Schloß Clausholm, auf welchem die Köni-

gin, Anna Sophia bis an ihr Ende gewohnt hat, Gierlev, Nörrehald, in welchem die Pfarrkirche in Glenſtrup merkwürdig iſt, weil an dieſem Ort vor Alters ein Benediktinerkloſter geweſen, welches Nörre-Kloſter geheißen, und unter die älteſten in Dänemark gehört hat.

4. Das Amt Aakiär, welches von einem ehemaligen Schloß und jetzigen adelichen Gut den Namen hat, beſteht aus dem einigen Hads-Herred zu welchem die Inſel Alröe und Endelave im horſenſchen Meerbuſen gehören.

5. Das Amt Skanderborg, begreift Thirſting- oder Törſting-Herred, mit dem Marktflecken Rye, welcher ehedeſſen ein Städtchen geweſen ſeyn ſoll, und woſelbſt der Adel 1534 den König Chriſtian III erwählet hat; Sabroe-Herred; Woor-Herred, in welchem die Pfarrkirche zu Währe oder Värt der unglückliche Peter Schuhmacher, ehemaliger Graf von Greifenfeld und Reichskanzler, begraben iſt; Hielmslef-Herred, und Framlef-Herred.

6. Das Amt Hauerballegaard, dazu die Herreder Haſle, Ring und Weſter-Liisberg gehören.

7. Das Amt Stirnholm, welches von einem alten Schloß den Namen hat, das

nahe bei Aarhuus gelegen, beſteht aus den Herredern Bierge, Hatting und Riim, in deſſen Dorf Hanſtäd eine reiche Frau, Namens Dorothea Tandöe, im Anfang des 18ten Jahrhunders, ein wohlverſorgtes Hoſpital für 24 arme Leute geſtiftet hat.

8. Das Amt Kallöe, welches ſeinen Namen von einem alten feſten Schloß, und nunmehrigen Hoſpital hat, mit den Herredern Oeſter-Liisberg, Mols, Sönder-Herred; Nörre-Herred, mit dem Flecken Grinoe oder Greenaae, Grinov, in einer Gegend, welche Mols genennet wird, und der Inſel Anholt, welche in dem Kattegat 8 Meilen von der jütiſchen, und 10 von der ſeeländiſchen Küſte liegt, wegen der vielen Sandgründe, welche ſie umgeben, für die Seefahrenden gefährlich iſt, daher ſie in den Winternächten durch ein Feuer gewarnet werden, und deren Einwohner ſich mehrentheils von dem Seehundefang ernähren; und Sönderhald-Herred, von deſſen Kirchen die zu Eſſenbeck merkwürdig iſt, weil daſelbſt 1040 ein Kloſter angelegt worden, welches das allererſte in dieſem Lande iſt, von deſſen Stiftung man gewiſſe Nachricht hat; wie auch die zu Hörning, wegen eines prächtigen marmornen Begräbnißdenkmals des Johann Friis; und die zu Aufning, wegen

gleich-

gleichfalls prächtiger Monumente der gräflich ſcheeliſchen Familie.

III. Im Umfang dieſes Stifts, ſind folgende Grafſchaften und Baronien.

1. Die Grafſchaft Friiſenborg, zwiſchen Randers und Aarhuus, mit dem Schloß gleiches Namens, gehört dem Grafen Friis. Es gehören dazu die Güter Friiſenborg, Haxholm, Enslefgaard, Oeſtergaard und der Hof Tulſtrup.

2. Die ehemalige Grafſchaft Löwenholm, iſt von der gräflichen Daneſkiold-ſamſöiſchen Familie an gewiſſe Eigenthümer verkauft, die mit königlicher Erlaubniß gräfliche Freiheiten genießen, in ſo fern ſie realia ſind, und zwar ſo lange, als von der männlichen Linie des daneſkioldiſchen Geſchlechts noch jemand übrig iſt.

3. Die Grafſchaft Scheel gehört dem Grafen Scheel, und beſteht aus den Gütern Scheel, Oerbeck, Schierrad und Oeſtergaard.

4. Die Baronie Løgholm, gehört der Familie von der Lühe.

5. Die Baronie Marſillesborg, gehört dem Grafen Daneſkiold-Samſöe.

6. Die

6. Die Baronie Wilhelmsborg, gehört dem Baron Güldenkron, und beſteht aus den Gütern Wilhelmsborg und Moesgaard.

IV. Der Edelhof Roſenholm,

im Kirchſpiel Hornſlet, der zum Oeſter-Liisberg-Herred des Amts Kallöe gehört, iſt durch den gelehrten Holger Roſenkranz und ſeinen Sohn Erich, berühmt geworden, zu deren Zeit er ein rechter Muſenſitz war. In der Kirche zu Hornſlet, ſind die roſenkranziſchen Begräbniſſe merkwürdig, und außerdem hat ſie noch eine Bibliothek.

IV. Das Stift Ripen,

grenzet gegen Norden an dem Lymfurt, gegen Oſten an das Stift Wiborg und Aarhuus, imgleichen an den kleinen Belt, gegen Süden an das Herzogthum Schleswig, von welchem verſchiedene Stücke dazu gehören, und gegen Weſten an die Nord- und Weſtſee. Bei dem hohen Vorgebirge Boberg, iſt die Küſte ſehr gefährlich. Das Stift iſt auf dem feſten Lande 30 Meilen lang, 11 bis 12 breit, und unter den vier jütiſchen Stifern das größte, nicht aber das fruchtbarſte und volkreichſte, weil es gro-

groſse Heiden begreift, vornehmlich die Aal-
heide, welche zwiſchen Skive und Kolding
liegt, 7 Meilen lang, und faſt ganz wüſte
und ungebauet iſt. Indeſſen iſt der Erdbo-
den an verſchiedenen Orten ungemein frucht-
bar, inſonderheit in dem Amt Koldingen.
Das Bisthum Ripen hat Kaiſer Otto I
946 geſtiftet, nachdem er den däniſchen Kö-
nig Harald Blaatand überwunden und zum
Chriſtenthum gebracht hatte. Der erſte Bi-
ſchof hieß Liefdagus oder Leofdagus. Es
war damals ſehr anſehnlich und weitläuftig,
und lange Zeit in der Gegend das einzige,
iſt auch überhaupt unter allen Bisthümern
in Dänemark, Norwegen, Island, Grön-
land, Schweden und Liefland, das älteſte,
wie Johann Moller in einer gelehrten Ab-
handlung bewieſen hat. 1769 zählte man
in demſelben 99,923 Menſchen. In dem-
ſelben ſind

I. Folgende Städte:

1. Ribe, Ripen, die Hauptſtadt des
Stifts, ſoll den Namen von dem lateini-
ſchen Wort ripa und dem Fluß Ribs-Aae
(Rips-Aue,) an deſſen Ufer ſie erbauet
iſt, bekommen haben. Sie ſcheint um die
Zeit, da die chriſtliche Religion hier einge-
führt

führt worden, entſtanden, und nebſt Wiborg die älteſte Stadt in Nord-Jütland zu ſeyn. Vor alters war ſie eine der berühmteſten und beſten Städte in Norden, hatte, außer der Kathedralkirche, vier Pfarrkirchen und fünf Kapellen, vier Klöſter, mit dazu gehörigen Kirchen, ein feſtes Schloß, 6 bis 700 Bürger, viele Schiffe, vermittelſt welcher nach Norwegen, Frankreich, England, Holland ꝛc. ein ſtarker Handel getrieben wurde, und die Münzgerechtigkeit. Dieſe Herrlichkeit iſt durch Feuersbrünſte, inſonderheit durch die von 1580, durch Ueberſchwemmungen und Krieg vernichtet, und die Stadt geräth von Zeit zu Zeit in größern Verfall. Ihre jetzige Beſchaffenheit iſt folgende: Sie wird durch die Nibs-Aae in die Vorſtadt und Stadt ſelbſt abgetheilet, und die letzte von dieſem Fluß, der zuweilen austritt, ganz umgeben. Sie hat 2 Kirchen. Die Kathedral- oder Marienkirche, welche auf dem Lilienberge liegt, iſt ein großes Gebäude, in welchem die Könige Erich III und Chriſtoph I begraben ſind. An einer Seite des Chors iſt das Kapitelhaus, in welchem das Konſiſtorium gehalten wird, und die Pröbſte um Johannistag zuſammen kommen. Die große Katharinenkirche ſoll im dreizehnten Jahrhundert von

den

den Dominikanern erbauet worden seyn, die ihr Kloſter darneben gehabt. Die hieſige lateiniſche Schule iſt die älteſte in Dänemark, und ſoll 1298 errichtet ſeyn. Sie hat sechs Klaſſen, ſieben Lehrer, und eine 1720 angelegte Bibliothek. In dem ehemaligen Dominikanerkloſter iſt ein wohlverſorgtes Hoſpital, und überdies ſind hier noch 46 freie Wohnungen für Wittwen und Waiſen geſtiftet, die aber großentheils verfallen und nicht mehr wohnbar ſind. Das Rathhaus iſt die ehemalige Kaufmannsbörſe. Es wird hier noch Handel mit Getreide, Ochſen, Pferden und andern Waaren getrieben. Weil aber der Fluß ganz ſeicht geworden, ſo kann man ſich nur kleiner Schiffe bedienen, die zur Zeit der Flut, da das Waſſer anwächſet, abfahren. Von der Geſchichte der Stadt iſt nachfolgendes anzumerken. 860 ward hier eine Kirche gebauet, welche die zweite hier zu Lande geweſen. Es ſind hier eine Provinzial- und zwo Nazionalkirchenverſammlungen gehalten worden, jene 1246, dieſe 1441 und 1542. König Friedrich I ließ hier 1533 die bekannte Riper ſilberne und goldene Münzen ſchlagen, welche letzte beſonders merkwürdig iſt.

2. Kolding eine kleine Stadt an der Koldinger Aue, welche hieſelbſt in einen Meerbuſen fällt, der ſich aus dem kleinen Belt bis hieher auf eine Meile erſtreckt. Sie liegt niedrig zwiſchen zwei Bergen, und iſt eine der älteſten Städte des Landes, ob ihrer gleich in der Landesgeſchichte erſt um das Jahr 1247 gedacht wird. Sie hat eine Pfarrkirche, ein reiches Hoſpital mit einer beſondern Kirche, eine lateiniſche Schule, welche Königs Chriſtian III. Gemahlin Dorothea errichtet, und mit guten Einkünften verſehen hat, und einen verſtopften Hafen, daher die Schiffahrt nicht groß iſt. An der Nordweſtſeite der Stadt liegt auf einer Höhe das Schloß Koldinghuus, welches ehedem Oernsborg, d. i. Adlersburg, geheiſſen hat. Herzog Abel hat es 1248 zu bauen angefangen; und die Könige Chriſtian III. IV. und Friedrich IV. haben es ſehr verändert und verbeſſert. Unter die Merkwürdigkeiten deſſelben gehört der von Chriſtian IV. erbaute Rieſenthurm, der oben platt, mit einem ſteinernen Geländer umgeben iſt, und in jeder von den vier Ecken ein ſteinernes Bild von ſieben Fuß hat. Das Schloß hat eine eigene Kirche. Die Luft wird hier für ſehr gelinde und geſund gehalten; daher König Chriſtian III. das Schloß

vor allen andern zu ſeiner gewöhnlichen Reſidenz erwählte, auch 1559 auf demſelben ſtarb. König Friedrich IV hielt ſich auch 1711 mit ſeinem ganzen königlichen Hauſe hieſelbſt auf, als die Peſt in Koppenhagen wüthete. Die Stadt iſt vornämlich um des königlichen Zolls willen merkwürdig, welcher bei der Brücke die über die Aue geht, von allen fremden Waaren, die auf der Achſe hier ankommen, imgleichen von den vielen tauſend Ochſen und Pferden, die in das Herzogthum Schleswig und weiter gehen, bezahlt werden muß. Für jeden Ochſen werden 2 Rthlr. entrichtet. Sonſt ſind hier einige Wollenmanufakturen. 1547 wurden hier auf einem Reichstage die Privilegien der Hanſeſtädte beſtätiget. 1614 war hieſelbſt eine Verſammlung aller Biſchöfe des Reichs.

3. Fridericia, die einzige Feſtung in ganz Jütland, iſt eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt, von groſſem Umfang, aber noch lange nicht hinlänglich angebaut und bewohnt. König Friedrich III ließ 1651 den erſten Grund dazu legen. Kaum aber waren die Feſtungswerke völlig aufgeführt, und die neue Stadt in etwas erbauet und mit Einwohnern beſetzt, ſo ward ſie 1657 von den Schweden mit

Sturm

Sturm erobert, und größtentheils abgebrannt. Nach geendigtem Kriege iſt die Feſtung wieder hergeſtellt, und die Stadt wieder erbauet worden. Um die Zahl der Einwohner zu vermehren, gab König Chriſtian V der Stadt das Recht der ſichern Zuflucht für alle in- und ausländiſche Bankerottirer, und die freie Religionsübung für Reformirte, Katholiken und Juden. Sie war ehedeſſen der Akziſe nicht unterworfen, welche ſie aber nunmehr entrichtet; doch erſetzt der König dies Geld zum mehrern Anbau der Stadt. Die Feſtungswerke ſind in gutem Stande; würden aber ihres großen Umfangs wegen zu Kriegszeiten eine ſtarke Beſatzung erfordern. Die Stadt hat zwar die Stapelgerechtigkeit bekommen, kann ſie aber nicht recht nutzen, weil ſie keinen guten Hafen hat. Man findet darin 2 lutheriſche Kirchen, in deren einer, nämlich der Michaeliskirche, wechſelsweiſe deutſch und däniſch geprédigt wird: eine reformirte und eine katholiſche Kirche, eine Judenſchule, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Zeughaus. In und außerhalb der Stadt wird Taback gepflanzet; es iſt auch hieſelbſt eine Seifenſiederei. Alle Schiffe, die durch den kleinen Belt gehen, müſſen hier einen Zoll von

den Waaren, welche ſie führen, erlegen. Anfänglich hieß die Stadt Friedrichsodde.

4. Weile oder Weble, Wedel, ein kleines Städtchen in einer ſehr angenehmen Gegen, zwiſchen zween mit Hölzung bewachſenen Bergen. Ein kleiner Fluß, welcher zwiſchen den Bergen hervorkömmt, theilet ſich in drei Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beiden andern aber daſſelbe umgeben; und nachdem ſie ſich wieder vereiniget haben, fällt der Fluß in den großen Meerbuſen Weilefiord, vorher aber iſt in demſelben ein guter Lachsfang. Das Rathhaus iſt ehedeſſen ein Dominikanerkloſter geweſen., welches 1227 angelegt worden Die Einwohner bauen an den Seiten der Berge viel Hopfen. 1256 iſt hier eine große Verſammlung aller däniſchen Biſchöfe und Prälaten gehalten, und auf derſelben die bekannte Verordnung cum eccleſia Danica adeo perſecutioni tyrannorum ſubjecta etc. gemacht worden, welche hernach Pabſt Alexander IV. beſtätigt, und die den däniſchen Biſchöfen ſo oft ein Vorwand zur Widerſpenſtigkeit wider den König geweſen iſt. 1728 war abermals eine Kirchenverſammlung hieſelbſt. Dem Könige Chriſtian II. wurde hier von dem Adel der Gehorſam aufgekündigt.

5. Warde, Warda, war ehemals eine anſehnliche Stadt; ſeitdem aber der fiſchreiche Fluß, an welchem ſie liegt, und darin gute Lachſe gefangen werden, nicht mehr ſo tief iſt, als er vormals geweſen, und alſo keine Laſtſchiffe tragen kann, hat ſie ſehr abgenommen, ſo daß ſie itzt eine geringe Stadt iſt, aber doch 2 Kirchen und ein großes Stadtfeld hat, auf deſſen Bau die Einwohner ſich legen, und dabei noch einigen Handel treiben. Es verſammeln ſich hier jährlich im Monat Oktober alle Pröbſte des Stifts Ripen, unter dem Vorſitz des Stiftsamtmanns und Biſchofs. Nunmehr iſt hier eine Seidenmanufaktur angelegt worden.

6. Ringkiöping, ein nahrhaftes Städtchen an einem großen Meerbuſen. Die Einwohner legen ſich faſt insgeſammt auf den Handel und die Schiffahrt nach Holland, (wohin man, wenn der Wind gut iſt, von hier in 30 Stunden kommen kann) und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landſtädten gehenden Waaren haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbuſen iſt ein reicher Fiſch- und Auſternfang. Er iſt tief und ſicher genug, allein der Einlauf bei Nymands-Gab iſt gefährlich, weil das Waſſer daſelbſt vielen Sand aufſchüttet, und inſonderheit die Sand-

bank Gladley ſchädlich iſt. An der ſüdlichen Seite von Nymands-Gab ſind große weiße Sandberge.

7. Holſtebroe, eine Stadt von mittelmäßiger Größe an einer fiſchreichen Aue, die anderthalb Meile von der Stadt in den oben genannten Meerbuſen fällt, aber zur Schiffahrt nicht tief genug iſt. Die Einwohner ernähren ſich von Handel mit Korn, Ochſen, und vornehmlich Pferden. Der Ort hat in dieſem Jahrhundert vielen Brandſchaden erlitten. Er liegt in Ulfborg-Herred.

II. Folgende königliche Aemter:

1. Das Amt Riberhuus, welches begreift Veſter-Herred, Giörding-Herred, Malt-Herred und Schads-Herred. Bei dem wohlgebauten Flecken Jetting oder Hierting, zwo Meilen von Warde, fällt die Wardaue in die Weſtſee und macht den beſten Hafen in ganz Jütland, welcher Graae-Dyp genennet wird. Die zu Schads-Herred gehörige Inſel Fanöe liegt in der Weſtſee, iſt anderthalbe Meile lang, und wird von Fiſchern und Schiffern bewohnt. Von derſelben kommen die Riper Schollen.

2. Das Amt Böſling, begreift die Herreder Vanfuld, Schodborg, dahin der Marktflecken Lemvig, am Lymfurt gehört, Ulfs-

borg

borg und Hind. Estvadgard iſt ein Kloſter für Frauen und Jungfrauen.

3. Das Amt Lundenäs, begreift die Herreder Oeſterherred, Nör-Herred, Bölling, Ginding, Hierum, und Hammerum. Aus dem Zuſammenfluß der beiden großen Auen Lundenäs- und Lönburg-Aue, entſteht der fiſchreiche Fluß Sklern, über welchen eine 180 Fuß lange Brücke geht, und darin ein beträchtlicher Lachsfang iſt.

4. Das Amt Koldinghuus, begreift die Herreder; Jerlov und Slaus, Tyrrild, Holmänn, Nörvang, Eldboe, Bruſch und Andſt.

Jelling, ein großes Kirchdorf im Tyrrild-Herred, ſoll vormals eine Stadt, ja der Sitz vieler Könige geweſen ſeyn. Die daſigen Begräbniſſe des heidniſchen Königs Gormo und ſeiner Gemahlin Tyra Dannebod, ſind ſehenswerth. Sie ſind in zwei hohen Hügeln, welche die Kirche einſchlieſſen, zwiſchen welchen auf einem Stein neben der Kirche ſowohl hieroglyphiſch Figuren, als eine runiſche Schrift zu ſehen, welches Denkmal um das Jahr 960 der erſte chriſtliche König Harald ſeinen vorhin gedachten Aeltern geſtiftet haben ſoll; es iſt aber mit Profeſſor Murray zu vermuthen, daß es in neuern Zeiten gekünſtelt worden, weil

die Sprache darauf zu neu iſt: doch mögen wohl Runſteine aus dem 10ten Jahrhundert hier ſeyn. Auf der Königin Tyra Grabe iſt ein tiefer Brunn.

5. Im Bezirk des Herzogthums Schleswig liegen folgende zum Stift Ripen gehörige Diſtrikte:

1) Der ſüdliche Theil der Inſel Röm, welche in der Weſtſee liegt, und eine Kirche hat.

2) Die nördliche Ecke der Inſel Sylt, welche Lyſt heißt, wovon hernach ein mehreres.

3) Das Weſterland oder die weſtliche Hälfte der Inſel Föhr, zu welcher ein Drittel der Marſch- und zwei Drittel der Geeſtländereien dieſer Inſel, mit zehn und zwei Drittel Dörfern gehören. Sie macht mit der Inſel Amröm eine Birkvogtei aus, und iſt ein Theil des Stifts Ripen. Zu dem Lorenzkirchſpiel gehören ſieben Dörfer.

4) Die kleine Inſel Amröm in der Weſtſee, unweit Föhr, iſt eine geographiſche Meile lang, und 1 $\frac{1}{2}$ Viertelmeile breit, und macht ein Kirchſpiel aus.

III.

III. Im Bezirk dieſes Stifts und des Herzogthums Schleswig,

liegt die Grafſchaft Schackenburg, welche aus einigen Gütern entſtanden iſt, unter welchen Mögeltondern das vornehmſte war, welches bis 1536 von den katholiſchen Biſchöfen zu Ripen beſeſſen, damals aber an die Krone gezogen, und 1661 vom König Friedrich III dem Feldmarſchall Hans von Schack zu Lehn gegeben worden iſt. 1671 erhob König Chriſtian V denſelben mit allen ſeinen männlichen Nachkommen in den Grafenſtand, und machte Mögeltondern, nebſt einigen andern Gütern, unter dem Namen Schackenburg, zu einer Grafſchaft. Von den drei Birkgerichten dieſer Grafſchaft wird an das höchſte Gericht zu Koppenhagen appellirt. Dieſe Grafſchaft begreift

1) Die ſogenannte Mögel-Tonder-Harde, welche in Marſch- und Geeſtlande beſteht, und zwei Kirchſpiele ausmacht, nämlich:

(1) Das Kirchſpiel Mögeltondern. Das große Dorf Meel- oder Mögeltondern, d. i. Groß Tondern, hat daher den Namen, weil es vor Zeiten größer geweſen, als die Stadt Tundern, welche damals Lütken oder Klein-Tundern genennet worden. In demſelben iſt das Birkgericht, und bei demſelben iſt die

gräfliche Reſidenz Schackenburg. In dieſer Gegend legen ſich faſt alle Einwohner auf die Verfertigung feiner Spitzen, welche weit und breit verhandelt werden, und den brabantiſchen an Güte nicht viel nachgeben. Unter den zu dieſen Kirchſpiel gehörigen Dörfern iſt auch das Dorf Galhus, woſelbſt 1639 ein Bauermädchen von Oſterby (im Kirchſpiel Daller) Namens Katharine, Svens Tochter, das berühmte tonderſche goldene Horn geſunden hat, welches itzt auf der königlichen Kunſtkammer zu Koppenhagen verwahrt wird. Sie ſtieß im Gehen an die aus der Erde hervorſtehende Spitze deſſelben. Es iſt, nach der Krümme zu rechnen, ungefähr fünf Viertel Elle, der geraden Linie nach aber nur eine Elle lang, hat an dem großen Ende fünf Daumen im Durchſchnitt, beſteht aus dem allerfeinſten Golde, welches beinahe 100 Unzen wiegt, oder nach dem Bericht des muſei regii 7 Pfund 11 Loth, und wird auf 12000 Rthlr. am Werth geſchätzt. Die Erklärung der ſinnbildlichen Figuren, mit welchen es in ſieben Zirkeln geziert iſt, hat viel Schwierigkeiten verurſachet, und daher zu Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. König Chriſtian IV verehrte das Horn dem Kronprinzen Friedrich, und ließ eine Schraube darauf ma=

machen. 1734 wurde in eben dieſer Gegend abermal ein ſolches Horn aus dem gegrabenen Leim von einem Bauer hervorgezogen, auf welchem, außer den vielen Figuren, auch eine gothiſch = runiſche Schrift ſteht, die Grauer ſo überſetzt hat: Mühltonnerns Helligdomshorn in to pipen, oder die Stunden anzuzeigen. Man kann aber dieſe Erklärung nicht für gewiß halten.

(2) Das Kirchſpiel Dahler.

(3) Der dritte Theil des Kirchſpiels Emmerlef. Die Prediger dieſer drei Kirchſpiele, über welche die Grafen von Schack das Patronatrecht haben, machen eine eigene Probſtei aus.

(4) Das Kirchſpiel Ballum in der Lohharde an der Weſtſee. Es iſt daſelbſt ein Birkgericht, und die Grafen von Schack haben auch das Patronatrecht über die Kirche.

(5) Im Dorf Luſtrup, unweit Ripen, iſt auch eine gräfliche Birkvogtei über zerſtreuet wohnende Unterthanen.

IV. Die Baronie Ryſſenſteen,

zwiſchen Holſtebroe und Ringkiöbing, gehört einem Freiherrn Juel, und beſteht aus den Gütern Ryſſenſteen, Rammegaard und Stubergaard.

V.

V. Das adeliche Gut Troyburg,

welches itzt der adelichen Familie von Buchwald gehört, und eine ſtarke Meile gegen Nordweſten von Tundern liegt. Zu demſelben gehört der größte Theil der zu Lohharde gehörigen Kirchſpiele Viebye, Randerup, Meolden und Döſterup, und das kleine Gut Oſterbuygaard.

II. Das Herzogthum Schleswig.

§. 1. In Kaſp. Dankwerths Landesbeſchreibung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein findet man, außer einer allgemeinen Charte vom Herzogthum Schleswig, zwei andere, welche den Norder- und Südertheil deſſelben vorſtellen, drei, welche das alte Nordfriesland in Schleswig abbilden, und noch 16 Spezialcharten, welche die einzelnen Stücke dieſes Herzogthums vor Augen legen. Viſſcher, Homann und andere haben die allgemeine Charte nachgeſtochen, und aus den beſondern vermehrt; ſie haben aber Nordſtrand nicht nach ſeinem gegenwärtigen, ſondern nach dem alten Zuſtande vor 1634 abgebildet, die in der Oſtſee belegene Inſel Arröe ganz weggelaſſen, und die ſeit 100 Jahren eingeteichten Köge, welche dem Lande

an

an der Weſtſeite eine ganz andere Geſtalt geben, fehlen auch, noch anderer Fehler nicht zu gedenken.

§. 2. Das Herzogthum hat ſeinen Namen von der Hauptſtadt Schleswig; iſt auch ehedeſſen häufig Süder-Jütland genennet worden, welcher Name aber nun veraltet und ungewöhnlich geworden iſt. Es iſt ein Irrthum, wenn es von einigen für ein Stück von Deutſchland angeſehen, und zu Holſtein gerechnet wird. Denn ob es zwar ſeit einigen Jahrhunderten mit dem Herzogthum Holſtein in genauer Verbindung geſtanden, vielerlei Privilegien mit demſelben gemein hat, unter der deutſchen Kanzlei ſteht, und im gemeinen Leben nach einer ſeltſamen Gewohnheit dergeſtalt mit Holſtein vermenget wird, daß ſich die Schleswiger gemeiniglich Holſteiner nennen, und man nicht leicht von einem Schleswiger höret: ſo iſt es doch ein rechter Theil von Dänemark, wie aus der Geſchichte und Verfaſſung derſelben erhellet. Von dem Herzogthum Holſtein, und folglich vom römiſchen Reich, wird es durch die Eyder und Levens Au abgeſondert, welche die Grenze gegen Mittag ausmachen; gegen Morgen iſt die Oſtſee; gegen Mitternacht die Koldinger und Skotburger Aue, welche es von dem nordlichen oder eigentli-

chen

chen Jütland ſcheidet, und gegen Abend die Weſtſee. Die Länge deſſelben beläuft ſich von Rendsburg bis Koldingen, auf 18 geographiſche Meilen, von Friedrichsſtadt bis an die ſchottburgiſche Aue aber nur 15 Meilen, und die Breite iſt ungleich, an 8, 9, 10 bis 13 Meilen; doch ſind die Inſeln nicht mitgerechnet.

§. 3. An der Weſtſee liegen ſehr fruchtbare Marſchländer, nehmlich die Landſchaft Eyderſtedt, die Weſtſeite des Amts Huſum, der Landſchaft Bredſtedt, und der Aemter Tondern und Hadersleben, die oktroirten Köge, (das iſt, eingeteichten Ländereien,) die Inſeln Nordſtrand und Pelworm, ein Theil der Inſeln Föhr und Sylt, des Amts Schwabſtedt, und der Landſchaft Stapelholm. Ihr Boden beſteht vornehmlich aus einer grauen und zähen Klei- oder Thonerde, unter welcher ſich ein ſalzigtes Waſſer befindet. Sie haben weder Bau- noch Brennholz, noch Torf, noch friſche Quellen, daher ſich die Einwohner mit dem geſammelten Regenwaſſer behelfen müſſen. Das Waſſer welches ſich in dieſen niedrigen Gegenden ſammelt, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungeſtümen Wellen der Weſtſee ſind die Marſchländer, diejenigen, welche zum Amt Haderſleben

den gehören, ausgenommen, durch hohe und koſtbare Teiche und Dämme verwahret. Durch die Mitte des Herzogthums erſtreckt ſich von Süden nach Norden ein Strich Heide, ſandichten Erdreichs und Torfmohrs; hingegen die Oſtſeite des Landes iſt deſto angenehmer und fruchtbarer. Das Land hat einen Uiberfluß an allerlei Getreide, Buchweizen, Rübeſaat, Gartenfrüchten, Weide und Heu. Flachs und Hopfen wachſen in vielen Gegenden. Die Viehzucht iſt wichtig, und die Ausfuhr an Pferden, Ochſen und Butter ſehr beträchtlich. Federvieh, Wild und Fiſche hat man häufig. Auf der Weſtſeite zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande, liefern die ſogenannten Auſterbänke viele Auſtern. Die Hölzungen ſind weder zum Bauen noch zum Brennen hinlänglich, daher viel Torf verbrannt wird. Auf Dagebüll und Galmsbüll wird aus Torferde Salz geſotten, deſſen aber nicht viel iſt. Es giebt hier keine ſonderliche Berge, die eigentlich ſo genannt zu werden verdienten, ſondern es ſind nur große Hügel. Die höchſten Oerter werden in der Gegend der Städte Schleswig und Apenrade gefunden. Die vornehmſten Flüſſe und Auen, die mehrentheils vom Morgen gegen Abend laufen, ſind die Eyder, welche Dänemark von

Deutſch-

Deutſchland ſcheidet, und bei Holſtein beſchrieben wird; die Treen; welche bei Friedrichsſtadt durch Schleußen in die Eyder geht; die Ripsaue, die bei Ripen fließt, und die fiſchreichen Auen Lobbeck, Widau, Gronau, Süderau und Soholmau.

§. 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, eine kleine Feſtung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürſtliche Schlöſſer, und ungefähr 1500 Dörfer, die Landſchaft Eyderſtedt ungerechnet. 1769 zählte man in demſelben 243628 Menſchen. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niederſachſen und Frieſen bewohnt, wozu noch die Holländer in Friedrichsſtadt, und die Brabanter auf dem Nordſtrande kommen; daher werden hier verſchiedne Sprachen geredet. Die Einwohner ſind Bauern, Bürger und Adeliche. Unter den Bauern haben die Einwohner der Marſch und der Inſel Femmern unterſchiedene Freiheiten und Vorzüge, und ihnen ſowohl, als den Bonden, gehören ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen die Feſtebauern und Lanſten müſſen ihre Güter entweder von dem Könige oder von dem Edelmann, oder von einer Kirche, feſten, das iſt, zu Lehn nehmen. Unterſchiedne adeliche Güter haben Leibeigene, welche, nebſt den Ländereien, die ſie beſitzen,

ßen, zu den Gütern gehören, denſelben entweder gemeſſene oder ungemeſſene Dienſte leiſten müſſen, und ohne Erlaſſungsbriefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. Die Bürger oder Städte erſchienen ehedeſſen in einer gewiſſen Rangordnung auf den Landtagen. Sie laſſen ihre Privilegien von jedem neuen Könige beſtätigen. Mit dem Adel hat es wegen deſſelben genauen und alten Verbindung mit dem holſteiniſchen eine andere Bewandniß als mit dem übrigen däniſchen Adel. Seine Privilegien ſind denen, welche der holſteiniſche Adel hat, gleich, und entweder perſönliche, oder Vorrechte der adelichen Güter, oder gemiſchte Vorrechte. Zu den erſten gehöret die Aufnahm in die vier Fräuleinſtifter in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, von welchen eines in dem Herzogthum und in der Stadt Schleswig iſt, deſſen Probſt der einzige Prälat dieſes Herzogthums iſt: die Befugniß, Teſtamente und andere Verordnungen des letzten Willens ohne königliche Beſtätigung zu errichten, und ſich ohne königliche Diſpenſazion in dem Hauſe trauen zu laſſen; ein einländiſcher Edelmann muß in erſter Inſtanz vor dem Landgericht belangt werden; bei dem Verbrechen des Todſchlags kann der anklagende oder ſich zur

Regierung angebende Theil entweder das Landgericht, oder an deſſen Statt ein aus lauter adelichen Perſonen beſtehendes peinliches Gericht wählen; die adelichen Witwen haben die Haubenbandsgerechtigkeit. Zu den Vorrechten der adelichen Güter gehört, daß ſie von einem jeden frei und ungehindert gekauft und verkauft werden können; daß ihre Beſitzer wegen deſſen, was ſie an Korn und Baumaterialien zum Behuf ihrer Güter, und an Wein und Bier zu ihrer eigenen Nothdurft einführen, auch wegen des Korns, Viehes und anderer Produkten ihrer Güter, von allen Zöllen und Lizent, und wegen des Viehes, welches ſie zum Nutzen ihrer Güter kommen laſſen, von dem großen Zoll frei ſind; ferner, daß ſie die obere und untere Jagd, auch zum Theil die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Leibeigenſchaft über ihre Untergehörigen, und das Patronatrecht haben, auch Fiſchereien und Mühlen beſitzen. Zu den gemiſchten Vorrechten gehört die Befreiung von dem Stempelpapier, und die Erſcheinung auf Ritter- und Landtagen, welches letzte Vorrecht nur diejenigen Edelleute, welche adeliche Güter beſitzen, und zugleich einländiſcher Herkunft ſind, oder ihnen, vermöge ei-

einer beſondern Aufnahme, gleich geachtet werden, genießen.

§. 5. Die Religion iſt durchgehends evangeliſchlutheriſch, außer daß die Reformirten, deren aber wenige ſind, 1734 privilegirt ſind, und die Katholiken auf der Inſel Nordſtrand und zu Friedrichsſtadt freie Religionsübung haben, an welchem letzten Ort die Armenianer, Mennoniten, Quaker, Anabaptiſten und Juden dergleichen auch genießen. Uiberhaupt ſind 280 lutheriſche Pfarrkirchen und Kirchſpiele in dieſem Herzogthum vorhanden, von welchen 31 unter des Biſchofs zu Ripen, 18 unter des Biſchofs zu Odenſee, und 222 unter des königl. Generalſuperintendentens in Schleswig und Holſtein Aufſicht ſtehen; 7 aber fürſtlich-glücksburgiſch ſind, und wegen 2 iſt es noch unausgemacht, ob ſie unter den Generalſuperintendenten gehören oder nicht?

§. 6. Zu der öffentlichen Unterweiſung der ſtudirenden Jugend, dienen 11 lateiniſche Schulen.

§. 7. Zu Friedrichsſtadt ſind einige Wollen- und Seidenmanufakturen. Die tonderſchen Spitzen ſind berühmt. Es werden auch viele feine lederne Handſchuhe verfertiget. Dieſe Manufakturen ſind die vornehmſten im Lande. Die Einwohner legen

ſich ſtark auf Handlung und Schifffahrt, füh=
ren die überflüßigen Landesfrüchte und Gü=
ter aus, und holen auswärtige Güter und
Waaren, deren ſie bedürfen, mit eigenen
Schiffen wieder ein. Flensburg iſt die vor=
nehmſte Handelsſtadt.

§. 8. Von uralten Zeiten her iſt dieſes
Land der Krone Dänemark einverleibt gewe=
ſen, und hat als ein Stück dieſes Reichs
mit demſelben einerlei Regierung und Be=
ſchaffenheit gehabt. Es haben zwar unter=
ſchiedene Schriftſteller behauptet, daß der
deutſche König Heinrich I den Dänen Schles=
wig abgenommen, und daſelbſt eine Mark=
grafſchaft errichtet, die er nachmals an den
däniſchen König Knut verſchenket habe, wor=
auf ſich die Lehnsherrſchaft des deutſchen
Reichs über Schleswig gründe; allein,
die berühmten Gelehrten Gramm und Scheidt
haben das Gegentheil dieſer Meinung ſehr
wahrſcheinlich, und in einer 1766 zu Helm=
ſtedt unter Prof. Fricks Vorſitz von Joh.
Aug. Matthieſen gehaltenen Diſputazion de
ficto quodam Marchionatu Slesvicenſi,
&c. iſt es gewiß gemacht worden. 1085
machte König Knut der Heilige ſeinen Bruder
Oluf zu einem Herzog in Schleswig, wel=
chen Staatsfehler nach ihm viele andere Kö=
nige zum unerſetzlichen Schaden des Reichs
be=

begangen haben. König Nils gab ſeines Bruders Erichs Sohne, Knut, dieſes Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an iſt es faſt beſtändig einem königlichen Prinzen unter dem Titel eines Herzogthums zu Theil geworden, worüber aber unſägliche Streitigkeiten entſtanden. Inſonderheit wurde über die Art und Beſchaffenheit des Lehns, ob es ein perſönliches oder erbliches ſey? heftig geſtritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu Holſtein und Schauenburg, mit demſelben belehnt, deſſen Sohn Adolph, welcher unter den Grafen zu Holſtein der achte dieſes Namens war, der letzte Herzog zu Schleswig und Graf zu Holſtein geweſen iſt. Als derſelbe 1459 ohne Leibeserben ſtarb, ließ ſich König Chriſtian I von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 1460 zum Landesherrn erwählen. Auf ſein Geſuch erhob der Kaiſer 1474 Holſtein zu einem Herzogthum. König Johannes nahm 1490 die erſte unglückliche ſchleswigholſteiniſche Theilung vor, und behielt von beiden Herzogthümern Segeberg, den Zoll zu Oldeslo, und die Hafen zu Kaden, Rendsburg, Hanrow, Haſeldorp, Femarn, Alſen, Sonderburg mit dem Lande Arröe, Flensburg und Apenrade; ſein Bruder Herzog Friedrich

ader erwählte Gottorf, das Kirchſpiel zu Kampen, Klein = Tundern, Hadersleben, Eckernförde, Rundhof, Steinburg, Eyderſtedt, Trittow, Oldenburg, Plön, das Schloß Tylen, Itzehoe, Oſterhof und Hohenfeld, Neumünſter, Lütkenburg, Kohövede, Neuſtadt, Kiel und Nordſtrand. Die Klöſter wurden auch vertheilet, ſo daß der König Rheinfeld, Arensböck, Preetz und Ruhekloſter; der Herzog aber Bordesholm, Cismar, Reinbeck, Ueterſen und Lügumkloſter bekam. Dazumal gab auch der König ſeinem Bruder den Titel, Erbe zu Norwegen, welchen die nachmaligen Herzoge zu Schleswig und Holſtein behalten haben. König Chriſtian III vertheilte 1544 die Herzogthümer dergeſtalt unter ſich und ſeine Brüder, daß er zu ſeinem Antheil Flensburg, Sonderburg mit Alſen, Arröe, Sundewit und das Rugekloſter, Segeberg, Oldeslo und den halben Zoll, Rheinfeld, Arensböck, Plön, Steinburg, Itzehoe, Krempe, die Wilſtermarſch, Heiligenhafen und Großen-Brode behielt: Johannes, Hadersleben, Dörnig, Klein = Tundern mit Oſterharde, Rendsburg, mit drey Dörfern, Femarn, die Klöſter Bordesholm und Lügum; Adolph aber Gottorf, Haus und Amt Hütten, Huſum, Apenrade, Wittenſee,

ſee, Mohrkirchen, Stapelholm, Eyderſtedt, Kiel, Neumünſter, Oldenburg, Trittow, Reinbeck, Cismar und Neuſtadt bekam. Der vierte Bruder Friedrich gieng leer aus, weil er Biſchof zu Hildesheim und Schleswig ward. Dieſe zweite ſchleswig-holſteiniſche Theilung zwiſchen den königl. Kindern, hat zu noch größeren Trauerſpielen Anlaß gegeben als die erſte. Der König hatte die Vorſichtigkeit gebraucht, und vorher 1533 die ſogenannte Union und Kommunion in dieſen Fürſtenthümern eingeführt. Jene zielte eigentlich auf beiderſeitige Hilfleiſtung ab; dieſe aber betraf die gemeinſchaftliche Regierung in Sachen, welche die Ritterſchaft, Kontribuzionen, und einige andere Dinge angehen; und dadurch ſollte Uneinigkeit verhütet, und zugleich verhindert werden, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgeſondert, und unabhängige Staaten untereinander würden. Weil ſie aber nach Art der damaligen Zeiten in gar zu unbeſtimmten Ausdrücken verfaſſet worden: ſo hat nachgehends eine jede Parthei die Worte nach ihrem Vortheil gedrehet. Als Herzog Johannes der Aeltere 1580 ohne Erben ſtarb, wurde deſſelben Verlaſſenheit alſo getheilet, daß König Friedrich II die Häuſer, Aemter und Städte Hadersleben, Dörning

und Rendsburg, mit aller Hoheit, An- und Zubehörung; Herzog Adolph hingegen Tundern, Nordſtrand und Femarn, Lügumkloſter und Bordesholm, nebſt allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten bekam. Der dritte Theil Johann des Aeltern, an dem gottorfiſchen Zoll, blieb beiden Herren zugleich. Von dem Mitteltheil in Dithmarſchen, bekam der König den Süder- und der Herzog den Nordertheil erb- und eigenthümlich, u. ſ. w. 1609 erlangte Herzog Johann Adolph für ſich und ſeine Nachkommen von dem Könige Chriſtian IV, als Lehnsherrn, das Recht der Erſtgeburt. Die Herzoge erkannten und genehmigten die inſonderheit durch den odenſeſchen Vertrag 1579 erneuerte Lehnsverbindung des Herzogthums Schleswig mit Dänemark, bis 1654 Herzogs Friedrichs Tochter an den König in Schweden Karl Guſtav vermählt wurde. Von der Zeit an ſuchte der Herzog die Souveränität wegen ſeiner Hälfte von Schleswig und wegen Femarn zu erlangen, welche auch König Friedrich III ihm und ſeinen Nachkommen 1658 abtreten mußte; er verlor ſie aber 1675 wieder durch den rendsburgiſchen Vergleich: und obgleich der fontainebleauſche Friede 1679 darin eine Aenderung machte; ſo zog doch der Kö-

nig

nig 1684 das herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig ein, und gab es 1689 im altonaiſchen Frieden mit der Souveränität zurück. Allein 1714 nahm König Friedrich IV daſſelbe wieder in Beſitz, worin er auch 1720 durch den ſtockholmiſchen Frieden beſtätiget wurde; daher er 1721 das ganze Herzogthum dem Königreich Dänemark einverleibte, und eben daher auch das ſchleswigiſche Wapen der zween blauen über einander laufenden Löwen im goldenen Felde aus dem Mittelſchild des königlichen Wappen wegnahm, und in das fünfte Quartier des Hauptſchilds verſetzte. Durch den mit dem Hauſe Holſtein 1773 errichteten Vergleich ſind deſſelben Anſprüche an den größern Theil dieſes Herzogthums getilgt worden. Die kleinen Antheile der Herzoge zu Glücksburg und Sonderburg werden hernach vorkommen. Der König läßt die Herzogthümer Schleswig und Holſtein durch einen Statthalter regieren.

§. 9. In dem Herzogthum ſind Städte, Aemter und Landſchaften, welche dem Könige zugehören, hiernächſt des Herzogs von Glücksburg Erbland, des Herzogs von Auguſtenburg Diſtrikt, und die Grafſchaft Reventlau. Dazu kommen noch adeliche Kirchſpiele und Güter, das Fräuleinkloſter in

 Schles-

Schleswig, und oktroirte Köge und Kanzleigüter. Die Städte haben ihre Magiſtrate, welche ſowohl die Polizei, als bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, doch hat Gardingen die letzte nicht. Von den Stadtgerichten wird unmittelbar an das Obergericht appellirt, wovon aber Gardingen wieder ausgenommen iſt. Die Städte, außer Tönningen und Gardingen, haben ihre Einnahmen und Ausgaben für ſich, und ſtehen mit den Aemtern oder Landſchaften, in welchen ſie liegen, in keiner Verbindung. In jeder Stadt iſt ein Stadtvogt, und in Schleswig ſind zwei. Die Aemter beſtehen gemeiniglich aus gewiſſen Harden. Uiber die Aemter ſind Amtmänner, und über die Landſchaften und Harden der Aemter Landvögte und Hardesvögte geſetzet, welche die Gerechtigkeit handhaben. Die Landſchaft Eyderſtädt hat ihre beſonderen Vorgeſetzten, welche Oberſtaller und Staller genennet werden, und ihr beſonderes Viti Dinggericht. In den meiſten Aemtern hat der Amtmann die erſte Unterſuchung aller vorfallenden bürgerlichen Sachen allein, in einigen hat ſie der Hardesvogt auch. Von ihrem Ausſpruch, oder auch wohl noch eher als ein Beſcheid erfolget, berufet man ſich auf das Ding (Judicium). In einigen Aemtern ſpricht der

Har=

Hardesvogt in ſeinem Hard zu Ding das Urtheil allein; in andern hingegen hat ein jeder von den zu Dinge mitſitzenden acht Sandmännern ſeine Stimme. Wird von einem ſolchen Urtheil appellirt, ſo muß der, welcher es gefället hat, daſſelbe vor dem Obergericht rechtfertigen. Der Amtmann eines jeden Amts iſt Präſes bei allen Ding- oder Bondengerichten, hat aber keine Stimme. Er hat die Aufſicht über die Unterbeamten, und läßt in vielen Geſchäften von ihnen Bericht abſtatten, beſorget auch alle ökonomiſche, Kammer- und Polizeiſachen, und thut die Injurienſachen, Brüchen und Beſetzungen der Feſtebohlen und Feſtekathen allein ab. Das Landrecht, wornach gemeiniglich erkannt und geſprochen wird, iſt das alte jütiſche Lowbuch, codex legum judicarum, welches König Waldemar II 1240 zu Wordingborg auf einem Reichstage bekannt gemacht hat. Einige Städte haben ihre eigenen Rechte. Zu Gottorf iſt das Obergericht dieſes Herzogthums, welches die jährlich vorfallenden Rechtsſachen in vier Quartalen entſcheidet. Es beſteht aus dem Statthalter, Kanzler oder Vizekanzler, und einer Anzahl Räthen. Auf dem Schloß Gottorf wird auch alle Jahre in der vollen Woche nach Oſtern das Landgericht gehalten, wel-

ches,

ches, ſo wie das Obergericht, ſeine Urtheile allein in des Königs Namen abfaſſet. Es beſteht daſſelbe gemeiniglich aus dem Statthalter, vier adelichen, vier gelehrten Räthen und dem Landkanzler. An daſſelbe gelangen die Appellazionen von den adelichen Gerichten; es haben auch die Edelleute und Beſitzer adelicher Güter vor demſelben ihren erſten Rechtsgang. Nach demſelben wird das Landkonſiſtorium gehalten, welches aus den Räthen des Landgerichts, dem Generalſuperintendenten, als Oberkonſiſtorialrath, und einem geiſtlichen Konſiſtorialrath beſteht. Dieſe zwei letzten, oder auch noch ein geiſtlicher Konſiſtorialrath, kommen auch zu dem Obergericht hinzu, wenn daſſelbe das Oberkonſiſtorium vorſtellen ſoll. Der geiſtlichen Unter- oder Konſiſtorialgerichte ſind zehn.

§. 10. Die Städte, Aemter, Landſchaften, adeliche Güter, das adeliche Kloſter und das graue Kloſter zu Schleswig, nebſt einigen Hoſpitälern und Kirchen, ſind zu gewiſſen Pflügen angeſchlagen, wornach ſie die monatliche Kontribuzion bezahlen; die oktroirten Köge aber entrichten ſolche nach Dematen Landes. Ein ſolcher Demat hält im Eyderſtedtiſchen 216 Quadratruthen, eine Ruthe 8 Ellen oder 16 Schuhe; im Amt Tundern aber 180 Quadratruthen, und ei-

ne

ne Ruthe 9 Ellen oder 18 Schuhe. Auf dem Lande werden die landesherrlichen Einkünfte von den Amtsverwaltern und Landſchreibern, zum Theil auch von den Hardes- Reit- Stifts- und Domkapitelsvögten gehoben, und an den königlichen Kaſſirer in Rendsburg geliefert, dahin auch die Städte, adelichen Güter und oktroirten Köge ihre Schatzungen unmittelbar bezahlen, auch die Zoll- und Lizentverwalter die gehobenen Gelder liefern. Reitvögte ſind nur in dem Amt Hadersleben und bei dem Domkapitel anzutreffen. Die Hausvögte beſorgen die herrſchaftlichen Fuhren, und haben die Aufſicht auf die Erhaltung und Verbeſſerung der königlichen Schlöſſer, Pachthöfe und andere Gebäude, Mühlen, Brücken, Dämme, Fiſchteiche, Wege, Stege und Hölzungen. In allen Aemtern und Landſchaften, Eyderſtedt ausgenommen, ſind Brandgilden, welche unter der Aufſicht der Oekonomiekollegien und Branddirektoren ſtehen. Die Städte haben ihre Brandgilden für ſich. Nun folget die genaue Beſchreibung des Herzogthums.

I. Die

I. Die Stadt und das Amt Hadersleben.

1. Die Stadt Hadersleben liegt an einem Meerbuſen, welcher aus der Oſtſee ins Land tritt, an einem niedrigen Ort, iſt offen und von mittelmäßiger Größe und Nahrung, welche letzte theils auf der täglichen Durchreiſe aller derjenigen, die nach und aus Fünen und Jütland gehen, theils auf der Handlung und Schifffahrt beruhet; die aber ſo groß nicht iſt, weil der Einlauf des Hafens für große Schiffe nicht tief genug iſt, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müſſen. Die Stadt wird durch ein ſchmales Waſſer in zwei ungleiche Theile abgetheilt, nämlich in alt und neu Hadersleben; in dieſem iſt die große Pfarrkirche St. Mariä, die lateiniſche Stadtſchule, welche Herzog Johann der Aeltere, Königs Chriſtian III Brüder, 1567 geſtiftet, und König Friedrich II mit mehreren Einkünften 1584 verſehen hat, und das 1569 errichtete reiche, und mit einer ſchönen Kapelle verſehene Armenhaus. Ehemals war außerhalb der Stadt auf einem Hügel ein großes Schloß, und in der Stadt ein Domkapitel. Hadersleben hat 1292 ein ordentliches Stadtrecht bekommen. 1534 iſt hieſelbſt

ſelbſt König Friedrich II und 1609 König Friedrich III geboren. 1759 hat die Stadt großen Brandſchaden erlitten. Unter das hieſige Konſiſtorium gehören 34 Pfarrkirchen, die Stadtkirche mitgerechnet.

2. Das Amt Hadersleben, iſt unter allen Aemtern dieſes Herzogthums das größte. Die Einwohner ſind Dänen, und reden durchgehends däniſch. Es enthält 63 Kirchſpiele, von welchen 33 unter der haderslebiſchen Probſtei, und 30, welche das ſogenannte Törningslehn ausmachen, unter des Biſchofs zu Ripen Aufſicht ſtehen. In dieſem Törningslehn ſind gewiſſe vermiſcht wohnende Unterthanen, welche unter dem 1735 errichteten Riper Birkgericht in bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen ſtehen. Das Amt beſteht aus 7 Harden und einer Vogtei, welche ſind:

1) Die Hadersleber Harde mit 11 Kirchſpielen. Am kleinen Belt iſt die Arroeſundsfähre, welche von der kleinen Inſel Arroe den Namen hat, und nach Aſſens in Fünen führet. Der Uibergang beträgt 2 Meilen.

2) Tyſtrupharde, mit 14 Kirchſpielen. Auf dem Vorwerk Tyſtruphof haben die evangeliſchen Brüder 1771 mit königlicher Erlaubniß eine Gemeine errichtet.

3) Gram-

3) Gramharde, mit 10 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Hammelef iſt das königliche Vorwerk und Pachtgut Törning, woſelbſt ehedeſſen ein feſtes Bergſchloß geweſen iſt.

4) Frösharde, mit 6 Kirchſpielen.

5) Kalslundharde, mit 5 Kirchſpielen.

6) Hviddingharde mit 12 Kirchſpielen. In dem Dorf Hvidding wurde vor Alters ein anſehnliches Gericht gehalten, und forum Hvedingenſe genannt. König Erich IV hatte 1139 den Vorſitz in demſelben, als er erſtochen ward. Zu dieſer Harde gehören die Inſelchen Alt- und Neu-Mandöe, von welchen jene unbewohnt iſt, und den Einwohnern auf Neu-Mandöe jährlich nur 10 bis 15 Fuder Heu darreicht, und der nördliche Theil der Inſel Röm in der Nordſee, welche 2 geographiſche Meilen lang und eine halbe Meile breit iſt.

7) Norder Rangſtrupharde, mit 5 Kirchſpielen.

8) Die Vogtei Bollersleben, deren Pflüge in den Aemtern Tundern und Apenrade zerſtreuet liegen.

Anmerk. Im Umfange dieſes Amts liegen die adelichen Güter Gram, Huxbroe, Nübel, Spandet und Weſterbeck.

II. Die Stadt Apenrade, und die Aemter Apenrade und Lygumkloſter.

1. Die Stadt Apenrade iſt eine der beſten und nahrhafteſten Städte dieſes Landes, die ſeit 300 Jahren mehr als um die Hälfte größer geworden, als ſie vorhin geweſen, von Zeit zu Zeit in mehrere Aufnahme gekommen, und immer beſſer angebauet worden. Sie liegt an einem breiten und offenen Meerbuſen der Oſtſee, tief im Grunde, iſt von 3 Seiten mit hohen Hügeln umgeben, und hat an ihrer offenen Rhede, von welcher ſie benannt wird, einen ziemlichen Hafen, der aber vor ſtarken Oſtwinden nicht ſicher genug, auch kaum ſo tief iſt, daß die Schiffe ganz nahe an die Brücke kommen können. Die Bürgerſchaft zieht von der Schiffahrt gute Nahrung, wie ſie denn auch in neuern Zeiten viele große und anſehnliche Schiffe angeſchafft hat. Unter dem hieſigen Konſiſtorialrath ſtehen 13 Kirchſpiele. Von den vielen Feuersbrünſten, welche die Stadt in den Jahren 1148, 1247, 1576, 1616, 1629 und 1707 erlitten, hat ſie ſich völlig wieder erholt. Außerhalb gegen Morgen liegt das Schloß oder Amthaus Brunlund, welches ſchlechte und kleine Gebäude die Königin Margaretha 1411 er-

erbauet hat; an deſſen Vergrößerung ſie im folgenden Jahre durch den Tod gehindert worden. Der Amtmann der Aemter Apenrade und Lygumkloſter wohnet darin.

2. Die Aemter Apenrade und Lygumkloſter, haben nur einen Amtmann.

1) Zu dem Amt Apenrade gehören 9 Kirchen, in welchen allen däniſch geprediget wird, und die unter 2 Harden und 1 Birk vertheilet ſind.

(1) Riesharde, hat 4 Kirchſpiele. In dem Kirchſpiel Jordkier, bei dem Dorf Tolſtede, iſt der Ort Urnehövet, woſelbſt die ſchleswigiſche Ritterſchaft vor Alters ihre Landtäge und Landgerichte unter freiem Himmel gehalten hat. Das Landgericht iſt in däniſcher Sprache Urne Ting, oder Urnehofvets Ting genennet worden. Zu Tolſtede iſt ein Zoll.

(2) Süder Rangſtrupharde, mit 4 Kirchſpielen.

(3) Die Birgvogtei Warnitz, welche im Kirchdorf dieſes Namens iſt.

2) Das Amt Lygum- oder Löhmkloſter, war ehemals ein reiches Bernhardiner Kloſter, welches 1152 ſoll ſeyn geſtiftet worden. Das Kloſter wurde 1548 in ein Amthaus verwandelt, und beſteht aus einem

Birk.

Birk. Es gehören zu dieſem Amt die Kirchſpiele.

Lygumkloſter, ein Flecken dieſes Namens, woſelbſt viele Spitzen verfertiget werden; Nord-Lygum und Brede.

Im Bezirk dieſes Amts liegt auch das Kanzleigut Höckeberg.

III. Die Stadt und das Amt Tondern.

1. Die Stadt Tondern oder Tundern liegt auf einer Inſel, welche die Widau macht, iſt nicht groß, hat aber gute Nahrung von Korn und Viehhandel, und von den feinen Spitzen, welche hier und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Sie hatte ehedeſſen gute Schiffahrt; itzt laſſen die Einwohner ihre Waaren theils durch den großen Kanal, der durch den neuen Rutebüller Kog geht, auf der Widau durch viele Schleuſen auf Prahmen oder platten Fahrzeugen hin und her bringen, theils bedienen ſie ſich der Rhede bei Hoyer. Die Stadt hat itzt nur eine Pfarrkirche, ſonſt aber eine lateiniſche Schule, ein Hoſpital und ein Waiſenhaus, und es iſt hier auch ein Konſiſtorialgericht, unter welchem 46 Kirchſpiele ſtehen, nebſt zwei Drittel des Kirchſpiels Emmerlef. Das ehemalige Schloß iſt

abgebrochen. 1243 hat ſie das lübiſche Stadtrecht bekommen.

2. Das Amt Tondern iſt groß und ſehr einträglich. Die merkwürdigſten Flüſſe oder Auen ſind, die Widau, Grönau und Süderau. Unter dieſem Amt liegen die meiſten Auſterbänke dieſes Herzogthums, und zwar vornehmlich bei der Inſel Sylt, einige auch bei Föhr. Die Einwohner ſind Jüten und Frieſen. Das Amt beſteht aus 7 Geeſt- und 2 Marſchharden. Vier von den erſten haben jede ihr Ding; und die fünfte, nämlich die Hoyerharde, ein Ding und ein Birkgericht; Föhr und Sylt aber, wie auch die 2 Marſchharden, Böcking- und Widingharde, haben jede ihren aus 12 Rathleuten beſtehenden Rath. Von dieſen 4 Gerichten wird an das ſo genannte Dreihardergericht appellirt, welches mit 6 Rathleuten aus den 3 übrigen Harden beſetzt iſt, indem jede 2 dazu abſendet. Der Rath der Harde, von deſſen Urtheil appellirt wird, urtheilet in dieſer mittlern Inſtanz nicht mit, ſondern muß vielmehr ſein Urtheil vor dem Dreihardergericht rechtfertigen. Zu dem Amt gehören viele Köge. Die Harden ſind folgende:

1) Böckingharde oder Moorharde, iſt theils Geeſt- theils Marſchland. Das Geeſtland

land wird Riſummohr genannt, und begreift 4 Kirchſpiele. Das Marſchland, auf welchem 3 Kirchſpiele liegen, beſteht aus ehemaligen Inſeln, die nach und nach eingeteicht, und dadurch landfeſt geworden; doch kann Galmsbül gewiſſermaßen noch als eine Inſel angeſehen werden, weil bei hohen Fluten das Vorderland überſchwemmt, und dadurch dieſer kleine Hügel von dem Seewaſſer umgeben wird. Die Einwohner von Galmsbül ernähren ſich von der Seefahrt, und von einer kleinen Salzſiederei, dergleichen auch auf der ehemaligen Inſel Dagebül iſt.

2) Widingharde, die ſonſt auch Horsbülharde heißt, iſt lauter Marſchland, und war ehemals eine Inſel. Dahin gehören 6 Kirchſpiele.

3) Karrharde, beſteht theils aus Geeſtland, theils aus Marſchland. Der hieher gehörigen Kirchſpiele ſind 10. Das große Kirchdorf Leck ſoll ehemals eine Stadt geweſen ſeyn.

4) Lundtoftharde, mit 5 Kirchſpielen. Den hier belegenen Edelhöfen gehören 2 Kirchſpiele.

5) Schlanx- oder Schluxharde, hat 6 Kirchſpiele. Im Kirchſpiel Bulderup iſt das

Dorf Karlswra, woſelbſt eine zu dem Amt Mohrkirchen gehörige Vogtei iſt.

6) Tonderharde, hat etwas Marſchland, und 2 Kirchſpiele.

7) Hoyerharde, hat ziemlich guten Boden, worunter auch ein Strich Marſchland iſt, und 3 Kirchſpiele, nebſt zwei Drittel am Kirchſpiel Emmerlef. Zu einem von jenen gehört.

Hoyer, ein Flecken, woſelbſt kleine Schiffe anlandeu können, daher hier eine Rhede für die Stadt Tondern iſt. Es werden auch hier die gefiſchten Auſtern häufig zu Lande gebracht, und weiter verfahren, und es iſt hier eine Uiberfahrt nach Sylt.

8) Die Inſel Sylt, iſt etwa $1\frac{1}{4}$ Meile von Widingharde abgelegen, enthält weſtwärts von Süden nach Norden einen ungefähr eine halbe Viertelmeile breiten Strich von Dünen oder hohen Sandhügeln, 4 Meilen lang. Sonſt iſt die Größe wegen ihrer ungleichen Geſtalt in der Länge und Breite ſehr unterſchieden, und weit geringer. Sie iſt nach ihrer Größe eben nicht fruchtbar, ob ſie gleich zum Theil gutes Geeſt- und Marſchland hat. Die Dünen, welche auf der weſtlichen Seite vorhanden ſind, dienen nicht allein derſelben, ſondern auch den tonderſchen Marſchländern, zum Schutz wider

die

die See, welche gleichwohl von dieſer weſtlichen Seite von Zeit zu Zeit immer mehr Land abreißet und wegſpület. Auf den Dünen wächſet viel Halm, der eine Aehre, die einer Roggenähre ähnlich iſt, trägt, in der ein feiner Same ſteckt. Der Halm breitet ſeine Wurzel um ſich und in die Tiefe ſtark aus, und hä't den Flugſand auf, daß er vom Wind nicht leicht fortgetrieben wird. Daher verpflanzen ihn die Einwohner an diejenigen Oerter, wo ſie dem Fluge des Sandes wehren wollen, indem ſich der Sand daran legt, und einen Hügel macht. Die Inſel hat weder Holz, noch Torf, welches beides die Einwohner von dem feſten Lande holen müſſen. Ihre beſte Nahrung haben ſie von Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schiffahrt, wie ſie denn gute Seeleute ſind, die von andern Orten häufig geſucht werden; es laſſen ſich auch nur wenige zu bloßen Matroſen gebrauchen, ſondern die meiſten führen ſelbſt Schiffe, oder ſind Steuermänner. Ihre Fiſcherei iſt itzt geringe. Die Kleidung der Weiber iſt noch altfrieſiſch. Die ganze Inſel enthält 4 Kirchſpiele, 13 Dörfer, und 720 Häuſer. Sie hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Inſel heißt Lyſt, beſteht nur aus 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, ge-

hört aber zu dem Stift Ripen. Die königliche Zollſtätte, welche ehedeſſen hieſelbſt war, iſt 1771 aufgehoben worden. Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von Lyſt geweſen, iſt durch Sand und Schlamm verſtopft. Die Auſtern, welche bei dieſer Inſel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Inſel Föhr, iſt ungefähr eine halbe Meile lang, und eine Meile breit, und beſteht theils aus Marſch- theils aus Geeſtlande. Die öſtliche Hälfte, welche 2 Kirchſpiele ausmacht, nämlich St. Nikolas und St. Johannes, gehört nur unter das Amt Tondern, die weſtliche aber, die aus einem Kirchſpiel, zu St. Lorenz genannt, beſteht, unter das Stift Ripen; jener iſt ein Landvogt vorgeſetzt; dieſe macht mit der Inſel Amröm eine Birkvogtei aus. Auf der ganzen Inſel ſind 16 Dörfer und 1440 Häuſer. Die Einwohner ſind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren ſich häufig von der Schiffahrt. In dem Oſtertheil iſt der zum Theil nach holländiſcher Art gebaute Flecken Wyck zu merken, auf deſſen Rhede die Schiffe vor Südweſt- Weſt- und Nordweſt-Winden ſicher liegen, daher er gute Schiffahrt hat.

3. Im Bezirk dieſes Amts ſind noch:

1) Die adelichen Güter Ahrup, Boverſtedt, Bulshül, Freſenhagen, Grüngrift, Hogelund, Karrharde, Kielſtrup, Klixbüll, Lütkenhorn, Schobülgaard, Stoltelund, Toftun.

2) Einige Köge oder Diſtrikte, welche durch Einteichung der See entriſſen, von dem Könige mit beſondern Privilegien oder Oktroien verſehen ſind, und insgeſammt ſehr gutes und fruchtbares Marſchland ausmachen. Solche ſind der Bottſchloter-Kog, der Dagebüller-Kog, der alte und neue Chriſtian Albrechts-Kog, der Kleyſeer-Fridericken- und neue Rutebüller-Kog.

3) Das Kanzleigut Heſtholm.

IV. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Inſel Alſen.

Die Inſel Alſen in der Oſtſee, nahe bei dem feſten Lande, iſt 3 bis 4 Meilen lang, und $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile breit, überall fruchtbar, gut und luſtig, hat an allerlei Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen reichen Vorrath, bringt gute Baum- und Gartenfrüchte hervor, an Hölzungen iſt auch kein Mangel, und in denſelben hält

ſich viel Wild auf. Hin und wieder, vornehmlich in dem Nordertheil, giebt es viele friſche und fiſchreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welcher noch der Herzog von Augustenburg auf derſelben ſeinen eigenen Diſtrikt hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehört auch das Birk Kekenitz. Stadt und Amt Sonderburg wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilt, welcher dieſelben ſeinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-ſonderburgiſchen Linie, hinterließ, deſſen Enkel Chriſtian Adolph ſie 1667 Schulden wegen verlaſſen mußte, gegen deren Bezahlung ſie an das königl. Haus gekommen ſind. Wir bemerken.

1. Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe iſt, und an einer Anhöhe liegt. Die Kirche liegt faſt außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derſelben ſteht ein Hoſpital, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt. Es iſt auch hieſelbſt eine lateiniſche Schule. Die Stadt hat ihre beſte Nahrung von der Schiffahrt. Der Hafen iſt tief und vortreflich. Das königl. Schloß an der Südſeite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, iſt ein ziemlich groſzes und ſtarkes Gebäu-

bäude. In demſelben hat König Chriſtian II von 1532 bis 1549 gefangen geſeſſen. König Friedrich IV hat es, da es ſehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder verſetzt, und König Friedrich V hat 1754, 1757 und 1758 auch viel daran verbeſſern laſſen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnt. In der zierlichen Kapelle, iſt das fürſtl. auguſtenburgiſche Begräbniß. Unter das hieſige Konſiſtorium gehöret nur die Stadt und das Kirchſpiel Kekeniß.

2. Das Amt Sonderburg, beſteht aus den Kirchſpielen Ulkebül, Hörup, Lyſabbel und Kekeniß. Die 3 erſten ſtehen unter des Biſchofs zu Fünen Oberaufſicht. Die Einwohner des Amts ſind Dänen. Vom Sundewit gehört jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Waſſer ausnimmt, woſelbſt eine kurze Uiberfahrt nach der Stadt Sonderburg iſt.

Das Amt Norburg und die Stadt Arröeskiöping

1. Das Amt Norburg, beſteht

1) Aus dem Nordertheil der Inſel Alſen, welcher auch die Norder-Harde genennet

net wird. Er hat ehedeſſen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgeſtammten Linie zugehört, welche ihn aber Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben ſo, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen iſt. 1677 gab König Christian V dem Hauſe Plön dieſen Nordertheil der Inſel Alſen, und den damaligen Norburgiſchen Antheil an Arröe, nebſt einer Summe Geldes wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Es bekam ſolche Herzog Auguſt von Plön, und hierauf deſſelben Sohn Joachim Friedrich, welcher 1722 ſtarb. Hierauf wurde Herzog Friedrich Karl von dem König Friedrich IV in das Amt Norburg eingeſetzt, welcher aber 1723 die Güter Oſterholm und Hirſchſprung, und 1730 den Ueberreſt des Amts an den König abtrat. Die Einwohner deſſelben ſind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen, wird dieſer Nordertheil der Inſel Alſen in die Norder- oder Ecken-Harde eingetheilt. Es gehören dazu 5 Kirhſpiele, welche unter dem Bisthum Fünen ſtehen, nämlich:

(1) Das Kirchſpiel Norburg oder Tundstoft, zu welchem das Schloß Norburg mit dem dabei liegenden Flecken gleiches Na-

mens

mens, welcher ehedeſſen Köping hieß, gehöret.

(1) Die Kirchſpiele Oxbül, Hackenberg, Schwenſtrup, Eecken. Auf dem königlichen Gut Oſterholm iſt ehedeſſen ein Schloß geweſen.

2) Aus der Inſel Arröe, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alſen nach Oſten liegt, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit iſt. Ehemals war viel Hölzung auf derſelben, welche aber faſt ganz ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt iſt. Sie iſt fruchtbar an Roggen, Gerſte, Haber, Erbſen, und Gartengewächſen. Großes Wild giebt es hier wenig, aber Federwild in Menge, inſonderheit vielerlei Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich in dem Meerbuſen, auf deſſen beiden Seiten vor dieſem zwei Schlöſſer geſtanden haben, und bei dem Städtchen Arröskiöping, da der Hafen von einer geraden gegen über liegenden kleinen Inſel, Dreyeröe genannt, bedeckt wird. Die Einwohner ſind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ dieſe Inſel ſeinem Sohn Chriſtian, welcher 1633 unvermählt ſtarb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friedrich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann

Ernſt

Ernſt zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schickſal. Das glücksburgiſche Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenſtein und Wuderup, hat Herzog Friedrich 1749 an König Friedrich V verkauft. Die ganze Inſel enthält:

(1) Arröskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche ſteht unter des Biſchofs zu Fünen Oberaufſicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchſpiele, welche unter das Bisthum Fünen gehören.

a. Riiſe, in welchem das Gut Gravenſtein iſt.
b. Marſtall, in welchem der Flecken Marſtall iſt.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

V. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1. Die Stadt Flensburg, iſt eine ziemlich groſse und ſchöne Handelsſtadt, und die volkreichſte und wichtigſte Stadt im ganzen Her-

Herzogthum. Auf 3 Seiten iſt ſie mit Hö=hen umgeben; auf der vierten aber berühret ſie der Meerbuſen Flensburgerwick, welcher ſich aus der Oſtſee auf 4 Meilen in das Land hinein erſtreckt, und an deſſen Ende die umherliegenden Hügel einen ſichern und geſchloſſenen Hafen machen, welcher für die größten Schiffe tief genug iſt. Sie iſt mehrentheils in die Länge gebauet, und hat, außer der Hauptſtraße, 12 kleine Straßen und Gäßchen. Von Michaelis bis Oſtern werden die Straßen des Abends durch Laternen erleuchtet. Es giebt hier an öffentlichen Gebäuden und Anſtalten 3 deutſche Pfarrkirchen, eine däniſche Kirche, eine gute lateiniſche Schule, ein Armenhaus oder Hoſpital, welches ungefähr 40 Perſonen enthält, und eine eigene Kapelle hat, ein Waiſenhaus, und ein Kompagniehaus der Kaufleute an der Schiffbrücke. Vor dem St. Johannis Thor liegt Jürgenbye oder St. Jürgen, welches wie eine Vorſtadt ausſieht, und größtentheils unter das Hoſpital, zum theil aber unter die Stadt gehöret. Das alte Schloß, welches an der Abendſeite auf dem Berge gelegen hat, iſt abgebrochen. Vor der Stadt iſt eine Papiermühle. Unter dem hieſigen Konſiſtorio ſteht die Stadt und das Amt Flensburg,

nebſt

nebſt der Landſchaft Bredſtedt, zuſammen 34 Kirchſpiele, in Ehe- und Kirchenſachen. Die Einwohner der Stadt legen ſich ſtark auf Fiſcherei, Handlung und Schiffahrt. 1284 hat ſie ihr beſonderes Recht, und 1600 vom Könige Chriſtian IV eine Polizeiordnung erhalten; doch ſind beide Geſetze mehrentheils abgekommen. 1412 ſtarb die berühmte Königin Margaretha auf einem Schiff im hieſigen Hafen, als ſie nach Seeland überfahren wollte. 1427 ward die Stadt von den Holſteinern, Lübeckern und Hamburgern zu Waſſer und zu Lande vergeblich belagert, hingegen 1431 von ihnen erobert; jetzt aber iſt ſie nichts weniger als feſt. 1485 brannte ein großer Theil derſelben ab. Es ſind hier verſchiedene Landtage gehalten worden; inſonderheit wurde 1648 auf dem hieſigen Rathhauſe König Friedrich III mit großer Feierlichkeit von allen Ständen gehuldiget. Er legte hier in demſelben Jahr eine ſchleswigholſteiniſche Regierungskanzlei an, die aber 1649 im Frühjahr nach Glückſtadt im Herzogthum Holſtein verlegt wurde. 1646 iſt König Chriſtian V auf dem alten, nun abgebrochenen, Schloß geboren. 1655, da die Peſt zu Koppenhagen wüthete; hielt ſich der Hof und die ganze Regierung hieſelbſt auf.

2. In dem Amt Flensburg entſpringt die Treen und Soholmau. Es beſteht aus 4 Harden und 22 Kirchſpielen. Die gemeine Sprache iſt die däniſche. Die Harden ſind:

1) Wiesharde, mit 6 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Bau, zwiſchen den Dörfern Kruſau und Kollund, iſt an dem flensburger Meerbuſen eine Kupfermühle.

2) Husbyharde, mit 5 Kirchſpielen.

3) Nieharde, mit 5 Kirchſpielen.

4) Uggelharde, mit 5 Kirchſpielen.

Anmerk. 1) Das berühmte Land Angeln, machte ehemals einen Strich Landes von 4 Meilen in der Länge und Breite zwiſchen dem Flensburger Meerbuſen und der Sley aus. Es gehörte dazu das jetzig Husby- Nie- und der größte Theil von Uggel-Harde im Amt Flensburg, ein Theil des glücksburgiſchen Diſtrikts, das Kirchſpiel Geltingen, auch Struxdorf- und Schließ-Harde im Amt Gottorf. Die uralten Einwohner giengen im 5ten Jahrhundert in Begleitung ihrer Nachbarn, der Sachſen, Jüten und Frieſen, von hieraus nach Brittanien, vertheidigten die Britten wider die Pikten, machten ſich endlich ſelbſt zu Herren dieſes Landes, und nenneten daſſelbe nach ihrem vorigen Aufenthalt England.

2) Im Umfang dieſes Amts und des Landes Angeln, liegen die adelichen Güter Böhlſchubuy, Brunsholm, Ellund, Flarup oder Flarupgaard, Freyenwillen, Grünholz, Kehracker, Lindewit, Luudsgaard, Ohrfeld, Oſtergaard, Rundhof, Schwensbuy, Südenſee, Töſterup, Unewat, Weſebuy.

VI. Die Landſchaft Bredſtedt und Stiftsvogtei Borlum.

Jene hieß vormals Norgösharde (ſo wie das Amt Huſum Südergösharde,) iſt 2 bis 3 Meilen lang, und 2 breit, und hat viel Marſchland. Der Amtmann zu Flensburg iſt zugleich Amtmann über die Landſchaft, die ſonſt einen eigenen Landvogt und Landſchreiber hat. Es gehört dazu:

1. Bredtſtedt, ein großer Marktflecken, der wohlgebauet und volkreich iſt.

2. Noch 8 Kirchſpiele und 8 Köge.

Die Stiftsvogtei Bordelum oder Borlum, liegt größtentheils in dieſer Landſchaft. Ehedeſſen gehörte ſie zu dem Bisthum Schleswig und nachmaligen Amt Schwabſtedt: 1702 wurde ſie zu dem Amt Tondern gelegt, ſeit 1713 aber ſteht ſie unter dem Amtmann zu Flensburg, und der Landſchreiber zu Bredtſtedt iſt zugleich Stiftsvogt.

Sie

Sie hat ihr eigenes Bondengericht, und macht 1 Kirchſpiel aus.

Anmerk. 1) In dieſer Gegend ſind 4 oktroirte Köge, nämlich der Sophien Magdalenen Kog, der neue Stirdebüller Kog, der Blumenkog, und der Bottſchlotten Kog. 2) Im Kirchſpiel Brecklum iſt das adelliche Gut Mirebül.

VII. Die Stadt und das Amt Huſum, nebſt dem Amt Schwabſtedt, den nordſtrandiſchen Inſeln, Helgoland, und der Landſchaft Eyderſtedt.

1. Die Stadt Huſum iſt ziemlich groß, und mit guten ſteinernen Häuſern wohl bebauet. Sie liegt an einem Waſſer, welches die Aue genennet wird, und ſich ungefähr eine halbe Meile von hier gegen Weſten in die Hever ergießt. 1372 war Huſum nur noch ein großes Dorf; von 1372 bis 1398 vermehrte es ſich, und machte zwei Dörfer aus, die Oſter- und Weſter-Huſum genennet wurden, und nach Milſtedt eingepfarret waren; 1432 aber ſich eine eigene Kapelle zu bauen anfiengen, und 1448 ſich ganz von Milſtedt trenneten, und ein eigenes Kirchſpiel wurden. Nach der Zeit

kam der Ort in ziemliche Aufnahm, und wurde ein guter Flecken. 1495 wurde daſelbſt für Barfüſſer graue Mönche ein Kloſter geſtiftet, nach der Reformazion aber niedergeriſſen, und von den Materialien 1531 auf dem St. Georgen Kirchhof das noch ſtehende Gaſthaus und die Kapelle aufgerichtet. 1500 ward die Pfarrkirche erbauet, welche eine der beſten in hieſigen Landen iſt. 1521 war hier eine Münze, in welcher einige Reichsthaler gepräget worden, die aber bald darauf nach Schleswig verlegt wurde. 1531 ward die hieſige lateiniſche Schule aufgebauet, die durch milde Schenkungen ein Kapital von ungefähr 14000 Mark lübiſch zuſammen bekommen hat, und an der fünf Kollegen ſtehen. 1577 machte Herzog Adolph den Anfang, auf die Stelle des ehemaligen grauen Kloſters ein Schloß zu bauen, welches 1582 vollendet wurde, und einigemal den verwitweten Herzoginnen zum Wittwenſitz verordnet geweſen iſt. In gedachtem 1582ſten Jahr erhielt dieſer Flecken Weichbildsgerechtigkeit, und wurde mit einer eigenen Gerichts- und Polizeiordnung verſehen. Das Rathhaus iſt 1601 erbauet. 1603 wurde der Flecken vom Herzog, Johann Adolph, mit Stadtnamen und Gerechtigkeit begnadiget, und

1608

1608 bekam er ein neues Stadtrecht. Die berüchtigte Antoinette Bourignon hielt ſich hier 1673 auf, und legte eine eigene Buchdruckerei in ihrem Hauſe an, in welcher ſie ihre Bücher druckte, die ihr aber bald auf obrigkeitlichen Befehl genommen wurden. Die nordſtrandiſche Waſſerflut von 1634, hat der Stadt großen Schaden zugefügt, weil dadurch ihre Nahrung aus dem Nordſtrand verlohren gegangen; und die große Uiberſchwemmung von 1717 hat die Huſumer auch in einen ſchlechten Zuſtand geſetzt. Da nun noch harte Kriegsbeſchwerden hinzu gekommen ſind: ſo iſt die Stadt mit allgemeinen Schulden ſehr überhäuft worden. Vormals ließen Auswärtige ihr Malz bei den Huſumern zubereiten, welche ſich etwas anſehnliches damit verdienten; ſie rüſteten mehr als 40 große Schiffe auf ihre eigenen Koſten aus, die Handlung brachte ihnen viel Geld ein, und der Abſatz mit Auſtern gehörte ihnen faſt allein zu: allein, dieſer Vorzüge ſind ſie durch lauter Unglücksfälle beraubt worden. Indeſſen ernähren ſie ſich jetzt von der Brauerei, und vom Handel mit Pferden und Ochſen. Es werden jährlich viel tauſend Stück Vieh von den Huſumern in der Südermarſch fett gemacht, und im Herbſt nach Lübeck und Hamburg zum

 Ver=

Verkauf getrieben; ja es kömmt auch eine recht anſehnliche Menge guter Pferde aus dieſer Gegend. Die Schiffahrt iſt zwar nur klein, es kann aber dadurch das nothdürftigſte herbei geſchaft werden. Sonſt hat die Stadt ihr eigenes Unterkonſiſtorium.

2. Das Amt Huſum hieß ehedeſſen Südergoes-Harde, jetzt aber wird es in Süder- und Nordergoes-Harde eingetheilt, und begreift ſieben Kirchſpiele, nämlich Milſtedt, in welchem ehedeſſen die Stadt und Feſtung Mildesborg, geſtanden hat, die 1145 erbauet worden, und 1300 in einer Waſſerflut untergegangen iſt; Oſtendfeld, Schweſing, Olderup, Hattſtedt, Schobül, Simensberg. Das Marſchland dieſes Amts macht ſieben Köge aus.

3. Das Amt Schwabſtedt beſtund ehedeſſen aus der Harde Schwabſtedt, und den Vogteien Rödeniß, Treya, Bordelum, Füſing, Düppel und Kolſtrup, und machte das Bisthum Schleswig aus, welches König Harald gegen das Ende des zehnten Jahrhunderes geſtiftet hat. Als der letzte katholiſche Biſchof Gottſchalk von Alefeld 1541 ſtarb, wurde Tilemann von Huſſen zum erſten Biſchof zu Schleswig ernannt, welchem Königs Friedrich I jüngſter Sohn, Herzog Friedrich, zum Coadjutor geſetzt worden, der

ihm

ihm auch 1551 folgete, und 1556 ſtarb. Das Domkapitel erwählte hierauf Herzog Adolphen zum Adminiſtrateur, nach deſſen 1586 erfolgtem Tode, zwiſchen dem königlichen und herzoglichen Hauſe wegen des Bisthums ein Streit entſtund; endlich aber 1602 der königl. Prinz Ulrich zum Biſchof gemacht wurde. Nach deſſelben Tode gieng der Streit 1624 von neuem an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem König Friedrich III an Herzog Friedrich III zu Holſtein-Gottorf das ganze Amt Schwabſtedt, und die Hälfte der 8 Domkapitelspfründe abtrat. 1702 trennte die fürſtliche Vormundſchaftsregierung das Amt Schwabſtedt, und vereinigte die Vogteien mit andern Aemtern, denen ſie am nächſten lagen. Das nunmehrige Amt Schwabſtedt, welches mit unter dem Amtmann zu Huſum ſteht, macht 2 Vogteien aus.

1) Die Vogtei Schwabſtedt, in welcher der Marktflecken Schwabſtedt iſt, auf deſſen ehemahligem Schloß die ſchleswigiſchen Biſchöffe ihren Sitz gehabt haben; ſie hatten aber auch einen Biſchofshof in der Stadt Schleswig.

2) Die Vogtei Rödeniß, im Kirchſpiel Milſtedt.

Anmerk. In dem Kirchſpiel Schwabſtedt iſt das adeliche Gut Wiſch.

4. Unter dem Amt Huſum ſteht auch die Inſel Pelworm, nebſt einigen kleineren. Jene iſt das vornehmſte Uiberbleibſel von der Inſel Nordſtrand in der Weſtſee, die ehemals an drei Meilen lang, eine bis anderthalb Meile breit war, zwei und zwanzig Kirchſpiele enthielt, an Korn und Vieh ungemein fruchtbar war, und von übermüthigen Frieſen bewohnet wurde. Dieſes Land hatte zwar ſeit einigen hundert Jahren von dem wilden Meer zu verſchiedenenmalen, ſonderlich in den Jahren 1300, 1354, 1362, 1483, 1532 und 1615 großen Schaden gelitten; das größte Unglück aber wiederfuhr demſelben 1634 am 11ten Oktober abends um 10 Uhr, da das ganze Land, nichts ausgenommen, durch eine ſchreckliche Waſſerflut dergeſtalt überſchwemmet wurde, daß 6408 Perſonen, 1332 Häuſer, 30 Windmühlen, 6 Glockenthürme, und 50000 Stücke Vieh umkamen und weggetrieben wurden; in Eyderſtedt aber ertrunken 2107 Menſchen, 6100 Stücke Rindvieh, 6738 Schafe und Schweine, und 664 Häuſer wurden weggeſpület. Vom ganzen Nordſtrande iſt nichts übrig geblieben

ben, als die Inſel Pelworm, welche am höchſten gelegen war, der Brabanderkog, oder die itzige kleine Inſel Nordſtrand, und die kleine Inſel Lütje = oder Nordſtrandiſch Mohr, welche beide letzten aber zu den oktroirten Kögen gehören, und nicht unter dem Amtmann zu Huſum ſtehen. Die Inſel Pelworm iſt ungefähr eine Meile lang und eine halbe Meile breit, beſteht aus unterſchiedenen Kögen, und hat zwo Kirchen, nämlich die alte und neue. Auch gehören hieher die Inſeln Hooge, Nordmarſch, Langeneß, Oland, Gröde, deren jede eine Kirche hat.

Anmerk. Die itzige Inſel Nordſtrand, welche ein Theil der ehemaligen weit größern Inſel dieſes Namens iſt, wurde nach 1652 erhaltener ſehr vortheilhaften Oktroi von gewiſſen Niederländern mit großen Koſten eingeteichet, denen ſie auch noch mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit gehört, und unter welchen die Patres Oratorii zu Mecheln ſind. Es iſt auf derſelben eine lutheriſche und eine römiſchkatholiſche Pfarrkirche, und eine katholiſche Kapelle. Sie enthält fünf Köge, welche ſind, Friedrichs Kog, Marien Eliſabeths Kog, Trindermarſch Kog, Neuer Kog, Chriſtians Kog.

Das Inſelchen Nordſtrandiſchmohr, oder Lütjemohr, gehört eben dieſen Niederländern, und hat auch eine lutheriſche Pfarrkirche.

5. Die Inſel Helgoland, wird auch Hylgerland, Helgeland, Heiligland, u. ſ. w. genennet; in den alten Zeiten aber hat ſie Farröe, Farria, St. Urſulen Inſel, und Phoſtland oder Foſteland, von der hieſelbſt verehrten Göttin Foſta oder Phoſeta, (der Römer Veſta) geheißen. Sie liegt ungefähr 6 Meilen von der Elbe, und 6 von der Eider, in der Nord- oder Weſtſee. Nach dem Bericht der Alten hat das Waſſer und der Nordweſtwind der Inſel um das Jahr 800 den erſten Schaden gethan, und den größeſten Theil verſchlungen. Das anderemal ſoll ſolches 1300, zum drittenmal 1500. und endlich 1649 geſchehen ſeyn, da nur ein kleines Stück übrig geblieben, welches im Grund ein Felſen iſt; wie ſich dann die Klippen, von welchen das Erdreich abgeſpület worden, noch hin und wieder unter dem Waſſer ausbreiten. Das Land hat 2 Theile, und ein jedes davon ſeine beſondern Grenzen und Namen. Das Ober- oder Hoheland heißt Klif, das Unterland aber wird Dünen genennet. Das obere Land iſt itzt von der nördlichen bis zur südlichen Ecke

7060 Schuhe lang, 1704 Schuhe breit. Die Höhe iſt an keinem Ort gleich, die gröſste aber beträgt 216 Schuhe. Das Erdreich iſt mehr leimicht als ſandicht, und dritehalb bis vier Fuſs tief. Es iſt fruchtbarer, als man bei dem erſten Anblick denkt, und bringt jährlich ungefähr 300 Tonnen Gerſte hervor, zuweilen wird auch etwas Haber geſäet. Es reicht alſo das Getreide, welches hier wächſet, zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, daher ſie anderwärts etwas herholen. Auſser ſehr wenigen Kirſchbäumen und Johannisbeerſträuchen, giebt es hier ſo wenig Bäume als Gartengewächſe, zu deren Pflanzung und Erziehung die Einwohner auch keine Zeit haben; und auſserdem können ſie Gartengewächſe und Obſt von andern Orten, wo ſie ihre Fiſche verkaufen, wohlfeil wieder zurück bringen. Von der Nordweſtſeite verſammelt ſich das Regenwaſſer in drei Gruben, oder ſogenannte Sapskuhlen. Die 2 Brunnen im Unterlande geben kein Waſſer, das für Menſchen zum Trinken dienlich wäre; daher daſſelbe nur für das Vieh, und zum Spühlen und Waſchen, zum letzten aber auch nicht einmal gut gebraucht wird. An der höchſten Seite des Oberlands, gegen Weſten, auf einem Hügel, der vormals Bredeberg hieſs,

ha-

haben die Hamburger eine Feuerbaacke gebauet, welche durch einen von ihnen beſtellten Baackenmeiſter auf ihre Koſten unterhalten, und mit Steinkohlen verſehen wird. Vom hohen Lande kann man auf das untere nicht anders, als vermittelſt einer Treppe, kommen, welche 180 Stufen hät, aber ſo bequem iſt, daß man eine Kuh auf- und abführen kann. Das Unterland, auf welchem die Einwohner ihr Fiſchergeräthe haben, iſt ſeit 1730 von der Düne, oder den Sandhügeln wohl auf eine halbe Viertelmeile getrennet, ſo daß ein Strom, die Waal genannt, dazwiſchen fließt, auf welchem man mit großen Schiffen ſegeln kann. Auf der Düne fangen die Einwohner faſt allein die ihnen, inſonderheit des Sommers, zum Fiſchen höchſt nöthigen kleinen Fiſche, welche ſie Sandſpieren nennen, in deren Ermangelung ihre Fiſcherei unterbleiben muß. Sollten daher einmal die Sanddünen vergehen; ſo würde ſich kaum der ſechſte Theil der bisherigen Einwohner der Inſel auf derſelben nothdürftig nähren können. Bei der Inſel ſind zwei ſichere Häfen, nämlich der Nord- und Südhafen. Die Einwohner der Inſel kommen von den alten Frieſen her, haben ihre beſondern Geſetze und Verfaſſung, begeben ſich nie an andere Oerter zum Auf-

enthalt, behalten die frieſiſchen Namen und Gebräuche bei, eſſen wenig Fleiſch, und faſt nur Fiſche und Mehlſpeiſe, und werden durch die beſtändige Arbeit auf der See in der rauhen Luft ganz hart. Ihre Anzahl erſtreckt ſich ungefähr auf 2000. Die Männer liegen immer auf der See, die Weiber hingegen warten die Land- und Hausarbeit ab, und müſſen, weil weder Pflug, noch Wagen, noch Pferd auf der ganzen Inſel ſind, das Ackerland graben, ſelbſt die Egge ziehen; nachgehends ſäen, das Getreide abſchneiden, einärnten und dreſchen, mit Handmühlen mahlen, backen, und was ſonſt bei der Haushaltung vorfällt, verrichten. Das Winterfutter für das Vieh wird mitten im Sommer von Nordhövet in Eyderſtedt, und die Feurung zum ganzen Jahr von der Eyder, Stör, Elbe und Huſum hergeholt, da denn die Fracht mehr als die Ladung koſtet. Die Einwohner haben ihre Nahrung theils von der Fiſcherei, theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Fiſche, welche am häufigſten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückſtadt, Itzehoe und andern Oertern zum Verkauf gebracht werden, ſind Kabliau, Schellfiſch und Hummer; außerdem aber fangen ſie noch Dorſch, verſchiedene Arten von Bütten, Schollen, Rocheu, Makre-

krelen, u. a. m. Den Schiffen, die nach der Elbe, Weſer, Eyder und Hever gehen, leiſten die Einwohner dieſer Inſel gute Lootſendienſte, womit ſie ſich viel verdienen, aber auch davon dem Könige theils den Zehnten, theils andere Abgaben entrichten müſſen. Die Beſatzung welche die Inſel ordentlicherweiſe bewacht, ſteht unter einem Kommendanten und Lieutenant. Alle Kriegs- und Vertheidigungsgeräthſchaft wird auf königliche Unkoſten angeſchaft, auf welche auch die Batterien unterhalten werden. Die Artillerie liegt neben der Treppe. Die Einwohner auf dem Oberlande ſind in vier Quartiere abgetheilet, nämlich in das Süder und Nächſt-Süder, in das Norder und Nächſt-Norder Quartier. Daſelbſt befinden ſich ungefähr 400 Häuſer. Auf dem Unterlande ſind, außer ungefähr 100 Buden für die Fiſchereigeräthſchaft, noch 30 Wohnungen. Der Amtmann zu Huſum ſtattet von den hier vorkommenden ökonomiſchen und Kammerſachen Bericht ab. Das Untergericht wird von einem Landvogt und ſechs Rathmännern gehalten, welche acht Quartiermänner und ſechzehn Aelteſte beſtellen, die des Landes Wohlfahrt beſorgen, und beſtändig in ihrem Amt bleiben: da hingegen die Quartiermänner ihr Amt nur acht Jahr verwalten.

ten. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Inſel nie in eine Erbtheilung gekommen iſt, ungeachtet ſie ein unſtreitiges Stück von dem Herzogthum Schleswig iſt, ſondern ſie iſt von den Herzogen von Holſtein-Gottorf beſeſſen worden, worüber ſich König Chriſtian V 1684 beſchwerte, Friedrich IV 1714 aber machte ſich dieſelbe unterwürfig.

6. Die Landſchaft Eyderſtedt, liegt zwiſchen dem Hever- und Eyderſtrom, iſt von Oſten nach Weſten vier gute Meilen lang, die Breite aber iſt ungleich, von drei Viertel bis zu anderthalb Meilen; und im Umkreiſe hat es über 14 Meilen. Es iſt größtentheils Marſchland, trägt Haber, Weizen, Wintergerſte und Rübeſaat in großer Menge, wie auch Bohnen und ſehr gute Erbſen, aber wenig Roggen: bringt vortrefliche Küchenkräuter hervor, und verſchaft die vortreflichſte Viehzucht. Die eyderſtädtiſchen Käſe werden in ſehr großer Menge außerhalb Landes verführt; die Schafe ſind ungemein milch- und wollreich, und die Pferde groß und ſchwer, werden aber mehrentheils in Nord-Jütland und Ditmarſchen gekauft. An Holz iſt hier Mangel; daher daſſelbe einige Meilen weit vom hohen Lande hergeholet werden muß. Friſche Fiſche hat man zur Nothdurft, aber in kei-

keiner ſonderlichen Menge, welches daher rühret, weil die Einwohner vor dem Einbruch des Salzwaſſers nicht geſichert ſind, davon die friſchen Fiſche ſterben. Die Luft iſt wegen des niedrigen und naſſen Bodens ungeſund, inſonderheit für Fremde. Es wohnen zu dieſer Zeit keine vom Adel im Lande, ſondern laute Hausleute, darunter die meiſten und vornehmſten von frieſiſcher Herkunft ſind, ſie reden aber itzt durchgehends plattdeutſch. Sie haben ihr eigenes Landrecht und große Freiheiten. Die hohen Teiche an der Norder= und Süderſeite müſſen mit ſchweren Koſten und ſaurer Arbeit unterhalten werden. Der Amtmann zu Huſum iſt allezeit Oberſtaller dieſer Landſchaft, und hat als ſolcher die Oberaufſicht in Kirchen= politiſchen und ökonomiſchen Sachen, und über das Teichweſen; beſtellet die Rath= und Lehnsleute, und verfüget in Sachen, welche ganze Gemeinen und Kirchſpiele betreffen. Dem Staller kömmt vornehmlich das erſte Verhör, und die Verfügung in allen Privatſachen der Einwohner zu, und er hat mit dem Oberſtaller bei den bürgerlichen, peinlichen und Konſiſtorialgerichten der Landſchaft den Vorſitz. Beide Staller aber haben in den Gerichten keine Stimme, außer nur, wenn gleiche Stimmen vorhanden ſind,

da ſie den Ausſchlag geben. Es iſt ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Landgericht; jedes beſteht aus ſechs Rathleuten, und übet die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus. Eine mittlere Inſtanz iſt das Vitiding oder Dreierland Gericht, und von demſelben kann in gewiſſen Fällen an das Obergericht zu Gottorf appellirt werden. Es iſt auch ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Konſiſtorialgericht. Wir bemerken nun

1. Den Oſtertheil von Eyderſtedt, oder Eyderſtedt an und vor ſich ſelbſt, worin

1) Tönningen, der vornehmſte Ort im Lande, der 1690 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friedrich ſtark befeſtiget worden iſt, welche erſte Befeſtigung demſelben an die 36 Tonnen Goldes gekoſtet haben ſoll. Sie iſt nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürſtliche Unkoſten, die ſich auf 30,000 Reichsthaler belaufen haben ſollen, iſt ausgegraben und verbeſſert worden; ſo hat die Stadt auch ziemliche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, die beinahe aus dem ganzen Lande Eyderſtedt des Montags hier verhandelt werden, in andere Länder ausgeſchiffet. 1675, während des ſchwediſchen Krieges mußte der Herzog, vermö-

ge des rendsburgiſchen Vergleichs, dieſe Stadt dem König einräumen, welcher die Feſtungswerke derſelben ſchleifen ließ, die aber der Herzog wieder herſtellte, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friedrich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der ſchwediſche General Steinbock ſich mit ſeinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hilfe ſeiner Bundsgenoſſen dieſelbe, zwang die Schweden, daß ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in ſeine Hände, und alle ihre Feſtungswerke wurden geſchleift. Seit der Zeit befindet ſich Tönningen in einem wehrloſen Zuſtande. Das ehemalige Schloß hieſelbſt iſt 1734 auf königlichen Befehl niedergeriſſen worden.

2) 7 Kirchſpiele, als Koldenbüttel, Witzwort, Oldenswort, u. ſ. w.

2. Den Weſtertheil. Dahin gehört:

1) Everſchop oder Heverſchop, welcher Diſtrikt den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) Garding, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchſpiele.

2) Ut-

2) Utholm beſteht aus 5 Kirchſpielen. In dem Kirchſpiel Weſterhever hat um das Jahr 1370 ein Schloß geſtanden, welches die Wogenmannesburg geheißen hat, und von Seeräubern bewohnt worden iſt.

Anmerk. In der Landſchaft Eyderſtedt iſt das adeliche Gut Hoyersworth, und an dieſelbe grenzen die oktroirten Köge, Grothuſen-Kog, Neu Auguſten-Kog und Norderfriedrichs-Kog.

VIII. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf mit Mohrkirchen, die Stadt Friedrichsſtadt und Landſchaft Stapelholm.

1. Schleswig, die Hauptſtadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbuſen Schley hat, an deſſen äußerſtem weſtlichen Ende ſie liegt. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerſtöret, und die reichſten Kaufleute derſelben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, iſt ſie zu einer anſehnlichen Größe und einem blühenden Zuſtand gelanget; im eilften Jahrhundert aber ſowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holſteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und

zu Grunde gerichtet worden. Ob ſie ſich nun gleich ziemlich wieder erholt hat, ſo hat ſie doch nach der Zeit noch verſchiedenemal eben ein ſolches Schickſal erfahren, und iſt auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war ſie noch im ziemlichen Wohlſtande. Weil aber ſeit der Zeit kein landesfürſtlicher Hofſtaat daſelbſt vorhanden iſt, ſo iſt ihr hiedurch der beſte Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländiſchen Handlung iſt auch daſelbſt nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Schleymünde verſtopft iſt. Jetzt iſt hier eine Battiſtmanufaktur, welche Stücke liefert, die ſo fein ſind als ſie nur in Frankreich verfertiget werden können; auch werden hier feiner Zwirn zu Spitzen und allerlei wollene Stoffe bereitet, Kachelöfen und andere ſteinerne Sachen verfertiget. Sie liegt in einer überaus ſchönen Gegend. Die Figur der Stadt iſt ſehr unordentlich und weitläuftig, ungefähr aber einem halben Mond ähnlich. Ihre ganze Länge wird auf eine gute halbe Meile geſchätzet, und ſie beſteht aus 3 Theilen, nämlich aus dem alten und eigentlichen Schleswig, dem ſogenannten Lollfuß, welcher eine lange Straße zwiſchen der Stadt und dem Schloß Gottorf iſt, und dem Friedrichsberg, welcher vormals

mals Kratzenberg geheißen hat, und am Süderende liegt, wo man nach Rendsburg hinausfährt. Der rechte alte Theil der Stadt hat nur eine Kirche, nämlich den Dom, welcher St. Petri Kirche genennet wird, und ſowohl in- als auswendig ein anſehnliches Gebäude iſt; jedoch keinen Thurm hat, obgleich zu demſelben ein vortreflicher Grund von Quaderſteinen gelegt worden. Sie iſt 1260 erbauet, und da ſie nach 200 Jahren von einer unglücklichen Feuersbrunſt faſt ganz verwüſtet ward, ertheilte die Kirchenverſammlung zu Baſel 1441 allen denjenigen Ablaß, die zu ihrer Wiederaufbauung etwas geben würden. Der künſtliche Altar dieſer Kirche iſt ehedeſſen zu Bordesholm geweſen. Im Chor iſt das Begräbniß Königs Friedrich I und ſeiner beiden Gemahlinen, der ſchleswigiſchen Herzoge oldenburgiſchen Stamms und vieler Biſchöfe. Unweit der Domkirche iſt die Kathedralſchule und das 1071 geſtiftete Waiſenhaus; das Rathhaus nebſt dem grauen Kloſter liegt am großen Markt. An der Nordſeite der Stadt, auf dem Michaelisberg, iſt die Michaeliskirche, und auf dem Friedrichsberg die Kirche zu der heiligen Dreifaltigkeit, welche 1651 erbauet worden. Ehemals ſind 7 Kirchſpielskirchen, oder überhaupt 13 Kir-

chen und Klöſter hieſelbſt geweſen, von welchen man aber die Gegenden kaum finden kann, wo ſie geſtanden haben. An der Morgenſeite kömmt man über die Fiſchbrücke auf den ſogenannten Holm, auf welchem das berühmte adeliche St. Johanniskloſter befindlich, das 10 Perſonen ſtark iſt, die Priorin mit eingeſchloſſen. Dieſes Kloſter iſt wahrſcheinlich 1194 zu bauen angefangen, und mit Nonnen, Benediktinerordens, niemals aber mit Mönchen beſetzt geweſen, wie einige gemeinet haben, liegt auch nicht auf dem Güll- oder Güldenholm, als der eine Meile davon entfernt iſt. Die noch vorhandenen Urkunden deſſelben gehen von 1250 an. Es hat eine Kapelle, in welcher Gottesdienſt gehalten wird. In dem Meerbuſen vor der Stadt liegt die ſogenannte Meweninſel, welche den Namen von der unglaublich großen Menge dieſer Vögel hat, die ſich daſelbſt den Sommer über aufhalten. In dieſer Stadt iſt das gottorfiſche Unterkonſiſtorium über 37 Kirchſpiele.

2. Das Schloß Gottorf, welches nahe an der Stadt Schleswig, und zwar zwiſchen den beiden Quartieren derſelben, dem Lollfuß und Friedrichsberg, in einer vortreflichen und anmuthigen Gegend liegt. Den

Na-

Namen leiten einige von dem Wort Gottesdorf her, weil der Ort anfänglich den alten ſchleswigiſchen Biſchöfen gehöret hat, und alſo zu einem gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt geweſen. Doch haben die alten Biſchöfe zu Schleswig ihren Sitz nicht an dem Ort gehabt, wo Gottorf anjetzt ſteht, ſondern auf einen andern Platz, etwa eine halbe Meile von Schleswig gegen Nordweſt, unweit dem Wirthshauſe Rugekrog, woſelbſt man noch Spuren von dem alten Schloß wahrnehmen kann, welches 1159 verwüſtet worden. Hierauf hat Biſchof Okko ein neues Schloß an dem Ort, wo das heutige Gottorf ſteht, erbauet, welches unter der Botmäßigkeit der Biſchöfe bis 1268 geblieben iſt, da Herzog Erich daſſelbe durch Tauſch an ſich gebracht. Es war dazumal eine ſtarke Feſtung. Nach der Zeit iſt es bis 1713 eine Reſidenz der ſchleswigiſchen Herzoge geweſen, in welchem Jahr es König Friedrich IV in Beſitz genommen, und 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereiniget hat. Die Herzoge haben von Zeit zu Zeit viel daran verbeſſert, gebauet und verändert, und die Könige Friedrich IV und Chriſtian IV haben auch ſehr viel zu der Verbeſſerung und Auszierung deſſelben beigetragen; wie denn der letzte die Ge-

 mä-

mächer mit ſchönen Gemälden und koſtbaren Meublen verſehen hat. Auf dieſem Schloß wird das Ober- und Landgericht, imgleichen das Ober- und Landkonſiſtorium gehalten, und der Statthalter hat auf demſelben ſeinen Sitz. Von den beiden Gärten iſt das ſogenannte alte Werk, welches an der ſüdlichen Seite des Schloſſes gelegen, ganz eingegangen, und an einen Bürger verkauft; das neue Werk aber an der nördlichen Seite iſt ſchön. In dem zierlichen Luſthauſe wurde ehemals der künſtliche große Globus aufbehalten, welcher 11 Fuß im Durchſchnitt hatte, auswendig die Erde und inwendig den Himmel mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber vorſtellete, und in welchem auf einer Bank um einen Tiſch 10 bis 12 Perſonen gemächlich ſitzen konnten. Herzog Friedrich III von Holſtein-Gottorf hatte ihn 1654 unter Adam Olearius Aufſicht von Andr. Buſch verfertigen laſſen, und er kam 1664 unter Herzog Chriſtians Regierung zum Stande. Das ganze Werk wurde alle 24 Stunden von dem Waſſer herumgetrieben, und konnte auch inwendig durch Hilfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe herumgedrehet werden. 1713 wurde dieſer herrliche Globus an den ruſſiſchen Zar Peter I verſchenkt.

ſchenkt, welcher ihn nach St. Petersburg bringen ließ, bei welcher Stadt ich mehrere Nachricht davon geben will. Die gottorfiſche Bibliothek iſt 1606 von Herzog Johann Adolph angeleget, und 1749 nach Koppenhagen gebracht worden. Dicht vor dem gottorfer Schloß an der Süderſeite, erblicket man einen Pallaſt, welcher vormals von einem Grafen von der Natt mit großen Koſten erbauet worden, nachher aber an den König gekommen iſt.

3. Das Amt Gottorf hat folgende Harden.

1) Hohnerharde, welche den Namen von dem Dorf und Kirchſpiel Hohn hat, aus welchem Kirchſpiel ſie allein beſteht.

2) Kropharde, in welcher auch nur das einzige Kirchſpiel Krop iſt. Auf der Lohheide, die darin belegen, ſind in alten Zeiten verſchiedene Schlachten vorgefallen.

3) Arensharde, in welcher vormals der größte Theil von dem berühmten Danawirk, d. i. von dem großen Wall der Dänen, welchen der däniſchen König Gottfried oder Gotrik, im Anfang des 9ten Jahrhunderts, wider den Einfall der Sachſen und Slaven quer durch das Land, von Hollingſtedt bis

an das Selker Nör, (Waſſer,) in einer Länge von 2 Meilen aufführen, Königs Haral Blauzahn Mutter Thyra, zur Zeit Kaiſers Otto I und König Waldemar I 1168 ausbeſſern, der letzte auch eine Mauer zu deſſelben Verſtärkung ziehen laſſen. Es iſt noch ein großer aber verfallener Theil davon übrig. In dieſer Harde ſind die Kirchſpiele Hollingſted und Haddebuy oder Haddebue zu merken. Die letzte im Jahr 826 angefangene, und 850 zum Stand gebrachte Kirche, iſt die erſte und älteſte in dem Herzogthum, ja in ganz Dänemark; iſt aber von den zu der heidniſchen Abgötterei wieder abgefallenen Völkern, zu verſchiedenenmalen niedergeriſſen worden. Sie liegt der Stadt Schleswig gegen über, nach Mittag zu, jenſeits der Schley, in welchem Meerbuſen die erſten Chriſten hier zu Lande getauft worden ſind. Vor Alters iſt an dieſem Ort eine Stadt geweſen, davon die Kirche ein Uiberbleibſel iſt. Von dem Namen derſelben hat man 8 verſchiedene Schreibarten, und er wird von einigen durch Hafenſtadt, von andern aber durch Hauptſtadt erkläret; andere aber ſagen, das Wort Hethe bedeute incultum ſeu deſertum locum. Es gehöret auch die Vogtei Ballingſtedt zu dieſer Harde, welche aus einigen Dörfern beſteht.

4) Strux-

4) Struxdorfharde, begreift 10 Kirchſpiele. Das königl. Domänengut Satrupholm, liegt gröſstentheils im Kirchſpiel Satrup.

5) Schliesharde, liegt an der Schley, nutzet dieſen Meerbuſen ſowohl zu dem Herings- als andern Fiſchfang, und enthält 5 Kirchſpiele.

6) Füſingharde, hat ehemals zu dem Bisthum Schleswig unter das Amt Schwabſtedt gehört, iſt aber 1702 unter das Amt Gottorf gelegt worden. Sie hat den Namen von dem Dorf Füſing.

7) Treyaharde, von dem Dorf Treya benannt, hat auch zu dem Bisthum Schleswig, unter das Amt Schwabſtedt, gehört.

8) Das Amt Mohrkirchen begreift das Gut dieſes Namens, welches ehemals ein Kloſter des heil. Antonsorden geweſen iſt. und die Vogteien Langſtedt und Karlswra. Zur Entſcheidung der Rechtshändel hat es ſeit 1752 ein eigenes Dinggericht, von welchem an das gottorfiſche Obergericht appelliret wird; in Ehe- und Kirchenſachen aber ſteht es unter dem gottorfiſchen Unterkonſiſtorio. Der Amtmann zu Gottorf iſt auch hier Amtmann.

An-

Anmerk. In der Gegend dieſes Amts, ſind die oktroirten Köge Megger-Kog, Börmer-Kog und Klein-Bergenhuſener-Kog.

4. Die Landſchaft Stapelholm, liegt zwiſchen der Eyder und Treen, hat in der größten Länge 2½ Meilen, und in der größten Breite 2 Meilen. Der Amtmann zu Gottorf iſt auch Amtmann über dieſe Landſchaft, welche ſonſt ihre beſondere Verfaſſung und ihren Landvogt hat. Sie enthält die Kirchſpiele Süderſtapel, Bergenhuſen und Erfde. Das Kirchdorf Erfde hat 1768 durch Brand 137 Häuſer verloren.

In derſelben liegt:

Friedrichsſtadt, eine zwar nicht große, aber nach holländiſcher Weiſe gebauete, regelmäßig und wohl angelegte viereckichte Stadt, zwiſchen den beiden Flüſſen Eyder und Treen. Ihre Straßen werden ſauber gehalten, und ſind zum Theil mit Lindenbäumen in gerader Linie beſetzt. Sie iſt 1621 von einigen nach der dordrechtiſchen Kirchenverſammlung aus Holland entwichenen Armenianern zu bauen angefangen, und nach dem damaligen Herzog Friedrich IV genennet, 1632 aber in noch beſſern Stand geſetzet worden. Der Rath iſt halb lutheriſch, halb armenianiſch. Zu der Kirche der Armenianer halten ſich auch die Reformirten.

Die

Die lutheriſche Kirche iſt 1650 eingeweihet worden. Die beſten und vermögendſten Kaufleute finden ſich unter den Mennoniten. Es giebt hier auch Quaker, welche aber jetzt beinahe ausgeſtorben ſind, und Juden, welche eine Synagoge haben. Die Nahrung beſteht in allerlei Seiden- und Wollenmanufakturen, in der Seefahrt und Kaufmannſchaft. Sie iſt zwar mit keiner Mauer, aber doch von einem mit hohen Bäumen beſetzten Graben umgeben. Die Treen wird hier durch Kanäle und koſtbare Schleußen in die Eyder geleitet.

IX. Des ſchleswigiſchen Domkapitels Amt, das Amt Hütten, und die Stadt Eckernföhrde.

1. Das Amt des Domkapitels.

Als König Friedrich III ſich 1658 mit Herzog Friedrich III wegen der Güter des Bisthums Schleswig und des Domkapitels verglich, beſtund das letzte aus 8 Pfründen, welche unter beiden gleich getheilet wurden; 1714 aber, als König Friedrich IV das ganze Herzogthum in Beſitz nahm, erhielt er auch das fürſtliche Antheil an den Gütern des Domkapitels. Diese Güter machen ein eigenes Amt aus, liegen aber in an-

andern Aemtern des Herzogthums zerſtreuet. Das Amt wird in 3 Diſtrikte getheilet.

1) Der erſte Diſtrikt, in welchem der Amtmann die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, enthält folgende 5 Vogteien:

(1) Ulsnis in Schliesharde, dazu das Kirchſpiel Ulsnis gehört.

(2) Berend ins Struxdorfharde, hat den Namen von einem Dorf im Kirchſpiel Nübbel.

(3) Stedeſand, in Karrharde des Amts Tondern.

2) Der zweite Diſtrikt beſteht aus 6 Vogteien; in welchen der Dominſpektor die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, auch daſelbſt Sitz und Stimme hat, und ohne Zuthun des Amtmanns die unter den Unterthanen vorgehenden Kauf- und Theilungen, imgleichen alle übrige gerichtliche Handlungen allein beſorgt und unterſchreibt. Die Vogteien ſind:

(1) Gammelbuygaard, hat den Namen von einem Ort in dem Kirchſpiel Sörup in der Nieharde.

(2) Lysabbel, in dem Amt Sonderburg.

(3) Langenhorn, in der Landſchaft Bredſtedt.

(4) Korbüll, in dem Amt Flensburg.

(5) Jack-

(5) Hackſtedt, in Wiesharde.

(6) Koſel oder Koeslef, in dem Amt Hütten, dazu das Kirchſpiel gleiches Namens gehöret.

3) Der Domkirchen Diſtrikt, in welchem der Dominſpektor gleichfalls die Gerechtigkeit verwaltet. Dazu gehört:

(1) Die Domkirche in Schleswig.

(2) Die Kathedralſchule, die mit vier Kollegen beſetzt iſt.

(3) Der ſogenannte Domziegelhof in der Stadt Schleswig, welcher etwan aus 40 Häuſern und Wohnungen beſteht.

(4) Die bei der Domkirche auf ihrem Grunde belegenen Höfe und Häuſer.

(5) Die Inſel Arnis in der Schley, die eine eigene Kirche hat. Dieſe Inſel war ehedeſſen mit Holz bewachſen. Als aber der Beſitzer des adelichen Guts Röſt die Einwohner des Fleckens Kappel mit ungewöhnlichen Auflagen beſchweren wollte, und 1667 an die 100 Familien, welche über 600 Perſonen ausmachten aus dieſem Flecken auszogen, begaben ſie ſich auf dieſe Inſel, baueten ſich auf derſelben an, und wurden vom Herzog Chriſtian Albrecht privilegirt. Nunmehr ſind hieſelbſt 56 Häuſer anzutreffen, und die mehreſten Einwohner ernähren ſich von der Schiffahrt.

(6) Die

(6) Die Vogtei Gröddersbuy, unweit der Schley, dahin das Kirchſpiel Rabenkirchen gehört, in welchem das adeliche Gut Dollroth iſt.

(7) Die Ulsniſſer Pflüge, unweit der Schley.

(8) Einige Pflüge in den Vogteien Gammelbuygaard und Korbül.

(9) Neun und Dreiviertel Vikarienpflüge in eben gedachten Vogteien und in den Ulsniſſer Pflügen.

2. Das Amt Hütten beſteht aus der ehemaligen Berghарde, welche von den hieſelbſt befindlichen niedrigen Bergen den Namen empfangen hatte. Es gehören dazu die Kirchſpiele

Hütten, in welchem das Amthaus iſt; Bünſtorf und Borbuy. Der Amtmann des Domkapitels iſt auch über dieſes Amt geſetzt.

3. Die Stadt Eckelnföhrde oder Eckernföhrde.

Sie iſt in neuern Zeiten wohl angebauet und nahrhaft, faſt ganz mit Waſſer umgeben, und hat einen vortreflichen Hafen, der beides weit und tief genug iſt. Ehedem war hier ein ziemlich großer Kaufhandel, jetzt aber iſt die Seefahrt etwas geringer. Die Straßen ſind breit, und an den Seiten mit Bäumen beſetzt. König Chriſtian III

gab

gab ihr 1543 die Erlaubniß, ſich des ſchleswigiſchen Stadtrechts zu bedienen. Sie hat oftmals ſehr großen Brandſchaden gelitten.

X. Die Feſtung Friedrichsort.

Die kleine Feſtung Friedrichsort, liegt in dem däniſchen Walde, an der Kielerförde. König Chriſtian IV ließ ſie 1632 anlegen, 1648 aber wieder niederreißen, veräußerte die gekauften 4 adelichen Güter, welche die Veranlaſſung zu dem Bau der Feſtung geweſen, wieder, und bekam für den Grund, der zur Feſtung gehörte 20000 Rthlr. ſ. Hoyers däniſche Geſchichte S. 365 und 491. König Friedrich III erbaute ſie 1663 aufs neue, und nennete ſie nach ſeinem Namen. Sie veränderte ſonſt den Namen mit dem Namen des Königs; hieß derſelbe Chriſtian, ſo nennete man ſie Chriſtianspreis, hieß er Friedrich, ſo nennete man ſie Friedrichsort, künftig aber ſoll ſie den letzten Namen beſtändig behalten. Sie iſt eine Zeitlang ein Zankapfel zwiſchen dem königl. und fürſtl. ſchleswig-holſteiniſchen Hauſe geweſen. Die Kirche, das Zeughaus, Proviantshaus, des Kommendanten Wohnung, die Baraken für die Beſatzung,

und die Häuſer einiger Marketender, machen faſt alle darin befindliche Gebäude aus. Die hieſige Kirche gehört zu der gottorfiſchen Probſtei. Unweit dieſer Feſtung bei Bülkhoft ſchlug der däniſche Admiral Gabel 1715 die ſchwediſche Flotte.

XI. Die Inſel und Landſchaft Femern.

Femern oder Femarn, ſonſt Vemern, genannt, liegt in der Oſtſee, und wird durch eine ſchmale Meerenge, welche der femarſche Sund heißt, von Wagrien abgeſondert. Ihre Länge wird gemeiniglich auf 2½ Meile, die Breite auf eine große Meile, oder, nach der Berechnung der Einwohner, jene auf 2 ſtarke, und dieſe auf 1½ Meile, der Umfang aber auf 8 Meilen gerechnet. Der Boden iſt durchgehends gut und fruchtbar, bringt aber Erbſen, Weizen und Gerſte am beſten hervor. Die kleine Hölzung Staberholz hat nicht viel auf ſich, und beſteht jetzt aus wenigen vertrockneten Bäumen; daher man auch kein ander Wild, als Haſen, daſelbſt antrift. Quellen und Flüſſe findet man hier auch nicht, daher im dürren Sommer der Mangel an friſchem Waſſer groß iſt. Es gereichet aber den Einwohnern

nern zum Vortheil, daß ſie niemals von Waſſerfluten heimgeſucht werden. In alten Zeiten iſt die Inſel von Wenden und Slaven bewohnt worden. In Kriegszeiten hat ſie ſehr viel ausgeſtanden; inſonderheit iſt ſie 1419 von dem König Erich aus Pommern auf das grauſamſte und erbärmlichſte zerſtört und verwüſtet, ſo daß faſt alle Einwohner aufgerieben worden. Sie gehört jetzt dem Könige von Dänemark; ob ſie aber zu dem Herzogthum Schleswig zu rechnen, oder jederzeit ein beſonderes Land geweſen ſey? darüber wird geſtritten. Das erſte wird gelehret in einer „gründlichen „hiſtoriſchen Nachricht von der ſchleswigi„ſchen Inſel Femern, worinnen zugleich „behauptet wird, daß ſelbige vorlängſt „dem Herzogthum Schleswig inkorporirt „geweſen ſey, und folglich ein unſtreitiges „pertinens deſſelben ſey, 1729 entworfen „von Johann Martin Göſſel,„ welche in dem 9ten Stück der däniſchen Bibliothek S. 451 f. anzutreffen. Das letzte aber ſucht Adam Heinrich Lackmann darzuthun „in ſeinem Beweiſe, daß die Inſel Femern „weder dem Reich Dänemark, noch dem „Herzogthum Schleswig oder Holſtein je„mals einverleibet, ſondern von je her ein „ganz ſeparirtes und beſonderes Land ge-

„weſen; „welcher dem fünften Theil deſſelben Einleitung in die ſchleswig-holſteiniſche Hiſtorie angehängt worden. Der holſteiniſche Graf Johann III gab der Inſel 1326 ein eigenes Landrecht, welches aus 16 Artikeln beſtund: aber Herzog Johann der Aeltere änderte 1583 in einem neuen Landrecht einige Artikel. In vorkommenden gerichtlichen und ökonomiſchen Sachen, werden folgende drei Kirchſpiele gezählt, nämlich das Oſter- und Norder-Kirchſpiel, das Süder Kirchſpiel und das Weſter-Kirchſpiel. Jedes derſelben hat ſein eigenes Gericht. Von dem Ausſpruch derſelben kann man an die ſo genannte Macht der Geſchwornen appelliren, welches Gericht bald in dieſem, bald in jenem Kirchſpiel gehalten wird, und darin der Amtmann, als Landvogt, und die unpartheiſchen Kämmerer und Richter aus den beiden übrigen Kirchſpielen, zuſammen 15 Perſonen, ſitzen. Der Landſchreiber führt das Protokoll. Von dieſer mittlern Inſtanz geht die Appellazion an das Obergericht zu Gottorf. Auf der Inſel ſind ungefähr 40 Dörfer, unter welchen Lemkendorf das volkreichſte, und Denſchendorf das gröſte iſt, überhaupt aber nur drei Kirchdörfer ſind, nämlich Landkirchen, Bansdorf und Petersdorf, zu welchem letzten

ten auch die Inſel Flügge gehört. Auf der Inſel liegt auch

Die Stadt Burg, welche ziemlich alt iſt, und 1490 das lübiſche Recht erhalten hat. Ehemals hatte ſie an ihrem Burgſee einen guten Hafen, der aber ſeit langer Zeit zugeſchlammt iſt; daher ſich die Schiffer in der Gegend des zerſtörten Schloſſes Glambeck vor Anker legen. Die Stadt hat mit der Landſchaft Femern ihr eigenes Konſiſtorium.

XII. Das Erbland des Herzogs zu Glücksburg.

König Friedrich II trat ſeinem Bruder, Herzog Johann dem Jüngern, den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern Schleswig und Holſtein durch eine gedoppelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ ſeinem Sohn Philipp das Schloß und Amt Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit, und einige adeliche Güter. Es ſtiftete derſelbige die herzoglich-glücksburgiſche Linie, welche noch fortdauert. Der regierende Herzog empfängt ſein Erbland von dem königlichen Hauſe zu Lehn, hat aber ſonſt über daſſelbe die untere und obere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, und das Begnadigungsrecht, und ein unabhängiges

 Kon-

Konſiſtorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtsſachen durch die Appellazion an das fürſtliche Hofgericht zu Glücksburg zur letzten Entſcheidung. Wenn der Herzog in perſönlichen oder dinglichen Rechtsſachen ſeines Erblands wegen zu belangen iſt, muß er unmittelbar bei dem König beſprochen werden, da denn gemeiniglich gewiſſe Kommiſſarien ernennet werden, welche Bericht davon abſtatten. Hingegen die Rechtsſachen wegen der zu dem Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs gelangen an das ſchleswigiſche Landgericht. Der Herzog kann ſein Erblehn ohne Bewilligung des Königs nicht veräußern, weil es ein Fideikommiß der Familie iſt. Es gehört dazu

1. Das Amt Glücksburg in Angeln, an dem flensburgiſchen Meerbuſen, in welchem

1) Das fürſtliche Reſidenzſchloß Glücksburg, welches in einer ſehr luſtigen Gegend, auf der Stelle des ehemaligen ſogenannten Ruhekloſters, welches Bernhardiner Ordens geweſen iſt, ſteht. Vor demſelchen liegt ein Flecken gleiches Namens. Das Schloß hat eine Kirche oder Kapelle.

2) Das Kirchſpiel Munkbrarup, in welchem das herzogliche Gut Philippshof liegt.

3)

3) Das Kirchſpiel Nienkerken, ein Dorf dieſes Namens.

2. Die Nübelharde in dem Lande Sundewit, welches $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen lang, und $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile breit iſt. Dahin gehört.

1) Das Kirchſpiel Broacker, in welchem die fürſtlichen Höfe Krammark, Scheelgaard oder Freyleben, und Schotsbülhof oder Nienhof liegen.

2) Das Kirchſpiel Nübel.

3) Das Kirchſpiel Satrup.

4) Das Kirchſpiel Ulderup, in welchem die herzogl. Lehngüter Lundsgaard und Philippsburg liegen.

3. Die adelichen Güter Blaansgaard, Nübel und Däniſch-Lindau.

XIII. Des Herzogs zu Auguſtenburg Diſtrikt.

Von den fünf Linien, welche des 1627 verſtorbenen Herzogs Alexander zu Sonderburg Söhne geſtiftet haben, ſind noch zwo übrig, nämlich die auguſtenburgiſche und die beckiſche, welche letzte von dem adelichen Gut Beck in dem Fürſtenthum Minden (ſ. Th. 3. B. 1.) den Namen hat. Der Stifter der auguſtenburgiſchen Linie iſt Herzog

Ernſt Günther. Die Güter derſelben liegen vornehmlich auf der Inſel Alſen und in dem Sundewit; in folgenden daſelbſt belegenen Kirchſpielen aber ſind auch königliche Unterthanen.

1. Das Kirchſpiel Ketting, in welchem

1) Das Gut Auguſtenburg, woſelbſt das Schloß dieſes Namens iſt, welches eine Kapelle hat, und vor welchem ein kleiner Flecken liegt. Es hat dieſes Schloß Herzog Ernſt Günther auf der Stelle des von ihm von dem König Friedrich III. erkauften, aber abgebrochenen Dorfs Stabelsbül erbauet.

2) Das Gut Gammelgaard, mit dem Dorf und kleinem Gut Gunſtrup, welche König Friedrich V dem herzoglichen Hauſe 1756 mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit eigenthümlich geſchenket, von dem Amt Sonderburg gänzlich getrennet, und mit adelichen Vorrechten verſehen hat.

2. Das Kirchſpiel Nottmark, bei welchem aber der König das Patronatrecht hat. Dem Herzog gehöret ſowohl das Gut Evelgunde, als das adeliche Gut Ruhmohrshof. Bei Fünshaf iſt eine Uiberfahrt nach Beuthen auf der Inſel Fünen.

3. Die Kirchſpiele Abzerballig und Tandzleth.

4. Das Kirchſpiel Atzbül, in dem Sundewit.

5. Das adeliche Gut Gravenſtein, an der Grenze vom Sundewit beſteht aus 3 Pachthöfen, welche ſind: Gravenſtein, Fiſchbeck und Kleding. Auf dem erſten iſt ein anſehnliches Schloß, welches 1757 bis auf einen Flügel nach abbrannte, und nicht weit von demſelben ein kleiner Flecken. In dieſer Gegend findet man gute Tripelerde.

6. Die adelichen Güter Auenbülgaard in dem Sundewit und Kirchſpiel Ulderup; Kielſtrup, in dem Kirchſpiel Holebül; und Ahrup, in dem Kirchſpiel Enſtedt.

Anmerk. In dem Sundewit liegen noch die adeliche Güter Ballegaard und Benſchau.

XIV. Die Grafſchaft Reventlau.

Sie liegt in dem Sundewit, und macht das ehemalige Lehngut Sandberg aus, welches Herzog Albrecht zu Sonderburg, vermöge des väterlichen Teſtaments, bekam, und bei dem Amt Sonderburg bis 1664 blieb, da Herzogs Chriſtian Adolph Gläubiger in daſſelbe eingewieſen wurden. Hierauf löſete es König Chriſtian V ein, und verkaufte es 1673 an Grafen Konrad zu Reventlau, da es denn den Namen Reventlau

bekam. 1681 erhob der König daſſelbe zu einer Grafſchaft, und legte derſelben 1685 alle Gerechtſame und Vorzüge der däniſchen Grafſchaften bei, verfügte auch, daß, da ſonſt die däniſchen Grafſchaften 300 Tonnen Landes Hartkorn frei von allen Auflagen hätten, dieſe Grafſchaft 21⅚ Pflüge frei beſitzen, und nur von den übrigen 30 Pflügen auf den Fuß der adelichen Güter in dem Herzogthum die Kontribuzion erlegen ſolle. Der Hof Sandberg liegt in dem Kirchſpiel Satrup, und iſt auch daſelbſt eingepfarret. Der Graf von Reventlau hat das Patronatrecht über die Kirche zu Düppel.

XV. Adeliche Kirchſpiele.

1. In dem däniſchen Walde. Dieſes Land liegt zwiſchen dem Eckernförder und Kieler Hafen, grenzet weſtwärts an die Kirchſpiele Borbuy und Seheſtädt; nord- und oſtwärts an die Oſtſee, und ſüdwärts an die Levensau und Eyder. Es iſt 2½ Meilen lang, und 1½ Meile breit. Vor Alters beſtund es faſt blos aus Hölzung, itzt aber iſt der Boden an vielen Orten zu dem Ackerbau geſchickt gemacht. Die Einwohner reden allein deutſch. Das Land iſt ganz unter

ſer adeliche Güter vertheilt. Die darin belegenen adelichen Kirchſpiele ſind:

1) Das Kirchſpiel Däniſchenhagen, in welchem die adelichen Güter Seekamp, Bülk, Knop, Rienhof, Kaltenhof, Grünewald.

2) Das Kirchſpiel Kruſendorf, in welchem das adeliche Gut Nör.

3) Das Kirchſpiel Gettorf, in welchem die adelichen Güter Borchorſt, Lindau oder deutſch-Lindau, Königsferde, Aſchau, Schinkel, Hütten, Rathmanſtorf, Revenſtorf, Warleberg.

2. Das Kirchſpiel Seheſtedt, an der Eyder, in welchem die adelichen Güter Seheſtedt und Hohenlieb.

3. In dem Lande Schwanzen. Dieſes Land liegt zwiſchen der Oſtſee, der Stadt Eckernförde, dem Kirchſpiel Koſel und der Schley, iſt 2½ Meilen lang, und 1 bis 1½ Meile breit, und gehört ganz zu adelichen Gütern. Die darin befindlichen adelichen Kirchſpiele ſind:

1) Das Kirchſpiel Rieſebuy, in welchem die adelichen Güter Sachſtorf, Stubbe, Büſtorf.

2) Das Kirchſpiel Sieſebuy, in welchem die adelichen Güter Bienedeck, Krieſebuy, Masleben.

(3

3) Das Kirchſpiel Wabs, darin das adeliche Gut Kohövede iſt.

4) Das Kirchſpiel Schwans, in welchem die adelichen Güter Olpenis, Eſpenis, Gerebuy, Dampe, Dörpt oder Karleberg, Grünholz, Loitmark, Schönhagen.

5) In dem oben bei dem Amt Hütten angeführten Kirchſpiel Borbuy, welches zum Theil zu Schwanzen gehört, ſind die hieher gehörigen adelichen Güter Windebuy, Hemmelmark und Altenhof mit Bornſtein.

6) Zu dem oben bei dem Amt des Domkapitels angeführten Kirchſpiel Koſel gehören die hieher belegenen adelichen Güter Mühlhorſt, Eſchelsmark, und Ornum.

4. Das Kirchſpiel Kahlbuy in Angeln, eine Meile von der Stadt Schleswig, und derſelben gegen Nordoſten. Das Patronatrecht hat das Fräuleinſtift zu Schleswig.

5. Das Kirchſpiel Boren in Angeln, an der Schley, bei welchem das adeliche Gut Däniſch-Lindau das Patronatrecht hat.

6. Das Kirchſpiel Kappel, in welchem der an der Schley belegene Flecken Kappel iſt, der, nebſt dem Kirchſpiel, zu dem adelichen Gut Röſt gehört. Von dieſem Flecken werden die Heringe benannt, welche in der Schley zwiſchen Arnis und der Schleymünde in großer Menge gefangen werden.

7. Das Kirchſpiel Geltingen, in Angeln an der Oſtſee, in welchem die adelichen Güter Geltingen, Düttebül, Buckhagen, Oehe, Priesholz. Das erſte, oder Geltingen, hat bis 1759 dem Könige von Dänemark gehört, welcher es aber in dieſem Jahr an den davon benannten Ingerſen, Freiherrn von Geltingen, unter dem Titel einer Baronie überlaſſen hat.

8. Das Kirchſpiel Kliplef, 2 Meilen nordwärts von Flensburg, in welchem das adeliche Gut Seegard, die fiſchreiche Seegarderſee, und das adeliche Gut Ahretoft.

9. Das Kirchſpiel Quars, nahe bei dem vorhergehenden, in welchem das adeliche Gut Laygaard iſt.

Norwegen,

die

Inſeln Färöer, Island

und

Grönland.

Das

Das
Königreich Norwegen.

§. 1.

De Witt, Dankert, Homann und Seutter haben zwar von Norwegen Charten herausgegeben, ſie ſind aber einer groſſen Verbeſſerung bedürftig. Die homanniſche Charte iſt zu London mit einigen kleinen Verbeſſerungen des kopenhagenſchen Profeſſors, Martin Hübners, nachgeſtochen worden, aber nicht zierlich. 1761 hat O. A. Wangenſteen, Hauptmann beim norwegiſchen Artilleriekorps, eine viel beſſere Charte geliefert, die ſich aber nicht auf wirkliche Ausmeſſungen, ſondern auf Situazionen, Zeichnungen, Reiſen und Berichte, gründet, und alſo die gewünſchte Genauigkeit und Zuverläßigkeit noch nicht hat. Im blaeuiſchen Atlas ſind einige Spezialcharten von den norwegiſchen Stiftern befindlich, und Ho-

Homann hat dergleichen von dem größten Theil des Stifts Aggerhuus (oder Chriſtiania) ans Licht geſtellet, es hat auch Gerhard von Keulen einige Charten von den norwegiſchen Küſten herausgegeben: allein alle dieſe Charten ſind noch gar nicht, wie ſie seyn ſollen. Es war alſo das Vorhaben des vorhin gerühmten Hauptmanns Wangenſteen, auch Charten von den einzelnen norwegiſchen Landſchaften herauszugeben, ſehr erwünſcht: er hat aber dergleichen nur vom Stift Aggerhuus 1763 geliefert, und iſt hierauf geſtorben. Deſto mehr iſt zu wünſchen, daß der Kanzleirath, Chriſtoph Hammer, welchem 1765 durch einen königlichen Befehl aufgetragen worden, die fehlenden 3 Charten von den übrigen Stiftern zum Stande zu bringen, nicht nur dieſelben, ſondern auch ſeinen verſprochenen ganzen norwegiſchen Atlas, glücklich liefern möge.

§. 2. Norwegen wird von den Dänen und Norwegern Norge, von den alten Norrike, ſonſt auch Norrige, Nerigon, Norvegia oder Norrigia genennt. Gegen Mittag und Abend wird es von der Nordſee umgeben; gegen Mitternacht grenzet es an das Nordmeer, und gegen Morgen an das ruſſiſche Lappland und Schweden, von welchem letz-

tern

ten es durch eine Menge an einander ſtoſſender Gebirge unterſchieden wird, die, wo ſie am hoͤchſten ſind, Koͤlen genennet werden. Die ganze Kruͤmme, welche Norwegen zwiſchen den Meeren macht, traͤgt von dem Svinſund an, die Seekuͤſte hinauf bis jenſeits Nordkap, bis 350 norwegiſche Meilen aus, der geraden Linie nach aber hat es von Lindenaͤs, woſelbſt die Polhoͤhe 57 Gr. 47 Min. bis Nordkap, wo die Polhoͤhe 71 $\frac{1}{2}$ Gr. iſt, 202 $\frac{1}{2}$ Meilen in die Laͤnge. Die Breite iſt ſehr ungleich; denn zwiſchen der ſchwediſchen Grenze und dem weſtlichen Vorgebirge Statt bei Sundmoͤer, macht ſie 50, an andern Orten aber nur 40, 30, und an einigen nur 6 Meilen aus. Uiberhaupt mag Norwegen ungefaͤhr 5250 geographiſche Quadratmeilen groß ſeyn.

§. 3. Die Luft iſt uͤberhaupt an den meiſten Orten geſund und gut, doch aber mitten in dem Lande, und an der Oſtſeite beſſer, als an der Weſtſeite, woſelbſt ſie feucht und die Witterung ſehr veraͤnderlich iſt; daher auch die ſkorbutiſchen Krankheiten an derſelben ganz gewoͤhnlich ſind. Der Winter iſt den Einwohnern ſo ertraͤglich, daß ſie ſich nicht daruͤber beſchweren; Gott hat ihnen auch zur Verwahrung wider die Kaͤlte nicht nur viel Holz, und an manchen Orten

Torf, ſondern auch Schafwolle, Felle von wilden Thieren, und Federn von wilden Vögeln gegeben, und die, welche in Thälern wohnen, werden ſelbſt von den hohen Bergen gegen die ſtrengen Winde geſchützet. An der öſtlichen Seite fängt der Winter mitten im Oktober an, und währet bis in die Mitte des Aprils; er iſt ſtreng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge und die hohlen Gegenden, welche ſich gegen Norden wenden, Jahr aus Jahr ein bedeckt und angefüllt ſind. Zuweilen ſchießen von den ſteilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erſchlagen manchmal Menſchen, und zerſchmettern Häuſer und Bäume. An der Seeſeite bleibt der Schnee nicht lange liegen, fällt auch daſelbſt nie ſtark; und zu der Zeit, da gegen Oſten und Norden des Landes ein ſtrenger Winter herrſchet, iſt gemeiniglich an der Seeſeite die Luft gemäßigt. Wenn ſich nun die Einwohner der öſtlichen Gegenden des Eiſes und Schnees bedienen, ihre Waaren auf Schlitten nach den Städten zu bringen: ſo haben die Einwohner an der weſtlichen Seite und Küſte zu der Zeit die ſchönſte Fiſcherei. Des Sommers iſt die Hitze manchmal ſehr groß, wovon die Urſache theils in den hohen Gebirgen, an welchen die Sonnenſtralen ſich ſo

ſtark

ſtark brechen, theils in den langen Tagen zu ſuchen. Daher kömmt es, daß zwiſchen der Ausſaat und Aernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen, doch wird das Getreide landwärts ein an einigen Orten ordentlicher weiſe erſt in 12 Wochen, und an der Seeſeite manchmal erſt in 16 bis 18 Wochen rief.

§. 4. Die weſtliche Küſte von Norwegen iſt mit einen Menge Inſeln und Steinklippen umgeben; einige ſolcher Inſeln ſind 3, 6 bis 9 Meilen lang, und ziemlich fruchtbar, aber die meiſten ſind klein, und nur von einigen Fiſchern und Lootſen bewohnt. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Waſſer hervorſtehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küſte abgeben, ſind viele 100000. An dieſer Küſte giebt es manche gute Hafen, die ſelbſt durch die Klippen und Schären gemacht werden; an vielen Orten ſind auch große eiſerne Ringe an den Klippen befeſtiget, daran die Schiffe ſich feſt machen können, wenn ſie keinen Raum nnd Grund haben, ſich vor Anker zu legen. Für die Reiſenden, welche an den Küſten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen ſchiffen, ſind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil ſie zwiſchen denſelben und dem feſten Lande ein ſtilles und ſicheres Waſſer

haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres ſich an den Klippen bricht; hingegen ſind andere offene Gegenden der Küſte gefährlich, und koſten jährlich vielen Menſchen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden. Der norwegiſche Strand iſt an ganz wenig Orten flach, und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber ſteil und glatt, ſo daß man auf beiden Seiten der Klippen 1, 2, 3 bis 400 Faden Waſſer finden kann. Hingegen iſt der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verſchiedenen Namen Stor-Eggen, und von einigen Hav-Broen (Meerbrücken) genennet werden. Dieſer erhöhete Grund ſtrecket ſich ſo, wie die Schären, längſt der Küſte gegen Süden und Norden. Einige Stellen ſind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen von dem feſten Lande. Auf eben dieſen Gegenden iſt ein reicher Fiſchfang. Vom Meer erſtrecken ſich viele große und kleine Buſen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbuſen Sogne im Stift Bergen, auf 16 Meilen ins Land, und in einigen derſelben, die nur 50 bis 100 Faden breit, ſind ſo genannte Tief-Rinnen, welche an die 400 Faden tief, an beiden Seiten derſelben aber findet man gemeiniglich 100 Faden tief Waſſer. Von den Eigenſchaften der Nordſee

bei

bei Norwegen, iſt oben bei der allgemeinen Abhandlung der Meere und Seen eines und das andere angeführt.

§. 5. Außer unzähligen Auen und Bächen giebt es auch große Flüſſe, die insgeſammt Elven genennet werden. Dieſe ſind: Nied, Sule Elv, Gaulen oder Gulen, Otteraa, Syre, Skeen, Tyrefiords-Elv oder Drammen, Loven oder Laven, Glaamen oder Glommen ꝛc. Die fiſchreichen und ſchiffbaren Seen ſind: Nyß-Vandet in Nordland, Schnaaſen, Selboeſee, Klein- und Groß-Micks, Slire-Waſſer, Sperdillen, Rand, Veſten, Saren, Modum, Lund, Norſöe, Hvidſöe, Fares-Waſſer, Oeye-Waſſer ꝛc. und inſonderheit Femmunds-See. Auf denſelben ſieht man zuweilen ſchwimmende Inſeln, die 30 bis 40 Ellen groß ſind. Für große Fahrzeuge ſind die norwegiſchen Flüſſe nicht recht ſchiffbar, weil es nicht nur im Grunde viele Klippen, ſondern auch viele Waſſerfälle, von welchen das Waſſer 6, 8, 19, ja 40, 50 bis 100 Faden hoch herunterſtürzet, giebt. Damit nun das Zimmerholz, welches man von denſelben mit herabſtürzen läßt, und mehrentheils ganz bleibt, unten auf den Flüſſen aufgehalten werden könne; ſo ſind an gewiſſen Orten durch eiſerne Klammern verbundene Schlagbäume,

welche Lenze genennet werden, über die Flüſſe gezogen. Ein ſolcher Lenz kann an manchem Ort jährlich 3 bis 400 Rthl. koſten, aber dagegen auch ſeinem Eigenthumsherrn 1000 bis 1100 Rthlr. einbringen. Bei ſolchen Waſſerfällen ſind viele 100 Sägemühlen. Die Brücken, welche über die Flüſſe gehen, ſind insgeſammt von Holz. Des Winters geben dieſe mit Eis belegten Flüſſe die beſten Wege ab; daher man auf denſelben eine norwegiſche Meile in weniger als einer Stunde Zeit zurück legen kann. Ueberhaupt ſind die friſchen Waſſer in Norwegen geſund und gut, und führen viel Eiſentheilchen mit ſich. Es giebt auch Sauer- und Geſundbrunnen.

§. 6. Die norwegiſchen Gebirge machen entweder ganze lange Reihen aus, die ſich von Norden nach Süden erſtrecken, oder ſie ſind zerſtreuet, und mit plattem Lande umgeben. Unter jenen iſt oben in Finmarken der Kölen, davon unten bei dem Stift Drontheim noch etwas wird zu ſagen ſeyn. Es wird für das längſte Gebirge in Norwegen gehalten, und breitet ſich in 2 Hauptarme aus, davon einer die Grenze zwiſchen Norwegen und Schweden iſt, und Rud-Field, Sule-Field, Skarsfield, oder mit einem allgemeinen Namen Sevebierget, oder das Gebir-

birge Seve, genennet wird; der andere aber ſeinen Namen verändert, und ſich anfänglich 16 Meilen lang von Oſten gegen Weſten bis Romsdal, und alsdenn von Romsdal und Guldbrandsdal auf 70 Meilen gegen Süden bis Lindenås erſtreckt. Die erſte Strecke von Gebirgen wird von dem Hof Dofre, der vorn an der Südſeite derſelben liegt, Dofre-Field genennet, und iſt zwiſchen Tofte an der Südſeite, und Opdal an der Nordſeite, neun Meilen breit. Die zweite Reihe, die ſich nach Süden erſtrecket, iſt 12 bis 14 Meilen breit, und wird überhaupt Lang-Field, in Anſehung beſonderer Theile aber Loms-Field, Sogne-Field, File-Field, Halne-Field, Hardanger-Field, Jogle-Field, Bygle-Field, Hekle-Field und Lang-Field genennet. Dofre-Field wird für das höchſte in Norwegen gehalten. Auf demſelben findet man vier, und auf File-Field 2 ſo genannte Field-Stuer (Bergſtuben) oder Ruhehäuſer, welche zur Bequemlichkeit der Reiſenden auf öffentliche Unkoſten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und anderer Bequemlichkeit verſehen ſind. Uiber Dofre-Field ritt König Chriſtian V 1685, ungeachtet alle, die in ſeinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abſtiegen, und zu Fuſſe giengen. Auf dem höchſten Gipfel be-

willkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonenſchüſſen, und der König richtete zum Andenken daſelbſt eine Pyramide auf.

Die einzelnen Berge erſtrecken ſich zwiſchen Lindenäs und Statt, gemeiniglich von Norden nach Süden; weiter nach Norden zu aber krümmen ſie ſich, ſo wie die Seeküſte, und erſtrecken ſich alſo mehrentheils von Nordoſten gegen Südoſten, viele auch von Oſten gegen Weſten. Oben auf denſelben giebt es gute Weide, an denſelben Acker oder Holz, und in den fruchtbaren Thälern nützliche Flüſſe. Sie ſind auch reich an Silber, Kupfer, Eiſen und andern Metallen. Unterſchiedene haben eine ſonderbare Figur, und in verſchiedenen ſind tiefe und lange Höhlen. In Söuden-Field ſollen Tind und Gule in Tellemark die höchſten ſeyn. Fløy-Field bei Bergen, der nur halb ſo hoch, als Hornelen in Nord-Field, oder Snee-Hornet in Sundmöer ſeyn ſoll, iſt 200 Faden oder 600 Ellen hoch befunden worden, daher Olricken, der daneben liegt, wohl 800 Ellen hoch iſt.

Der Schade und die Unbequemlichkeit, welche die Gebirge verurſachen, beſteht in der geringern Fruchtbarkeit des Landes, in der Zerſtreuung der Bauerhäuſer, die zum theil an gefährlichen Oertern der ſteilen Gebir-

birge ſtehen, in manchen ſteilen, gefährli=
chen und fürchterlichen Wegen, in dem Auf=
enthalt vieler ſchädlichen Thiere in den Klüf=
ten und Höhlen, in der Verunglückung vie=
ler Bauern an den ſteilen Seiten der Ge=
birge, und in der Gefahr, ja wirklichem
Unglück, welches das Zerreißen und Zerfal=
len der Berge manchmal verurſachet. Sie
haben hingegen den Nutzen, daß ſie vor=
trefliche Quellen und gute Flüſſe verurſachen,
gute Weide abgeben, einen großen Schatz
von Mineralien und Metallen enthalten, das
Land wider feindliche Einfälle ſchützen und
befeſtigen, und einen ſehr angenehmen An=
blick verurſachen.

§. 7. Weil Norwegen größtentheils un=
eben, ſteinicht, und voller harten Klippen
und Berge iſt, man auch viele Moräſte,
wilde Oerter und einige Einöden findet, ſo
iſt es zum Ackerbau an den allermeiſten Or=
ten unbequem. Wenn ſich daher die Ein=
wohner an den Seeküſten nicht von der rei=
chen Fiſcherei, und im Oberlande von dem
Zimmerholz, von der Zufuhr der Holzkoh=
len zu den Bergwerken, Viehzucht und Jä=
gerei ernähreten; ſo könnte das Land nicht
die Hälfte von ſeinen Einwohnern erhalten.
Dazu kommen noch die Unbequemlichkeiten,
welchen das Getreide unterworfen iſt; denn
oft=

oftmals verdirbt es von der ſchnell herein-brechenden Kälte, manchmal in trocknen Sommern von der geſchwinden und großen Hitze, die zwiſchen den Klippen iſt, und in naſſen Sommern von dem vielen Waſſer, welches von den Felſen herabfließt. Es iſt aber auch gewiß, daß Norwegen noch lange nicht recht angebauet ſey, ſondern weit mehr Ackerland und Getreide haben würde, wenn man das Land, welches jetzt zu einem Hof gehöret, vertheilete, und alſo mehrere Bauerhöfe anlegte, und den Boden zum Ackerbau tüchtiger machte, inſonderheit durch Austrocknung der ſumpfichten und moraſtigen Gegenden. Es iſt auch auf dieſe Weiſe der Ackerbau in Norwegen ſchon wirklich in unterſchiedenen Gegenden verbeſſert worden. Die kornreichſten und fruchtbarſten Landſchaften ſind: Indherred und Nummedal im Stift Drontheim; Sognefiord und Vaas im Stift Bergen; Jederen, Ryefylke, Raabygdelag und Nidenäs-Lehn im Stift Chriſtianſand, Hedemarken, Hadeland, Toten, Romerige, Ringerige und Guldbrandsdalen im Aggerhuus-Stift. Alle dieſe Diſtrikte reichen in unterſchiedenen Jahren nicht nur ihren eigenen Einwohnern hinlänglich Getreide dar, ſondern auch noch etwas, das ſie ihren Nachbarn überlaſſen kön-

können. Der übrige und größte Theil des Landes aber hat jährlich Zufuhr von Roggen, Gerſte, und dergleichen nöthig; es giebt auch unterſchiedene Oerter, wo nicht der dritte oder vierte Theil der Einwohner im Stande iſt, ſich das nöthige Getreide anzuſchaffen, welcher Abgang ihnen aber durch andere Sachen erſetzet wird. Es iſt gewiß, daß obgleich das Land wenig ruhet, ſondern alle Jahre unter dem Pflug gehalten wird, es dennoch allerlei Arten von Früchten, vornehmlich aber Gerſte und Haber, 6, 8 bis 10 fältig, und manchmal noch darüber bringt. Man ſäet alle Arten von Getreide, aber nicht mit gleichem Vortheil. Roggen wächſet am beſten in Hedemarken, Toten und Guldbrandsdalen; er wird auch in ſolchen Boden, wo man das Holz abgebrannt und die Aſche aufbehalten hat, geſäet, welche Gewohnheit man aber in Schweden für ſehr ſchädlich erkannt hat. Gerſte wächſet allenthalben, doch am beſten im Nordlande, Aggerhuus-Stift, in Ni:enäs-Lehn, im Chriſtianſands-Stift, und in Sognefiorden. Die Art von Gerſte, welche Davidsgerſte und Himmelkorn genennet wird, giebt das allerbeſte Malz. Der Haber wird in Norwegen am meiſten geſäet, aber von dem wilden Haber an unterſchiedenen

nen Orten erſtickt. Weiße, graue und grü=ne Erbſen, werden ſowohl im Süder=als Nordertheil von Norwegen, wo die Erde thonartig iſt, geſäet, doch nicht in großer Menge. An der Oſtſeite des Landes, woſelbſt die Erbſen am häufigſten gebauet werden, kocht man ſie nicht nur, ſondern bedienet ſich ihrer auch zum Brodbacken; miſchet aber unter ihr Mehl etwas Gerſten= oder Habermehl. Buchweizen, Flachs und Hanf wächſet hier auch. Wenn die Kornſaat mislingt, ſo entſteht theure Zeit, und wenn es an Zufuhr mangelt, große Hungersnoth, wodurch die Einwohner gelehret worden, zerſtoßene Baumrinde unter das Mehl zu mengen, und daraus Brod zu backen. Sie ſollen auch eben dadurch ſeyn veranlaſſet worden, das ſogenannte Fladenbrod (Fladbröd) zu backen, welches eine Art großer, runder und ganz dünner Kuchen iſt, die von Gerſten= und Haber=auch wohl Roggenmehl auf eiſernen Platten gebacken wird, und ſich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch laſſen die Einwohner ſie auch um deswillen ſo dünne backen, weil an wenig Orten Roggen wächſet, und das Gerſten=und Habermehl auf ſolche Weiſe am beſten gebacken wird und ſchmecket, auch länger zureichen ſoll. Nach

dem

dem ſüdlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als däniſches Getreide geführet werden, der nordliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat ſolches wohlfeilrr, als jener.

§. 8. Daß es hier vortrefliche Weide gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, ſonderlich Talch und Butter, welche ausgeführet werden. Die beſte iſt in Lofoden, Veſteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nidenås-Lehn. Es wachſen in Norwegen faſt alle Küchenkräuter und Gartengewächſe, ob ſie gleich noch nicht viel gezogen werden. Au guten und heilſamen Kräutern, iſt hier auch ein guter Vorrath, und unter denſelben iſt die wider die ſkorbutiſche Krankheit ſehr dienliche Angelika, Gentiana, Radix Roſea, Naſturtia, Trifolia und Cochlearia. Es wachſen hier auch verſchiedene geſunde und wohlſchmeckende Beeren, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig ſind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren ꝛc. theils Norwegen und Schweden eigen ſind, als Oexel- oder Aſald-Bår, Tege- oder Teye-Bår, Trane-Bår, Krykke-Bår, Aaker- oder Ager-Bår, Tyte-Bår, Molte-Bår u. ſ. w.

§. 9. Das Holz, welches in Norwegen wächſet, iſt Ulmenholz, Eſchen, Taxbaum, Fichten und Birken, deren eine große Menge, Büchen und Eichen, die ſehr abnehmen, Ellern, Wacholderbeeren-Bäume, Eſpenbäume und Tannen, die allenthalben wachſen, Ebenholz, Linden, die an manchen Orten in großer Menge ſtehen, Ahorn, u. a. m.

§. 10. Mit dieſem Holz treiben die Einwohner einen ſtarken Handel, der ihnen nebſt der Fiſcherei, den Abgang des Getreides erſetzt. Sie verkaufen jährlich ſo viele Maſtbäume, Balken, Latten und Bretter, nebſt anderm Schiff- und Bauholz, an andere europäiſche Nazionen, daß blos das Tannenholz über 1 Million Rthlr. einbringt, wie denn mancher Maſtbaum mit 100 bis 200 Rthlr. bezahlt wird. Das vornehmſte Bauholz und die größten Balken kommen von den öſtlich gelegenen Oertern, Moß, Draminen, Larvigen, Landgeſund u. ſ. w. woſelbſt die Einwohner faſt blos von dem Nutzen, den ſie aus ihren Hölzungen ziehen, und von dem Gebrauch ihrer Sägen leben. Die Ausfuhr des Eichen- und Brennholzes in fremde Länder, iſt verboten; unterbleibt aber doch nicht ganz Aus den fetten Wurzeln der Tannen, wenn ſie gleich vor 100

Jah-

Jahren ungehauen ſind; wird Teer gebrannt. In Bergens und Drontheims Stift leget man ſich mehr auf die Fiſcherei. In jenem werden allerhand Arten von Fiſchen in großer Menge gefangen, und entweder eingeſalzen, oder friſch nach der Stadt Bergen, von da aber mit Schiffen nach fremden Oertern geführet. Im Stift Drontheim iſt die Fiſcherei viel größer, und es ſind inſonderheit die guten drontheimiſcheu Heringe bekannt, deren Fang im nordlichen Theil des Stifts ſo anſehnlich iſt, daß davon jährlich viel 1000 Laſten ausgeſchiffet werden. In den Nordländern leben die Einwohner blos von der Fiſcherei: ſie fangen aber vornämlich Dorſch, wovon der Stockfiſch und Rundfiſch bereitet wird, und Schollen, welche ſie nicht einſalzen, ſondern nur zerſpalten, in der Luft trocknen, und in großen Fahrzeugen nach der Stadt Bergen führen, woſelbſt ſie Mehl, Malz, Hopfen, Salz, Lacken, Leinwand, Eiſen ꝛc. dafür wieder bekommen. Aus den Nordländern kömmt auch der in Norden und Niederſachſen bekannte und beliebte Raf und Reckling, welcher von den Hilbutten gemacht wird, und zwar jener von den tief aus dem Rücken mit dem Fett herausgeſchnittenen Floßfedern, und dieſer von länglichten Striemen der Haut

und des Fetten, welches oben vom Schwanz nach dem Rücken zu abgeſchnitten wird. Beide werden ein wenig eingeſalzen und an der Luft getrocknet. Ferner kömmt von hier Thran, den die Einwohner aus den Wallfiſchen kochen, die ſie auf das Land zu jagen wiſſen. Der Lachsfang iſt in den groſſen Flüſſen ſehr häufig, ſo daß eine große Menge von eingeſalzenem und gedörretem Lachs ausgeführet wird. Der anſehnlichſte Fang iſt bei Mandal in der Mandals-Elv, welche allezeit für die fiſchreichſte in Norwegen gehalten worden. Der Werth der Heringe, Dorſche, Seyen, Lachſe und anderer Fiſche, welche allein von Karſund bei Stavanger bis Tromſen in Nordland gefangen werden, beträgt jährlich wenigſtens 1 Million Rthlr. und zuweilen noch mehr.

§. 11. Die Norweger halten viele Kühe, ihr Vieh iſt aber überhaupt klein, und giebt nicht viel Milch. Die Pferde ſind ſtark, wohlgewachſen und hurtig. Schafe werden nicht genug gehalten. Es ſcheint, daß es zur Erlangung feiner Wolle vortheilhaft ſeyn würde, wenn man die ſchönen Inſeln an der Nordſee, mit engländiſchen und marokkaniſchen Schafen beſetzte. Die Wälder ſind voller Wild.

§. 12.

§. 12. Man findet in Norwegen an manchem Ort einen ſolchen Uiberfluß von Marmor, der dem ausländiſchen an Güte nichts nachgiebt, daß man ganz Europa damit verſorgen könnte; weil ganze große Gebirge faſt blos daraus beſtehen. Man findet auch Probierſtein, Alabaſter, verſchiedene glänzende Steine, die dem ſogenannten Katzenſilber ähnlich ſind, Kalk- Cement- und Gipsſtein, Sand- Mühl- Schiefer- und Weichſtein, und die feinſte Art des letzten, welche Talchſtein, genennet wird; ferner Klöverſteen, der ſich ſpalten, ſägen und ſchneiden läßt, und woraus man in Guldbrandsdal Töpfe, Pfannen, Keſſel und dergleichen Gefäße verfertiget, Magnetſtein, Schweinſtein, welcher ſehr übel riecht; Asbeſtſtein in Sundmöer, aber gar keine Flintenſteine, jedoch Quarz. In Syndfiord, Juſtedalen und an andern Orten wird ein glänzender Sand gefunden, der zu Streuen auf Papier gebraucht, und auch ausgeführt wird. Es finden ſich auch hin und wieder Kriſtalle, entweder in den Flüſſen und Seen, oder an den Bergen, an welchen ſie frei hangen, und, wenn die Sonne darauf ſcheint, einen Glanz von ſich geben. Mancher wiegt 5 Schalenpfund, hält in der Länge 12, und in der Dicke 7 Zoll. Es giebt ferner

etwas Marienglas, Granate zu Kongsberg, Amethiſt in Guldbrandsdal, Oſterdal und andern Orten, Chalcedonier, die aber ſelten ſo groß ſind, wie eine Haſelnuß; auf Färöer Agat, der gemeiniglich ſehr hart iſt, ſchönen Jaſpis, und figurirte Steine. In der Gegend von Drontheim, und in vielen Flüſſen der Stifter Bergen und Chriſtianſand, ſind Perlenfiſchereien, von welchen die Königin die Ausbeute genießt, und die 1750 ſo anſehnlich geweſen, als ſonſt niemals.

§. 13. Mit den Bergwerken, iſt 1516 unter dem Könige Chriſtian II der erſte Anfang gemacht worden; unter Chriſtian III aber kamen ſie recht zum Stande, und unter König Chriſtian IV hatten ſie noch beſſern Fortgang. Man hat zwar ſehr feines Gold, aber in geringer Menge, gefunden, und obgleich in den Silber- und Kupfererzen dergleichen iſt, ſo iſt doch die Scheidung deſſelben zu koſtbar. Von 1768 bis 70 hat das Goldbergwerk zu Edsford nur 10 bis 12 Mark geliefert, davon 10 Mark in der Bergkaſſe verwahret worden. Vordem ſind mehr Silberbergwerke geweſen, als jetzt, da man nur zu Kongsberg und in der Grafſchaft Jarlsberg dergleichen treibt. Das Kongsbergiſche, bringt jährlich ungefähr

350000 Rthlr. Silber, welches aber auf die Koſten und Erhaltung des Werks wieder verwendet wird. Unterſchiedne Kupfererze halten auch etwas Silber. Die Kupferwerke ſind vornehmlich in Werdenfield, und jetzt ſind ihrer ſechs. Es werden jährlich viele Schiffladungen Kupfer aus dem Lande, jedoch zum Schaden deſſelben, roh und unverarbeitet ausgeführt. Das Eiſen iſt nächſt dem Holz eines der einträglichſten Dinge in Norwegen; denn es werden jährlich viele 100000 Zentner Stangen- und gegoſſen Eiſen ausgeführt, deren Werth 3 bis 400000 Rthlr. beträgt. Jetzt ſind 15 Eiſenwerke im Gang. Das Blei, welches in der Grafſchaft Jarlsberg geſchmolzen wird, ſoll härter und nicht ſo gut ſeyn, als das kongsbergiſche; bei Eger, nicht weit von Kongsberg und in Solöers Vogtei wird auch Blei gegraben. Man findet zwar Schwefelkies, mag aber die Unkoſten an die Schmelzung und Reinigung deſſelben nicht wenden. Von Alaun findet man unter Egeberget bei Chriſtiania zwiſchen den Schieferſteinen einen guten Vorrath, und man hat daſelbſt eine Alaunſiederei angelegt. Oker-Erde findet ſich hin und wieder, und bei Wardehuus eine ſchöne himmelblaue Farbe. Bei Friedrichsſtadt iſt zwar eine

Salzquelle, man hat ſie aber noch nicht gebraucht; hingegen findet man Salz in den Ritzen der Klippen, die in der Nordſee ſind. In Hardanger auf Nordmöer, und an andern Orten, ſonderlich in dem Stift Drontheim, kochen die Einwohner dergleichen aus dem Seewaſſer, welches aber viel Holz koſtet; daher in dem norwegiſchen Geſetz befohlen wird, nicht mehr zu brennen, als zu ihren Haushaltungen nöthig iſt. Nicht weit von Tönsberg iſt ein königliches Salzwerk. Allein, alles dieſes Salz reicht zu der Nothdurft des Landes nicht zu, weil daſſelbe zu der Fiſcherei und anderm Gebrauch jährlich über 60 große Schiffsladungen ſpaniſchen und franzöſiſchen Salzes gebraucht. In Söndmör auf dem Prieſterhof Oerſten, hat man 1768 einen Geſundbrunnen entdecket, welcher bis jetzt der erſte und einzige in Norwegen iſt.

§. 14. In dem ganzen Königreich ſind nur 18 Städte. Die Anzahl der Einwohner iſt auch der Größe des Reichs nicht gemäß. Von 1746 bis 1766 ſind hier 439335 Menſchen geboren, und 346543 geſtorben, inſonderheit haben im 1766ſten Jahr die gebornen 22370, und die geſtorbenen 20010 Perſonen; ja 1767 haben die gebornen 23444, und die geſtorben

benen nur 16136 ausgemacht. 1775 wurden geboren 24424, es ſturben 16933, und es wurden getrauet 6722 Paar. 1763 zählte man in dieſem Reich und auf den Färöiſchen Inſeln, 728058 Menſchen. Ihre Sprache iſt von der ſchwediſchen faſt gar nicht unterſchieden. Unter den Bauern ſind die ſogenannten Odelsbönder, welche ſowohl als ihre Landgüter frei ſind, ſo daß ſie mit den letzten ſchalten und walten können, wie es ihnen beliebet. Dieſe Odelsgüter (das iſt, eigenthümliche Güter) gelangen an die Erſtgebornen, und können, wenn ſie verkauft worden, von den Nachkommen allzeit wieder eingelöſet werden, wenn nur alle 10 Jahre vor Gericht erkläret wird, daß die Einlöſung blos aus Geldmangel unterbleibe. Der einheimiſche Adelſtand, welcher ehemals mächtig war, iſt jetzt geringe; denn die alten adelichen Familien ſind größtentheils ausgeſtorben, und viele zu Bauernfamilien geworden, welche ihre Geſchlechtsregiſter ſorgfältig bewahren. Es haben ſich aber däniſche, deutſche, franzöſiſche und ſchottiſche adeliche Familien in Norwegen niedergelaſſen, und unterſchiedene Familien ſind von den Königen in den Adelſtand erhoben worden. In dem ganzen Reich ſind nun 2 Lehnsgrafſchaften,

nämlich Laurvig und Jarlsberg, um 28 adeliche Güter. Die Normänner warn in den alten Zeiten ſehr unruhig, ſo daß die meiſten Könige bald wider dieſen, bald wider jenen Rebellen zu Felde liegen, und viele in ſolchen innerlichen Kriegen das Leben einbüßen mußten: allein, ſeit einigen 100 Jahren, ſonderlich nach der Vereinigung mit Dänemark ſind, ſie ihrer Obrigkeit ſo gehorſam und getreu geweſen, daß man von keiner Unruhe noch Aufſtande etwas gehört hat. Auswärtige Nazionen nehmen die Normänner ungemein gern als Matroſen in Dienſt, weil ſie harte, geſchickte und vorzüglich unverdroſſene und muthige Leute ſind; daher ihrer auch viele tauſend auf ſolche Weiſe außerhalb Landes dienen

§. 15. Das ganze Reich bekennet ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Lehre, ausgenommen, daß in Finmarken noch Heiden ſind, an deren Bekehrung zu der chriſtlichen Lehre eifrig und glücklich gearbeitet wird. Die erſten Bewegungen der Reformazion äußerten ſich 1528, und 1537 kamen ſie meiſtens zu Stande. 1607 bekam Norwegen eine neue Kirchenordnung. Jedes Stift hat ſeinen Biſchof, unter welchen der zu Chriſtiania den Rang vor den übrigen hat.

Un=

Unter ihnen ſtehen die Pröbſte, Prediger und ihre Gehilfen, die Kapelläne, nebſt den geringern Kirchenbedienten. Zu einem Kirchſpiel gehören gemeiniglich mehrere Kirchen, ſo daß ein Kirchſpielsprediger derſelben oft verſchiedene zu beſorgen hat. In der Hauptſtadt eines jeden Stifts iſt eine lateiniſche Schule, und zu Bergen noch außerdem das Friedrichs-Gymnaſium. Die ſtudirenden Normänner beſuchen theils die Univerſität zu Koppenhagen, theils auswärtige Univerſitäten. Man trift manchen gelehrten Normann an.

§. 16. Zu Künſten und Handwerken haben die Normänner eine natürliche Neigung und Geſchicklichkeit, ob ſie gleich unter ihnen niemals recht geblühet haben. Der Bauer kann aus ſeinem eigenen Kopf allerlei künſtliche und zierliche Sachen machen. Es ſind aber noch gar zu wenig Manufakturen in dem Lande, und es iſt demſelben ſehr nachtheilig, daß es ſeine rohe Materialien nicht ſelbſt genug und beſſer verarbeitet. Wie viel der Werth der norwegiſchen Produkte an Metallen, Holzwerk, Fiſchen, Talk-Mühlen- und andern Steinen, Kühhäuten, Bock- und Seehundfellen, mancherlei Pelzwerk, Eiderdunen und andern Federn, Butter, Talch, Thran, Teer, Potaſche, Vitriol,

Alaun, allerlei Beeren, u. a. mehr, welche jährlich ausgeführt werden, betrage? iſt oben in der Einleitung zu Dänemark §. 12. angezeigt worden. Weil der Ackerbau nicht recht und fleißig genung getrieben wird, und wenige Manufakturen in dem Lande ſind: ſo muß der ſüdliche Theil Norwegens für däniſches Getreide zu den Waaren, welche die däniſchen Schiffe mitnehmen, noch 3 bis 400000 Rthlr. baaren Geldes zugeben, und der nördliche Theil muß an Ausländer für Getreide, das ganze Reich aber für mancherlei däniſche und auswärtige Manufakturen, Güter und Früchte, den größten Theil ſeiner Landesgüter hingeben. Und ob es gleich dennoch mehr aus- als einführt: ſo würde doch der Vortheil im Handel weit größer ſeyn, wenn der Landbau und die Hauswirthſchaft im beſſern Stande, und der Manufakturen mehrere wären, auch die Frachten mit eigenen Schiffen beſorget würden. Die wichtigſten Handelsörter ſind: Bergen, Drontheim, Chriſtiania und Drammen.

§. 17. In alten Zeiten war Norwegen in viele kleine Herrſchaften zertheilt, denen endlich der tapfere König Harald Haarfager, welcher aus königl. ſchwediſchem Geblüt abſtammte, um das Jahr 875 ein Ende machte, und ſie zu einem Reich vereinigte. Ob

nun

nun gleich daſſelbe nicht lange hernach mit dem däniſchen Reich verbunden, und demſelben unter dem Grafen Hako zinsbar wurde, ſo ſetzte es ſich doch bald wieder in Freiheit. Im Jahr 1000 wurde ſolche Freiheit zwar ſehr angefochten, Oluf der Heilige aber rettete ſie; und ob er gleich das Reich 1019 verlohr, und der däniſche Prinz Sueno daſſelbe in Beſitz nahm; ſo bemächtigte ſich doch 1034 ſein Sohn Magnus deſſelben wieder, deſſen Nachkommen es auch hernach einige Jahrhunderte lang beherrſchten. 1319 wurde des unglücklichen Herzogs Erich Sohn, Magnus Schmeck, König in Schweden und Norwegen, deſſen Enkel Oluf III, König zu Dänemark, 1308 nach ſeines Vaters Hagen Tode auch das norwegiſche Reich an ſich brachte. Als dieſer ſtarb, hörte die rechte königliche Linie in Schweden und Norwegen auf, und es war auch in Dänemark von männlicher Linie niemand übrig; daher die Königin Margaretha, Waldemars III Tochter, und eben gedachten Olufs Mutter, das nächſte Recht zu dem Thron hatte, den ſie auch durch die Wahl der Stände beſtieg. 1338 mußte der Droſt Hagen Jonſen, ein Herr aus königlichem Geblüt, ſein Recht an die Krone Norwegen der Königin Margaretha öffentlich

lich abtreten, welche es auch dahin brachte, daß die norwegiſchen Stånde ihrer Schweſtertochter Sohn, den Herzog Erich von Pommern, zum Erben des norwegiſchen Reichs nach ihrem Abſterben erklårten. Eben dieſe große Kônigin verband 1397 durch die berühmte kalmariſche Union alle drei nordiſche Reiche mit einander. Als der oldenburgiſche Stamm den dåniſchen Thron beſtieg, wankten die Normånner anfånglich, vereinigten ſich aber doch wieder mit Dånemark: als aber König Johannes gegen die Ditmarſcher unglücklich war, fielen ſie ab: doch wurden ſie 1502, nach einer bei Opslo verlohrnen Schlacht, und durch blutige Hinrichtung des gröẞten Theil ihres Adels, gezwungen, dem Kônige und ſeinen Thronfolgern den Gehorſam zu ſchwôren. 1537 hielt König Chriſtian III zu Koppenhagen einen großen Reichstag, auf welchem ein Rezeß aufgeſetzt ward, darin der merkwürdigſte Artikel dieſer iſt: daß Norwegen beſtåndig als eine Provinz der Krone Dånemark ſollte einverleibt werden, weil die Stånde des Reichs Norwegen ſich ſowohl zur Zeit Chriſtians I, als des Kônigs Friedrich verbunden håtten, unter einem König mit Dånemark zu ſtehen, ſo daß derjenige, welcher zum König in Dånemark erwåhlt würde, auch

auch zugleich König in Norwegen ſeyn ſollte. Von der Zeit an verlohr Norwegen ſeinen eigenen Reichsrath, wurde als eine däniſche Provinz betrachtet, und von däniſchen Statthaltern regieret. Die Ungleichheit zwiſchen beiden Reichen ſuchte König Chriſtian IV dadurch einigermaßen zu heben, daß er 1646 dem norwegiſchen Adel gleiche Privilegien mit dem däniſchen gab. Als aber die Souverainität eingeführet ward, wurden beide Reiche wieder als zwei vereinigte Reiche unter ſouverainen Königen auf gleiche Art beherrſchet, und Norwegen bekam ſein höchſtes Gericht wieder, in welchem Zuſtande es blieb, bis das itzige Oberhofgericht angelegt ward.

§. 18. König Chriſtian III ließ Norwegen durch einen Statthalter regieren, und hiernächſt ſind auch Vizeſtatthalter geweſen; nachmals wurde das Amt eines Statthalters in ein Kollegium verwandelt, welches den Namen Slotslov, oder Schloßrecht hatte. König Friedrich IV hob daſſelbe auf, und verordnete wieder einen Statthalter. Itzt wird die Regierung des Reichs von einem Vizeſtatthalter verwaltet, welcher Präſes im Oberhofgericht zu Chriſtiania iſt. Es iſt dieſes Oberhofgericht ein allgemeines Gericht für ganz Norwegen, an welches

alle

alle Sachen von den Stiftsgerichten gelangen; von denſelben aber an das höchſte Gericht nach Koppenhagen gehen. Anſtatt eines kommandirenden Generals in Norwegen hat König Chriſtian VII 1767 ein königliches Generalitäts- und Kommiſſariatskollegium errichtet, aber jenen auch wieder hergeſtellet. Ein jedes der 4 Stifter hat ſeinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beiden hat es gleiche Bewandniß wie mit den däniſchen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtſchreiber und Vögte. Die Vögte ſind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark; denn ſie heben die königlichen Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern ſolche an die Stiftsamtſchreiber oder Kaſſirer, ſie ſind aber auch zugleich Landfiſkäle und Ankläger in Juſtitzſachen, und in Sachen, die den König angehen. Uiber die 9 Land- oder Amtgerichte (Laugſtole) ſind eben ſo viel Laugmänner oder Landrichter geſetzt, welche auch Provinzial-Oberrichter genennet werden können. Außerdem giebt es auch Sorenſchreiber oder Amtsſchreiber, welche auch Unterrichter genennet werden, und die Urtheile in den Aemtergerichten ſprechen; doch hat jeder Sorenſchreiber 8 Beiſitzer und Amtgerichtsmänner. In den 4 Hauptſtädten,

Chri-

Chriſtiania, Chriſtianſand, Bergen und Drontheim, ſind königliche Präſidenten, und auſſerdem noch, ſo wie in allen übrigen Städten, Stadtvögte. Endlich giebt es noch in Norwegen das Oberbergamtskollegium auf dem Silberbergwerk zu Kronsberg, mit ſeinen Bedienten; das Bergamtskollegium Nordenfields bei daſigen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; ferner Zollbediente, königliche Kontrolleurs gegen die Zollpächter und Proviantverwalter. Das itzige norwegiſche Geſetz, welches die Könige Chriſtian IV und V. verordnet haben, iſt gröſtentheils aus dem däniſchen Geſetzbuch genommen: die abweichenden Stücke aber ſind aus den alten norwegiſchen Gſetzen geſchöpft.

§. 19. Das feſte Land dese Königsreichs Norwegen wird von der Natur ſelbſt abgetheilt; denn die großen Gebirge Dofre- und Langfield, welche §. 6. beſchrieben worden, trennen den weſtlichen und nordlichen Theil, der nach der See zu liegt, von dem ſüdlichen und öſtlichen, der Land einwärts liegt. Das Oberland nun, welches dieſen Gebirgen gegen Süden und Oſten liegt, wird Söndenfields, oder das Land an der Süderſeite des Gebirges, genennet; das Land hingegen, welches gegen Norden vor Dofrefield, und gegen Weſten vor Langfield nach

der

der See zu liegt, heißt Nordenfields, das Land an der Nordſeite des Gebirgs. Der politiſchen Eintheilung nach beſteht Norwegen aus vier Stiftern, davon Chriſtiania und Chriſtianſand in dem ſüdlichen; Bergen und Drontheim aber in dem nordlichen Theil liegen. Hiermit treffen in Anſehung des Kirchenſtaats die vier Stifter überein; und ſo wie die Stifter in gewiſſe Aemter und Vogteien oder Lehne abgetheilet werden; ſo ſind die Stifter auch wieder in Probſteien und Kirchſpiele eingetheilet.

I. Das Stift Chriſtiania oder Aggerhuus.

Es iſt das größte im ſüdlichen Theile des Reichs, und das wichtigſte und vornehmſte in ganz Norwegen. Ehemals ward es Hammers Stift, und nachmals Opslo genennet. 1769 zählte man in demſelben 315144 Menſchen.

A. Folgende Städte, Feſtungen und Oerter:

1. Chriſtiania, die Haupt- und ſchönſte Stadt des Reichs, wo der Vizeſtatthalter, der Stiftsamtmann, das Oberhofgericht und

der Biſchof dieſes Stifts ihren Sitz haben, auch ein Landgericht gehalten wird. Sie liegt an einem Meerbuſen, iſt ziemlich groß, regelmäßig, treibt guten Handel, hat ein Zuchthaus, einen Stadtvogt, und zwei Vorſtädte, welche Waterland und Pipervigen heißen, dazu noch Opslo kömmt. Durch die erſte fließt ein Fluß, der aus Maridalen kömmt. Die Stadt iſt erſt 1624 vom König Chriſtian IV, nachdem Opslo abgebrannt war, an der Weſtſeite des Meerbuſens, dicht unter dem Schloß Aggerhuus, angelegt worden, ſo daß man aus demſelben alle Straßen beſchießen kann. Gedachter König verwandelte 1636 die hieſige Schule in ein Gymnaſium, und ſtiftete zugleich eine Kommunität zum Unterhalt der Lehrer und 10 Schüler; ſeit 1653 aber hat das Gymnaſium wieder den Namen einer Schule.

Opslo oder Aslo, liegt an der Oſtſeite des Meerbuſens, gegen dem Schloß Aggerhuus über, und iſt eher als daſſelbe erbauet worden; denn der König Harald Hardraade hat dieſe Stadt 1060 angelegt, und er ſowohl als viele von den nachfolgenden Königen haben darin gewohnet. Sie hatte 4 Kirchen. 1306 ward hier eine Kirchenverſammlung gehalten. 1589 hielt der ſchottländiſche König, Jakob VI, hieſelbſt

mit der däniſchen Prinzeſſin Anna Beilager. Zur Zeit der Reformazion ward das hammerſche Bisthum hieher verlegt. 1624 brannte ſie bis auf die Wohnung des Biſchofs und einige andere wenige Häuſer ab; dieſer Uiberreſt des Orts wird mit zu Chriſtiania gerechnet, und die alte Stadt genennet. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Koppenhagen findet man eine alte Münze, welche der asloiſche Biſchof Nikolaus dem Herzog Philipp zu Ehren hat ſchlagen laſſen.

An der weſtlichen Seite des Meerbuſens, und über der Stadt Chriſtiania, liegt die wichtige Bergfeſtung Aggerhuus, welche 1310 1567 und 1717 von den Schweden vergeblich belagert worden. Vor den Feſtungswerken liegt eine Anzahl Häuſer, welche Hovedtangen genennet werden.

2. Bragernes, oder Bragnäs, und Strömsöe, zwei Städte, jene an der Norder- und dieſe gegenüber an der Süderſeite des Fluſſes Eger, der hier in den Meerbuſen Drammen fällt; daher auch beide Oerter insgemein Drammen heißen. Beide haben ihre eigenen Stadtvögte und Kirchen, machen aber zuſammen nur einen Zollplatz aus, welcher Drammens-Zollplatz genennet wird, und einer der größten und einträglichſten in Norwegen iſt, weil von hier ſehr viel

viel Breter, Balken und Eiſen ausgeführt werden, die aus der Nachbarſchaft zuſammen kommen.

3. Kongsberg, (das iſt Königsberg) eine gute Bergſtadt am Fluß Loven oder Laven, in welcher eine däniſche und deutſche Gemeine, und 10 bis 11,000 Seelen ſind. Seit 1636 iſt hier die Münze, und ſeit 1689 das Oberbergamt. Sie iſt wegen eines Silberbergwerks berühmt, welches das wichtigſte in Norwegen iſt. Es wurde 1623 entdeckt, und zu gleicher Zeit dieſe Stadt erbauet, und mit deutſchen Bergleuten beſetzt. 1751 waren in den 4 Revieren des Bergwerks 41 Gruben und 12 Schurfe im Gange, und man zählte über 3500 Bediente, Arbeiter und Handlanger bei demſelben. Der jährliche Uiberſchuß der Einkünfte dieſes Bergwerks läßt ſich nicht gewiß beſtimmen, weil die edlen oder reichen Erzte nur nieren- oder neſterweiſe gefunden werden; ſo daß das Bergwerk manches Jahr nicht ſo viel abwirft als ſeine Bearbeitung gekoſtet, hingegen in andern Jahren iſt es ziemlich ergiebig. Man findet auch gediegenes Silber darin. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon König Chriſtian IV die ſogenannten Brillendukaten mit der Aufſchrift: vide mira domi,

prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdeckt, wovon Dukaten geschlagen wurden, auf deren einen Seite ſteht: Chriſtian. V D. G. Rex Dan. Norv. V. G. Auf der andern aber: Hiob 37, 22. Von Mitternacht kömmt Gold. Königsberg, am 1ſten Dez. 1697. König Friedrich V hat hier 1757 ein Seminarium errichten laſſen, in welchem die Jugend in der Bergwiſſenſchaft, dem Ackerbau und andern nützlichen Dingen unterrichtet wird.

4. Tönsberg, eine alte, ja die allerälteſte Stadt in ganz Norwegen. Sie liegt an einem Arm des tiefen tönsbergiſchen Meerbuſens, und hat den Namen von dem alten nordiſchen Wort Ton oder Tun, welches eine Sammlung von Häuſern und Gebäuden bedeutet, und von dem darneben liegenden Bergen. Sie war ſchon zur Zeit Königs Harald Haarfagers eine volkreiche Stadt, und iſt alſo wenigſtens ſchon vom achten Jahrhundert an geweſen; ehemals aber war ſie viel größer als jetzt, und enthielt 9 Kirchen; nunmehr beſteht ſie kaum aus 200 hölzernen Häuſern, und hat nur 2 Kirchen. Sie hat einen Stadtvogt, unter dem zugleich der Lade- und Zollplatz Holmeſtrand ſteht, treibt noch guten Handel mit Holz und Bretern, und in ihrem Zolldi-

diſtrikt liegen 4 Ladeplätze. 1259 brannte ein großer Theil der Stadt ab, und 1536 ward ſie von den Schweden ſammt ihren Klöſtern und Kirchen eingeäſchert, von welcher Zeit an ſie in Abnahme gerathen; ob ſie gleich 1537 vom König Friedrich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 beſtätiget wurden. 1673 beliehe König Chriſtian V ſeinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tönsberg als einer Grafſchaft, zu welcher auch die Stadt gehörte. 1739 ließ König Chriſtian VI nahe bei der Stadt eine Ziegelbrennerei, und anderthalb Meile davon auf der Inſel Valöe ein Salzwerk anlegen, in welchem jährlich ungefähr 20,000 Tonnen Salz verfertiget werden. Das Seewaſſer wird 30 Schuhe tief unter der Oberfläche des Meeres in Röhren herausgezogen, und enthält viere im Hundert.

5. Laurwig oder Larvig, eine kleine Stadt, von welcher die Grafſchaft dieſes Namens benannt wird. Sie liegt da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließt, der oben von Nummedal kömmt, und bei Kongsberg und Sandſvår weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem See Faris Waſſer, auf welchem das meiſte Holz herausgebracht wird. Das hieſige Eiſenbergwerk iſt das ſtärkſte

 und

und wichtigſte in Norwegen; es gehören eigentlich 2 Werke dazu, nämlich 1 zu Laurwig und 1 zu Nes.

6. Stavern oder Friedrichswärn, ein kleiner Ort mit einer Feſtung, welche den Hafen beſchützet, vor Larvig. König Friedrich V hat hieſelbſt 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen laſſen, und dem Ort den Namen Friedrichswärn gegeben.

7. Krageröe, ein Städtchen, an einem Buſen der Nordſee, welches einer der volkreichſten Ladeplätze in dieſer Gegend iſt, und einen Stadtvogt hat.

8. Skien oder Skeen, Scheen, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordſee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieſer Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen iſt, ſo daß das Waſſer durch denſelben als durch lange Rinnen läuft. Eine halbe Meile von der Stadt iſt ein Buſen der Nordſee, oder der Porsgrund, woſelbſt für die Schiffe ein guter Ladeplatz iſt. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Landgericht gehalten.

9. Moß, eine kleine offene Stadt, an dem großen Meerbuſen, von welchem ſich ein Arm nach Chriſtiania erſtreckt. Sie treibt guten Handel, hat einen Stadtvogt, u. iſt 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt

kannt geworden, welche die Schweden daſelbſt erlitten, als ſie zweimal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bei dieſem Ort iſt ein gutes Eiſenwerk, und es iſt hier auch eine Stückgießerei angelegt worden.

10. Basmör, iſt ein von Natur und durch Kunſt feſter Ort und Paß unweit der ſchwediſchen Grenze.

11. Friedrickshald, Friedrichshall, eine berühmte Stadt und Grenzfeſtung gegen Schweden, da, wo der Fluß Tiſtedal ſich in den Svineſund ergießt. Vormals hieß ſie nur Halden, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magiſtrat der Stadt Friedrichsſtadt ſtund, und welcher 1658 und 59, vermittelſt einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befeſtiget ward, ſo daß er 1660 die dritte harte und ſchwere Belagerung ausſtehen konnte, bei welcher der König Karl Guſtav, nach einiger Meinung, eine tödtliche Wunde bekommen haben ſoll, daran er geſtorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielt der Ort 1665 Stadtfreiheit und Privilegien, und 1686 legte Chriſtian V den Herrenhof Ous dazu, zur Erſetzung des Verluſts der Handlung mit den Schweden,

welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielt ſie ſich abermals gegen die Schweden ſehr wohl, und am 11ten Dezember des letztern Jahrs ward der ſchwediſche König Karl XII in den Laufgräben von einem ſeiner Leute todt geſchoſſen. An dem Ort, wo derſelbe gefallen, ließ König Friedrich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegsrüſtung, die mit dem ſchwediſchen Wappen und königlichen Namen bezeichnet iſt; und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierte Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln eine lateiniſche und zwei däniſche Inſchriften mit goldenen Buchſtaben befindlich waren. Es hat aber König Chriſtian VI ſelbige Pyramide der ſchwediſchen Nazion zu Gefallen wieder abbrechen laſſen. Die Stadt an ſich iſt nicht feſt; hingegen liegt dicht darneben auf einem hohen Feſen die Hauptfeſtung Friedrichsſtein, dazu 1661 der Grund gelegt worden; außer welcher noch die Feſtungen Store-Taarn d. i. Großthurn und Oever-Bierget, d. i. Oberberg, ſind, die ihre eigenen Kommendanten haben, die unter dem Kommendanten au Friedrichsſtein ſtehen. Eine ſolche kleinre Feſtung iſt auch Güldenlöwe-Schanze welche Karl XII ſchon eingenommen hatte, als

er

er in den Laufgräben zwiſchen derſelben und Friedrichsſtein durch eine Piſtolen = oder Flintenkugel getödtet wurde. Dieſe 3 kleinern Feſtungen ſind 1682 angelegt worden. Uebrigens treibt die Stadt Friedrichshall ſtarken Handel und hat einen Stadtvogt. Sie iſt 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandſchaden erlitten.

12. Friedrichsſtadt, iſt eine von dem König Friedrich II 1567 angelegte und privilegirte Stadt, nach welcher auch das Landgericht von Borre verlegt worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibt vornämlich einen ſtarken Holzhandel. 1665 ward ſie von Friedrich III recht befeſtigt, welches in neuern Zeiten noch mehr geſchehen, ſo daß ſie wirklich ſowohl ihrer Lage und Feſtungswerke wegen, als um die Gemeinſchaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfeſtung in Norwegen iſt. 1764 brannte ſie ganz ab. Außer ihren eigenen Feſtungswerken, hat ſie noch als Vormauern.

Die Feſtung Königsſtein auf der Landſeite;

Iſegram auf der Inſel Krageröe; und 1 Viertelmeile von der Stadt.

Aggerſöe auf einer Inſel gegen das Meer, welche ihre beſondern Kommendanten haben, die unter dem in Friedrichsſtadt ſtehen.

B. Die königlichen Aemter Aggerhuus, Opland, Friedrichsſtadt, Schmaalehne, Bratsberg, Ringering, Hallingdal, Eger und Buſcherud, zu welchen gehören:

1. Aggers-Herred, welcher Diſtrikt drei Gerichtsörter, Aſcher-Oſt- und Weſt-Bärum und Ager enthält.

Aggers, eine uralte Kirche, 1 Viertelmeile von dem Schloß gegen Norden, ſoll über 700 Jahre alt und die älteſte in dieſem Stift ſeyn. Ihrer wird in der Geſchichte eher als des Schloſſes gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eiſenbergwerk, welches in gutem Stande iſt.

2. Die Vogteien, Hurum, Rögen, Eger, Lier und Buſkerud. Hier ſind verſchiedene Eiſenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier, und eine Glashütte. Durch dieſen Diſtrikt fließt der große Fluß Drammen, welcher in den Meerbuſen von Chriſtiania fällt. In demſelben liegt die Inſel Langöe, auf welcher ſchöner Marmor gebrochen wird.

Zu

Zu der Probſtei Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3. Die Vogteien Nummedal und Sandſvärd mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergiſchen Probſtei ſtehen.

4. Die Vogtei Ober-Tellemark. Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5. Die Vogteien Nieder-Tellemark und Bamble. Von hier belegenen Oertern ſind zu bemerken:

1) Breedvig und Langeſund, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Ladeplätze an der Nordſee.

2) Bradsberg, ein adelicher Hof auf einem Berge bei Skieen, von welchem das Bradsberglehn, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hat, und woſelbſt der königl. Lehnsmann ehemals gewohnt hat.

3) Die Eiſenwerke, Foſſumwerk, nahe bei Skieen, wo die beſten Kanonen gegoſſen werden; Bolvigswerk am Fluß bei Harreſtad, ungefähr 3 Viertelmeile von Skieen, und Ulefos- oder Haldenswerk, $1\frac{1}{2}$ Meile von Skieen.

4) Bamble, ein Pfarrdorf unweit Langeſund.

Anmerk. Zu den Probſteien Nieder-Tellemark und Bamble, gehören 22 Kirchen.

6. Die Vogteien Hallingdal und Ringerige. In Hallingdal iſt ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demſelben in den Fluß Modum fließt, welcher ſich mit Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probſtei ausmachen. Ringerige bringt Roggen, Erbſen, Gerſten und tauben Haber hervor, und weil der Diſtrikt faſt ganz mit friſchem Waſſer umringt iſt, ſo giebt es auch hier viel Fiſche. Bei Hönefoſſen kommen 2 Flüſſe zuſammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebt hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen ſind 6.

7. Die Vogteien Hadeland, Toten und Walders. In Hadeland, dazu 13 Kirchen gehören, ſind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fiſchreiche Gewäſſer, als die Seen Rand, Veſten und Jaren, imgleichen verſchiedene Karauſchenteiche. Toten, darzu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See Miöſen, der 12 norwegiſche Meilen lang iſt, von Hedemark geſchieden. Es enthält gutes Ackerland. Ein

Theil

Theil deſſelben, nämlich Wardal und Biri, hat ehemals Greenland geheißen. Walders hat ſeine meiſte Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerſte und der Haber, welche hier wachſen, machen nicht viel aus. Auf den Flüſſen Beina und Urulla, die in den See Sperdillen oder Spirillen fallen, wird auch von hier Holz ausgeführt. Es iſt hier auch ein für die Schiffahrt gefährlicher See, welcher klein Miöſen genennet wird. Walders enthält 18 Kirchen, und macht mit Toten eine Probſtei aus.

8. Die Vogtei Gulbrandsdal, iſt eine Landſchaft, welche aus 2 großen Thälern beſteht und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden ſind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchſpiel Läſſöe, woſelbſt aber ein gutes Eiſenbergwerk iſt. In Faudal iſt ein Kupferbergwerk angelegt worden. Die Einwohner (Gulbrandsdälinger) haben, ſo lange der Winter dauert, die meiſte Nahrung von der Fuhr, weil ſie Heringe und gedörrte Fiſche von Drontheim und Romsdal abholen, welche ſie zugleich mit andern Waaren nach Chriſtiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebſt andern

Waa-

Waaren wieder zurückbringen. Aus dem Quernberge werden Mühl= und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bei Breide oder Breden beim Zuſammenfluß der Laag= oder Loug= und Otten=Elv, iſt 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Oberſten Sinklair bekannt geworden, als ſich derſelbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die ſich hieſelbſt in der Eile verſammelt hatten, geſchlagen wurde. Es iſt an dieſem Ort eine Gedächtnißſäule aufgerichtet worden, welche eine Inſchrift hat.

9. Die Vogtei Hedemark, welcher Name das Land der Heden oder Heiden, eines alten Volks anzeiget, wird für das fruchtbarſte Land in ganz Norwegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachſen, und ein großer Uiberfluß an Fiſchen iſt. Man findet auch daſelbſt Schleifſteinberge, und auf der Inſel Hovindsholm Schweinſtein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem See Miöſen, die alte biſchöfliche Reſidenz, große und mächtige Stadt Hammer, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch

die groſze Peſt ſehr herunter, und 1567 ward ſie von den Schweden in die Aſche gelegt, nach welcher Zeit ſie nicht wieder aufgebauet worden, ſondern an dem Ort, wo ſie geſtanden hat, iſt ein groſzer adelicher Hof. Das Bisthum dieſer Stadt ward zu der Zeit der Reformazion unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oeſterdal eine Probſtei aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10. Die Vogteien Sollöer, Oeſterdal und Oudal. Die Einwohner von Oeſterdal, welches an der ſchwediſchen Grenze liegt, haben ihre beſte Nahrung von der Viehzucht, weil das Getreide oft verfrieret; auf Quickne aber iſt ein gutes Kupferbergwerk, welches Gottesgabeberg genennet wird. Es iſt 1635 entdeckt, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es iſt daſelbſt auch Zementwaſſer, welches Kupfer niederlegt. Die Grenzen gegen Schweden, ſind von der Natur ſelbſt befeſtigt durch Chriſtiansfield, in dem Kirchſpiel Elverum, welches eine zuverläſzige Bergfeſtung iſt. In Sollöer, welches auch an den ſchwediſchen Grenzen liegt, verfriert das Getreide auch oft; hingegen hat die Landſchaft einige Nahrung von Zimmerholz und Maſtbäumen, und zu Oudal iſt ein neu errichtetes Eiſenwerk,

werk; man gräbt auch Blei in dieſer Gegend. Zur Vertheidigung der Grenzen, dienet auch die Bergfeſtung Kongs-Winger, in dem Kirchſpiel Winger, am Fluß Glommen. Oeſterdal macht mit Hedemark eine Probſtei aus, Sollöer aber mit Ober-Romerige.

11 und 12 Romerige oder Raumarige, eine große Landſchaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben ſcheint. Sie wird in Ober- und Nieder-Romerige abgetheilet, jedes Theil macht eine Vogtei, jenes mit Sollöer eine Probſtei von 26 Kirchen, dieſes aber für ſich allein eine Probſtei von 14 Kirchen aus. In Ober-Romerige ſind Eiſenwerke zu Eidsvold und Hackedal; Nieder-Romerige iſt ein gutes Kornland, trägt auch vielen däniſchen Kümmel, der nach Chriſtiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verſchiedene Arten von Fiſchen. In dieſer Landſchaft liegt auch Blackgierd, oder Blackier, eine Schanze in der Ebene bei dem Zuſammenlauf zweier Flüſſe, welche in Kriegszeiten mit Soldaten beſetzt wird.

13 bis 16. Die Vogteien in der Landſchaft Borreſyſſel. Dieſe Landſchaft, welche vor Zeiten Wingulmark genennet wurde, hat den Namen von dem Hof Borre, welcher

cher 1703 mit Haus und allem niedergeſunken iſt, nachdem das Waſſer des Waſſerfalls Sarpen die Erde darunter weggeſpület hatte; ſo daß an dieſem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch iſt. Dieſe Provinz iſt ein gutes Kornland, doch wächſet der Haber am meiſten und beſten, weil das Land niedrig und feucht iſt. An der Seeſeite bei Follo giebt es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zollplätzen ausgeführet wird, dergleichen Krogſtad, Drsbach, Hölen, Zoen, Hvidſteen und andere ſind. Friſche Waſſer ſind Wansdefiord, Rödenäs, Femefiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fällt, und einen der größten Waſſerfälle verurſachet. Die ganze Landſchaft wird überhaupt in Ober- und Nieder-Borreſyſſel eingetheilet; hiernächſt beſteht ſie aus verſchiedenen Vogteien, welche ſind: 1) Racheſtad, Heggen und Fröland; 2) Jde und Marcher; 3) Mooß, Onsöe, Thuns und Wemble; 4) Folloug und Agger. In Anſehung des Kirchenſtaats beſteht ganz Borreſyſſel aus 3 Probſteien, welche ſind Ober Mittel und Nieder-Borreſyſſels Probſtei; zu der erſten gehören 18 Kirchen, zu der zweiten 13, zu der dritten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Waſſerfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldſöen zur Vertheidigung des Reichs wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbrannten.

Nicht weit davon iſt der große Waſſerfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am erſten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vaſallen des Königs Magnus in denſelben werfen ließ. Von dem nahe dabei liegenden ſogenannten Königshügel, haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, dieſen groſſen Waſſerfall angeſehen, der 17 Mühlen treibt, und deſſen Brauſen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

In Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Waſſerfall verurſachet, iſt nahe bei demſelben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansöj heißt, und vormals eine ſtarke Feſtung geweſen iſt.

Anmerk. Alles, was gegen Oſten von Follo = Opslo = oder Chriſtiania = Meerbuſen liegt, und in der Länge einen Diſtrikt von 10 Meilen ausmacht, hieß vormals Oeſtfolden oder Follo, und iſt eben beſchrieben worden, Wigen oder Bahuuslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehört. Was

Was gegen Weſten des Meerbuſens lag, hieß Weſtfolden, als Tönsbergs-Lehn, welches gleich wird beſchrieben werden.

C. Im Umfange dieſes Stifts, liegen folgende Grafſchaften:

1. Die Grafſchaft Jarlsberg, welche ehedeſſen Tönsbergs-Lehn hieß, und gutes Kornland, gute Fiſcherei und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein reiches Silberbergwerk entdecket worden, welches mit gutem Vortheil bearbeitet wird. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Zu Jarlsberg-Probſtei gehören 25 Kirchen.

Jarlsberg, unweit Tonsberg, iſt der Hauptſitz der Grafſchaft, und die Reſidenz einer Linie von der gräflichen wedelſchen Familie. Ehedeſſen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrenſitz.

2. Die Grafſchaft Laurvig, welche ehedeſſen Brunlavens-Lehn genennet wurde, und einem Grafen von Danneſkiold gehöret. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält gute Eiſenbergwerke. Zu der lauervigiſchen Probſtei gehören 15 Kirchen. In dieſem Diſtrikt ſind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Waſſer iſt hier nicht brei-

ter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beiden Seiten deſſelben ſind Klippen, in welchen eine Menge des ſogenannten Katzenſilbers befindlich iſt. An der einen Seite ſind 2 hölzerne Häuſer mit Ställen und anderm Zugehör, und an der andern ſind 3 oder 4 Häuſer. Es iſt hier auch eine Zollviſitirſtelle.

2) Luurkuln, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

II. Das Stift Chriſtiansſand.

Vormals hieß es Stavanger. 1769 zählte man in demſelben 113086 Menſchen. Es begreift.

A. Folgende Städte und Feſtungen.

1. Chriſtianſand, die Hauptſtadt dieſes Stifts, wo der Stiftsamtmann und der Biſchof ihren Sitz haben, und eine Kathedralſchule iſt. Sie liegt 1 halbe Meile von Friedrichsholm vor Oddernäs oder Otternäs und Otterfluß bei der befeſtigten Inſel Otterde auf dem feſten Lande. König Chriſtian IV hat dieſe Stadt von 1641 bis 43 angelegt, und ſowohl von ſeinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem

ſie

ſie erbauet iſt, benennet. Sie iſt offen, viereckicht, hat breite und grade Gaſſen, gute Häuſer, und einen Stadtvogt. Ihre Lage iſt bequem; denn der Hafen umſchließt ſie von 3 Seiten. An der ſüdweſtlichen und ſüdlichen Seite können die Schiffe faſt bis an die Vorrathshäuſer kommen, und die öſtliche, bei welcher ſich der Fluß Torridal in das Meer ſtürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der vierten Seite hat ſie grüne Felder, auch zum Theil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hieſiger Gegend wächſet das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen Sand aus dem Meer an das Geſtade, welches dadurch nach und nach zunimmt, daß man ſeit einiger Zeit genöthiget wird, die Häuſer weiter vorzurücken, wenn man dem Waſſer nahe wohnen will. Solchergeſtalt hat die Stadt ſchon einige neue Gaſſen erhalten. Der hieſige Zoll nebſt der Konſumzion, wurde 1770 auf 6 Jahre jährlich für 14500 Thaler verpachtet.

2. Fleckeröe, eine Inſel, die 1 Meile von Otternäs nach Süden liegt, 1 halbe Meile im Umfange hat, und zwiſchen welcher und dem feſten Lande ein berühmter Ha-

ſen iſt, in welchem man mit einerlei Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Dieſen vortreflichen Hafen zu befeſtigen, ward ſchon 1556 der Anfang zur Anlegung einer Feſtung auf Fleckerøe gemacht; weil dieſelbe aber wieder verfiel, ließ König Chriſtian IV 1635 auf der kleinen Inſel Otterøe ein mit Mauern umgebenes Kaſtel aufbauen, welches er Chriſtiansøe nennte; und hernach iſt die Hauptfeſtung Fleckerøen oder Friedrichsholm angelegt worden. Es kann hier alſo die größte Flotte ſowohl vor dem Winde als Feinde ſicher liegen.

3. Arndal oder Arendal, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Arendal, der hieſelbſt einen Buſen macht, eine und eine Viertelmeile vom Meer. Der größte Theil der Häuſer ſteht auf Pfälen, inſonderheit diejenigen, welche an der Nordſeite des Buſens ſtehen. Die groſſen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuſer kommen, und auf einigen ſchmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf den gegen Nordoſten und Süden angrenzenden hohen Bergen ſtehen auch Häuſer. Die Kirche liegt in der nordlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine ſehr bequeme

me Lage, treibt auch dergleichen wirklich ſtark mit Holz, und rüſtet viel Schiffe aus, welche ſowohl fremden als einheimiſchen Handelsleuten zur Fracht überlaſſen werden. Er hat Stadtprivilegien, und mit Riiſöer in Gemeinſchaft einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Fluſſes liegt Colbiörnenswig, welches Orts Häuſer zwiſchen Klippen erbauet ſind, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Zwei Meilen von hier iſt das Eiſenwerk Bareboe oder Baaſelandswerk, welches eines der älteſten, und in einem mäßigen Stande iſt. Es giebt in dieſer Gegend auch noch einige Eiſengruben. Vier Meilen davon, und zwei gegen Weſten von Giernäs, liegt.

4. Riiſöer, oder Oeſter-Riiſöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, der ziemliche Handlung treibt, und mit Arndal einen Stadtvogt hat.

5. Stavanger, eine alte Stadt auf der Weſtſeite von Norwegen, an dem kleinen Meerbuſen Buckne oder Tungefiord, welche ehemals viel größer geweſen iſt. Sie hat einen Stadtvogt. Die hieſige Domkirche iſt nach der drontheimiſchen die ſchönſte in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Chriſtian V den hieſigen biſchöflichen Sitz nach Chri-

ſtianſand. 1769 brannten hier auf 60 Häuſer ab. Zur ſtavangerſchen Probſtei gehören 3 Kirchſpiele.

β. Die königlichen Aemter Nedenäs, Mandal, Liſter und Stavanger, zu welchen folgende Vogteien gehören:

1. Die Vogtei Nedenäs. Sie hat den Namen von dem Hof Nedenäs am Fluß Nid, und iſt daß größte in Agdeſiden. Das Land iſt eben und gut zum Ackerbau, hat gute Eichenwälder, und gute Fiſcherei von Makrelen und Lachſen, vornämlich im Fluß Nid, welcher bei Oejeſtad-Kirche einen groſſen Waſſerfall verurſacht, woſelbſt die Brücke Strugebro zwiſchen den Felſen von langen Bäumen gemacht iſt. Das Waſſer fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läuft von dannen noch eine Meile gegen Oſten. Die Seeküſte iſt reich an Auſtern.

Tromöe, iſt unter den hieher gehörigen Inſeln die merkwürdigſte; denn ſie hat eine ſteinerne Kirche, nach welcher ſich die Schiffleute richten, die das Land auch an 3 hohen Klippen kennen, welche dieſer Inſel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das

Das Eiſenwerk Engeland liegt im Kirchſpiel Gierteſtad.

Zu der Probſtei Nedenäs gehören 8 Kirchſpiele.

2. Die Vogtei Raabygdelag oder Rabydelaug, iſt ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfriert das Getreide. Es hat aber dieſer Diſtrikt dagegen viel Wild, als Hirſche, Rennthiere, imgleichen Vielfraſſe, Ottern und Biber; in den Flüſſen ſind Forellen und Barſche, und überdies giebt es hier viel Teer. Der große Fluß Otterae macht gegen Weſten von Byglefield einen großen See, Namens Bygland, und im Kirchſpiel Efje den Waſſerfall Fennie. Zu der Probſtei Rabygdelag gehören 4 Kirchſpiele.

3. Die Vogteien Mandal und Liſter. Die Vogtei Mandal heißt auch Midſyſſel, (der mittlere Diſtrikt) iſt 12 Meilen lang, und die reichſte Vogtei an Lachſen in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Otterae gefangen; wegen des Schneewaſſers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als eine Meile herauf, weil ihn ein groſſer Waſſerfall hindert. Im Fluß Torvedal iſt auch ein Lachsfang; der ſtärkſte aber iſt im Fluß Mandal, der oben vom Lande aus

einem friſchen See, Namens Oere, kömmt, welcher eine Meile lang iſt, und darin ſich verſchiedene Flüſſe weſtwärts vom Gebirge ergießen. Bei Bielland iſt eine wunderbare Fiſcherei, ½ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwiſchen 2 Felſen 18 Ellen hoch über dem Waſſer erhaben iſt. Hier begeben ſich die Fiſcher bei einem Waſſerfall in das Waſſer, und ſchiffen einige Faden lang wider den Strom, unter einen unter dem Waſſer liegenden Felſen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe iſt; aus dieſer Höhle jagen ſie die Lachſe vor ſich heraus, und laſſen ſich von dem Strom auf einer Flöſſe zurücktreiben; geht aber in der Flöſſe ein Stück Holz los, ſo kommen die Leute, die darauf ſind, um. In den gedachten Flüſſen Mandal und Sogndal iſt auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalſche Probſtei begreift 5 Kirchſpiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal iſt ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchſpiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die Ladeplätze, Ripervig am Randöſund, Hardmarkersfiord gegen Weſten von Chriſtianſund, und Trysfiorden bei Taanäs.

Die Vogtei Liſter iſt die äußerſte gegen Süden in ganz Norwegen, zum Ackerbau geſchickt, und hat zur Fiſcheri eine ſehr be-

que-

queme Lage. Von Dalerne wird ſie durch den heftigen Strom Syre geſchieden, welcher auf Langfield entſpringt, durch Syredal hinunter in den großen Lundeſee fließt, und nachdem er aus demſelben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felſen in das Meer ſtürzet. Im Kirchſpiel Quinisdal, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, iſt bei dem Waſſerfall Rafos, wo das Waſſer durch die Felſen als durch Röhren fließt, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Liſterland iſt $\frac{3}{4}$ Meile lang, eben ſo breit, und für die Schiffahrt ſehr gefährlich, weil es niedrig liegt; daher man es nicht weit ſehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat, und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben iſt; daher viel Schiffe daran zerſcheitern. Zwiſchen Liſter und Lindenås, $\frac{1}{4}$ Meile von dem Vorgebirge, iſt der gute und berühmte Hafen Sellöe oder Salöe, wo König Harald Hardraade ſeine Flotte von 200 Schiffen verſammelte, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge Lindenås hängt durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher Spanger-Eid (Eid heißt iſthmus) genennet wird, und darauf eine ſteinerne Kirche ſteht, mit Liſter-Lehn zuſammen. Die Einwohner haben ehemals verſucht, dieſen ſchmalen Strich Lan-

des

des der Schiffahrt wegen durchzugraben, und daselbst eine Stadt anzulegen; allein diese Bemühung ist vergeblich gewesen, weil Gebirge und ganze Felsen im Wege waren. Das Vorgebirge erstreckt sich auf $\frac{1}{2}$ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südwesten in das Meer, und ist ein bloßes hohes und felsichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich the Neuß genennet. Ubrigens besteht die Probstei Lister aus 5 Kirchspielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4. Die Vogteien Jederen und Dalerne. Das 7 Meilen lange Jederen ist für die Seefahrenden sehr gefährlich, weil gegen Nordwesten ein blinder Felsen auf 1 Meile in das Meer geht. Sonst ist hier eine gute Fischerei von Austern und Seekrebsen, insonderheit aber von Lachs, bei dem kleinen Ladeplatz Eggersund, der zwischen der Insel Eggeröe und dem festen Lande ist, und in welchen sich 5 oben vom Lande herunter kommende Flüsse ergießen. Es gehören auch die gegen Nordnordwesten liegenden Inseln, Rot, Tior, und Hasteen hieher, woselbst wilde Ochsen des Winters und Sommers unter freiem Himmel gehen. Die Probstei Jederen begreift 5 Kirchspiele, und die Probstei Dalerne eben so viel. In der letztern

tern iſt der Ladeplatz und Hafen Flekkefiord beträchtlich.

5. Die Vogtei Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbuſen, welcher ſich gegen Oſten weit in das Land hinein erſtreckt, der Eingang deſſelben aber iſt nur 2 Meilen breit. Udſteen-Kloſter, 1½ Meilen Nordweſt von Stavanger, war anfänglich ein königl. Reſidenzſchloß, ein Kloſter, und itzt iſt es ein Edelhof. Die Inſeln Rendesöe und Holtingsöe ſind um der alten Geſchichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber iſt die große Inſel Karmen, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof Augvaldsnäts liegt. 3 Meilen davon gegen Weſten in dem Meer iſt die Inſel Udſire. Zu Ryfylke Probſtei gehören 7 Kirchſpiele; und zu der Probſtei Karmeſund, die größtentheils auf der Inſel Karmen belegen, 3 Kirchſpiele.

III. Das Stift Bergen.

Es iſt ungefähr 40 Meilen lang, und 18 breit, hatte 1769 an Einwohnern 130352 Köpfe, und begreift:

I. Bergen, ehemals Biörginn, oder Biorgvin, die Hauptſtadt des Stifts, und die größ-

größte und vornehmſte Handelsſtadt in Norwegen. Sie liegt auf dem feſten Lande mitten in einem Thal in Geſtalt eines halben Zirkels oder eines Hufeiſens, um den Strand des Meerbuſens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landſeite befeſtigen die hohen Berge, deren vornämlich 7 ſind, die Stadt dergeſtalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeſeite wird der Hafen durch verſchiedene Feſtungswerke genugſam vertheidiget, welches die engliſche Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als ſie die holländiſchen Oſtindienfahrer wegnehmen wollte, die ſich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befeſtigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordſeite von der Schanze Chriſtiansholm, die auf Befehl Chriſtians IV 1641 angelegt worden, imgleichen von Rothonven, Sverreshora, der Kommun und dem Schloß, an der linken Seite aber von einigen Batterien auf Nordnäs und dem Friedrichsberge, welcher letzte nunmehr unter die wichtigſten Feſtungen um Bergen gehört. Ferner iſt 1646 auf Syndenäs ein Blockhaus angelegt worden, und 1666 die beſondere runde Schanze Chriſtiansberg. Alle

le Kirchen und öffentliche Gebäude, imgleichen die meiſten Bürgerhäuſer, die am Strande ſtehen, ſind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöſter; itzt aber ſind nur noch 4 Pfarrkirchen, nämlich 3 däniſche und 1 deutſche, und außerdem die Kirche in dem großen St. Jürgens Hoſpital, und die kleine Kirche auf dem St. Jakobs Kirchhof vorhanden. Das Schloß iſt ein anſehnliches Gebäude. Die lateiniſche Kathedralſchule iſt 1554 von Biſchof Petri geſtiftet, und mit Einkünften verſorgt worden, welche hernach König Friedrich II und andere vermehret haben, ſo daß 12 Schüler jährlich frei unterhalten werden. Die Navigazions- oder Steuermannsſchule war ehedeſſen ſehr zahlreich, iſt aber in große Abnahme gerathen. Das Friedrichs Seminarium, welches 1752 eingeweihet worden, iſt itzt 12 ſtudirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philoſophiſchen Sittenlehre, Mathematik, gelehrten Geſchichte und franzöſiſchen Sprache unterwieſen werden. Die Stadt treibt große Handlung mit allerhand Fiſchen, fetten Waaren, Häuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordländern herein, und werden von hier nach fremden Ländern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder

der einbringt. Die Hanſeſtädte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieſelbſt ein Kontoir auf, welches Christoph aus Baiern 1445 durch einen öffentlichen Brief beſtätigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Kontoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Städte Lübeck, Hamburg, Roſtock, Deventer, Embden und Bremen das größte Antheil hatten. Itzt wird es nur zum Theil von den Städten Bremen, Lübek und Hamburg unterhalten. In den 17 Höfen mit Kaufmannsſtuben, welche hieſelbſt den Hanſeſtädten gehören, ſind 42 Bürgerſtuben, und 17 kontoriſche mit Kaufmannsſtuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 haben. Zuſammen halten ſie 8 Skiötningsſtuben, welche Säle ſind, auf denen ſich die Kaufleute verſammeln und ſpeiſen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegiſchen Städten am längſten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunſtkammer zu Koppenhagen eine Münze, welche hieſelbſt unter dem König Erich, dem Prieſterfeind, geſchlagen worden. Sie iſt 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden. 1248

brann=

brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchſpielskirchen im Rauch aufgiengen. 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte ſie abermals, 1756 der beſte Theil derſelben ab, und 1771 fielen 100 von den nach dem letzten Brande erbaueten Häuſern von neuem in die Aſche. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magiſtrat auch einen Stadtvogt.

II. Das Amt Bergenhuus, dazu 7 Probſteien, 54 Kirchſpiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es ſind hier itzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die Vogteien ſind folgende:

1. Die Vogteien Hardanger und Sundhort. Hardanger iſt ein dürres und mageres Land, deſſen größte Vorzüge in Bergen beſtehen, aus welchen Mühlſteine und andere, die man anſtatt der eiſernen Platten zu dem Backen des Fladenbrods braucht, gebrochen werden. Man ſoll hier auch weißgrauen Marmor und Weichſtein finden, daraus Kachelöfen und Töpfe gehauen werden. An dem Hardanger Meerbuſen gegen Oſten, in dem Quind-Herred, ſtrecket ſich ein Arm von einem Gebirge aus, welches Fuglefang (Vogelfang) genennet wird, und eines der höchſten Gebirge in Norwegen iſt, worauf

beſtändig Schnee liegt, darin tiefe Höhlen und Ritzen ſind, in welchen ſich Vögel von allerlei Farben aufhalten. In dieſer Vogtei ſind vier Gerichtsörter; zu der Probſtei derſelben aber gehören 3 Kirchſpiele mit 9 Kirchen.

Sundhord hat 11 Gerichtsörter, und zu der daſigen Probſtei gehören 9 Kirchſpiele mit 33 Kirchen. In dieſer Vogtei iſt die Inſel Storöe, (d. i. Großinſel) wo der erſte König über ganz Norwegen, Harald Haarfager, in ſeinem Alter auf dem Hof Fidje reſidirt hat. Neben derſelben iſt die Inſel Monſter, gemeiniglich Moſter oder Mögſter, woſelbſt der König Oluf Trygeſön 997 die erſte chriſtliche Kirche in Norwegen hat bauen laſſen. Auf der Inſel Halsnöe war ehemals das Lyſekloſter, welches 1144 geſtiftet, und mit Ziſterzienſer Mönchen beſetzet wurde, deſſen Güter itzt einige adeliche Freiheiten haben.

2. Die Vogteien Nordhord und Woſſe. Nordhord macht mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher Hordeland genennet wird. In dieſer Vogtei wächſet wenig Korn, weil ſie mehrentheils geg n Weſten aus Inſeln und Felſen beſteht; daher ſich die Einwohner großentheils von er Fiſcherei, ſonderlich vom Heringsfang, ernähren. Die-

ſe

ſe Vogtei hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probſtei derſelben gehören 8 Kirchſpiele mit 29 Kirchen.

König Harald Haarfager hat ſeine Reſidenz ſowohl auf Solheim, als zuweilen auf Alrikſtad, nun Aarſtad genannt, gehabt.

Auf der Inſel Gulöe war ehemals ein berühmter Gerichtsſtuhl, welcher Gulatings Laug-Stoel genennet wurde, und von hier nach Bergen verleget worden iſt; indeſſen iſt hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting-Laug.

Zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande iſt ein ſchmaler gefährlicher Sund, welcher Kiilſtrömmen genennet wird, durch welchen alle nordländiſche Schiffe gehen müſſen. Das Waſſer dieſer Meerenge fließt beſtändig gegen alle andere Ströme an. Wenn alſo die Flut des Meers herzufließt, ſo fließt der Strom dieſes Meerbuſens hinaus; und wenn jene ausfließt, ſo fließt dieſe hinein; wovon ſtarke Wirbel entſtehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächſten Hafen auf die höchſte Flut des Meers zu warten, weil ſie alsdenn am ſicherſten durch dieſes Waſſer kommen können.

3. Sogn, oder Sygna-Fylke, iſt 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches

Korn, Vieh und Fiſcherei giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten verſehen iſt. Ehemals war hier eine Stadt, Namens Kopanger, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sverre Volk eingeäſchert und zerſtört worden. Im Kirchſpiel Leyrdal iſt ein Kupferwerk, Namens Aar- oder Sem-Dalswerk, welches König Friedrich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es iſt aber ſeit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsöe iſt jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteien abgetheilt, da denn zu Yttre-Sogn 9, und zu Indre Sogn 7 Gerichtsörter gehörten. Zur hieſigen Probſtei gehören 9 Kirchſpiele mit 36 Kirchen.

4. Die Vogteien Sundfiord und Nordfiord. Sundfiord hat 6 Gerichtsörter, und zu der hieſigen Probſtei gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen.

Nordfiord hat 7 Gerichtsplätze und 1 Probſtei von 4 Kirchſpielen, dazu 18 Kirchen gehören. Auf der Inſel Sellöe iſt der Leichnam der heiligen Sunneva vom König Oluf Trygeſön gefunden worden, der ihr zu Ehren eine Kirche und ein Kloſter erbauet. Sie ſoll eine irländiſche Prinzeſſin geweſen,

ſen, und am Ende des vierten Jahrhunderts durch Sturm an die norwegiſche Küſte getrieben worden ſeyn, da ſie denn mit ihrer Geſellſchaft das Chriſtenthum zu predigen angefangen, aber bald in der Höhle eines Bergs geſtorben. 1170 wurden ihre vorgegebenen Gebeine mit großer Feierlichkeit von hier abgeholt, nach Bergen in die Hauptkirche gebracht, und abergläubiſch verehret.

Anmerk. Die Vogteien Sund- und Nordfiord, werden mit einem Namen Firdi- oder Fiorde-Fylke genennet. Sie beſtehen aus einem felſichten und ſchlechten Lande, welches nur geringes Korn trägt, ausgenommen an dem Meerbuſen gegen Oſten. Auf den Inſeln lebet man mehrentheils vom Fiſchfang. Beide Vogteien ſind wenig bekannt, weil weder eine Heerſtraſſe durch dieſelben, noch Schiffahrt dahin geht. Von dem feſten Lande erſtreckt ſich zwiſchen Nordfiord und Sundmör eine Halbinſel oder Erdzunge gegen Weſten ins Meer hinein, welche Stat, und das Meer in der Gegend derſelben Statshav genennet wird, die für die Seefahrer gefährlich iſt.

III. Die Vogtei Söndmör oder Syndmör, das iſt Söndre oder die ſüdliche Möre, deren gröſte Ausdehnung in die Länge

11, und in die Breite 9 norwegiſche Meilen beträgt, macht zwar mit des drontheimiſchen Stifts Vogteien Romsdal und Nordmör ein Amt aus, iſt auch vor Alters ein Theil des Stifts Drontheim geweſen, ſteht aber itzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Biſchof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derſelben wurde ehedeſſen an die Stiftsamtſtube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stiftsamtſchreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angeſeſſene Landleute. Ihre Einwohner ernähren ſich von der Fiſcherei, vom Ackerbau und vornämlich von der Viehzucht. Es ſind hier 13 Gerichtsörter und Diſtrikte, von welchen man an den Laugſtuhl zu Bergen appelliret. Zur hieſigen Probſtei gehören 10 Paſtorate, und zu dieſen 21 Gemeinen mit eben ſo viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der damalige Prediger Hans Ström hat von dieſer Vogtei 1762 und 66 in däniſcher Sprache eine ſehr wohlgerathene phyſikaliſche und ökonomiſche Beſchreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beigefügt. Aus derſelben ziehe ich folgende Beſchreibung der Kirchſpiele heraus.

1. Das Kirchſpiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen.

E besteht faſt ganz aus Inſeln, nämlich aus den ſogenannten nordlichen Inſeln, welche ungefähr 1 Meile vom feſten Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, insonderheit an Gerſte und Haber ſind, davon ſich jene 18 bis 20, dieſer aber 7mal vervielfältiget. Die Fiſcherei bringt noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strande faſt ſo viel Salz, als die Einwohner gebrauchen. 1759 waren hier 1188 Menſchen, außer dem Hauſe des Predigers. Von der Inſel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, beſetzte die itzige Normandie, ließ ſich taufen, und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürſten der Normandie, ſondern auch engliſcher Könige.

2. Das Kirchſpiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und Skouen ausmachen, in welchem 1757 gezählt worden 4655 Seelen. Es beſteht theils aus Inſeln, theils aus feſtem Lande. In der Gemeine Borgund iſt die Fiſcherei ſtärker, als irgendwo in der ganzen Vogtei, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorſche gefangen. Da, wo

der Predigerhof iſt, ſoll vor Alters eine Stadt geſtanden haben.

3. Das Kirchſpiel Oerſkoug, welches die Gemeinen Oeſkoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es beſtehet aus feſtem Lande und einer kleinen Inſel. Das beſte Nahrungsmittel iſt die Fiſcherei.

4. Das Kirchſpiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen beſteht, die beide auf dem feſten Lande liegen. 1758 waren hier 1510 Menſchen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5. Das Kirchſpiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es beſteht aus Strand und Thälern, welche von ſehr hohen und ſteilen Felſen eingeſchloſſen ſind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner ſind ſehr arbeitſam und geſchickt, ſelbſt in künſtlichen Handarbeiten.

6. Das Kirchſpiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heiſſen ſollte. Es beſteht nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen. Die Strandplätze und Thäler ſind mit hohen und ſteilen Felſen umgeben.

7. Das Kirchſpiel Volden, welches die Gemeinen Volden und Oerſten ausmachen, in denen man 1757 gezählet hat 2787 Seelen. Es iſt 4 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine Volden, hat ihre meiſte Nahrung von der Fiſcherei und Schiffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal ſoll, nach einiger Schriftſteller Bericht, ein Sumpf mit verſteinerndem Waſſer ſeyn: allein, Ström verſichert, daß er gar nicht vorhanden ſey. Auf dem Prieſterhof Oerſten iſt 1768 ein Geſundbrunn entdeckt worden.

8. Das Kirchſpiel Ulvſteen, welches aus den Gemeinen Ulvſteen und Hareid beſtehet, in welchen 1758 gezählet worden 1688 Seelen. Die Inſel Hareid hat über 5 Meilen im Umfang. Die Fiſcherei iſt das Hauptgewerbe der Einwohner.

9. Das Kirchſpiel Herroe, welches die Gemeinen Herroe, Sandoe und Rövde ausmachen, und aus lauter Inſeln beſteht. Der Einwohner ſind etwa 1600; die Fiſcherei iſt ihre Hauptſache.

10. Das Kirchſpiel Vandelve, welches aus den Gemeinen Vandelve und Sövde beſteht, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht ſind hier beträchtlicher, als die Fiſcherei.

IV. Das Stift Dorntheim.

Das Stift Drontheim, dän. Trondhiem, liegt m weiteſten gegen Norden, und iſt über 150 Meilen lang. Es grenzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felſen Kölen, von dieſem aber durch den Nordfelſen, und ſo weiter, getrennet. Der Felſen Kölen, von welchem ſchon oben in der allgemeinen Einleitung §. 6. gehandelt worden, nimmt ſeinen Anfang bei Waranger und dem Indiager Waſſer oben in Finnemarken, und erſtreckt ſich nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das iſt, 20 Meilen dieſſeits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge deſſelben ungefähr 150 deutſche Meilen aus. 1769 zählte man in dem eigentlichen Stift Drontheim 105238, in Nordland 53481, und in Finmarken 5984 Menſchen. Das Stift Drontheim beſteht

A. Aus folgenden Städten,

1. Drontheim, die Hauptſtadt, liegt am Fluß Nid, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von da gegen Norden hinunter nach der Stadt

fließt,

fließt, welche er faſt ganz umgiebt, daher ſie anfänglich Niederoos, das iſt, der Auslauf des Flußes Nid, genennet worden, wovon der lateiniſche Name Nidroſia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat ſie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals ſo geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Tröṅder geführet. Sie iſt zuerſt 997 von dem König Oluf Tryggeſön angelegt worden, und ehemals haben daſelbſt die Könige, hernach aber beſtändig die Erzbiſchöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformazion aber aufgehoben. Ehemals waren hieſelbſt 10 Kirchen und 5 Klöſter; jetzt aber ſind hier noch 2 Kirchen und die Hoſpitalskirche. Die Domkirche, welche von ſchönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch ſteht, zur Kirche faſt zu groß iſt, auch noch die Domkirche genennet wird. In derſelben wird das Konſiſtorium, Lektorium und Landsting, jedes an einem beſondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienſtes gehalten, und es ſind noch viele Umgänge. Die Stadt iſt der Sitz des Stiftamtmanns und Biſchofs, hat einen Magiſtrat und einen Stadtvogt, eine lateiniſche Kathedralſchule, ein Seminarium lap-

ponicum, welches Fridericianum von ſeinem Stifter, König Friedrich V, genennet wird, ein Zucht- und Werkhaus, ein Hoſpital, und treibt ſtarke Handlung mit Holz, Fiſchen, fetten Waaren und Kupfer, welches von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt. Es iſt hier auch eine Zuckerſiederei. Ihre Befeſtigung hat ſie von der Bergfeſtung Chriſtiansſtein, die 1680 angelegt worden, von den Feſtungswerken auf der Landſeite, und von Munkholm, davon gleich hernach ein beſonderer Artikel folget. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. 1685 im Junius hielt ſich König Chriſtian V hieſelbſt einige Tage auf, und ſpeiſete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Koppenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieſelbſt hat ſchlagen laſſen. An der Oſtſeite der Stadt, iſt die Vorſtadt Bakkeland mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon Ladegaard mit einer Kirche.

Die Feſtung Munkholm, liegt auf einem Felſen in dem Hafen der Stadt, welchen ſie ſowohl als die Stadt von der Seeſeite beſchützt. Auf dieſelbe pflegen Staatsgefangene geſetzt zu werden, welches unter an-

dern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, ſonſt Peter Schumacher genannt, begegnet iſt, der von 1676 bis 1696 hieſelbſt gefangen geſeſſen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim geſtorben iſt.

2. Molle, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein 1710 erbauetes Hoſpital. Hier wird Holz und Teer ausgeſchifft, und Korn wieder eingeführt.

3. Chriſtianſund, ein Städtchen, welches ehedeſſen Lille-Foſen (Klein-Foſen) genennet, 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein bequemer Hafen und guter Ladeplatz; daher von da alles Holz abgeholet wird, welches aus der umher liegenden Gegend zuſammen gebracht worden.

B. Aus drei großen Landſchaften oder Aemtern, welche ſind:

1. Das Amt Drontheim, unter welches auch das Amt Romsdal und Normör gehört, welches einen beſondern Amtmann hat. Ich handle alſo:

1. Von dem Amt Romsdal und Nordmör, welches aus 2 Vogteien dieſes Namens beſteht.

1) Die Vogtei Romsdal, hat 7 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt wird; und zur romsdalſchen Probſtei gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen und 2 Kapellen. In dieſer Vogtei wächſet nicht viel Gerſte, ſondern mehrentheils Haber; und das beſte Kornland iſt an den Meerbuſen und in den Thälern; an der See aber legen ſich die Einwohner am meiſten auf die Fiſcherei. In dem vierzehnten Jahrhundert war hieſelbſt eine große Stadt, Namens Wedöe, von welcher jetzt nichts mehr übrig iſt, als die ſteinerne St. Peterskirche, in dem Kirchſpiel Wedöe. Auf Ejen bei Böe wurde 1612 eine ſtarke ſchwediſche Parthei geſchlagen.

2) Die Vogtei Nordmör, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Dorntheim appellirt. Die hieſige Probſtei enthält 7 Kirchſpiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchſpiel Sundal wächſet Gerſte und Haber ſo geſchwind, daß man 9 Wochen nach der Ausſaat ſchon ärnten kann, welches der großen Wirkung der

Sonnenſtralen in den ſchmalen Thälern zwiſchen den Bergen zuzuſchreiben.

Der Ort Bremsnäs iſt zu merken, weil 1672 daſelbſt ein Glas oder Becher von gegoſſenem Kriſtallſtein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Aſche angefüllt, gefunden worden. Dieſe Urne wird zu Koppenhagen in der königlichen Kunſtkammer verwahret.

2. Von dem Amt Drontheim an ſich ſelbſt, welches aus folgenden Vogteien beſtehet.

1) Die Vogtei Oerkedal und Guledal. Jene hat ehemals Oerkedöla-Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bei Dofre-Field aus dem See Oerkelſöe kömmt. In dieſem Diſtrikt ſind vier Gerichtsörter und die guten Kupferwerke, Lükkens- und Meldals-Werk. Der Diſtrikt Guledal- oder Gauldöla-Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bei Skars-Field entſteht, und 20 Meilen weit läuft, bis er 1 Meile gegen Weſten von Drontheim in die See fällt. Bei der Bergſtadt Röraas iſt ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1620 gefunden worden In dieſer Vogtei ſind auch 4 Gerichtsplätze.

2) Die Vogtei Strinden, welche ſich von Drontheims Meerbuſen gegen Oſten hin

nach Jemte-Field neben Tydalen erſtreckt, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem Diſtrikt Selboe iſt ein Kupferbergwerk.

Anmerk. In den 3 Vogteien Oerkedal, Guledal und Strinden, wächſet ziemlich Korn, doch verfriert es an einigen Orten leicht. Sie machen die Probſtei Dalenes aus, zu welcher 10 Kirchſpiele mit 29 Kirchen gehören.

3) Die Vogtei Stördalen, welche die Fylker oder kleine Landſchaften Stiördöla-Fylke, Skaugna-Fylke oder Skogn, und Wördöla-Fylke unter ſich begreift, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appellirt. Die Gegenden Froſten und Skogn ſind das beſte Kornland in dem Amt Drontheim und ganzem nordlichen Theil von Norwegen.

Froſten, iſt wegen des daſelbſt von dem König Hagen Adelſteen verordneten Gerichts merkwürdig, deſſen Geſetz von allen, die zu Drontheim gehörten, beobachtet werden mußte. Quer gegenüber ſtund vor Zeiten auf einer Inſel das feſte Schloß.

Steenvigsholm, welches der letzte Erzbiſchof Oluf Engelbrötſen zu ſeiner und der dorntheimiſchen Kirchen Kleinodien Sicherheit aufbauen ließ, als die Reformazion angieng: allein, nach ſeiner Abreiſe wurde

es

es von Chriſtoph Hvitfeld eingenommen. Unter dem König Friedrich II ward es 1564 den Schweden übergeben; nachmals aber auf königlichen Befehl geſchleift. Anſtatt derſelben iſt an einem andern Ort die Bergfeſtung

Skognäs oder Skougnes angelegt worden, die auch in gutem Stande erhalten wird.

In Werdalen-Fylke iſt der Hof Sul unter dem Sule-Field, auf welchem König Oluf reſidirt hat, und nicht weit davon zu Stikleſtad von den Bauern 1028 erſchlagen, nach ſeinem Tode aber für einen Märtirer und Heiligen erklärt worden iſt.

4) Die Vogtei Inderöen, begreift die Fylker, Sparbygia- und Augna-Fylke, und 6 Gerichtsplätze. Jemte-Field, ſo hier die Grenze zwiſchen Norwegen und Schweden macht, iſt eines der höchſten Gebirge in Norwegen. Im Kirchſpiel Stods, an dem Meerbuſen, hat ehedeſſen die Stadt Stenkier gelegen.

Anmerk. Die Vogteien Stördal und Interö machen einen Diſtrikt aus, welcher Indherred genennet, und für das beſte Kornland im Amt Drontheim gehalten wird. Zu Indherreds-Probſtei gehören 11 Kirchſpiele mit 34½ Kirchen und 2 Kapellen.

5) Die Vogtei Foſen, hat den Namen von der Inſel Store- (das iſt, Groß-) Foſen, und beſteht mehrentheils aus Inſeln, unter welchen Hitterøe iſt, welche Inſel 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit iſt. Der Fiſchfang macht die meiſte Nahrung der Einwohner aus. Bei Oreland iſt ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimiſchen Heringe gefangen. Vor Agdenås, wo der drontheimiſche Meerbuſen hineinläuft, iſt ein gutes Kornland. Dieſe Vogtei iſt in 8 Gerichtsörter abgetheilt, und zur Storfoſens Probſtei gehören 6 Kirchſpiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtei Nummedal, hat den Namen von dem Fluß Naums, der in den naumsdalſchen Meerbuſen fällt, enthält 3 Gerichtsörter, und eine Probſtei von 3 Kirchſpielen mit 14 Kirchen.

II. Das Amt Nordland, erſtreckt ſich von Nummedal bis an Findmarken, und begreift nachfolgende Vogteien:

1. Die Vogtei Helgeland, welche ehedeſſen Halogaland oder Halogia geheißen hat, auch Helleland genennet wird. Ramus ſucht vergeblich zu beweiſen, daß dieſes Land des Homerus Ogygia, Ulyſſes aber mit dem Othin oder Outin einerlei Perſon ſey; und auf ſolche Weiſe wäre dieſe Landſchaft gleich

nach

nach dem trojaniſchen Kriege, folglich unter allen norwegiſchen am erſten angebauet und bewohnet worden. Sie iſt 18 Meilen groß, die volkreichſte in Nordland, hat fruchtbares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fiſche und fette Waaren, ſonderlich gute Butter aus. Von den hieſigen Untergerichten wird an den nordländiſchen Gerichtsſtuhl zu Stege appelliret. Zur hieſigen Probſtei gehören 5 Kirchſpiele und 2 Vizepaſtorate mit 16 Kirchen.

Bei Alſtahoug iſt ein Berg von ſonderbarem Anſehn, welcher 7 hohe Spitzen hat, welche die 7 Schweſtern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See hinein geſehen werden können. Gegen Süden in dieſer Vogtei iſt der Berg Torg-Hatten, durch welchen eine Oefnung von einer Seite bis zur andern geht, die an 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang iſt. Oben darauf iſt ein ziemlich großes Waſſerbehältniß und ein Fiſchteich.

2. Die Vogtei Salten, iſt 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerſte wächſet, auch gute Weide und Fiſcherei. Zur hieſigen Probſtei gehören 4 Kirchſpiele mit 14 Kirchen. Zu Stegen iſt der Gerichtsſtuhl des ganzen

Amts. In dieſer Landſchaft iſt die Meerenge Saltſtröm, welche zu gewiſſen Zeiten auf eine ähnliche Weiſe wie der Moſköeſtrom unruhig und für die Schiffe gefährlich iſt.

3. Die Vogtei Sennien, iſt über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und beſteht mehrentheils aus der großen Inſel Sennien, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Weſten tiefe Meerbuſen hat. Die größte Nahrung beſteht in der Fiſcherei. Zur hieſigen Probſtei gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtei Tromsöe, iſt 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probſtei von 8 Kirchen. Der Sommer iſt hier zwar ſehr kurz, doch wächſet hieſelbſt noch etwas Getreide. Die Einwohner ſuchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat ſeinen Unterhalt von dem wenigen Graſe.

5. Die Vogteien Lofod, Veſteral und Andenäs, beſtehen aus lauter Inſeln, und machen 1 Probſtei aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächſet nur wenig Korn; allein, unter den Inſeln Lofoden iſt die beſte Fiſcherei in ganz Nordland, und auf denſelben wächſet hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inſeln erſtrecket ſich von Nordoſten gegen Südweſten in das Meer hinein, und zwiſchen denſelben und

dem

dem feſten Lande iſt ein langer und breiter Meerbuſen, welcher Weſtfiord genennet wird, und ſich gegen Südweſten immer mehr erweitert. Die äußerſte von dieſen Inſeln gegen Südweſten, iſt Röſt, welche 4 Meilen im Umkreiſe haben ſoll, eine Kirche hat, und mit verſchiedenen kleinen Inſelchen umgeben iſt. Einige Meilen von derſelben gegen Nordoſten iſt die Inſel Weröe, welche auch eine Kirche, und um ſich her verſchiedene kleinere Inſeln hat. Mitten zwiſchen Weröe und der nächſten Inſel von Lofoden, welche Moſköenäs genennet wird, iſt die kleine Inſel Moſköe, die 1 Meile im Umfang und gute Weide hat; daher auch viel Schafe darauf ſind, und ſowohl von Weröe als Moſköenäs ungefähr 1 norwegiſche Meile entfernt iſt. Außer der Inſel Moſköenäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inſeln, und dieſe 4 Inſeln erſtrecken ſich gegen Nordoſten bis zur Inſel Vaage auf 6 Meilen, zwiſchen ihnen aber ſind ſchmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inſeln Langöe und Andenöe, welche mit einem Namen Weſteraalen genennet werden, und verſchiedene Kirchen enthalten.

Zwiſchen den gedachten Inſeln Moſköe und Moſköenäs, iſt der berühmte Moſköe-

 ſtrom

ſtrom, welcher von den Schiffern gemeiniglich Mahl- oder Maelſtrom genennet wird. Er läuft 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben ſo langer Zeit von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in ſeiner Ebbe und Flut beobachtet. Allein, bei dem Moſköeſtrom iſt dieſes beſondere: daß er ſich nicht nach der Ebbe und Flut richtet, ſondern derſelben vielmehr ganz entgegen iſt. Denn wenn das Waſſer des Meers bei der Flut ſteigt, ſo geht es von Süden nach Norden, der Moſköeſtrom aber nimmt alsdenn ſeinen Weg von Norden gegen Süden, und wenn das Waſſer des Meers bei der Ebbe von Norden nach Süden geht, ſo läuft der Strom von Süden gegen Norden. Er iſt ungemein ſchnell, inſonderheit zwiſchen der Juſel Moſköe und der Spitze von Moſköenäs, wo der Hauptfluß iſt, je näher er aber den Inſeln Weröe und Röſt kömmt, je mehr vermindert ſich die Heftigkeit. Er geht weder vor- noch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, ſondern faſt zirkelmäſſig; denn wenn das Waſſer des Meers halb Flut iſt, ſo geht der Strom nach Süd-Süd-Oſten; jemehr das Meer aufſchwillt, jemehr wendet ſich der Strom nach Süden, und geht ſodann von Süden nach Süd-

Weſt

Weſt, und von Süd-Weſt nach Weſten. Wenn das Meer ganz Flut iſt, ſo drehet ſich der Strom gegen Nord-Weſten, und endlich gegen Norden. Alsdenn ſteht er $\frac{3}{4}$ Stunden lang ſtille, (welches täglich zu zweienmalen geſchieht,) und nimmt hierauf ſeinen Lauf wieder. Die Erſcheinungen und Wirkungen dieſes Stroms ſind von jeher als ſehr fürchterlich beſchrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn geſehen hat, ſind gar keine Wirbel darin, ſondern man erblicket nur ſtark ſchäumende, brauſende und hochſteigende Wellen, die immer ſpitzer werden, je höher ſie ſteigen. Schelderup berichtet, der Strom mache eine Menge Krümmungen oder erſchreckliche Waſſerwirbel, welche einem umgekehrten ausgehölten Kegel ähnlich, und von dem oberſten Rand an zu rechnen, öfters mehr als 2 Faden tief wären, oder wie andere melden, oft 4 Klafter im Durchſchnitt hätten. Beide Berichte können gewiſſermaßen mit einander beſtehen. So viel iſt gewiß: 1) Daß die Heftigkeit des Stroms nicht allzeit gleich ſtark ſey, ſondern daß er nur theils bei dem Neu- und Vollmond, und um die Zeit, da Tag und Nacht gleich iſt, theils bei großem Sturm heftig tobe, hingegen zu anderer Zeit gemäßigt, und zwei-

 mal

mal des Tages ganz ruhig ſey: 2) Daß dadurch die Schiffahrt in den Gegenden deſſelben nicht ganz verhindert werde; denn man kann nicht nur bei der halben Flut von der Inſel Moſköenäs nach Werö̈e und Röſt, und mit der halben Ebbe wieder zurück nach Moſköenäs ſchiffen, ſondern die Meerenge zwiſchen Moſköenäs und Weröe iſt täglich zu zweienmalen ¾ Stunde lang ganz ruhig und ſchiffbar; daher auch die Einwohner der Inſeln auf die mitten darinnen belegene Inſel Moſköe zu den Schafen kommen können, welche auf derſelben weiden, und die Fiſcher den Grund des Stroms meſſen. Nach dieſer Zeit fließt der Strom nach und nach ſchneller, bis er den gewöhnlichen Grad der Schnelligkeit und des Ungeſtüms erreichet hat. Zuweilen ſind die Wellen nicht größer, als ſie bei einem mäſſigen Sturm auf der See zu ſeyn pflegen. Wenn der Strom am ſtäkſten tobet, müſſen ſich die Schiffe an beiden Seiten auf 2, höchſtens bis 3 Meilen davon entfernt halten, wenn ſie nicht mitten in denſelben hingeriſſen werden und verunglücken wollen. In weiter Entfernung können ſie ihn zwar wohl verſpüren, wie man ihn den ſchon ¼ Meile vom feſten Lande merket: allein, das Meer iſt darum nicht unſchiffbar, ſondern

dern ſchon $\frac{1}{4}$ Meile von der Inſel Werde zur Schiffahrt ganz bequem.

Die Urſachen dieſes Stroms, können hier nicht unterſucht werden; ſo viel aber iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß die Erſcheinungen, welche man bei demſelben wahrnimmt, nicht von einer Kluft in der Erde unter dem Waſſer, ſondern von der großen Gewalt, mit welcher er dem Meerwaſſer entgegen eilet, verurſachet werden. Man findet Nachrichten von demſelben in Clauſſens und Ramus Beſchreibungen von Norwegen, welcher letzte jenen nur abgeſchrieben hat, in eben dieſes Ramus tract. hiſtor. geogr. quo Ulyſſem & Outinum unum eundemque eſſe oſtenditur, Seite 117 - 128 der zweiten Ausgabe; Juſtin Bing diſſ. de gurgite norvegico, vulgo Moſköe-Ström, Hafniæ 1741 in 4. Altonaiſchen Poſtreuter vom Jahr 1751. St. 153, 155, 159, 167. Pontoppidans erſten Verſuch einer natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Seite 123 f. und in dem Hamburg. Magazin, Th. 7. S. 203. aus den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Ich habe dieſelben mit einander verglichen, und außerdem ſowohl die Charte in Ramus Traktat, als eine anderer große geſchriebene, vor Augen gehabt.

3. Das Amt Findmark, hat ſeinen beſondern Amtmann, Vogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und mit Nordland einen gemeinſchaftlichen Laugmann oder Oberrichter. Die Nahrung der Einwohner beſteht mehrentheils in der Fiſcherei, und von hier kömmt der beſte nordiſche Lachs, welcher in dem Tanaſtrom gefangen wird. Des Sommers ſieht man hier die Sonne einige Wochen lang bei Tag und Nacht. Städte und Dörfer ſucht man hier vergeblich, doch iſt die Seeſeite ziemlich bewohnt. Der Name Findmark bedeutet das Land der Finnen. Das Land wird abgetheilet:

1. In Weſt-Findmark, welches 1 Probſtei ausmacht, zu der 12 Kirchen und Kapellen gehören, denen 5 Prediger vorſtehen. Auf der Inſel Mageröe iſt das alleräußerſte nordliche Vorgebirge von Europa, Nordkap genannt.

2. In Oſt-Findmark, welches auch eine Probſtei ausmacht, dazu 9 Kirchen und Kapellen gehören, denen 3 Prediger vorſtehen. Auf der äußerſten Spitze des feſten Landes gegen Norden, iſt das Vorgebirge Nordkyn, welches von dem Nordkap 10 Meilen entfernt iſt, aber nicht ſo weit nach dem Pol zu liegt, als gedachtes Vorgebirge. Die Inſel Wardöe, liegt nach Oſten

zu

zu 1 Viertel Meile vom feſten Lande, und hat 3 Meilen im Umfange. Auf derſelben iſt an einem ſichern Hafen das ſtarke und wohl verſehene Kaſtel Wardöehuus, welches mit Recht die äußerſte Feſtung in der Welt gegen Norden genennet werden kann. Maximilian Hell hat 1769 die Breite dieſes Kaſtells auf 70 Gr. 22 Min. 35 Sek. die Länge aber auf 1 St. 55 Min. 6 Sek. öſtlicher als Paris berechnet.

Durch den Grenzvertrag zwiſchen Norwegen und Schweden von 1751 ſind die Dörfer und Diſtrikte Kutokeino und Afwiowara mit den darin wohnenden Lappen an Norwegen gekommen.

Der Diſtrikt oder das Land Neiden oder Neugdama, mit den darin wohnenden Lappen, iſt zwiſchen Norwegen und Rußland gemeinſchaftlich. Auf Wangenſteins Charte von Norwegen macht der Fluß Paswig die Grenze zwiſchen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in dieſen Gegenden angerichteten däniſchen Miſſion.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nordfelſen, wovon oben gehandelt worden, halten ſich Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden;

den; ob ſich gleich das ordentliche Lappland lange ſo weit nicht nach Süden herunter erſtrecket, als dieſe Felſen reichen.

Diejenigen, welche ſich dieſſeits dieſer Felſen befinden, gehören nach Norwegen, die jenſeitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden ſcheinen eine andere Kolonie zu ſeyn, als die finnmarkiſchen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache iſt nicht nur dem Dialekt nach ſehr von einander unterſchieden, ſondern es äuſſert ſich auch in ihren Heirathen der große Unterſchied, daß die finnmarkiſchen Lappen es für eine Schande halten, ſich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grade, zu verheirathen: die nordländiſchen hingegen haben ſich vor der däniſchen Miſſion auch im erſten Grade, ja wohl gar in auf- und niederſteigender Linie mit einander vermiſcht, ohne ſolches für unrecht zu halten. Die mehreſten finnmarkiſchen Finnen und Lappen ſuchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felſens, ſowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben ſich alſo mehr an einen gewiſſen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländiſchen hingegen halten ſich beſtändig Winter und Sommer oben auf den Felſen in dicken Hölzungen auf, ziehen daſelbſt weit und breit herum,

nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthierheerden es erfordert, von welchen ſie meiſtens leben, und deren mancher 1000 bis 1400 Stück eigenthümlich beſitzt, und von ihnen Milch, Butter, Käſe, Fleiſch und Felle zur Nahruug und Kleidung haben kann, ſie kommen auch ſelten und in geringer Anzahl herunter zu den Inſeln und eingebornen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an ſich, beſondes in dem Theil deſſelben, der Indherred heißt, ſich aufhalten, leben viel unordentlicher, als die vorigen; denn viele von ihnen, beſonders die, welche keine Rennthiere eigenthümlich beſitzen, durchſtreichen das ganze Jahr von Dorf zu Dorf, und ernähren ſich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln: andere hingegen bleiben den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felſen; des Winters aber ziehen ſie, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Viehes zurückbleiben müſſen, herunter in die Thäler, und lagern ſich an den nächſten Fuhrten, wo ſie ihre Hütten aufſchlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerſtreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebt es in Norwegen ſehr viele; ſie erſtrecken ſich manch-

manchmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein. etliche durchſchneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußerſten Grenzfelſen, und machen unzähliche kleinere Buſen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnt, zunächſt an den Felſen aber von den Finnen und Lappen der Fiſcherei halber zu gewiſſen Jahrszeiten beſucht werden.

Die Religion der Lappen und Finnen war vor der Miſſion aus dem Heiden- und Chriſtenthum zuſammengeflickt, und folglich höchſt ungereimt. Vor Einführung des Chriſtenthums in Norden haben ſie wohl mit den alten norwegiſchen Heiden, wo nicht völlig einerlei Religion, dennoch aus derſelben viele Stücke mit ihnen gemein gehabt; nur daß ſie in den meiſten Arten des Aberglaubens etwas beſonders für ſich ſelbſt hatten. Nachdem aber das Land von chriſtlichen Königen beherrſcht worden, haben die Lappen und Finnen ihre abgöttiſche Religion und Zauberei in etwas verborgen, und ſie mit ein und andern Stücken des katholiſchen Chriſtenthums, welche ſie für bloße Zeremonien geachtet, geſchmückt; daher es wohl kömmt, daß unter andern das Zeichen des Kreuzes noch ſo häufig bei ihnen gebräuchlich iſt. Als endlich das Licht des Evangelii auch in die-

dieſen Gegenden zu leuchten anfieng: haben ſie ihre vorige Abgötterei und heidniſchen Gebräuche noch mehr verborgen, und ſich den Chriſten in äußerlichen Dingen, ſo viel möglich, gleich geſtellet; auch wohl gar die Sakramente gebraucht. Es iſt ſolches um ſo weniger zu bewundern, weil ihre ganze Religion blos auf ihren zeitlichen Wohlſtand und Nutzen abzielet; von der Unſterblichkeit der Seelen, der Auferſtehung der Todten, und von dem Zuſtande nach dieſem Leben aber haben ſie vor der Miſſion gar keine kräftige Uiberzeugung gehabt.

Schon König Chriſtian IV ließ 1609 den Befehl ausgehen, daß alle Finnen und Lappen, welche der Zauberei überwieſen würden, und nicht davon abſtehen wollten, am Leben geſtraft; andere aber, auf welche man einen gegründeten Verdacht in dieſem Stück hätte, des Landes verwieſen werden ſollten. Der alte drontheimiſche Biſchof, Erich Bredahl, der von 1643 bis 1672 im biſchöflichen Amt geſtanden, arbeitete auch an der Beſſerung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und ſein rühmlicher Eifer reizte vermuthlich auch die folgenden Biſchöfe zu gleichem Verhalten; wenigſtens hat man ſo viel bemerkt, daß von der Zeit an die drontheimiſchen Prediger, deren Paro-

chien

chien den Felſen am nächſten gelegen, ſich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein in der Hauptſache wurde wenig ausgerichtet. Iſaak Olſen, ein armer Mann, war im Anfang des itzigen Jahrhunderts um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umſtänden nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Miſſion in den Gebirgen angetroffen, und in Dienſt genommen wurde. Dieſe Miſſion legte der glorwürdigſte däniſche Monarch Friedrich der IV an, der 1706 im Frühling einen geſchickten Kandidaten, Namens Paul Reſen, nach den Nordlanden, Finnmark und Lappland abſendete, welcher das Jahr darauf von dieſen Gegenden einen ausführlichen Bericht abſtattete. Der Biſchof Krog bekam hierauf Befehl, ſeine unterhabende Geiſtlichkeit zu der bevorſtehende Miſſion vorläufig aufzumuntern, und ſelbſt auf tüchtige Perſonen zu dieſem Werk bedacht zu ſeyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dezember zu Koppenhagen das collegium de curſu evangelii promovendo war errichtet worden: erhielt daſſelbe 1715 von dem Könige Befehl und Inſtrukzion zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmark und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim,

folg=

folglich auf das ganze Stift erweitert wurde. Vermöge deſſelben ward zuförderſt beſchloſſen, in Koppenhagen ſowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach wurde ein Prediger im Drontheimiſchen, Namens Thomas von Weſten, 1716 als Lector theologiæ et Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menſchen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, ſeine geſegnete Arbeit zuerſt in Oſt-Finnmarken anfing, und daſelbſt eine Anzahl von 750, hernach aber in Weſt-Finnmarken auf 1000 Perſonen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königliche Verordnung zum Vorſchein, daß von allen Kirchen in dem ganzen Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr., von jeder Fillalkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortſetzung der Miſſion in Finnmark bezahlet werden, und damit auf Philippi Jakobi oder Maitag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Maitag jeden Jahrs beſtändig fortgefahren werden ſolle. Dieſe Einnahme war nun ein beſtändiger Fonds, aus welchem die Beſoldungen der Miſſionsbedienten und andere

nöthige Ausgaben größtentheils konnten beſtritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtei Helgeland in den Nordianden zuſtehenden Kirchenzehenden von den Paſtoraten Brönöe, Alſtahoug und Rödöe, ſowohl Haupt- als Filialkirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Weſten ſeine zweite Reiſe nach Finnmark an, nahm 4 neue Miſſionarien mit, fand, daß die meiſten See- und Bergfinnen treu geblieben waren, und machte Anſtalt zu ihrer fernern Unterweiſung. 1718 ſchenkte der König den damaligen Gehalt und die fernern jährlichen Uiberſchüſſe von den Einkünften der ſämmtlichen Kirchen in Finnmark der Miſſion zu Erbau- und Unterhaltung neuer Kirchen, Kapellen und Schulen auf ewig. 1720 wurde die Miſſion auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich über den ganzen Käifelſen ausgedehnt, und zur Beförderung derſelben viel wichtiges angeordnet. 1727 richtete der Herr von Weſten die völlige Oekonomie der nordländiſchen Miſſion ein. 1752 ſtiftete König Friedrich V, zu Drontheim das Seminarium Lapponicum Fridericianum, in welchem beſondere junge Leu-

te

te frühzeitig in der lappländiſchen Sprache unterrichtet werden. Es beſteht die Miſſion aus 13 Diſtrikten, in welchen Miſſionarien Schulhalter, Kirchen, Kapellen, Verſammlungshäuſer und Schulen angelegt worden. Dieſe ſind:

I. In Finnemark.

1) Oſt-Finnmark, wo ein Miſſionarius für Waranger, Tana und Laxefiord iſt. 2) Porsanger, in Weſt-Finnmark. 3) Hvaleſund und 4) Alten, auch in Weſt-Finnmark.

II. In den Nordlanden.

5) Skiervöe, in Tromſöe. 6) Karlsöe, eben daſelbſt. 7) Sennien und Weſteraalen. 8) Lödingen. 9) Stegen und Bodöen. 10) Gilleſkaal. 11) Rahnen. 12) Weſſen.

III. Im Amt Drontheim.

13) Overhalden in Nummedal. 14) Indherred.

Nach dieſer Einrichtung iſt die ganze Haushaltung daſiger Miſſion bisher mit geſegnetem Erfolg fortgeführt worden; von welcher man im 6ten Stück der däniſchen Bibliothek S. 601-688 eine ausführliche angenehme Nachricht findet, die Erich Johann Jeſſen zum Verfaſſer hat, und am Ende des 1744ſten Jahrs aufgeſetzt worden iſt.

Mit derſelben ſtimmt das 23ſte Kapitel in Knud Leems Beſkrivelſe over Finnmarkens Lapper ꝛc. 1767 in 4. überein.

Die norwegiſchen Inſeln.

Zu Norwegen gehören, außer dem bisher beſchriebenen feſten Lande, noch verſchiedene kleine und große Inſeln, die nun abgehandelt werden müſſen. Ich will die kleinen zuerſt vornehmen, weil ſie die nächſten ſind.

Die Inſeln Färöer.

Von denſelben findet man in Debes Beſchreibung eine Charte.

Sie liegen in der Nordſee 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen gegen Abend. Ihrer ſind an der Zahl 25, davon aber nur 17 bewohnet werden. Sie nehmen 15 Meilen in der Länge und 10 Meilen in der Breite ein; und liegen zwiſchen dem 61 Gr. 15 Min. und 62 Gr. 10 Min. nordlicher Breite. Wenn der längſte Tag iſt, geht die Sonne hier um 2 Uhr 7 Min. auf, und

um 9 Uhr 53 Min. unter, am kürzeſten aber geht ſie um 9 Uhr 53 Min. auf, und um 2 Uhr 7 Min. unter. Sommer und Winter iſt hier mäßig, und im letzten friert es weder lang noch ſtark; daher auch das Vieh beſtändig unter freiem Himmel geht. Die feuchte Luft verurſacht allerlei Krankheiten, als Huſten, Skorbut, u. d. gl. Die Inſeln ſind zwar lauter Felſen, ſie ſind aber 1 Elle hoch mit Erde bedeckt, welche ſo fruchtbar iſt, daß an manchem Ort 1 Tonne Korn Ausſaat 20 und mehr Tonnen wieder bringt. Die Weide iſt inſonderheit gut, vornämlich aber für die Schafe, deren Menge den Reichthum der Einwohner ausmacht, denen aber ein ſtrenger Winter ſehr ſchädlich iſt, weil ſie mehrentheils wild herumlaufen. Land- und Waſſervögel ſind häufig; und die See reicht einen Uiberfluß an Fiſchen dar. 1769 zählte man auf denſelben nur 4774 Menſchen. Von hier holet man geſalzen Schaffleiſch, Gänſefedern und Eiderdunen, wollene Nachtfutterhemde, Mützen und Strümpfe, Talg ꝛc. Zur Zeit des norwegiſchen Königs Harald Haarfager, ſind dieſe Inſeln zuerſt beſucht und bewohnet worden, und der erſte, welcher ſich hieſelbſt wohnhaft niedergelaſſen hat, ſoll Griener Camban geheißen haben. Als die chriſtliche Re-

ligion um das Jahr 1000 in Dänemark einen ruhigen Sitz bekam, wurde ſie auch auf dieſen Inſeln bekannt gemacht, welche nachmals einen eigenen Biſchof bekamen, welcher auf der Inſel Strömöe wohnte. Wie König Chriſtian III. die Reformazion in ſeinen Ländern völlig einführte, verordnete er über die färöerſchen Gemeinen einen Probſt, welcher heutiges Tages unter dem Biſchof von Seeland ſteht, und 7 Prediger unter ſich hat, die 39 Kirchen vorſtehen. Dieſe Inſeln haben mit Island einen Stiftsamtmann gemeinſchaftlich, ſonſt aber ihren beſondern Laugmann oder Provinzial-Oberrichter, Landvogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und königl. Kaufmann für den färöerſchen Handel in Koppenhagen. Sie ſind nebſt ihren Gemeinen in 7 Kirchſpiele abgetheilet.

1. Das Kirchſpiel Norderöe, dazu folgende Inſeln und Kirchen gehören:

1) Videröe, eine Inſel, die 1 ½ Meile lang, und 1 ¼ Meile breit, und auf welcher die Hauptkirche iſt, mit welcher die 6 Kirchen auf den folgenden 5 Inſeln verbunden ſind.

2) Fuglöe, iſt die nordöſtliche Inſel, ¾ Meile lang, und ½ Meile breit.

3) Svinöe, iſt ungefähr ſo lang und breit, als die erſte Inſel.

4) Bordöe iſt zwei Meilen lang, und hat auf der Nordweſtſeite den ſichern Hafen Klack. Zwiſchen der 1, 3 und 4 Inſel iſt ein kleiner Meerſtrudel.

5) Kunöe, iſt etwas über 1 Meile lang, und ½ Meile breit.

6) Kalſöe, iſt ein wenig länger und breiter, als die vorhergehende, und enthält 2 Kirchen.

2. Oeſteröe, eine Inſel und Kirchſpiel, ungefähr 5 Meilen lang, und an einigen Orten ½, an andern aber 1½ Meile breit. Auf derſelben ſind, außer der Hauptkirche Näs, noch 6 andere mit derſelben verbundene Kirchen, und die beiden Hafen Fuglefiord und Kongshavn, welcher letzte im Meerbuſen Skaale iſt.

3. Strömöe, iſt die größte unter allen, denn ſie hat in der Länge 6, und in der größten Breite 2 Meilen; und wird in 2 Theile und Kirchſpiele abgetheilet.

1) Der Südertheil enthält:

(1) Thorshavn, eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, den eine Schanze vertheidiget. Sie iſt der Hauptort aller Inſeln und der allgemeine Marktplatz. Der Landvogt und königliche Kaufmann hat da-

ſelbſt ſeinen Sitz. Es iſt auch daſelbſt eine kleine Schule, welche König Chriſtian III. angelegt, und 1647 Chriſtian IV verbeſſert hat. Hier iſt die Hauptkirche, mit welcher

(2) Die 3 andern Kirchen Kirkeböe, Kalbach und Nolſöe verbunden ſind. Kirkeböe war ehemals der Sitz des Biſchofs; Nolſöe iſt eine beſondere Inſel, die 1 Meile lang, und 1 und eine halbe Viertelmeile breit iſt.

2) Der Nordertheil; enthält die Hauptkirche Kaldeſiord, und 4 damit verbundene Kirchen, imgleichen die Hafen Weſtmanhavn und Haldersvig.

4. Waagöe: eine Inſel, welche 2 Meilen in der Länge hat, und auf welcher auſſer der Hauptkirche Midvaag am Hafen gleiches Namens, noch 3 damit verbundene Kirchen liegen. Bei einer derſelben, Namens Söroaag, iſt ein gleichnamiger Hafen. Die vierte zu dieſer Hauptkirche gehörige Kirche liegt auf der Inſel Mygenäs, welche $\frac{3}{4}$ Meile lang, und anderthalb viertel breit iſt.

5. Sandöe, eine Inſel, 2 Meilen lang und 1 breit iſt; auf welcher, außer der Hauptkirche Sand, noch 2 von den damit verbundenen Kirchen liegen. An der Süd-

ſeite iſt neben den Felſen Dalsnipen und Dalsflås ein gefåhrlicher Strom, Namens Quernen, welcher grÿßer iſt, als der vorhergehende. Die übrigen beiden zu dieſer Hauptkirche gehörigen Kirchen, liegen auf den Inſeln Skuøe, die $\frac{3}{4}$ Meile lang, und $\frac{1}{4}$ breit, und Stor= (d. i. groß) Dimen, welche faſt rund iſt, und 1 Meile im Umkreiſe hat. Sie iſt ein Fels, der rund umher ſo jähe und ſteil, und mit Abgründen und Sandbånken dergeſtalt umgeben iſt, daß kein Ort von Natur beſſer befeſtiget ſeyn kann. Auf derſelben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freiem Himmel wild herum. Nicht weit davon iſt die Inſel Lille (d. i. klein) Dimen, welche dieſe ſonderbare Eigenſchaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man ſie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit ſchwarz werden, welches ſich zuerſt von ſchwarzen Flecken an den Beinen anfångt und hernach aufwårts geht, bis die ganze Wolle ſchwarz geworden.

6. Süderöe, iſt 5 Meilen lang, und da, wo ſie am breiteſten iſt, 2 Meilen breit. Sie enthålt außer der Hauptkirche Qualböe, noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen Der Meerbuſen Vaagsfiord, macht den beſten Hafen auf dieſen Inſeln aus, welcher

Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Inſel bei Sumböe, iſt ein ſtärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekaunte Moſköeſtrom in Norwegen, in deſſen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonſt iſt bei dem Dorf Famojen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Flut hat.

Die Inſel Island.

§. 1. Der ältern Charten von Island nicht zu gedenken, ſo findet man eine kleine in Anderſons Nachrichten von Island, und eine größere und beſſere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Flußes Namen enthält, in den horrebowſchen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber ſehr mangelhaft ans Licht geſtellet worden; welcher meinet, daß dieſe Inſel um 4 Grad öſtlicher liege, als bisher bekannt geweſen, ſo aber gar nicht wahrſcheinlich iſt. Die homanniſchen Erben haben die große Charte, aus welcher die horrebowſche gezogen iſt, 1761 in gewöhnlichem Landchartenformat herausgegeben, und dieſe haben die

Herrn

Herrn Erichſen und Schiönning für Olavſens und Povelſens Beſchreibung ihrer Reiſe durch Island, verbeſſert.

§. 2. Sie liegt oben im atlantiſchen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 40 Meilen von Grönland.

§. 3. Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verſchlagen ward, nennete ſie zuerſt Snäland, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete ſie Gardarsholm; Flocko aber, welcher der dritte war, der ſie beſuchte, gab ihr den Namen Island, d. i. Eisland, von dem Treibeiſe, welches er aus dem Eismeer dahin kommen ſah. Einige meinen, daß Island bei den Alten unter den Namen Thule vorkomme.

§. 4. Ihre Länge beläuft ſich ungefähr auf 120 däniſche Meilen, und ihre Breite in den breiteſten Gegenden auf 50 Meilen, an den ſchmaleſten aber kaum auf den vierten Theil.

§. 5. Sie beſteht eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die ſich von Morgen gegen Abend erſtrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt haben. Verſchiedene dieſer hohen Berge ſind

he=

beſtändig mit Eis und Schnee bedecket und heiſſen Jöckeler; andere ſind zwar davon frei, beſtehen aber nur aus Sand und Felſen, und ſind daher unfruchtbar; und auf noch andern, die an den Seiten des Landes ſind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß ſind, und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Island mehr Berge als Ebenen ſind, ſo iſt es doch nicht ganz unwegſam, ſondern es giebt faſt durch das ganze Land Wege, auf welchen man reiten kann; denn obgleich Karren und Wagen ehemals im Lande gewöhnlich geweſen, ſo ſind ſie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele 100 beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter. wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§. 6. Von Erdbeben wird Island zuweilen heimgeſucht, dergleichen man am meiſten gegen Mittag in Raangaarvalla und Arneß-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächſtgelegenen Syßler, am ſeltenſten aber gegen Abend und Mitternacht vermerkt hat, und dadurch zuweilen groſe Veränderungen und ſtarke Verwüſtungen angerichtet worden. Die letzten ſind

1734

1734, 1752 und 1755 verſpüret worden. Man findet verſchiedene Plätze, die in alten Zeiten durch Erdbrände verwüſtet ſind. Von den Eisbergen oder Jöckelern ſind verſchiedene nach und nach zu feuerſpeienden Bergen geworden, es werden ſich vermuthlich auch künftig noch einige derſelben entzünden. Der Hekla hat ſich unter denſelben bei den Auswärtigen am bekannteſten und berühmteſten gemacht, von deſſen Feuerausbrüchen wir unten ein mehreres anzeigen wollen; in den neuern Zeiten aber haben ſich die Jöckler Kötligiau und Oeraife, (welches Wort überhaupt wüſte und unbewohnte Oerter bedeutet,) in Skaftefields-Syſſel hervorgethan, indem jener ſich 1721 von neuem entzündete, dieſer aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geſchmolzenen Eiſe und Schnee, womit ſie gedeckt geweſen, ein Uiberſchwemmung entſtund, die Erde, Sand und Steine in erſchrecklicher Menge fortriß, und in die See führte. Der große Berg Krabla, im Norder-Syſſel fieng am 17ten Mai 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräuſch Rauch, Feuer, Aſche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen ſchrecklichen Feuerſtrom von ſich, der einem geſchmolzenen Metall ähnlich ſah, langſam floß, ſich in den 1 ½

Mei-

Meile davon belegenen See Myvatn ſtürzte, und erſt zu fließen aufhörte, als der Berg am Ende des Septembers 1729 ſtill wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla fiengen auch die nahgelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hitzool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerkt, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee ſehr hoch wächſet, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen iſt, verſtopft, und alſo die Ausdünſtung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe ſey. 1755 entzündete ſich der Kötligiau abermals. Die Erdbeben und feuerſpeienden Berge richten von Zeit zu Zeit erſchreckliche Verwüſtungen an.

§. 7. Warme und heiße Waſſer finden ſich in Island häufig, und verſchiedene derſelben haben einen mineraliſchen Geſchmack. Um den Hekla giebt es kleine warme Waſſer, aus welchen bald ſchwächere, bald ſtärkere Dämpfe in die Höhe ſteigen. Die heiſſen Quellen werden in der Landesſprache Hver genennet, und ſind von dreierlei Gattung. Einige ſind nur mäßig heiß, ſo daß man die Hand darein halten kann; andere ſind ſiedend heiß, und werfen Blaſen auf, wie das kochende Waſſer; und noch andere

ko-

kochen ſo ſtark, daß ſie das Waſſer ziemlich hoch treiben. Die letzten beobachten entweder eine gewiſſe Zeit und Ordnung, oder ſie ſind unbeſtändig. Wir werden nachmals einige derſelben beſchreiben. Wirft man große Steine in dieſelben, ſo werden ſie beim Aufkochen allzeit wieder herausgeworfen. Diejenigen, welche nahe dabei wohnen, kochen ihr Eſſen darin, indem ſie den Keſſel, mit kaltem Waſſer und Fleiſch angefüllt, hinein hängen; ſie baden ſich auch in den Bächen, die davon abfließen, und nach und nach laulicht, oder auch durch hinzu geleitete kalte Bäche gemäßiget werden. Die Kühe, welche mit dem abfließenden Waſſer dieſer Quellen getränket werden, ſollen mehr Milch geben, als andere, und für die Menſchen ſoll es auch trinkbar und gut ſeyn. Aus dem Hver bei Kryſevig ſteigen ſehr ſtarke und ſtinkende Schwefeldämpfe auf. In einigen dieſer heißen Quellen kann man gar Knochen kalziniren.

§. 8. In den Klippen findet man zuweilen Kriſtallen', von welchen einige alles, was man dadurch ſieht, gedoppelt vorſtellen, und, eigentlicher zu reden, ein Talch ſind. Man hat zuverläßige Spuren und Proben, daß die isländiſchen Berge Eiſen, Kupfer- und Silber-Erz enthalten. Hiernächſt

nächſt findet man zwei Arten von Agaten, nämlich eine, die wie ein Licht brennet, wenn ſie angezündet wird, und eine Art von Erdpech, glänzend, ſchwarz und ziemlich hart, und eine andere, welche härter iſt, ſich in dünne durchſichtige Scheiben zerſchlagen läßt, nicht brennet, und ein Glasfluß zu ſeyn ſcheint. Im Norder-Syſſel in Hunſevigs-Gebiet, und gegen Mittag im Goldbringe-Syſſel bei Kryſevig wird Schwefel aus der Erde gegraben, ſonſt aber nirgends. Der Boden iſt daſelbſt ſehr warm und inwendig heiß, und an einigen Stellen findet man den Schwefel in großer Menge. Es hat aber der Schwefelhandel aufgehöret. Salzquellen oder Gruben ſind nicht bekannt; man hat aber doch unten an den Bergen, die Feuer geſpieen, Salz gefunden. Es wird aber jetzt auf Reykenes in Iſefiords-Syſſel Salz aus Seewaſſer gekocht, dazu 1775 vierzehn Pfannen gebraucht wurden. An Holz mangelt es, ob ſich gleich hin und wieder ein kleiner oder etwas größerer Wald findet; es iſt aber merkwürdig, daß auf dem Meer viel kleine und große Bäume hieher getrieben, und inſonderheit auf die nordliche Küſte geworfen werden, wo ſie zum Theil verfaulen, weil die daſigen Einwohner keine Schiffe haben, mit welchen ſie ihren

ren Landesleuten dieſes Holz zuführen könnten. Von dem Buſchwerk, auf welchem allerhand Beeren wachſen, als Brommelbeeren, Wacholderbeeren u. ſ. w. wird jährlich vieles zu Kohlen verbrannt, welche die Einwohner zum Schmieden gebrauchen; übrigens aber brennen ſie Torf, der zum Theil ſehr nach Schwefel ſtinkt; und einige brauchen Fiſchgräten zum Kochen. Man hat einige Spuren, daß Steinkohlen vorhanden ſind; es giebt auch einige Steinarten, welche den Steinkohlen an den meiſten Eigenſchaften ſo nahe kommen, daß ſie anſtatt derſelben gebraucht werden könnten, wenn ein hinlänglicher Vorrath davon zu finden wäre. Nicht allein in den Thälern, die an der See und an den Flüſſen liegen, ſondern ſelbſt zwiſchen den Gebirgen, und zum Theil auf denſelben wächſet gutes Gras, welches vornämlich an der Nordſeite der Inſel ſehr geſchwind und hoch wächſet. Das Vieh wird zwiſchen und auf die Gebirge getrieben, wo es gute Weide findet; das Gras aber, welches zunächſt um die Wohnungen der Isländer wächſet, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und geſunden Kräutern, iſt ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelika, welche Wurzel die Einwoh-

ner häufig genießen, und Berggras (muscus catharcticus Islandiæ,) welches wohlſchmeckend und ſehr nahrhaft iſt, daher es in großer Menge geſammelt und genoſſen wird. Man hat zwar bisher noch wenig Erdgewächſe auf Island gepflanzet und erzogen; weil aber in den Gärten zu Beſſeſtader, bei den biſchöflichen Sitzen und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie noch an mehreren Orten wachſen würden, wenn man ſich recht darauf legte. Die Isländer befleißigen ſich des Ackerbaues nicht, daß aber Island vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweiſen theils die alten isländiſchen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Geſetze, theils die davon genommenen Namen unterſchiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt geweſener Aecker. Im 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach verſäumt, und endlich unterblieb er gar. Nun wird er wieder verſucht, und man hat 1775 bei Beſſaſtäder etwas Gerſte, Haber und Kartoffeln mit gutem Erfolg gebauet. Von Brod weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, ſondern behilft ſich mit gedörrten Fiſchen und Fleiſch.

Denn

Denn obgleich jährlich nach den Häfen Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; ſo können doch die Geringen ſich nicht viel davon anſchaffen, ſondern es kömmt eigentlich nur den Vermögerndern zu Nutze. Indeſſen machen die Isländer auch aus einer gewiſſen Art wilder Gerſte, welche an einigen Orten, vornämlich in Skaftefields-Syſſel, wächſet Mehl und Brod; ja ſie genießen auch, inſonderheit in kümmerlichen Zeiten, ein gewiſſes Meergras, welches auf isländiſch Saul oder Söl, und auf lateiniſch alga marina ſaccharifera genennet, und von ihnen ein wenig geröſtet, auch halb ſo theuer als die getrockneten Fiſche verkauft wird. Das Vieh ſucht daſſelbe, nebſt andern Seegewächſen, zur Zeit der Ebbe begierig.

§. 9. Mit dem grönländiſchen Treibeis kommen zwar im Frühjahr manchmal Bären auf die Inſel; ſie werden aber bald getödtet, ſo daß es in Island weiter keine wilde Thiere giebt als Füchſe, die entweder braun oder weiß ſind. Die Pferde fallen hier, wie in allen nordlichen Ländern, klein, ſind aber ſtark und ziemlich munter, und bleiben, (die Reitpferde ausgenommen,) im Sommer und Winter unter freiem Himmel, da ſie denn des Winters ihre Nah-

rung unter dem Schnee und Eis hervorſuchen müſſen. Die Isländer laſſen die Pferde, welche ſie nicht brauchen, auf den Gebirgen wild herumlaufen, bis ſie dieſelben nöthig haben, da ſie gefangen, und an ihren Zeichen unterſchieden werden. Die Schafzucht iſt ſehr anſehnlich auf Island, und in den Gegenden, wo ſie recht im Schwang gehet, hat mancher Mann 3, 4 bis 500 Stücke; man treibt ſie auch im Winter des Nachts in die Ställe, worinnen ſie bei harter Witterung auch bei Tage ſtehen. Man leget ſich aber am meiſten in dem nordlichen und öſtlichen Theil des Landes auf die Schaf- und Viehzucht, und am wenigſten in dem mittäglichen, als woſelbſt man ſich mehr der Fiſcherei befleißiget, und die Schafe des Sommers und Winters draußen läßt. Es giebt auch natürliche Schafſtälle auf der Inſel oder Höhlen in der Erde, dahin ſie ſich bei ſchlimmem Wetter begeben. Wenn im Winter nicht viel Schnee liegt, und es ſich ſonſt zu gutem Wetter anläßt, ſo läßt man die Schafe auf das Feld gehen, damit ſie ſich ſelbſt unter dem Schnee ihr Futter ſuchen. Geſchieht es, daß alsdenn auf einmal ein ſehr großer Schnee fällt, ſo ſtellen ſie ſich heerdenweiſe auf einen Haufen, ſtecken die Köpfe zuſammen,

men, und werden ganz mit Schnee bedeckt, frieren auch wohl dergeſtalt ein, daß ſie ſich ſelbſt nicht helfen können, bis ſie aufgeſucht, gefunden, und nach einigen Tagen errettet werden; manchmal werden ſie auch wohl von der Laſt des Schnees erdrückt. Wenn ſie unter ſolchen Schneehügeln einige Tage zubringen, freſſen ſie aus Hunger einander die Wolle ab, wovon ſie aber krank werden. Wenn aber die Einwohner beſorgen, daß ein ſolches ungeſtümes Wetter kommen werde, behalten ſie ihre Schafe zu Hauſe. Ihre äußere Wolle iſt ſehr grob, die innere aber etwas beſſer. Nicht alle Schafe haben Hörner wie einige vorgeben; diejenigen aber, die damit verſehen ſind, haben gemeiniglich 2, ſelten 4, und noch ſeltener 5. Ziegen giebt es hier nicht viel. Die Ochſen und Kühe haben zum Theil keine Hörner, und werden in den mittäglichen Gegenden auch mit der Brühe, in welcher die Fiſche gekocht worden, und mit den Gräten derſelben geſpeiſet. 1771 hat der Stiftsamtmann Thodal aus Finnmark einige Rennthiere hieher bringen laſſen, welche ſich vermehrt haben. Schweine halten die Isländer nicht, Hunde aber genug, und Katzen in geringerer Anzahl.

§. 10. Das zahme Federvieh koſtet viel zu unterhalten, daher man nur wenige Hühner findet; es giebt aber deſtomehr Schwäne, wilde Gänſe und Enten, dazu auch der Eidervogel gerechnet werden kann, deſſen Eier und Pflaumfedern ſo vortreflich ſind, Schnepfen, Riper, Auerhühner, und zu gewiſſen Zeiten eine unſägliche Menge wohlſchmeckender Eier von Strandvögeln. Von Raubvögeln ſind hier Adler, Habichte, Raben und Falken, welche letzten theils weiß, theils halbweiß, theils grau ſind, und unter allen für die beſten in Europa gehalten werden. Es ſind in jedem Diſtrikt gewiſſe Falkenfänger, welche allein das Recht haben die Falken zu fangen, und ſie nach Beſſeſtader in das königliche Falkenhaus zu bringen, wo ſelbſt der königliche Falkenierer, der alle Jahre hieher reiſet, die beſten ausſuchet; da denn der königliche Landvogt den Isländern für einen weißen Falken 15 Rthlr. für einen halbweißen 10 Rthlr., und außerdem bei dem Uiberbringen noch ein Geſchenk von 2 bis 4 Rthlr., für einen grauen aber 7 Rthlr. bezahlt.

§. 11. Die Flüſſe, Landſeen und Meerbuſen, enthalten allerhand Fiſche in Uiberfluß, und die offene See reicht den Isländern noch mehrere dar. Doch ſind die meiſten

ſten bei uns gewöhnlichen Fiſche des ſüßen Waſſers, als Hechte, Karpfen, Barſche ꝛc. hieſelbſt unbekannt: hingegen liefern die Seen und Flüſſe eine große Menge von zweierlei Forellen, Oerter und Foreller, Lachſe und Aale, welche letzten die Isländer nicht eſſen, weil ſie dieſelben für Schlagen halten.

§. 12. In Island iſt zwiſchen dem Sommer und Winter allemal ein kurzer Frühling und Herbſt. Im Winter iſt die Kälte ſtrenge, und im Sommer die Hitze groß, beide aber ſind erträglich. In den kürzeſten Tagen des Winters, ſieht man auf der mitternächtlichen Seite der Inſel die Sonne nur eine Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer iſt ſie des Nachts ungefähr 3 Stunden unter demſelben, ſo daß man ſehr helle Nächte hat. Die Luft iſt für Einheimiſche und Fremde zuträglich und geſund.

§. 13. Die Anzahl der Einwohner belief ſich 1769 nur auf 46,201 Menſchen, und ſie nimmt von Zeit zu Zeit ab. Eigentliche Städte giebt es in Island nicht; indeſſen werden doch die Häuſer, welche bei den 22 Häfen ſtehen, und deren bei jedem Hafen 3 oder 4 ſind, mit dem Namen der Städte belegt, ob ſie gleich nur Handels-

plätze ſind, wie wir ſie auch nennen wollen. Es giebt auch keine Dörfer im Lande, ſondern ein jeder Hof liegt beſonders; mancher aber, der 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthält, ſiehet einem Dorf ähnlich.

Die Isländer haben zwar gute Leibeskräfte; ſie werden aber durch die ſchwere Arbeit, welche ſie auf der See bei der Fiſcherei ausſtehen, ſehr angegriffen, ſo daß ſie nach dem 50ſten Jahr in allerhand, vornämlich aber in Bruſtkrankheiten zu gerathen pflegen; daher ſie ſehr ſelten ein hohes Alter erreichen. Die Weiber ſind ungeſund, ſtill und ſchwermüthig. Wenn ſie krank werden, ſo laſſen ſie Gott und die Natur walten, weil ſie weder Aerzte noch Wundärzte, und nur einige ſehr wenige Hausarzneien aus Dänemark haben, und zu gebrauchen wiſſen. Friſche und gedörrete Fiſche, Milch, Grütze und Fleiſch ſind ihre gewöhnlichen Speiſen, vornämlich aber gedörrter Fiſch mit Butter. Sie genießen ihr Eſſen ohne Salz. Ihr gemeinſtes Getränk iſt Molken, welchen ſie anfangs rein, wenn er aber alt und ſauer wird, mit Waſſer vermiſcht trinken. Bier und Branntwein trinken ſie auch gern, und die Vornehmen ſchaffen ſich auch rothen und weißen franzöſiſchen Wein an. Die Isländer kleiden ſich mit dem, was ſie

ſelbſt

ſelbſt verfertigen können, und damit ſind ſie meiſtentheils vergnügt, welches recht vernünftig iſt. Dieſer ſelbſt gemachte wollene Zeug heißt Wadmal, und außerdem brauchen ſie grobe Leinwand. Die Vornehmern kleiden ſich in däniſche Zeuge und Tücher. Zu Beſſeſtader iſt eine Tuchmanufaktur angelegt worden. Wenn ſie auf die See zur Fiſcherei gehen, ziehen ſie Kleider von ungefärbtem Leder an, welche durch Beſchmierung mit Fiſchlebern geſchmeidig erhalten werden. Weil ſie das Bauholz von der Kompagnie kaufen müſſen: ſo bauen ſie ihre Häuſer ſo wohlfeil als es nur möglich iſt, daher ſie von geringer Beſchaffenheit ſind. Die Handthierung der Isländer beſteht vornehmlich in der Fiſcherei und Viehzucht; und wenn ſie damit nicht beſchäftiget ſind, inſonderheit des Winters, ſo arbeiten Männer, Weiber und Kinder in Wolle, ſtricken Futterhemden, Handſchuhe, Strümpfe ꝛc. und weben den Wadmal, wozu ſie aber ſchlechte Stühle haben; doch ſind nach und nach däniſche Weberſtühle ins Land gekommen.

§. 14. Von der isländiſchen Handlung iſt folgendes zu bemerken. In vorigen Zeiten haben die Holländer, Hamburger und Bremer das Land beſegelt und Handlung getrie-

trieben. König Chriſtian IV nahm 1602 den Fremden dieſen Handel zuerſt, und richtete zu Koppenhagen für die isländiſche Handlung eine Kompagnie auf, der er herrliche Privilegien gab, die aber 1662 wieder aufgehoben ward. Nach der Zeit fanden ſich Intereſſenten, welche das Land in 4 Theile eintheilten und pachteten. Von 1684 an wurde die isländiſche Handlung öffentlich verpachtet, welche Pachtung 1733 die königliche oktroirte isländiſch-finnmarkiſche Handelskompagnie zu Koppenhagen übernahm, die jährlich einige 20 Schiffe und ihre Ober- und Unterkaufleute nach den 14 Fiſch- und 8 Fleiſchhafen im Lande ſchickte. Allein, König Friedrich V hat den Isländern nicht nur 2 große Schiffe und über 50,000 Rthlr. zur Errichtung eigener Fiſcherei und Handlung, und Beförderung ihrer Manufakturen geſchenket, ſondern auch 1759 die isländiſch-finnmarkiſche Handelskompagnie aufgehoben, damit die Isländer eigenen Handel treiben könnten, und jetzt wird der isländiſche Handel für Rechnung des Königs getrieben. Die ausgehenden Waaren ſind, gedörrter Fiſch, eingeſalzenes Schöpſenfleiſch, etwas Rindfleiſch, Butter, Trahn, viel Talg, gröbere und feinere Bruſttücher von Wadmal,

wol-

wollene Strümpfe und Handſchuhe, rohe Wolle, Schaffelle, Felle von kleinen Lämmern, Fuchsbälge von verſchiedenen Farben, Pflaumfedern und Federn. Die Waaren, welche dagegen nach Island gebracht werden, ſind Eiſen, Hufeiſen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Branntwein, Wein, Taback, Salz, grobe Leinwand, etwas Seidenzeug, und was ſonſt die Vornehmern für ihre Haushaltung verlangen.

§. 15. Es mangelt den Isländern nicht an Witz und Verſtand; denn ſie können Künſtler und Gelehrte werden, welches durch viele Beiſpiele beſtätigt, und außer allen Zweifel geſetzt wird. Dieſe Nazion hat alles, was zu der nordiſchen Geſchichte gehört, mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt beſchrieben; und ihre Nachrichten kommen den Dänen und Normännern zur Verbeſſerung ihrer Landesgeſchichte ſehr zu Nutze. Die berühmten Isländer Snorro Sturleſon, Arngrim Jonas und Thormodus Torfäus, haben ſich um die nordiſche Geſchichte nicht wenig verdient gemacht. Die Isländer haben 1130, und alſo 240 Jahre nach der Zeit, da ihr Land von den Normännern angebauet worden, zu ſchreiben angefangen, und ihre älteſten Schriftſteller, die man kennet, ſind die beiden berühmten Männer

Sä-

Sämund Frode und Are Frode. Die erſte Buchdruckerei in Island legte der Buchdrucker Jon Mattiasſön, ein geborner Schwede, 1530 oder 31 an. Es iſt bei jedem biſchöflichen Sitz eine öffentliche lateiniſche Schule, daraus die Studenten kommen, welche man, nachdem ſie mehrere Uibung erlanget, zu Predigern macht; verſchiedene reiſen auch auf die Univerſität nach Koppenhagen. Die isländiſche Sprache iſt die alte norwegiſche; ſie iſt aber jetzt nicht mehr ſo rein und unvermiſcht als die alte norwegiſche geweſen. Die Uiberbleibſel von der alten dienen den jetzigen nordiſchen Sprachen zu groſſer Erläuterung.

§. 16. In Island wird nur allein die Uibung der evangeliſch-lutheriſchen Religion verſtattet. Die Kirchen, welche im öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen Viertel belegen ſind, ſtehen unter der Aufſicht des Biſchofs zu Skaalholt, und die, welche im mitternächtlichen Viertel ſind, unter dem Biſchof zu Hoolum. Die Biſchöfe verwalten die Güter, die zu ihren Sitzen gelegt worden, und davon jährlich ungefähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rektor und Konrektor der Schule, und der Prediger bei der Domkirche ihren Gehalt, und eine gewiſſe Anzahl Schüler freie Koſt, Woh=

Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuſer auf dem Biſchofshof müſſen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen dieſen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünfte des Biſchofs aus. Die Prediger haben theils gute, theils mittelmäßige, theils ſehr geringe, und mancher von den letzten nur 4 Rthlr. gewiſſe jährliche Einkünfte.

§. 17. Was die Geſchichte des Landes betrifft, ſo hat die harte Regierung des norwegiſchen Königs Harald Pulchrikomus die erſte Gelegenheit zur Bewohnung deſſelben gegeben, weil viele angeſehene Leute aus Norwegen wegzogen, um ſich derſelben zu entziehen. Daruuter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 dieſe Inſel zuerſt beſuchen, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien ſich auf derſelben wohnhaft niederließen. Die beiden Oerter, woſelbſt ſie ſich geſetzt, führen noch von ihnen den Namen. Ingulf fand das Land ganz ungebauet und wüſte, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menſchen dahin gekommen ſeyn müßten. Um die Mitte des zehnten Jahrhundert, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der chriſtlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ein halbes Jahrhundert,

ehe man zur öffentlichen Einführung des Chriſtenthums hieſelbſt Anſtalt machte, welches 1000 geſchah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom erſten Biſchof Isleif erbauet, und daſelbſt auch eine Schule angelegt. 1106 wurde das Bisthum zu Hoolum geſtiftet, eine Domkirche gebauet, und eine Schule angelegt. Nachdem die Isländer ungefähr 387 Jahre lang eine Ariſtokratie unter ſich gehabt, unterwarfen ſie ſich 1261 dem norwegiſchen Könige Haquin freiwillig, und gehorchten deſſelben Nachfolgern, bis ſie 1387 mit Norwegen an das däniſche Reich kamen, dem ſie bis auf dieſen Tag unterthan geblieben. Die Reformazion iſt, nach mancher vom Jahr 1539 an darüber entſtandenen Unruhe, erſt 1551 zu Stande gekommen. 1627 überfielen die algieriſchen Seeräuber das Land, übten viele Grauſamkeiten und Mordthaten aus, und führten 242 Menſchen weg. 1687 kamen abermals Seeräuber aus dem mittelländiſchen Meer hieher, und raubten viel Menſchen und Waaren.

§. 18. Das weltliche Regiment über dieſe Inſel, verwaltet der königliche Stiftsamtmann über Island und Färöer, welcher ehedeſſen in Koppenhagen zu wohnen pflegte, und unter ihm ein Amtmann, der auf

des Königs Hof zu Beſſeſtader ſeinen Sitz hatte. Es hat aber König Chriſtian VII im Jahr 1770 die Veränderung vorgenommen, daß er dem Stiftsamtmann befohlen, ſich einige Jahre in Island aufzuhalten, und daß er ihn auch zum Amtmann für den ſüdlichen und weſtlichen gemacht, außer ihm aber noch einen Amtmann für den nord- und öſtlichen Theil des Landes geſetzt hat. Außerdem iſt hieſelbſt noch ein königlicher Landvogt, welcher alle königliche Einkünfte hebt, und der Rentkammer davon Rechnung ablegt. Er wohnte ſonſt auch zu Beſſeſtader, nun aber in Widöekloſter. Solche Einkünfte beſtunden ehedeſſen: 1) in den Pachtgeldern von allen Häfen, welche ſich jährlich auf 16,000 Rthlr. und etwas weniges darüber beliefen. 2) Aus der Schatzung und den Zehenden, welche Einkünfte nach dem Landesgebrauch in Fiſchen berechnet, und an Privatperſonen verpachtet werden. 3) In den Pachtgeldern, die von den ſekulariſirten Klöſtern und königlichen Ländereien gehoben werden. 4) In den Einkünften von den königlichen Böten. 5) In dem Werth der $138\frac{1}{2}$ Ellen Wadmal, welche ein jeder Syſſel jährlich liefert, der 892 Paar Strümpfe, welche aus allen Syſſeln berechnet werden, und der aus einigen Syſſeln einkommen-

menden 172 Schiffpfund Fiſche. 1769 betrugen alle Einkünfte nur 13,406 Thaler. Ferner ſind in Island 2 Laugmänner oder Oberrichter, davon einer das ſüd- und öſtliche Viertel, der andere aber das nord- und weſtliche Viertel richtet; außer welchen auch noch ein Unter-Laugmann zu ſeyn pflegt. Letztlich giebt es noch 21 Syſſelmänner, welche Unterrichter, oder ſo viel als die Hardesvögte in Dänemark ſind, auch die königliche Schatzung von den verpachteten Syſſeln heben. Es ſind nämlich 18 Syßler oder Diſtrikte in Island, wovon die gegen Oſten liegenden Mule und Skafteſields-Syßler ihrer Größe wegen jeder 2 Syſſelmänner haben, und hiernächſt iſt noch einer auf den Weſtmaninſeln. Ein jeder Syſſelmann hat viele Gerichtsſtellen, dazu gewiſſe Bezirke gehören. Von denſelben appelliret man an das Lauggericht, welches jährlich bei Oexeraae gehalten wird, und am 8ten Julius anfängt. Jeder Laugmann richtet für ſich ſelbſt in den Sachen, die ſeine Diſtrikte betreffen, und hat 8 Lauggerichtsmänner zu Beiſitzern. Eine höhere Inſtanz iſt das Obergericht, welches zu gleicher Zeit und an eben demſelben Ort, unter dem Vorſitz des Amtsmanns gehalten wird, und darin außer einem Laugmann

noch

noch 11 andere ſitzen. Iſt die Sache von dem Werth, den das norwegiſche Geſetz beſtimmet, ſo geht von dieſem Gericht die Appellazion an das höchſte Gericht zu Koppenhagen.

§. 19. In geiſtlichen Sachen iſt zuerſt das Probſtgericht, welches aus dem Probſt und 2 Beiſitzern beſteht; und hiernächſt das Konſiſtorialgericht, welches in Skaalholts-Stift gleichfalls bei Oexeraae zu gleicher Zeit mit den andern Gerichten gehalten wird, ſo daß der Amtmann im Namen des Stiftsamtmanns den Vorſitz hat; der Biſchof, die Pröbſte und Prediger aber Beiſitzer ſind. Im Stift Hoolum wird ſolches im Herbſt auf einem Hof, Namens Flyge-Myre, gehalten, da denn der Amtmann jemanden ſtatt ſeiner beſtellet. Vom Konſiſtorialgericht wird auch gleich an das höchſte Gericht in Koppenhagen appellirt.

§. 20. Die Lebensſtrafen beſtehen im Köpfen mit dem Beil, im Henken an einer hölzerne Stange, die in die Ritze der Klippen feſt eingeſchlagen wird, und im Säcken der Weibsleute, welche das Leben verwirket haben.

§. 21. Ehe wir die einzelnen Viertel und merkwürdigſten Oerter des Landes betrachten, müſſen wir noch vorher folgende all-

gemeine Anmerkung von des Landes Beſchaffenheit und von den Einwohnern machen. Die Mitte des Landes iſt nicht bewohnt, ſondern die Einwohner halten ſich in den Thälern auf, welche nach der See zu gehen, längſt derſelben ſich erſtrecken, und nach den Gebirgen hinauf 4 bis 5 Meilen breit ſind. Dieſe machen eigentlich die Syßler aus, und haben wieder kleinere Thäler zwiſchen den Gebirgen hinauf, die gute Weide enthalten. Von den Gebirgen fließen große und kleine Flüſſe herunter in die Thäler, in welchen gute Fiſche ſind.

Wir wollen die vornehmſten von dieſen Flüßen anmerken. Aus dem mitternächtlichen Viertel des Landes fließen in Meer, Hrnuta-Fiardaraa, welcher dieſes Viertel von dem weſtlichen abſondert; Biandaa in Hunavatns Siſlu, welcher einer von den ſo genannten Milchflüßen iſt, die Kalk mit ſich führen; Hierardsvötn im Skagafiarder Siſlu, welcher der größte in dieſem Viertel iſt, und das Holz verſteinert; Jökulsaa i Axarfirdi, Laxaa, Skiaalfandafliot, Hutooſk-aa. Aus dem öſtlichen Viertel fließen ins Meer Lagarfliot, ein großer Fluß, welcher eines ungeheuren Seewurms wegen berühmt iſt, der einer fabelhaften Erzählung nach ſich darin aufhalten ſoll: Jökulsaa a Breyda-

mer-

merkur ſande, über welchen eine erſchrecklich hohe Brücke zwiſchen 2 Felſen iſt; Jökulsaa in Loone, Hörnafiardaſliot, welcher an dem Ort wo man, durchreitet, 1 ½ Meile breit iſt, und Jökulsaa a Soolheimaſande, welcher das öſtliche Viertel von dem ſüdlichen theilet. Dieſe Flüſſe geben einen ſehr ſtarken ſchwefelichten Geruch von ſich, den man verſpüren kann, wenn man noch 1 deutſche Meile davon iſt. Aus dem ſüdlichen Viertel ergießen ſich ins Meer Markfliot, Thiorsaa, 2 Flüße Namens Hvit-aa, welche unter die ſo genannten Milchflüße gehören, die Kalk mit ſich führen. Im weſtlichen Viertel iſt Kallbaloon.

§. 22. Nach der allgemeinen Abtheilung beſteht die Inſel aus 4 Vierteln, welche nach den 4 Gegenden der Welt benennet, und durch die Gebirge verurſachet werden. Das mitternächtliche Viertel macht das Bisthum Hoolum aus, dazu 100 Kirchen gehören; die 3 übrigen aber gehören zum Bisthum Skaalholt, unter welchem 163 Kirchen ſtehen.

Anmerk. Die in () eingeſchloſſenen Namen ſind die däniſchen, die vorhergehenden die isländiſchen.

I. Norledinga • Fiördung, (Nordre-Fierding) das mitternächtliche Viertel, beſteht aus 4 Syßlern oder Diſtrikten, welche ſind:

1. Hunaatns Syſſel, darinnen:

1) Skageſtrand, ein Handelsplatz und Fleiſchhafen.

2) Thing = eyar (Thing = eyre) ein ſekulariſirtes Kloſter, deſſen Einkünfte König Friedrich V zu des Landes Nutzen gewidmet hat.

2. Hegranes oder Skagaſiardar Syſſel, darin:

1) Skaginn,, (Skaagen) ein Vorgebirge.

2) Skagaſiordur oder Hofs = os, ein Handelsplatz und Fleiſchhafen.

3) Holum oder Hoolum, Hoolar, ein biſchöflicher Sitz, wo die Domkirche iſt; und des Winters eine Schule unterhalten wird, die der erſte Biſchof, Jonas Augmunds Sohn, um das Jahr 1106 angelegt, und König Chriſtian III in beſſern Stand geſetzt hat. Es iſt hier auch eine Buchdruckerei, in welcher gute Bücher an das treten.

4)

4) Reineneßſtadir (Reineſtad) ein ſekulariſirtes Kloſter, welches 1298 angelegt worden.

5) Hofs = jökül, ein Eisberg mitten im Lande, und Tindaſtool im Meerbuſen Skagafiord, wo Agatſteine und Kriſtalle gefunden werden.

3. Vadla Syſſel, (Vödle oder Oefiords Syſſel) darin:

1) Flot Horn, ein Vorgebirge.

2) Mödru = Vellur (Mödre = Velle) und Munka Tweraa, ſekulariſirte Klöſter.

3) Eyafiordur, ein Handelsplatz und guter Fleiſchhafen.

4. Thijng = eyar (Thingoe oder Nodre) Syſſel, darin:

1) Raudignupur oder Röde = Netz, ein Vorgebirge.

2) Die Inſel Flat = ey.

3) Huuſa = Vijks (Huſevigs) Handelsplatz und Fleiſchhafen.

4) Der feuerſpeiende Berg Krabla, von welchem oben bei den feuerſpeienden Bergen Nachricht gegeben worden.

5) Noch 3 Berge, welche ſich nach dem Krabla entzündet haben, nämlich Leirhniukur, der ungefähr anderthalb Meile davon nach Nordweſten liegt, und am 11ten Jänner 1725 anfieng, Feuer auszuwerfen; Biar-

naſlag, der ſich am 19ten April entzündete; und Hitzool, der nahe bei dem erſten liegt.

6) Der fiſchreiche See My-vatn, d. i. Mückenwaſſer, welcher ſeinen Namen von der unſäglichen Menge Mücken hat, die ſich daſelbſt aufhält. Er liegt anderthalb Meile von dem ebengenannten Berg Krabla, deſſen Feuerſtrom ſich in dieſen See ſtürzte, als der Berg brannte. Im Umkreiſe hat er an die 6 Meilen, und es liegen 2 Kirchſpiele daran. An dieſem See findet man ſchwarze und ungemein harte, aber leichte und ſchöne Steine.

7) Beim Hof Reyker ſind 3 heiße Quellen; die ungefähr 30 Klaftern von einander liegen, und nach einander wechſelsweiſe aufkochen, eine jede ungefähr dreimal in einer Viertelſtunde. Sie ſind in einem harten Steingrunde, doch auf ebenem Felde; 2 ſprudeln das Waſſer zwiſchen den Steinen etwa 1 Elle hoch auf; die dritte aber hat eine runde Oefnung, aus welcher das Waſſer 5 bis 6 Ellen hoch ſpringt, wenn an ſie die Reihe kömmt, und alsdenn wieder 2 Ellen tief in dem Behältniß ſinkt, da man denn hinzugehen, und dieſe wunderbare Quelle betrachten kann. Ihre Aufwallung hat 3 Stuffen; denn anfänglich

ſteigt das heiße Waſſer in die Höhle bis ungefähr zu der Mitte derſelben in die Höhe, hernach bis an den Rand, und alsdenn ſpringt es heraus. Wenn das Waſſer ſinkt, und man wirft etwas hinein, ſo zieht es alles, auch Holz, mit ſich auf den Boden; wirft aber bei der Aufwallung auch die ſchwerſten Steine wieder heraus.

II. Auſtfirdinga = Fiördung, (Oeſtre-Fierding) das öſtliche Viertel, beſteht aus 2 Syßlern, welche 4 Syſſelmänner haben.

1. Mula-Syſſel, wird ſeiner Größe wegen in den nördlichen, mittlern und ſüdlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bei welchem ein gefährlicher Strudel im Meer iſt; Auſturhorn und Ingölfshöfdi, welches von dem erſten Bewohner der Inſel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleiſchhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiörgur (Berefiord.)

3) Das ſekulariſirte Kloſter Skrida, (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rakſ=kelsdalur.

5) Die bewohnte Inſel Pap=ey.

2. Skaptafells=(Skafte oder Skafdeſields) Syſſel, wird in 2 Theile, nämlich in den öſtlichen und weſtlichen, eingetheilt, und enthält:

1) Das Vorgebiege Weſtre=Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraife, Kötligiaa, davon die beiden letzten 1727 und 1731 Feuer geſpieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die ſekulariſirten Klöſter Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga=Fiördung, (Syd=Fierding) das ſüdliche Vieriel, welches aus 6 Syßlern beſteht. Dieſe ſind:

1. Raangaarvalla=Syſſel, (Rangervalle=Syſſel) darin der Eisberg Eya=Fiaalla (Eye=Fielle) und der feuerſpeiende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländiſchen Bergen, die Feuer geſpien, den Ausländern am bekannteſten iſt. Man braucht ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze deſſelben zu gehen. Auf der nordnordweſtlichen Seite iſt eine gro=

große Kluft, die faſt von der Spitze des Bergs bis an die Wurzel fortgeht. Er hat ſich in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgedachten Jahr inſonderheit eine große Verwüſtung angerichtet, iſt aber auch nachmals bis 1766 ſtille geweſen. Die Aſche iſt ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es iſt merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgeſpien, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt geweſen, niemals zerſchmolzen, da doch das Feuer die größten Steine in Aſche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 ſahe man des Nachts noch Feuerflammen aus demſelben aufſteigen. Nahe dabei, nicht weit von dem Hof Fellsmula, iſt in einem ausgehöhlten Felſen ein tiefer See, in welchem ſich bei gutem Wetter ungewöhnlich geſtaltete Waſſerthiere zeigen.

2. Arneß = Syſſel, (Arne = Syſſel) darin:

1) Skaalholt ein biſchöflicher Sitz, bei welchem eine Domkirche und Schule iſt, die der erſte Biſchof Isleif 1047 angelegt, und König Chriſtian III verbeſſert hat.

2) Eyrarbake (Oerebake) ein Fiſch= und Fleiſchhafen.

3) Thing=valla=Vatn, der gröſte See in Island, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfange hat.

4) Oexeraa iſt der an dieſem See belegene Ort, woſelbſt jährlich das allgemeine Landgericht (Al-Thing) gehalten wird, welches ſchon 930 geſtiftet, und allzeit unter freiem Himmel gehalten worden, bis König Chriſtian VI dazu ein ſchickliches hölzernes Haus aufbauen laſſen.

5) Verſchiedene warme Bäder, unter welchen Reykia=Laug, im Laugar=dalur (Bäderthal) das berühmteſte iſt, weil in demſelben im Jahr 1000 die Einwohner des ſüdlichen, öſtlichen und nordlichen Theils dieſer Inſel getaufet worden.

6) Geyſer, (Graſſator) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, iſt eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felſen unten an einem Berge. Ihr Becken iſt 72 Fuß tief, und oben im Durchmeſſer 57 Fuß breit, und hat die Geſtalt eines umgekehrten Kegels. Das ſiedend heiße

Waſ=

Waſſer, ſteigt nach und nach herauf, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erſchreckliches Krachen, als wie ſtarke Büchſenſchüſſe, davon der ganze Felſen zittert, und nachdem ſolches 4 oder 5mal geſchehen iſt; ſpringt das heiße Waſſer ruck- oder ſtoßweiſe unter einem ſtarken Rauch wenigſtens 60 bis 70 Klafter hoch in ſo großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verurſacht werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausſpringen des Waſſers nebſt dem Getöſe ganz auf, und die Höhle iſt leer. Dieſes geſchieht täglich zu gewiſſen Zeiten; ob ſich aber das Toben dieſer Quelle nach der Ebbe und Flut des Meeres richte, das iſt noch nicht ausgemacht.

7) Ingolfs Fell, ein kleiner Berg, auf deſſen Spitze des Ingolfs Grab iſt.

8) Der Eisberg, Geitland oder Erik.

3. Gullbringu Syſſel; (Gullbringe-Syſſel) darin:

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Grindavijk, (Grindevig,) Baats-endar, (Botſand,) Kefla-vijk, (Kieblevig,) Hafnarfiördur (Hafnefiord,) und Hoolmurinn (Holmen.)

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem

chem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Reyk-hola-Hver zu bemerken; im zweiten kann man alle Speiſen geſchwind gar kochen.

3) Der Schwefelberg Kruſevig.

4) Beſſaſtader, (Beſſeſted,) der Sitz des königl. Stifts-Amtmanns; deſſen Polhöhe 64 Gr. 6 Min. Hier iſt eine Zeugmanufaktur und Walkmühle angelegt worden.

5) Vidoy, dän. Vidöe, eine Inſel mit einem ſekulariſirten Kloſter, deſſen Einkünfte größtentheils zum Unterhalt 12 armer Leute verordnet ſind. Hier wohnet jetzt der Landvogt.

4. Kjooſar-Syſſel, (Kioſe-Syſſel) iſt der kleinſte unter allen.

5. Borgar-fiardar-Syſſel, (Borgefiords-Syſſel) darin

Die berühmten warmen Bäder Reykholts-Laugar im Thal Nordre-Reykiadal, welcher der alte berühmte Geſchichtſchreiber Snorro Sturláſon im 13ten Jahrhundert ſo künſtlich und anſehnlich von Steinen eingerichtet, daß ſich hier auf einmal 100 Menſchen baden können. Darneben iſt Sydre-Reykia-Dalur, darinnen das warme Bad, Kroß-Laug, worin im Jahr 1000 die Einwohner des weſtlichen Theils von Island getau-

fet

ſet worden; daher es den Namen Kreuz-bad bekommen hat.

6. Weſtmanna-Eyar, (Weſtmann-Oerne) ſind verſchiedene Inſeln, welche einen eigenen Syſſel ausmachen. Die türkiſchen Seeräuber haben 1627 und 87 eine Landung auf derſelben vorgenommen.

IV. Weſtfirdinga-Fiördung, (Weſtre-Fierding) das weſtliche Viertel beſteht aus ſieben Syßlern.

1. Myra-Syſſel, (Myre-Syſſel) darin einer von den vitrioliſchen Sauerbrunnen, welche die Einwohner Oelkeldurnar, d. i. Bierkeller, nennen, weil ſie wie Bier ſchmecken. Er iſt nicht weit von Hytartal.

2. Hnappa-dals-Syſſel, (Hnappedals-Syſſel.

3. Snäfells-neß-Syſſel, (Sneſieldsnes-Syſſel) darin:

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Buuder, (Budenſtade) Anarſtapinn, Olafsvijk, (Olufsvig,) Grundarfiördur, (Grundefiord) und Stykisholmur, (Stikkesholm) welches ein Fleiſchhafen iſt.

2) Das Vorgebirge Snäfelnes, welches an die 12 däniſche Meilen lang, und 2, 3 bis 4 breit iſt, und der auf demſelben befind-

findliche Schnee- und Eisberg Snäfells, welcher unter allen isländiſchen Bergen der höchſte iſt. Von dem Berge Helgafell, d. i. der heilige Berg, hatten die Isländer ehemals die Meinung, daß ſie nach dem Tode auf demſelben ein ſehr angenehmes Leben genießen würden. Das Kloſter Helgafell, welches hier geſtanden hat, iſt auf die Inſel Flatey verſetzet worden.

3) Eine vitrioliſche Quelle, welche wie Bier ſchmeckt, nicht weit vom Handelsplatz Buuder.

4. Dala-Syſſel, (Dale-Syſſel) welcher gemeiniglich Breyda-fiardar daler genennet wird, von dem Meerbruſen Breydafiördur, iſt die angenehmſte oder einzige angenehme Gegend in Island. Zwiſchen den parallel liegenden Bergen ſind grüne und angenehme Thäler, welche durch häufige Bäche gewäſſert werden. In dem Meerbuſen ſind verſchiedene Inſeln.

5. Barda-ſtrandar-Syſſel, (Bardeſtrands-Syſſel) darin:

1) Die Handelsplätze Patrixfiördur oder Vatneyre (Patrixfiord oder Vatns Eyre,) und Byldudalseyre.

2) Der Eisberg Glaama, welcher nächſt dem Snäfels-Jöklu der größte im Lande iſt.

3)

3) Die Inſel Flatey, mit dem ſekulariſirten Kloſter Helgafell, welches ehemals auf dem Berge dieſes Namens geſtanden hat. Von derſelben iſt der flateyſche Codex benennet worden, welcher den größten Theil der nordiſchen Alterthümer enthält.

6. Iſafiardar-Syſſel, (Iſefiords-Syſſel) darin:

1) Die Handelsplätze Dyrafiördur oder Thijngeyre, (Dyrefiord) welcher ein Fiſch- und Fleiſchhafen, und Skutulsfiordur, (Schutulsfiord) welcher ein Fiſch- und Thranhafen iſt.

2) Der Eisberg Draanga.

7. Stranda-Syſſel, (Strande-Syſſel) darin der Handelsplatz und Thranhafen Reykiarfiördur (Reikefiord.)

Grönland.

§. 1. Es iſt noch nicht ausgemacht, zu welchem Welttheil Grönland eigentlich gehöre. Weil es aber von Alters her mit Norwegen in Verbindung geſtanden hat, wie aus §. 7. erhellen wird, und dem Könige zu Dänemark gehört: ſo kann es hier am bequemſten abgehandelt werden. Wir haben von dieſem Lande nur ganz mangelhafte Charten; die beſte iſt wohl diejenige, wel-

welche in des alten Grönlandes neuen Perluſtrazion von Egede, zu finden; ſonſt muß man ſich ſowohl mit der großen Seecharte von Grönland, die Laures Feykes Haan verzeichnet, und Gerhard von Keulen herausgegeben, als mit den Charten, die man in Torfæi Gronlandia antiqua, in Andersons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis, und in Kranzens Hiſtorie von Grönland, antrift, behelfen.

§. 2. Grönland liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Einige haben es bisher für eine große Inſel gehalten; andere aber ſehen es wahrſcheinlicher für eine große Halbinſel an, die ihren Anfang unter dem 59 Gr. und 50 Min. der Polhöhe nimmt, und an der weſtlichen Seite bis über den 78 Grad bekannt iſt. Die öſtliche Seite erſtreckt ſich ganz nach Norden hinauf, und iſt bis auf den 82ſten Grad beſegelt worden. Die weſtliche Seite iſt zuerſt von Johann Davis 1585 unterſucht worden, von welchem auch die Straße Davis, zwiſchen dem nordlichen feſten Lande von Amerika und Grönland, den Namen hat. An der öſtlichen und ſüdlichen Seite findet man beſtändig ſehr viel Treib-Eis, welches von Spitzbergen herkömmt, und durch einen ſtarken Strom nach Süden getrieben wird. Nach

einiger Meinung ſind 2 große Meerengen daran Schuld, welche am ſüdlichen Ende des feſten Landes zwiſchen demſelben und zweien Inſeln ſeyn ſollen, und davon die nördlichſte oder Frobishers Meerenge und Inſel, unter dem 63 Gr. der Breite, die ſüdlichſte aber, oder der Bärſund, unter dem 62 liegen ſoll: oder nach anderer Meinung zwiſchen dem 60 und 61 Grad. Allein, Hans Egede, welcher 1723, um Entdeckungen zu machen, bis zum 60 Gr. ſüdwärts gegangen iſt, hat dieſe Straßen und Inſeln nicht ausfindig machen können. Die alten grönländiſchen Nachrichten wiſſen nichts davon, ſondern ſie melden nur, daß die alte nordiſche Kolonie angefangen, ſich auf der öſtlichen Seite Grönlands niederzulaſſen, quer gegen Island über, und daß ſie nachmals ſich weiter ins Land hinein bis an die weſtliche Seite ausgebreitet habe; da ſie denn vermuthlich bei dem Baalsrevier aufgehört, wo man noch viele verfallene nordiſche Wohnungen und Saatfelder antrift, und ſüdwärts noch Uiberbleibſel von gemauerten Häuſern ſieht. Sollte die Frobisher-Straße jemals geweſen ſeyn, ſo muß ſie nunmehr mit Eis und Schnee dergeſtalt ausgefüllt und verdeckt ſeyn, daß man ſie nicht mehr kennen, vielweniger denn durchhin

kommen kann. Kranz berichtet, daß der Meerbuſen Sermeli arſok, das iſt, die groſſe Eis-Fiorde, eine Tagreiſe gegen Süden von Friedrichs-Haab, zwiſchen dem 61 und 62ſten Grad nunmehr für Frobishers Straſſe gehalten werde, durch welche man aber wegen des Eiſes nicht fahren könne. Was er aus der Erzählung eines Kaufmanns, der dieſen Bericht unterſucht hat, S. 28 anführet, macht die Muthmaßung ganz wahrſcheinlich. Der Bärſund geht auch bei weitem nicht ſo tief ins Land hinein, als er auf den Charten vorgeſtellet wird, vielweniger ganz hindurch. Er iſt überdies untief, und bald gar mit Seekraut verwachſen.

§. 3. Die öſtliche Seite von Grönland, die gegen Jsland zu liegt, iſt jetziger Zeit wegen der vielen Eisfelder und Eisberge von erſtaunlicher Höhe, womit die See angefüllt iſt, faſt ganz unzugänglich, und folglich unbekannt. Wenn man aber zwiſchen derſelben und Jsland aufpaſſete, ſo würde man wohl manchmal hinankommen, welches die Holländer wirklich verſucht haben ſollen, Hans Egede glaubte, man würde am beſten nach der öſtlichen Seite kommen, wenn man von Staatenhoek oder Vorgebirge Kronprinz Chriſtian längſt der Küſte hinauf in kleinen Fahrzeugen führe, welches aller-

dings

dings möglich ſey. Die weſtliche Seite, an der Straße Davis, iſt bekannter. Es ſcheint nicht unmöglich zu ſeyn, von der weſtlichen Seite über die Eisberge nach der öſtlichen zu kommen, wenn man dazu hinlängliche Anſtalten machte, und die Reiſe in einem bequemen Monat anſtellete. Die Küſten ſind voller Schären, kleiner und großer Inſeln, und ins Land gehen große und tiefe Meerbuſen hinein, die theils Mündungen der Flüſſe, theils gute Rheden und Hafen ſind. Das feſte Land iſt über und über voller Felſen, davon die hohen ſtets mit Schnee und Eis bedeckt, womit auch die Thäler zum Theil ausgefüllet ſind. Das Klima iſt, ſo weit die däniſchen Kolonien gekommen, noch ziemlich erträglich, das Wetter aber ſehr unbeſtändig. Im Sommer, welcher vom Ende des Mai bis in die Mitte des Septembers währet, ſcheint die Sonne ſchön und warm; daher iſt es auf dem feſten Lande, wo kein Nebel, angenehm und beſtändig helle: um und auf den Inſeln aber liegt ein beſtändiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Auguſtmonat wegbleibt. Es regnet weder oft noch viel, donnert ſelten und ſehr dumpficht (außer daß 1755 ein ſtarkes Gewitter ge-

weſen,) und heftiger Sturm iſt ſelten und von kurzer Dauer; der härteſte Windſturm kömmt aus Süden. Den ordentlichen Winter finden die Dänen und Norweger unter dem 64 Grad nur mäßig, wozu das klare und ſtille Wetter vieles mit beiträgt. Wenn aber Nordoſtwind wehet, welcher von den Schnee- und Eisbergen herkömmt, ſo iſt der Froſt am ſtärkſten, die Luft ganz dick, mit Eistheilchen in unglaublicher Menge angefüllt, und daher ſehr ſtreng und ſchneidend. Es fällt in Grönland nicht ſo viel Schnee, als in Norwegen, ſonderlich im Lande an den Flüſſen, wo der Schnee nicht über ½ Elle hoch liegt. Das ſtille Wetter macht, daß ſich das Eis in den Meerbuſen und zwiſchen den Inſeln ſchon am Ende des Auguſts ſetzet, und in den kleinen Buſen erſt bei dem Ausgang des Maimonats ſchmilzt, und von den Wellen weggeſpült wird. Vom Junius an bis in den Auguſtmonat, iſt die Sonne beſtändig über dem Horizont, und folglich gar keine Nacht: mitten im Winter aber iſt die Sonne kaum ein wenig ſichtbar, und der Tag, den die Morgen- und Abenddämmerung macht, nur ein paar Stunden lang. Während dieſer traurigen Zeit, haben die Einwohner des Landes wenig oder nichts draußen zu thun,

ſon-

ſondern liegen in ihren Hütten. Ebbe und Flut ſtellet ſich hier auch ordentlich und ſehr ſtark ein.

§. 4. Aus den alten Beſchreibungen ſchließt man, daß das Land ehedem ſehr fruchtbar geweſen, und nicht allein viel Kühe und ander Vieh unterhalten, ſondern auch an einigen Orten den beſten Weizen getragen, daß in den Thälern ſehr große Eicheln gefunden worden, in den Wäldern gute Rennthierjagd, und der Fiſchfang von Seefiſchen, Seehunden und Wallfiſchen ſehr anſehnlich geweſen. Alle dieſe Herrlichkeit iſt aus. Der Boden beſteht in den Thälern und Gründen aus Moor und Torferde, und hin und wieder, ſonderlich in Süden, ungefähr unter dem 61 Grad, wächſet gutes Gras und manches gutes Kraut. Zwiſchen dem 60 bis 64 Grad iſt das Erdreich am beſten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und die letzten ſind ſehr ſüß von Geſchmack. Von Bäumen ſieht man nichts, ausgenommen 60 Meilen von der Hofnungskolonie ſüdwärts, iſt an einem Meerbuſen ein Wäldchen, in welchem Birkenbäume ungefähr 6 bis 9 Ellen hoch, und etwa ſo dick als ein Bein ſind. Hin und wieder findet man kleine Wacholderſträuche, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Brommel oder

Multebeeren. Was die Gebirge enthalten, iſt noch nicht unterſucht. Amianthgebirge, aus welchen der Steinflachs oder Asbeſt gehauen wird, ſind hier verſchiedene. In den gemeinen Gebirgen findet man Weichſtein von unterſchiedenen Farben, woraus die Grönländer Lampen, Keſſel u. d. gl. machen. Die ſüßen Waſſer werden als ſehr gut und geſund gerühmet. In der Gegend, wo gemeiniglich die Frobisher-Straße, geſetzt wird, findet ſich eine warme Quelle mineraliſchen Waſſers, welche nach der Grönländer Bericht des Winters ſo heiß ſeyn ſoll, daß, wenn man große Stücken Eis hineinwirft, dieſelben ſo gleich zergehen. Das Waſſer an ſich ſoll einen ſcharfen Geſchmack und ſcharfen Geruch haben. Auf dem feſten Lande finden ſich Haſen, die ſehr klein und des Sommers grau, des Winters aber ganz weiß ſind. Es giebt auch eine kleine Art von Hirſchen, welche bei den Niederländern Reensbyr heißt, aber den Rennthieren der Lappländer gar nicht ähnlich iſt. Die Füchſe ſind weiß, grau und bläulich, aber nicht ſtark von Haaren, und klein. Auf dem feſten Lande laſſen ſich zuweilen weiße Bären ſehen, die aber bald von den Grönländern vertilget werden. Sie ſind den in andern Ländern gewöhnlichen nicht, wohl aber den

ſpitz-

ſpitzbergiſchen mit dem länglichten Wolfs-
kopf ähnlich. Mit den Bären kömmt dem
äußerlichen Anſehen nach der Wolf viel
überein. Von zahmen Thieren giebt es hier
nur Hunde, die nicht bellen, ſondern nur
knurren und heulen können, dabei feige und
zur Jagd gar nicht brauchbar ſind. Wenn
ſie nicht von Jugend auf zahm gemacht wer-
den, ſo ſind ſie auch wild und beißig. Sie
werden von den Grönländern gegeſſen, auch
ſtatt der Pferde an die Schlitten geſpannet.
Schlangen und dergleichen giftige Thiere,
können hier zu Lande nicht aufkommen. Von
Landvögeln giebt es hier nur die Ryper,
die hoch an den Steinklippen niſten, Sper-
linge, Raben, Adler und lichtgraue Falken.
Hingegen alle Arten von Strand- und Waſ-
ſervögeln, welche man in Norwegen hat,
findet man auch hier in erſtaunungswürdiger
Menge. Die Mücken ſind in Grönland ei-
ne große Plage. In den Auen und Bächen
giebt es Lachsfohren, viele Krebſe, und
noch mehr Lachſe. Die See iſt überaus
fiſchreich an allerhand Fiſchen: Auſtern aber
hat man nicht, hingegen ſehr gute Muſcheln
und große Taſchenkrebſe. Von den kleinen
Fiſchſorten fangen und trocknen die Grön-
länder zur Winterkoſt, inſonderheit die Lod-
den, die eine kleine Heringsart, auf nor-

wegiſch Lodder, die aber noch mehr den Stinten gleicht. Es giebt auch viel Kabbelau, Rochen, Schullen und den Hilbut, der norwegiſch Queter heißt, und allhier ſo groß iſt, daß man von einem eine ganze Tonne füllen kann. An der Küſte von Grönland iſt ein ſtarker Wallfiſchfang.

§. 5. Die Anzahl der Grönländer iſt gering. Der Prediger Kranz zeiget in ſeiner Hiſtorie von Grönland, S. 17. daß man auf 20 Meilen höchſtens 1000 Seelen rechnen könne, und daß alſo, wenn man annähme, daß die weſtliche Küſte auf 200 Meilen bewohnt ſey, nur 10000 Einwohner auf derſelben herauskämen. Er führet auch an, daß ein erfahrner Kaufmann behauptet habe, man könne nur 7000 annehmen. Die Grönländer ſind durchgängig, ſowohl Weiber als Männer, kurz und unterſetzt von Leibe, doch dabei wohl proporzionirt von Gliedmaßen, fett und völlig, nur daß ſie etwas platte Geſichter haben. Ihre Haare ſind ſchwarz und ſchlecht, ihre Angeſichter von ihrer ſchmutzigen Lebensart braun und roth. Sie ſind ſelten mit einigen natürlichen Gebrechen behaftet, und wiſſen nichts von Kinderpocken und dergleichen Krankheiten. Sie haben aber beſtändig Schnuppen, und gemeiniglich ſind ſie mit

der

der Landkrankheit, dem Skorbut, geplagt, wogegen ſie außer dem Löffelkraut, noch ein anders mit Nutzen gebrauchen. Geſchwüre am Leibe, Augen- und Bruſtkrankheiten ſind die häufigſten Krankheiten, daran die meiſten langſam und ſchmerzhaft ſterben. Sie haben weder Wund- noch andere Aerzte. Es giebt einige unter ihnen, die Angekoken oder Angekuten genennet werden, und ihre Weltweiſen, Geiſtliche und Aerzte ſind, ſich aber in viele Meinungen und Partheien abtheilen. Die Befragung der Angekoken vertritt bei den Grönländern die Stelle des Gebets. Sie haben auch Leute, welche ſie für Hexenmeiſter halten, und Iliſeetſut nennen. Wenige Männer bringen ihr Leben über 50 Jahre, die Weiber aber werden älter. Ihre Sprache hat mit keiner andern eine Uibeinſtimmung, als mit der Sprache der Esquimaux im nordlichſten Amerika, welche mit den Grönländern ein Volk geweſen ſind. Sie fällt zwar einem Europäer wegen des r, welches ſehr tief aus der Kehle herausgeholet, und oft wie ein ch oder k ausgeſprochen wird, etwas ſchwer, und wegen der vielen Endigungen in k und t den Ohren unangenehm; es macht auch die Menge der vielſilbigten und beſonders vielfach zuſammengeſetzten Wörter, (denn der ein-

ſilbichten Wörter ſind ſehr wenige) eine große Schwierigkeit: allein, die Sprache iſt doch nicht roh und unausgearbeitet. Sie iſt in Sachen, darüber die Grönländer denken, wortreich; ſie hat zu jeder Sache und Handlung, ſo bald ſie im geringſten unterſchieden werden ſoll, ein beſonderes Wort, und ſagt mit wenigen Worten viel. Es werden auch die Wörter auf ſo vielerlei Weiſe, und doch nach feſtgeſetzten Regeln, verändert und mit præfixis und ſuffixis weit mehr als im Hebräiſchen, verſehen, daß die Sprache zierlich, nett und gar nicht zweideutig herauskömmt. In der Ausſprache ſind die Nordländer von den Südländern merklich unterſchieden. Im zweiten Theil der ſcriptorum ſocietatis Hafnienſis, kann man davon Wöldikens meletema de linguæ Groenlandicæ origine, ejusque, a cæteris linguis differentia, nachſehen. Paul Egede hat 1750 zu Koppenhagen ein dictionarium Groenlandico-Danico-Latinum in Oktav herausgegeben. Das Weibsvolk hat eine beſondere Mundart für ſich, indem ihre Worte gemeiniglich ſich auf ein n endigen. Die Grönländer nennen ſich ſelbſt Innuk. Ihre Kleidung machen ſie aus Rehe- und Seehundefellen, imgleichen aus Vogelhäuten, und nähen ſie mit Därmen. Der Weiber Tracht iſt von

der

der Männer ihrer wenig unterſchieden. Beide leben ſehr ſchutzig und unrein. Sie haben zweierlei Wohnungen, eine für den Winter, und die andere für den Sommer. Jene ſind die größten, und werden gegen den Winter, oder, wenn ſie lange an einem Ort zu bleiben gedenken, aufgerichtet, welches eigentlich ein Werk der Weiber iſt. Sie bauen dieſelben viereckigt aus Feldſteinen oder abgefallenen Felstrümmern, und verbinden ſie mit Moos oder Torferde. Sie laſſen dieſelben nicht leicht mehr als zwei Ellen hoch über die Erde hervorragen, ſondern ſenken das übrige in den Grund zu mehrerer Feſtigkeit und Verwahrung vor Wind und Kälte hinein. Anſtatt des Dachs ſind ſie mit Raſen bedeckt. Der Eingang wird krumm unter der Erde hin gegraben. Eine ſolche Wohnung hat nicht viel über 20 Fuß ins Gevierte, und dennoch wohnen oft 7 bis 8 Familien darinnen. Es iſt ſo warm darinnen, daß Männer und Weiber, ſo lange ſie in denſelben ſind, mit dem Oberleibe nacket gehen; es ſtinkt aber häßlich darinnen. Dieſe Winterwohnungen werden im Oktober bezogen, und im Anfang des Maimonats verlaſſen. Die Sommerwohnungen ſind leichte Gezelte von glatten Seehundfellen. Bei Verheirathungen ſieht

die Mannsperſon vornämlich darauf, ob das Mädchen die Hausarbeit, und inſonderheit das Nähen und Schneidern, gut verſtehe? und dieſe, ob der Freier ein geſchickter, fleißiger und glücklicher Fiſcher und Jäger ſey? Die Braut ſtellet ſich darbei ſehr traurig und ungebärdig. Ein vornehmes Mädchen bekömmt außer doppelter Kleidung, einer Lampe und einem Meſſer, keine weitere Ausſteuer. Braut und Bräutigam müſſen ungefähr von gleichem Alter ſeyn. Sie enthalten ſich ihrer Verwandten ſogar bis in das dritte und vierte Glied. Ordentlicher Weiſe hat jeder Mann nur eine Frau, doch iſt die Vielweiberei nicht ſelten, und wird von den rechten Weibern ſelbſt angerathen. Die Ehe halten ſie ehrlich, doch iſt ſie ſo unauflöslich nicht, daß ſich nicht zuweilen ein Mann von ſeinem Weibe ſcheiden ſollte. Die fruchtbarſten Weiber bringen nicht leicht über 6, ſondern gemeiniglich nur 3 oder 4 Kinder zur Welt, und gebären nur alle 3 Jahre. Gegen ihre Kinder beweiſen ſie viel Liebe: die Erziehung aber iſt ſchlecht, denn ſie beſtrafen dieſelben nie, ſondern laſſen ihnen ihren eigenen Willen. Die Mädchen werden erſt von ihrem 14ten Jahr an zur Arbeit angehalten. Sie eſſen, wenn ſie Hunger oder Luſt haben,

doch halten ſie des Abends ihre Hauptmahlzeit. Ihre Speiſe iſt Fleiſch von Rehen, Haſen, Seehunden, allerlei Land- und Waſſervögeln, Fiſche aus ſüßem Waſſer und aus der See, und inſonderheit die kleinen Lodden, die faſt wie Stinte ſind. Das Blut der Seehunde iſt ihnen vor andern etwas angenehmes. Ihr Getränk iſt Waſſer, Brantewein können ſie viel vertragen. Die Handthierung der Männer beſteht blos im Fiſchen und Jagen, dazu ſie auch ganz ſchickliche Geräthſchaft haben. Die kleinen Böte, in welchen ſie auf der See ihre Nahrung ſuchen, und welche die Mannsleute ganz allein gebrauchen, ſind an drei Klafter lang, und in der Mitte ungefähr ¾ Elle breit, an beiden Enden aber ganz ſpitzig. Sie werden von ganz dünnem und ſchmalem Holz gemacht, welches durch Riemen von Fiſchbein verbunden und befeſtigt, und mit glatten Seehundfellen überzogen iſt. In einem ſolchen Boot ſitzt nur ein Mann, halb verdeckt und wohl zugeſchnürt, ſo daß das Waſſer nicht zu ihm hineindringen kann. Sie können damit in einem Tage 10 bis 12 nordiſche Meilen fortrudern, wozu ſie nur ein Ruder brauchen, das einen guten Faden lang, und an beiden Enden platt iſt. Dieſe Böte aber ſchlagen leicht um, ſo daß der

Scha-

Schaden nimmt, oder das Leben verliert, welcher darin ſitzt; mancher aber kann ſich geſchwind wieder aufhelfen. Die größern Böte werden gemeiniglich Weiberböte genannt, weil das Weibsvolk in denſelben rudert. Es ſind offene Pramen, vorn und hinten ſpitzig, nicht tief, haben einen hohen Rand, und ſind mit Seehundfellen überzogen. Sie bedienen ſich derſelben, ihr Hausgeräth, wenn ſie reiſen, mit ſich zu führen, und fahren auch damit auf den Wallfiſchfang und ihrer Handlung nach. Handwerker, Künſte und Wiſſenſchaften muß man bei ihnen nicht ſuchen. Unter ſich treiben ſie gar keinen Handel, und der, den ſie mit Fremden treiben, hat auch wenig auf ſich. Was ſie abſetzen können, iſt Wallfiſchſpeck und Barden, Einhornzähne, Rehe- Fuchs- und Seehundfelle, wofür ſie einige zur Kleidung brauchbare Sachen, und allerlei geringe Hausgeräthſchaft erhandeln. Geld kennen und brauchen ſie nicht; Eiſen aber hat einen Werth bei ihnen. Wenn ſie zuſammen kommen, muß getrommelt, geſungen und getanzet werden. Sie leben von ihrer Kindheit an in der allergrößten Freiheit, ohne Zucht und obrigkeitlichen Zwang, nach ihrem Sinn. Keiner hat dem andern etwas zu befehlen. Ein jeder kann bauen, jagen

und

und fiſchen wo er will. Sie laſſen ſich auch nicht mit Gewalt, wohl aber durch liebreiche und vernünftige Vorſtellung, und nachdrückliche Erinnerung und Uiberzeugung regieren. Es giebt unter ihnen keine andere Herrſchaft, als die väterliche, und keine andere Unterwürfigkeit, als die kindliche. Von äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen und vom Wohlſtande wiſſen ſie nicht viel; wenn ſie aber einander beſuchen, bringen ſie gern ein Geſchenk mit. Im Umgang ſind ſie freundſchaftlich und luſtig, und ſehen gern, daß man mit ihnen ſcherzet, weil ſie von Natur zur Schwermüthigkeit geneigt ſind. Sie leben ſehr verträglich und einig unter einander. Sie haben ihre Grundſätze, nach welchen ſie ihr Recht an den Fiſchen und Thieren beurtheilen, wenn ſie von unterſchiedenen ſind gefangen und geſchoſſen worden. Ihre Streitigkeiten werden unter Singen und Tanzen abgethan, bei welcher Gelegenheit die Schuldforderungen, welche man ſonſt nicht gern berühret, vorgetragen werden, auch viel Handel und Umſatz getrieben wird. Sie haben in ihrer Sprache weder Eidſchwüre noch Scheltworte. Von Hurerei höret man wenig oder gar nichts unter ihnen; ſie beſtehlen und berauben auch einander nicht, und führen nie Krieg mit

den

Nachbarn. Sie achten die Dänen geringer als ſich, nehmen auch ihnen und andern Fremden ohne Bedenken etwas weg, wenn es heimlich geſchehen kann. Sie glauben allerdings ein höchſtes unſichtbres Weſen, welches ſie Torngarſuk nennen, und ob ſie demſelben gleich keinen öffentlichen Dienſt erweiſen, ſo reden ſie doch ſehr ehrerbietig von ihm. Wenn ſie ausgehen zu fiſchen und zu jagen, pflegen ſie demſelben, jedoch ohne weitläuftige Umſtände, ein Stück Fleiſch oder Fiſch auf einem Stein zu opfern. Sie ſind alſo nicht ohne Religion. Sie meinen, ſo bald der Menſch ſterbe, fahre die Seele in dem Himmel, und gehe daſelbſt auf die Jagd; der Leib aber bleibe und verweſe in der Erde. Doch ſind ſie in ihren Meinungen von der Seele und dem Zuſtande nach dieſem Leben, ſehr unterſchieden. Eine Hölle glauben ſie nicht. Geringe Frauensperſonen werden wohl lebendig begraben, wenn man ſiehet, daß ſie nicht leben können.

§. 6. Die Geſchichte dieſes Landes iſt merkwürdig. Die allererſten Einwohner deſſelben, welche die Norweger bei ihrer Ankunft als ein wildes Volk angetroffen, ſcheinen ihren Urſprung aus Amerika zu haben, es iſt aber faſt gar nichts von ihnen

be-

bekannt. Der allererſte, der zur Entdeckung dieſes Landes Gelegenheit gegeben, war einer, Namens Gunbiörn, welcher nachdem Island war gefunden worden, noch weiter ſchiffte, und eine Inſel fand, die er Gunbiörns Felſen oder Gunbiarnarſker nannte. Er ſah auch gegen Mitternacht noch entfernteres Land, zu welchem er aber nicht kam. Nachdem dieſes bekannt geworden war, bekam Erik, ein Norweger, mit dem Zunamen der Rothkopf, deſſen Vater Torwald einer begangenen Mordthat wegen aus Norwegen nach Island geflüchtet war, Luſt, dieſes Land aufzuſuchen, dazu er auch durch verdrüßliche Händel, die er in Island hatte, und durch die ihm zuerkannte dreijährige Landesverweiſung, noch mehr veranlaſſet wurde. Er lief im Jahr 981 oder 82 aus dem an der weſtlichen Seite der Inſel Island gelegenen Hafen Snäfelsnes aus, und kam, da er gerade zu ſegelte, an den grönländiſchen Berg, welcher heutiges Tages Blaſerk heißt. Von da gieng er nach Süden, und brachte den erſten Winter auf einer Inſel zu, der er ſeinen Namen beilegte, gab im folgenden Jahr noch mehrern Oertern Namen, und kehrte im dritten Sommer nach Island zurück. Im folgenden Jahr that er abermals eine Reiſe nach

dieſem Lande, nennete es wegen der ſchönen grünen Weide und Bäume Grönland, legte an dem Meerbuſen Eriksfiörd das Dorf Brattalid an, und ließ ſich daſelbſt wohnhaft nieder. Auf ſeine Uiberredung folgten ihm nach und nach mehrere Isländer, welche in Grönland ihre Wohnung aufſchlugen. Eriks Sohn Leif, gieng 14 oder 15 Jahre darauf, nachdem ſein Vater ſich in Grönland niedergelaſſen hatte, nach Norwegen, und machte dem König Olaf Truggeſen die Entdeckung ſeines Vaters bekannt. Der König ließ ihn in der chriſtlichen Religion unterrichten und taufen, und ſandte ihn hierauf mit einem Prieſter und einigen andern geiſtlichen Perſonen nach Grönland zurück, woſelbſt er im Jahr 1000 ankam, und ſeinen Vater zur Annehmung der chriſtlichen Religion überredete, deſſen Beiſpiel alle andere Grönländer folgten. 1023 wurden die Grönländer dem norwegiſchen König Olaf zinsbar, und 1024 wurde der erſte grönländiſche Biſchof Arnald zu Lund in Schweden ordinirt. Nachdem die Anzahl der Einwohner in Grönland zunahm, theilten ſie ihre Kolonie in die öſt = und weſtliche. In Oſtgrönland bauete Erik die Stadt Garde, dahin die Norweger jährlich handelten. Die Nachkommen errichteten die

Stadt

Stadt Albe, und das Kloſter St. Thomas. Die Stadt Garde war der biſchöfliche Sitz, und die Hauptkirche dem heiligen Nikolaus gewidmet; außerdem enthielt die öſtliche Seite 2 Klöſter, 12 Kirchen, und 190 angebauete Oerter oder Meierhöfe. Auf der weſtlichen Seite waren 4 Kirchen, und 110 angebauete Oerter. Die norwegiſchen Könige ſandten Statthalter nach Grönland. 1256 empörten ſich die Grönländer gegen den norwegiſchen König Magnus, der ſie aber 1261 mit Hilfe des däniſchen Königs Erik wieder zum Gehorſam brachte. Als 1348 die ſchwarze Peſt den größten Theil der nordiſchen Völker wegrafte, unterblieb die Fahrt nach Grönland. Der letzte Biſchof, welcher aus Norwegen dahin geſchickt worden, hieß Andreas, der 1406 abreiſete: man hat aber nachher nichts weiter von ihm gehört. Bis ungefähr 1540 findet man, daß die daſige Kolonie noch im Stande geweſen ſey. In der folgenden Zeit wurde Grönland ganz vergeſſen. Zu Königs Chriſtian II Zeit, wollte der drontheimiſche Erzbiſchof Walkendorf daſſelbe wieder aufſuchen, wurde aber daran gehindert. Chriſtian III ſchickte Leute dahin, die aber mit der einfältigen Entſchuldigung, daß ſie es nicht hätten finden können, fruchtlos zu-

rück kamen. Friedrich II ſchickte 1578 Magnus Henningſen aus, Grönland auszuforſchen, welcher das Land zwar erblickte, aber des Eiſes wegen nicht hinankommen konnte. 1576 ſegelte Martin Frobisher aus England nach Grönland; und da er theils des vielen Eiſes, theils der ſpäten Jahrszeit wegen nicht hinankommen konnte, ſo begab er ſich im folgenden Jahr auf Befehl der Königin Eliſabeth wieder dahin, und kam endlich ans Land. König Chriſtian IV ſchickte 1605 unter Anführung des Godſche Lindenow 3 Schiffe dahin, welche mit den Grönländern Handel trieben, und 5 derſelben mit nach Dänemark brachten. 1606 fertigte er abermals 5 Schiffe dahin ab, und gleich darauf zum drittenmal noch 2 große Schiffe. 1616 ſchickte eben dieſer König den Hauptmann Munk mit 2 Schiffen nach Hudſons Meerenge, um eine nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken; dieſer gab dem ſüdlichen grönländiſchen Vorgebirge Farwel (fahr oder lebe wohl) den Namen, weil man daſelbſt von der alten Welt gleichſam Abſchied nimmt. Als der König dieſe Unternehmung fahren ließ, richteten verſchiedene Kaufleute in Koppenhagen eine grönländiſche Handelsgeſellſchaft auf, und ſandten 1636 zwei Schiffe aus,

die ſich in der Straße Davis. vor Anker legten, und mit den Grönländern handelten, auch ein ganz Schiff voll Goldſand mitbrachten. Weil aber die koppenhagenſchen Goldſchmiede gar kein Gold daraus ſcheiden konnten, ließ der Reichshofmeiſter, welcher das Haupt der Geſellſchaft war, die ganze Ladung ins Waſſer werfen; welche übereilte Entſchließung ihn aber nachher gereuete, da man in Norwegen einen ähnlichen Sand fand, aus welchem feines Gold herausgebracht wurde. 1654 ward abermals ein Schiff dahin geſandt, welches auch 1670 geſchah. Nach dieſer Zeit bekümmerten ſich die Dänen nicht weiter um Grönland. Man hielt dafür, daß die alte Fahrt von Island nach dem öſtlichen Grönland, durch Treibeis verſtopft ſeyn müſſe; und man hat bis auf dieſen Tag noch keine Nachricht von dem öſtlichen Theil des Landes, welcher über 150 norwegiſche Meilen von den jetzigen däniſchen Kolonien entfernt iſt. Indeſſen ſcheint es doch nicht, daß derſelbe von Einwohnern ganz entblößt ſey; vielmehr iſt eine alte Nachricht vorhanden, daß, als die Einwohner der weſtlichen Seite von den ſogenannten wilden Skrellingern überfallen, und ihr ganzes Land verwüſtet worden, die öſtlichen Einwohner dahin gekommen, um ihnen

nen beizuſtehen, da ſie denn das ganze Land leer von Volk, und nur das Vieh, als Ochſen und Schafe, welche noch übrig geblieben waren, gefunden, davon ſie einen Theil geſchlachtet, und mit ſich in ihre Schiffe und in ihr Land genommen. Daraus iſt klar, daß die öſtlichen Einwohner noch im Stande geweſen, als die weſtlichen ſchon vertilget waren. Man hieß nachher die weſtliche Küſte, zu welcher man durch die Straſſe Davis kömmt, Neugrönland, um ſolches von dem alten Grönland, welches vorher von norwegiſchen Leuten bewohnt geweſen war, zu unterſcheiden, und hieher wurde die Fahrt um des Wallfiſchfangs willen beibehalten, den die Holländer inſonderheit, nebſt dem Handel mit den Wilden, an dieſer Seite ganz an ſich zogen.

§. 7. In ſolchem Zuſtande blieben die grönländiſchen Sachen, bis ein Prieſter zu Wogen in Norwegen, Namens Hans Egede, große Luſt bekam, den wilden Grönländern die chriſtliche Lehre bekannt zu machen, und zugleich Vorſchläge zu thun, wie die ſeit einigen 100 Jahren verſäumte Fahrt aus Dänemark und Norwegen nach Grönland könne wieder hergeſtellet werden. Der auſſerordentliche Trieb dieſes redlichen Manns kam den meiſten, die ihn kannten, und von

ſei-

ſeinem Vorhaben und Anſchlag hörten, ſeltſam vor; nichts deſtoweniger legte er 1718 ſein Predigtamt in Norwegen nieder, und begab ſich mit Frau und Kindern nach Bergen. Er fand aber weder bei den Geiſtlichen noch Kaufleuten rechten Beifall, und wandte ſich daher 1719 nach Koppenhagen an den König, welcher dem Magiſtrat zu Bergen anbefehlen ließ, der Bürgerſchaft einen Vorſchlag wegen Anrichtung einer grönländiſchen Handelsgeſellſchaft zu thun. Nach vielen Schwierigkeiten kam dieſelbe 1721 zu Stande: es wurde ein Kapital von 10000 Rthlrn. zuſammen gebracht, die Geſellſchaft rüſtete 3 Schiffe aus, der hoffnungsvolle und unermüdete Egede wurde vom Collegio de curſu evangelio promovendo in Koppenhagen zum Miſſionario mit 300 Rthlr. Gehalt beſtellt, und mit ſeiner Familie nach Grönland abgeführt. Nach großer Gefahr kam das eine Schiff, worauf der Prediger war, endlich an der weſtlichen Seite unter dem 64 Grad, außen vor dem ſogenannten Baalsrevier, glücklich an eine Inſel, woſelbſt es überwinterte. Der Miſſionarius Egede ſetzte ſich mit 40 Männern, die daſelbſt verblieben, im Lande feſt, und ließ ein Haus bauen, dazu die Grönländer ſelbſt behülflich waren. Dieſe neue Kolonie wurde nun zwar

von Jahr zu Jahr durch die Kompagnie mit Proviant verſorgt, die Handlung aber mit wenigem Vortheil getrieben. Inzwiſchen befleißigte ſich der Prediger, die grönländiſche Sprache zu erlernen, und die Einwohner durch Güte und Leutſeligkeit zu gewinnen. Er erwarb ſich große Liebe unter ihnen, ja ein größeres Anſehen, als er verlangte; denn ſie faßten ſolche hohe Gedanken von ihm, daß alle Kranke zu ihm kamen, und ihn baten, ſie durch Anblaſen geſund zu machen. 1723 bekam er einen andern Miſſionarius zum Gehilfen. Ob nun gleich der König der Geſellſchaft verſchiedenemal zu Hilfe kam, bald durch Verſtattung einer Lotterie, bald mit Ausſchreibung einer neuen Schatzung in beiden Reichen, welche die grönländiſche Schatzung genennet ward: ſo verzweifelten doch die Glieder derſelben an dem Vortheil bei dieſer Handlung, und hatten keine Luſt zum neuen Zuſchuß; daher der König ſie ſelbſt übernahm, und 1728 Schiffe und Leute mit allen nöthigen Dingen, als Vieh und Pferden ꝛc. zur Anrichtung einer rechten und beſtändigen Kolonie, und eines Forts zur Beſchützung derſelben, nebſt 2 neuen Predigern, nach Grönland ſandte. Die neue Kolonie wurde auf das feſte Land, 2 Meilen von der alten nach Oſten zu, verlegt,

legt, und in der folgenden Zeit wurde weiter hinauf nach Norden, zu Nepiſene, noch eine Wohnung aufgeſchlagen; 1731 aber kam königlicher Befehl, daß alle Leute von Grönland nach Hauſe zurück kommen ſollten, und die Kolonie aufgehoben werden, welches auch geſchah; doch blieb der nach dem Heil der Grönländer ſo begierige Egede, nebſt den Seinigen und einigen Freiwilligen, zurück. 1733 ward aufs neue beſchloſſen, den grönländiſchen Handel mit größerm Nachdruck vorzunehmen, und der König beſtimmte der Miſſion jährlich 2000 Rthlr., welche König Friedrich V auf 5000 Rthlr. erhöhete. 1734 wurden 4 neue Miſſionarien dahin geſandt. 1736 verließ Egede die Grönländer, bei denen er 15 Jahre in großer Mühe und Arbeit, und nicht ganz ohne Nutzen zugebracht, und gieng nach Koppenhagen, woſelbſt er zum Superintendenten von Grönland gemacht wurde. Er ſtarb 1758 zu Stubbekiöbing auf der Inſel Falſter. Die Grönländer fangen itzt ihre Zeitrechnung von ſeiner erſten Ankunft bei ihnen an. Auf ſeinen Vorſchlag iſt zu Koppenhagen ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Miſſionarien und Katecheten für die grönländiſche Miſſion errichtet worden. Das Collegium de curſu evangelii promovendo

ſchickt auch einige erwachſene Knaben aus dem königlichen Waiſenhauſe zu Koppenhagen nach Grönland, die Sprache zu erlernen, und von den dortigen Miſſionarien zu Katecheten zubereitet zu werden. Es ſind auch unterſchiedene erbauliche Bücher in die grönländiſche Sprache mit lateiniſchen Buchſtaben überſetzt, und einige davon gedruckt worden. Die königl. grönländiſche Handlungs- auch Wallfiſchfangs- und Robbenſchlags-Direkzion zu Koppenhagen beſorget den Handel mit Grönland, und Schiffe anderer europäiſchen Nazionen ſollen ſich den Kolonien auf verſchiedene Meilen nicht nähern.

§. 8. Die bekannte weſtliche Küſte iſt an 300 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländiſchen Königin Eliſabeth meta incognita genennet worden. Die merkwürdigſten Oerter auf derſelben, an der Straße Davis, ſind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äuſſerſte ſüdliche Spitze des feſten Landes iſt.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Inſel, zwiſchen welcher und dem feſten Lande eine Meerenge iſt, die einige Meilen breit.

3) Die Deſolations-Inſel.

4) Der Meerbuſen Baalsrevier.

5) Die 1742 angelegte däniſche Kolonie Friderikshaab, d. i. Friedrichs-Hoffnung, un-

unter dem 62ſten Grad, etwa 18 engliſche Meilen von der Fiſcher Fiorde, woſelbſt ein Miſſionarius und eine grönländiſche chriſtliche Gemeine iſt. Dieſe Kolonie treibt guten Handel mit Seehundeſpeck, Fuchs und Seehundefellen.

6) Die Fiſcher-Loge, unterm 63 Grad, eine ſtarke Meile von der See, iſt 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) Lichtenfels, eine ſtarke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fiſcher Fiorde, iſt eine 1758 angelegte Miſſion der evangeliſchen Brüder, welche hier ein Verſammlungshaus erbauet haben. Es haben ſich hier nach und nach ſo viele getaufte Grönländer niedergelaſſen, daß am Ende des Jahrs 1768 die Anzahl der Einwohner des Orts ſchon aus 257 Perſonen beſtund. Es ſtehen hier auch einige grönländiſche Häuſer.

8) Die Kolonie Gotthab, d. i. gute Hofnung, unter dem 64 Grad, im Baalsrevier, iſt ſeit 1728 auf dem feſten Lande, ward aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Inſel angelegt. Hier iſt die älteſte chriſtliche Gemeine und ein Miſſionarius. ½ Meile davon iſt

9) Neu-Herrenhuth, eine Kolonie und Gemeine der vereinigten evangeliſchen Brüder, welche zuerſt 1733 von einigen derſelben mit königlich-däniſcher Erlaubniß geſtiftet, und nachmals ſehr anſehnlich geworden; denn 1762 wohnten hier 470 Grönländer in 16 Häuſern, unter welchen 3 Chorhäuſer waren. Am Ende des Jahrs 1768 belief ſich die Anzahl der hier wohnenden Grönländer auf 517. 1749 iſt in derſelben ein Gebäude aufgeführt worden, in welchem ein zum Gottesdienſt wohl eingerichteter Saal iſt; ſie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Proviantbaus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviants hat, den ſie im Sommer ſammelt.

10) Die Kolonie Zuckertop, welche 1755 angelegt worden, iſt unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 ſpitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhut ausſehen. Der Hafen iſt einer der beſten und ſicherſten im Lande.

11) Die Kolonie Holſteinburg, welche 1759 angelegt worden, iſt unterm 67ſten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie iſt einer der bequemſten Plätze zur Wohnung und zum Handel. Die hölzerne Kirche, welche 1773 die damalige allgemeine Handlungsgeſell-

ſellſchaft den chriſtlichen Grönländern dieſer Kolonie geſchenkt hat, und am 6ten Jänner 1775 eingeweihet worden, iſt die erſte, welche die Dänen hier zu Lande erbauet haben.

12) Die Kolonie Egedes Minde, (d. i. Egedes Andenken) unterm 68 Grad, iſt 1759 errichtet worden. 1761 ſollte ſie weiter nordwärts nach den Dunkinſeln in der Diſko-Bucht verlegt werden.

13) Die Kolonie Chriſtianshaab, d. i. Chriſtians-Hofnung, liegt in der ſogenannten Diſko-Bucht, unter dem 69ſten Grad, 30 Min. und iſt 1734 errichtet. 1752 iſt die Miſſion 4 Meilen weiter gegen Norden zu

14) Klaushavn angelegt worden, woſelbſt nun ein Miſſionarius wohnet. Es iſt dieſes eine Loge.

15) Jakobshavn, eine Kolonie, liegt von Klaushavn 2 Meilen gegen Norden, jenſeit des Jſefiord. Sie iſt 1741 errichtet.

16) Die Kolonie Rittenbeeck, zwiſchen dem 69 und 70ſten Grad, iſt 1755 angelegt worden.

17) Die Kolonie Noogſak, unterm 71ſten Grad, welche 1758 angelegt worden. Man mach-

Bayerische Staatsbibliothek München

machte ſchon 1762 Anſtalt, ſie einige Meilen weiter in die Jakobs-Bucht zu verſetzen.

18) Der baffinſche Meerbuſen, welchen der Engländer Baffin 1616 entdeckt hat, und an deſſen Ende über dem 78 Grad der ſogenannte Thomas Smiths-Sund iſt, bis dahin man bisher nur gekommen iſt, und wo man die größten Wallfiſche findet.

Ende des erſten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich, 1724-1793

A. F. Büschings große Erdbeschreibung

Bd.: 1

Troppau ; Brünn 1785

Geo.u. 53 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429005-7
VD18 80053092-001